№ 16
Eur. 1010 k (2

M. Förster

Der

Befreiungskrieg

von

1813, 1814 und 1815,

beschrieben

von

Theodor Brand.

Sechste unveränderte Auflage.

Zweiter Theil.

Breslau, 1845.

Im Selbstverlage des Verfassers.

Td/69/475

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Das Jahr 1813 war überstanden! Mit allen Drangsalen des Kriegs hereingebrochen über Preußen, über Deutschland, schwamm es in Blut und Thränen, und nur die Freude des Sieges war vermögend, dem ungeheuren Schmerz, über all das Verlorene die Wage zu halten.

Aber, wenn gleich entscheidend gesiegt worden in den offenen Feldschlachten, so war Preußen und Deutschland doch nicht frei vom französischen Joche! Noch donnerten im Innern in starken Festen, an der Oder, an der Elbe, an der Gera, am Main und Rhein, wie an der Elze französische Kanonen, und auf dem eignen Grund und Boden, in dem von Volksleidenschaften durchwühlten Frankreich, saß drüben in der Götzenstadt Paris der geniale fürchterliche Macht-

haber, und scharrte alle Kräfte zusammen, den eignen Heerd zu vertheidigen, und das Verlorne wieder zu gewinnen.

Vergebens war die Mahnung an den Frieden! Was die Griffe dieses Volkskaisers jemals erfaßt, was er mit seinen Farben einmal überdeckt hatte, das sollte sein bleiben und für sein Volk zu Recht gelten auf immerdar! Die Unersättlichkeit an Ruhm, Geld und Ehren, hatte er dem eitlen Volke wie böse Blattern eingeimpft, und den Raub der Länder als das höchste Ziel und das würdigste Streben der französischen Kraft gepriesen, und dieses praktisch geübt. So lange die deutschen Volksstämme sich in einzelnen Kraftanstrengungen erschöpften, oder, lose betrogen, dem fremden Eroberer beistanden, damit eigennützige Fürsten über erweiterte Gauen, dem Erbe ihrer Nachbarn und Stammesgenossen, herrschen konnten, war das alles gelungen. Aber jetzt, geweckt aus dem Taumel eines unwürdigen Rausches, traten, ernst gemahnt durch ihre deutschen Mannen, die Fürsten zusammen, und reichten sich einmüthig die deutsche Hand. So kam denn zur völligen Erringung des Friedens durch gänzliche Niederkämpfung des Erbfeindes ein Bündniß zu Stande, welches schriftlich verhandelt, und durch deutsche Volkskraft aufgerufen wurde.

Protokoll

über die zur Regulirung des Vertheidigungs-Systems von Deutschland abgehaltene Commission. Frankfurth den 24sten Nov. 1813.

Die allerhöchsten verbündeten Mächte von Oesterreich, Rußland und Preußen haben in der Absicht das Vertheidigungssystem des nun von der französischen Armee gänzlich befreiten Deutschlands nach bestimmten Hauptgrundsätzen zu ordnen, unter dem Vorsitze des die Hauptarmee en Chef kommandirenden Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg eine aus nachstehenden Mitgliedern zusammengesetzte Commission beauftragt:

Se. Excellenz den Staatsminister von Stein.

Se. Excellenz den Fürsten Wolchonsky.

Den General-Major von Wollzogen, beide General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland.

Se. Excellenz den Feldmarschall-Lieutenant Graf Radetzky, Chef des Generalstabes der Hauptarmee.

Den General von Gneisenau, Chef des Generalstabes der Königl. Preußischen Armee.

Diese haben sich über nachstehende Punkte vereinigt:

1. Es ist festgesetzt worden, außer dem bereits durch den abgeschlossenen Allianztraktat mit Baiern von dieser Macht aufgestellt werdenden Truppen, welche als das erste zur gemeinschaftlichen Operation mit der österreichischen Hauptarmee bestimmte Corps zu betrachten sind, aus den Staaten der deutschen Fürsten folgende Truppencorps zu formiren, und sie mit den größern Armeen der Allerhöchsten Verbündeten aus dem Grunde zu vereinigen, um sie sogleich der nöthigen Hülfe an Geschütz und Kavallerie, und überhaupt an allem, was zur unverzüglichen Verwend-

barkeit dieser Truppen vor dem Feinde gehört, theilhaft zu machen.

2. Die Truppenzahl, die sogleich aus den deutschen Staaten, außer der Armee in Baiern aufgestellt werden soll, wird folgendermaßen und im Verhältniß der bisherigen Verpflichtungen der Bundesstaaten regulirt:

3. Eine gleiche Anzahl, wie die vorstehend angemessene Anzahl regulairer Truppen, werden die deutschen Staaten an einer wohlbewaffneten Landwehr aufstellen.

4. Es wird festgesetzt, daß die Ratifikation der Allianztraktate dieser deutschen Fürsten mit den hohen verbündeten Mächten an eben dem Tage statt habe, an welchem das anrepartirte Truppen-Quantum vollkommen ausgerüstet aufgestellt sein wird.

5. Als letzter Termin, an welchem diese Truppen durchaus aufgestellt sein müssen, wird der letzte December dieses Jahres festgesetzt, für die Landwehr wird diese Frist auf 12 Tage verlängert.

6. Außer diesen bewaffneten Truppen Deutschlands soll noch ein allgemeiner deutscher Landsturm, nach einem besonderen, von einer eigenen Commitée zu entwerfenden Regulativ organisirt werden.

7. Eben dieser Militair-Commitée wird das ganze Vertheidigungssystem v.n Deutschland, und insbesondere die in dieser Absicht anzulegenden Befestigungen zu ordnen haben. Die Ausführung dieser Anordnung wird von den kommandirenden Generalen der Armeen besonderen Militair-Commissairs aufgetragen werden.

8. Zur Handhabung der nöthigen Ordnung, besonders im Rücken der Armeen, wird eine allgemeine Armee-Polizei geordnet werden.

9. Es bleibt zwar den deutschen Staaten überlassen, die Besoldung ihrer Truppen nach eignem Fuße zu reguliren, in Rücksicht der Naturalverpflegung aber wird der Grundsatz angenommen, daß diese nach jenem Fuße zu bestehen habe, welcher bei den größern Armeen eingeführt ist, mit welchen die deutschen Truppen vereinigt werden.

10. Die Benutzung der in Deutschland bestehenden Gewehrfabriken und derjenigen, für blanke Waffen, so wie der Gießereien und Pulvermühlen, überhaupt alle jene Fabriken, welche zur Ausrüstung der Truppen beitragen, sollen nach einem besonderen Regulativ geordnet werden.

11. Die Verleihung der Offizierstellen bei den Truppen der administrirten Länder, vom Hauptmann abwärts, wird den kommandirenden Generalen überlassen; über jene der Staabsoffiziere haben sie die Vorschläge an die betreffenden Souverains, von welchen die Gouverneurs dieser Länder angestellt sind, zu erstatten; so daß nach diesem Grundsatz Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich jene bei den Truppen von Frankfurth und Isenburg, und Se. Maj. der Kaiser von Rußland jene bei den sächsischen Truppen, S. Maj. der König von Preußen hingegen bei den Bergschen Truppen die Staabsoffizier-Stellen zu verleihen haben.

12. Ueber alle Bedürfnisse der Armee setzen sich die kommandirenden Generale, mit den resp. Landesbehörden in Ansehung der administrirten Länder aber mit Se. Excellenz dem Herrn Staatsminister Baron von Stein in Correspondenz. In dringenden Fällen geschiehet dieses in Bezug auf Frankfurth und Isenburg mit dem Gouverneur Prinzen Philipp von Hessen-Homburg, für Sachsen mit dem Fürsten Repnin, für Berg mit dem Prinzen von Solms.

Später wurden die Streitkräfte von Deutschland eingetheilt:

Erstes Armeecorps.

Der General der Kavallerie Graf Wrede, dem Böhmischen Hauptheere zugetheilt mit

Baiern	36,000 Mann.

Zweites Armeecorps.

Im Norden unter dem General-Lieutenant Graf Wallmoden.

Hannover	20,000 Mann.
Braunschweig	6,000 —
Oldenburg	1,500 —
Die Hanseestädte	3,500 —
Meklenburg-Schwerin .	1,900 —
	32,900 Mann.

Drittes Armeecorps.

Der regierende Herzog von Weimar und Eisenach.

Im Norden.

Königreich Sachsen . .	20,000 Mann.
Sachsen-Weimar . . .	800 —
Sachsen-Gotha. . . .	1,100 —
Schwarzburg	650 —
Anhalt	800 —
	23,350 Mann.

Viertes Armeecorps.

Der Churprinz von Hessen, dem schlesischen Kriegsheere des Feldmarschalls von Blücher zugetheilt.

Churhessische Truppen .	12,000 Mann.

Transport: 104,250 Mann.

Fünftes Armeecorps.

Der regierende Herzog von Coburg, dem Schlesischen Kriegsheere des Feldmarschalls v. Blücher zugetheilt.

Berg	5,000	Mann.
Waldeck	400	—
Lippe	650	—
Nassau	1,680	—
Coburg	400	—
Meinungen	300	—
Hildburgshausen	200	—
Meklenburg=Strelitz	600	—
	9,230	Mann.

Sechstes Armeecorps.

Der Oesterreichische Feldmarschall=Lieutenant Prinz Philipp von Hessen=Homburg, dem Böhmischen Hauptheere zugetheilt.

Würzburg	2,000	Mann.
Darmstadt	4,000	—
Frankfurth und Isenburg	2,800	—
Die Fürsten Reuß	450	—
	9,250	Mann.

Siebentes Armeecorps

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Würtemberg, dem Böhmischen Hauptheere zugetheilt.

Würtemberger . . . . 12,000 Mann.

Achtes Armeecorps.

Dem Böhmischen Hauptheere zugetheilt.

Baden, (Gen.=Lt. Schäfer.)	10,000	Mann.
Hohenzollern	290	—
Lichtenstein	40	—
	10,330	Mann.

Deutschland stellte demnach Linientruppen 145,060 Mann.
An Landwehr soll es stellen 145,060 Mann.

Zusammen 290,120 Mann

So war denn alle Kraft aufgeboten, und beschlossen worden, über den Rhein zu gehen, und den Frieden im Nothfall in Paris zu suchen.

Durch Ersatzmannschaften wurden die Reihen der Heere neu gefüllt, und Geschütz und Heergeräth wieder ergänzt; die Truppen harrten des Winks, bald den Kampf entscheidend zu beginnen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Feldzug von 1814.

Da der Kaiser Napoleon den Frieden verwarf, so war schon im December 1813 die Haupt-Armee durch die Schweiz, welche sich so bedeutenden Streitkräften nicht widersetzen konnte, und eine gezwungene Neutralität beobachtete, gegen die französische Gränze gerückt, und hatte den Rhein auf allen Punkten überschritten. Dieses Heer, welches sich in guten Cantonnirungs-Quartieren ausgeruhet und durch Reconvalescenten und Ersatzmannschaften gestärkt hatte, betrug 228,000 Mann*), und stand wie bisher unter dem Fürsten Schwarzenberg. Beim weitern Vorrücken fiel das wichtige Genf ohne Schwertstreich

*) Oesterreicher 130,000 Mann. Russen 50,000 Maun.
Baiern 25,500 — Preußen 7,000 —
Würtemberger 14,000 — Badener 2,000 —
228,000 Mann.

ihren Vordertruppen in die Hände, denn der französische Commandant, General Jorgis, wollte sich zwar vertheidigen, aber den alten Mann rührte, als er die Vertheidigung anordnete, der Schlag, und da ging der Schlüssel des südlichen Frankreichs mit bedeutenden Vorräthen an die Oesterreicher über.

Durch die Besitznahme der Schweiz, Seitens der Verbündeten, waren die zahlreichen französischen Festungen umgangen, welche gegen den Mittelrhein hin Frankreich in einem dreifachen Gürtel schützten, und das Herz des feindlichen Landes lag bis Lyon den Verbündeten offen da. Weder Napoleon noch das französische Volk glaubten das Eindringen in Frankreich so nahe, und die Vertheidigungsmittel auf dieser Seite waren noch so sehr zurück, daß fast gar kein Widerstand sich zeigte. Zwar hatte der französische Kaiser sich durch den Senat 420,000 Conscribirte decretiren lassen, aber theils war das Volk der Menschensteuer überdrüßig, theils auch mit dem nie endenden Kriege sehr unzufrieden. Große Theile des französischen Reiches waren auch schon von den Verbündeten besetzt, ehe das Aushebungsgeschäft beginnen konnte, und so kam nur ein geringer Theil der Rekruten zusammen. An alten Truppen fehlte es dem Kaiser aber gar sehr

und da er alles vertheidigen wollte, so blieb ihm zum eigentlichen Schlachtenkrieg nur eine geringe Mannschaft übrig.

Der österreichische General Graf Bubna mit den Vordertruppen war indeß äußerst thätig; die französischen Forts l'Eclûse und Joux an der Schweizergrenze wurden von den Oesterreichern erobert, und Chambery besetzt, überall aber ward die Verbindung zwischen Frankreich und Italien abgeschnitten. Die österreichische leichte Reiterei drang bis 3 Stunden von Lyon vor, und nirgends zeigte sich beträchtlicher Widerstand, ja das Volk erhob sich, trotz der drohenden kaiserlichen Decrete, nicht zur Abwehr der Fremden. Endlich erkannte der Kaiser Napoleon, daß dieser Theil seines Reichs nicht von einem Streifcorps, sondern von der Hauptmacht der Verbündeten bedroht sei, und ergriff daher schleunigst ernstere Maaßregeln. Er befahl dem Marschall Suchet, der aus Spanien versuchte Truppen zurück führte, 10,000 Mann auf Lyon zu dirigiren, und dem Marschall Augereau, alle Truppen des Südens zu sammeln, und Lyon zu halten. Dieser Feldherr traf auch am 21sten Januar in der zweiten Hauptstadt des Reiches ein, und leitete mit Umsicht und Energie die Vertheidigungs-Anstalten. Bald stand hier ein Heer von 40,000 Mann ge-

rüstet da, und der Marschall Mortier stellte sich mit 10,000 bei Langres auf, um das Vordringen, die Saone entlang, zu hemmen. Als der General Graf Bubna auf so beträchtliche Streitkräfte stieß, zog er sich 20 Stunden gegen die Schweizergränze zurück. Zugleich erließ er einen Aufruf an die Einwohner von Savoyen, sich zu Gunsten ihres alten rechtmäßigen Königshauses zu erheben, und das französische Joch abzuschütteln, aber es hatte dies nur wenig Erfolg.

Mittlerweile war das Gros der Hauptarmee nach- und der rechte Flügel derselben in das Elsaß eingerückt, und hatte die Festungen Landau, Pfalzburg, Breisach, Straßburg und Hüningen berennt. Die Einwohner, welche zuerst überall geflüchtet waren, wurden durch beruhigende Proklamationen gewonnen und kehrten zu ihren Wohnungen zurück. Als das Hauptheer im Süden Frankreichs so bedeutend vorrückte, wichen die schwachen französischen Corps, die am Rhein zum Theil noch gestanden, zurück, und am 17ten Januar besetzte die Haupt-Armee Langeres und Veßoul. Am 18ten Januar kam in erstere Stadt das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg, wo bis zum 26sten die drei Monarchen ebenfalls eintrafen. Noch immer war ein bedeutender Widerstand des Feindes nicht zu be-

merken und die letzte Conscription noch nicht vollzogen. Die französischen Truppen sammelten sich zu Bar sur Aube unter den Marschällen Victor und Mortier, die die ernsten Schlachten der nächsten Zeit durch scharfe Gefechte einleiteten. Der Kaiser hatte diese Feldherrn befehligt, nicht weiter zurückzuweichen, indem er mit der Armee im Anmarsch sei, zu ihnen zu stoßen.

Feldmarschall v. Blücher geht über den Rhein.

Nach dem zu Frankfurt entworfenen Feldzugsplan sollte die Armee des Feldmarschall v. Blücher — immer noch die schlesische genannt — unweit Mainz den Rhein passiren, und ohne sich durch die französischen Festungen aufhalten zu lassen, auf Metz vordringen, so daß die Armee gegen den 20sten Januar mit der Hauptarmee auf gleicher Höhe eintreffen, und gleichsam deren rechten Flügel bilden solle. Das schlesische Heer war ebenfalls durch Ersatzmannschaft und Reconvalescenten gestärkt worden, und war auf dem Papier 138,000 Mann stark. Aber das 20,000 Mann starke Corps des General v. Kleist, welches jetzt zu dieser Armee gehörte, war noch von Erfurt her auf dem Marsch und 44,000 Mann deutscher Truppen unter dem Churprin-

zen v. Hessen und dem Herzoge v. Coburg theils noch nicht wirklich zusammengezogen und hauptsächlich zur Einschließung der vielen Festungen bestimmt, so daß die mobile Armee, welche Blücher zu seinen Operationen verblieben, sich nur auf 73,000 Mann (19,000 Preußen und 54,000 Russen) mit 320 Kanonen belief.

Als der Feldmarschall, Ende December, die nöthigen Erkundigungen über den Feind einzog, welcher sich etwa dem Uebergange über den Rhein widersetzen könne, ergaben die Nachrichten, daß höchstens 15,000 Franzosen das jenseitige Ufer bewachten und ein ernster Widerstand also nicht zu fürchten sei. Darauf befahl v. Blücher, daß das Corps v. Langeron vorläufig die Festung Mainz auf beiden Seiten des Rheins einzuschließen habe, wodurch die active Armee Blüchers auf 48,000 Mann zusammenschmolz.

Aus dem Hauptquartier Höchst erließ Blücher am 26sten December den Befehl, daß die schlesische Armee am 1sten Januar 1814 mit dem ersten Morgenschimmer den Rhein passiren solle. Die Corps v. Langeron und v. York zwischen Mainz und Coblenz und v. Sacken zwischen Mannheim und Mainz.

Am 1sten Januar 1814 traf, noch in der Dunkelheit der kaum verflossenen Nacht, das

russische Corps v. Sacken bei Mannheim ein. Aus Neckar-Schiffen war eine große Schiffbrücke gebaut worden, zum Uebergange der Truppen geeignet. Die Franzosen hatten der Ausmündung des Neckars in den Rhein gegenüber eine starke Schanze erbaut, und mit Kanonen bespickt, welche die Schiffahrt dergestalt beherrschte, daß diese Schiffbrücke nicht herauf in den Rhein gebracht werden konnte. Da ließ der General v. Sacken eine Menge Kähne zusammenbringen und mit russischen Jägern bemannen. Es glückte diesen wackern Truppen ohne bedeutenden Verlust das jenseitige Ufer zu gewinnen, und so vereinigt gegen die Schanze zu rücken. Nach viermaligem Sturm eroberten die Russen mit einem Verlust von 300 Mann die Schanze und stießen nieder. was sich nicht ergab, eroberten auch das sämmtliche Geschütz. So konnte endlich die Schiffbrücke geschlagen und das Corps übergesetzt werden. Der König von Preußen, der hier zugegen war, wurde von den Russen, als er das linke Rhein-Ufer betrat, mit lautem „Hurrah" empfangen. Die russische Reiterei verbreitete sich auf dem linken Ufer überall schnell hin, und das Streifcorps des Prinzen Biron v. Curland wagte sich noch weiter, griff Alzey an und machte 6 Officiere und 100 Mann zu Gefangenen. Auch die

russische schwere Reiterei hatte Gefechte bei Mutterstadt und machte viele Gefangene. Das Corps besetzte heute noch Frankenthal, und sendete Parthien gegen Worms und Speier.

Die Corps der Generale v. York und von Langeron bewerkstelligten heute ebenfalls den Uebergang über den Rhein.

Der General v. Hünerbein — bereits General-Lieutenant geworden — versammelte um Mitternacht die Vorhut des Yorkschen Corps. Das Fußvolk am Ufer des Rhein, die Reiterei und Artillerie hinter dem Städtchen Caub im Engpasse von Weisel. Am Caub-Bache, rechts, wurde schweres Geschütz aufgefahren, um zu verhindern, daß die Franzosen nicht auf dem jenseitigen Ufer durch Kanonen den Uebergang wehren möchten. Zwei Füsilier-Bataillone, ein schlesisches Landwehr-Bataillon, 2 Compagnien ostpreußischer Jäger, 8 Escadrons Husaren verschiedener Regimenter und die reitende Batterie Nr. 3 bildeten die Spitze der Vorhut.

Erst um Mitternacht waren die Pontons angelangt, und man beeilte sich, von Caub oberhalb die Brücke nach der Pfalzinsel, mitten im Rheine, zu schlagen, um durch Besetzung dieses nähern Punkts auch jenes Ufer mehr im Zaum halten zu können. Der General v. York ließ

überall, wo die Breite des Stroms es nicht unnütz machte, Jäger und Scharfschützen aufstellen und Geschütz auffahren, das linke Ufer zu bestreichen. Die Nacht war kalt aber sternhell, und die Truppen am Ufer und auf den nahen Bergabhängen gewiß von mancherlei Gefühlen freudig und seltsam bewegt.

Gegen 1 Uhr früh begannen die Schifferleute am rechten Ufer zu arbeiten, und 200 Füsiliere, unter dem Major Graf v. Brandenburg bestiegen um 2½ Uhr die Kähne, um jenseits des Rheins zu landen. Letzteres sollte unterhalb der französischen Wache am Zollhause so geräuschlos als möglich geschehen. Die Kähne stießen kurz vor 3 Uhr an das linke Ufer und die Füsiliere sprangen heraus, wobei einige Schüsse fielen. Es eilten hierauf mehrere 100 Franzosen der schwachen Zollwache zu Hülfe, indeß in mehreren Abtheilungen und einzeln zu schwach, so daß die Preußen sich behaupteten, bis mehrere Kähne voll Truppen landeten, und die in der alten Burg Pfalz aufgestellten Jäger, bei anbrechendem Tageslicht mit wohlgezielten Schüssen den Feind vertreiben halfen. Als die Preußen sich stark genug fühlten, drangen sie bis Bacharach und Ober-Wesel, ja selbst bis St. Goar vor, und nahmen am letztern Ort 17 Fässer Pulver

und 3,000 Portionen Brodt weg. Jetzt wurden auch 2 Escadrons schwarze Husaren und Kanonen auf Fähren übergesetzt, welche den weichenden Feind verfolgten, der nun, als er bereits Cavallerie vor sich sah, den Uebergang eines ganzen Corps schon als gewiß annahm, und sich eilig vom Strome zurückzog. Die Rheinländer des linken Ufers empfingen die Preußen äußerst herzlich, und beförderten ihr Thun durch allen möglichen Vorschub. Das Gros des Yorkschen Corps konnte übrigens heute noch nicht übergehn, weil der Strom einige Pontons wegriß. Das Hauptquartier der übergegangenen Truppen befand sich in Bacharach. Die Preußen verbreiteten überall, die von dem Feldmarschall v. Blücher erlassene vom 31sten December 1813 datirte Proklamation an die Bewohner des linken Rheinufers, welche einen durchaus günstigen Eindruck machte, so wie das Betragen der Truppen nichts zu wünschen übrig ließ.

In der Neujahrsnacht gingen auch die russischen Generale Bistram und Karpenkow mit Truppen über den Rhein, überfielen die der Lahnmündung gegenüber aufgeworfenen Verschanzungen der Franzosen, und eroberten sie nach heftiger Gegenwehr. Darauf gingen diese Tapfern vor Coblenz, nahmen die Stadt, und rückten mit

klingendem Spiele früh Morgens um 4 Uhr auf deren öffentliche Plätze, zum großen und freudigem Erstaunen der Einwohner. In Coblenz wurden 500 Franzosen gefangen, und man fand ein Lazareth von 1,000 Kranken, auch 7 Kanonen. Ein Theil dieser Russen brach sogleich gegen Andernach auf, besetzte die Stadt und eroberte 6 Transportschiffe mit Kriegs-Vorräthen beladen.

Am 2ten und 3ten Januar passirte das Gros des Yorkschen und das Langeronsche Corps den Rhein, und alle Städte an diesem Strom wurden nunmehr von den Verbündeten, die auch vorwärts vordrangen, besetzt. Das Wetter war sehr rauh, und die Gebirgswege im Hundsrücken schwer zu passiren.

Der König von Preußen übertrug dem General-Lieutenaut v. Hünerbein die Reorganisation und das Commando der Bergschen Truppen, und General-Major v. Steinmetz wurde zum Westphälischen Reserve-Corps versetzt. An die Stelle dieser Führer erhielt Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder Seiner Majestät, das Commando der 8ten Brigade und der Avant-Garde, der General v. Pirch II. aber die erste Brigade. Die Städte Bingen, Dürkheim, Kreuznach, und Simmern wurden erobert und viele Gefangene ge-

macht, auch die Festung Mainz ward heute völlig vom Langeronschen Corps umschlossen und die Verbindung zwischen dem Corps v. York und Sacken hergestellt. Der Prinz Biron v. Curland mit seinen unermüdlichen leichten Corps wurde gegen Kaiserslautern und Pirmasens gesendet, wo der Marschall Marmont mit 15,000 Mann das Feld hielt.

Am 6ten Januar rückten die Preußen unter Graf v. Henkel unter großen Freudenbezeugungen der Einwohner in Trier ein, wo schöne Magazine gefunden und Gefangene gemacht wurden. Die Festung Sarlouis wurde berennt.

Am 9ten Januar verließ der Marschall Marmont mit seinem auf 25,000 Mann angewachsenen Corps die Ufer der Saar und zog sich auf Metz zurück, und am 12ten Januar erschienen die Preußen vor Tionville, am 15ten vor Luxemburg, Longwy, Verdun und Metz, und am 17ten traf Blüchers Haupt-Quartier in Nancy ein. Am 20sten eroberten die Russen die Stadt Toul mit Sturm und machten 400 Gefangene. Die Festung Metz wurde recognoscirt, und mit 8,000 Mann, und Luxemburg ebenfalls mit 4,000 Mann besetzt gefunden.

Inzwischen hatte sich die dem Feldmarschall gegenüberstehende französische Macht gänzlich über

die Maas und bis gegen Bar le Duc zurückgezogen und dort aufgestellt, indem der Kaiser Napoleon die bestimmtesten Befehle sandte, nicht weiter zurück zu gehn, weil sonst die Vereinigung der französischen Streitkräfte bei Chalons sur Marne in Gefahr komme. Am 22sten Januar hatte Blücher sein Hauptquartier in Toul, der Prinz Wilhelm von Preußen war mit 6,000 Mann vor Metz, die Russen unter Sacken standen in Vaucouleurs; das Heer blieb, obwohl sehr geschwächt, im Vorrücken. Am 25sten Januar wurde der Feind, welcher von Bar le Duc gegen St. Diziers zurückgegangen war, vor letzterem Orte angegriffen, und gegen Vitry geworfen. Am 26sten Januar begann ein merkbarer Anfang des Widerstandes Seitens des Feindes. Die Marschälle Ney, Victor und Marmont befehligten die gegenüberstehenden französischen Truppen.

In Paris sah es zu dieser Zeit seltsam genug aus. In allen Kirchen der großen Stadt wurde — was früher unerhört gewesen — um Waffenglück gebeten, und man schaffte Holz und Steine herbei, um die 52 Barrieren der Hauptstadt zu verrammeln. Auf den Höhen des Montmartre und von Charenton wurde Geschütz aufgefahren, und 30,000 Mann Nationalgarden erboten sich, Paris zu vertheidigen. Aus den

Vorstädten trat zerlumptes Gesindel zusammen und bat um Waffen, als Freicorps gegen den Feind zu dienen, aber man wagte nicht, die Bitte dieser aus der Revolution bekannten Unholde zu erfüllen. Die Regentschaft des Reichs übertrug der Kaiser seiner Gemahlin Marie Louise und eilte am 26sten früh Morgens 7 Uhr aus Paris zur Armee. Zwar hatte Napoleon seine Rüstungen noch lange nicht beendet, und die Verstärkungen, die ihm der Marschall Soult aus Spanien senden sollte, so wie die eingeübten kernhaften mobilen Nationalgarden aus der Normandie und der Bretagne waren noch nicht eingetroffen, allein er durfte nicht länger das weitere Vordringen der Verbündeten gegen Paris gestatten, und so traf er denn auch noch am 26sten Abends in Chalons sur Marne bei seiner Armee ein.

Die Verbündeten hatten heute folgende Stellungen:

Die Hauptarmee, mit dem großen Quartier in Langres, hielt diesen Ort, so wie Chaumont, Bar sur Aube, Besançon, Auxonne, Auxerre und Dijon, und die Vorhut bereits Maçon besetzt. Die Kosacken streiften weit umher und erfüllten die Dörfer und kleinen Städte bis gegen Fontenebleau mit Schrecken! Das Hauptquartier des Feldmarschall v. Blücher aber befand sich in

Dommartin; die Russen unter Sacken in Giffremont, und der Vortrab unter General Landskoy in St. Diziers. Am 27sten Januar verblieb die Hauptarmee in ihrer Stellung; der Feldmarschall v. Blücher verlegte aber sein Hauptquartier nach Brienne. Die französischen Garden unter Marschall Mortier gingen heute, rückziehend über Arcis sur Aube, zu der Armee Napoleons ab.

Gefecht bei St. Diziers.

Nachdem der Kaiser Napoleon am 27sten Januar früh Morgens sein 60,000 Mann starkes Heer besichtigt hatte, begab er sich über Vitry gegen St. Diziers. Er befahl dem Marschall Victor, mit dem 2ten Corps die Russen aus der Stadt zu vertreiben. Das Detachement Russen wurde von den Franzosen lebhaft angegriffen, und erst aus der Vorstadt und dann aus der Stadt selbst vertrieben. Nicht ohne bedeutenden Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen mußte sich General Landskoy, sehr gegen seinen Willen, auf Joinville zurückziehn. Das französische Heer betrachtete dieses erste günstige Gefecht auf französischem Boden als eine glückliche Einleitung der Kriegsoperationen unter Napoleon und lagerte am Abend in und um St. Diziers, ihrem Kaiser Lobsprüche ertheilend.

Der Feldmarschall Fürst v. Schwarzenberg erhielt am 28sten Januar durch Blücher die Meldung, daß der Kaiser Napoleon Meister von St. Diziers geworden und im Anzuge gegen Brienne sei, daher er weder gegen Troyes noch gegen Arcis rücken und auf diese Weise sich mit der Hauptarmee nicht vereinigen könne. Das der schlesischen Armee nachrückende Corps des General v. York, dessen Hauptquartier in Commercy sich befand, war durch die Bewegung der französischen Armee in Gefahr gerathen, abgeschnitten zu werden. Das französische Heer, unter des Kaisers Anführung, rückte nach dem Gefecht am gestrigen Tage heute durch den Wald nach Montierender, und setzte dadurch die Armeen der Verbündeten in eine sehr üble Lage. Am 29sten Januar verlegten die Monarchen, der Kaiser Alexander und der König von Preußen ihr Hauptquartier nach Chaumont, und die zur Armee gehörenden Corps der Grafen Wittgenstein und Wrede marschirten auf Joinville, um das Yorksche Corps aufzunehmen, die Corps v. Gyulay und Kronprinz von Würtembrrg aber auf Bar sur Aube, um sich dort zu vereinigen, und den Feldmarschall Blücher, dem des Feindes Bewegungen galten, zu unterstützen. Das Heer von Blücher war um Brienne versammelt, und der sich zurückziehende

russische General v. Landskoy im Anmarsch. Zugleich ward die Unterstützung des General Gyulay von Bar sur Aube her gemeldet. Eben hatte Blücher die nöthigen Befehle gegeben, als ein französischer Officier, der von den Vorposten aufgefangen worden war, mit wichtigen Depeschen vor ihn gebracht wurde. Aus diesen Schriften gingen die Absichten Napoleons deutlich hervor, und der Feldmarschall beschloß jetzt der Schlacht, welche sein Gegner der geschwächten schlesischen Armee liefern wollte, auszuweichen, und sich auf die Unterstützungstruppen der Hauptarmee gegen Bar sur Aube zurückzuziehn.

Der Kaiser Napoleon war am Morgen des 29sten Januar sehr früh aufgebrochen, und rückte gegen Brienne vor.

Treffen bei Brienne.

Der General v. Pahlen hielt mit mehreren russischen Cavallerie-Regimentern den ersten Angriff der feindlichen leichten Reiterei auf, welche von Maizieres her im Marsch auf Brienne war. Brienne le Chateau ist als Stadt offen, und am Fuße von Höhen aufgebaut, auf deren höchster ein Schloß steht, während die mit Weinreben bekränzten niedern Hügel sich bis Lesmont hinziehn. Auf der Gegenseite von Montierender,

so wie rückwärts, nach Trannes hin, sind freie Ebenen. Der Feldmarschall, von dem Anmarsch des Feindes unterrichtet, ließ die Stadt durch die russische Division Alsufiew besetzen, und das Corps von Sacken hinter der Stadt aufmarschiren; Blücher selbst nahm das Hauptquartier im Schlosse von Brienne. Nachmittag gegen 3 Uhr wurde die Cavallerie der Russen genöthigt, sich auf der Chaussee gegen die Stadt und durch diese selbst zurückzuziehen. Um 4 Uhr formirte der Feind tiefe Kolonnen und rückte unter dem Befehl des Marschall Ney gegen die Stadt. Nach heftigem Sturm gelang es den Franzosen, einen Theil derselben in ihre Gewalt zu bekommen, bald aber wurden sie von den Russen wieder vertrieben. Als der Feldmarschall v. Blücher bemerkte, daß der feindliche linke Flügel ohne Cavallerie war, so ließ er durch die gesammte verbündete Reiterei einen Angriff auf diesen machen. Die Russen drangen tief in das französische Fußvolk ein, hieben Alles vor sich nieder und eroberten 8 Kanonen. Die Stadt Brienne stand in Flammen.

Die Franzosen vermochten, obwohl sie mehrere Male angriffen, nicht, sich in der Front der Stadt Brienne zu bemächtigen, als sich plötzlich dem Feinde ein Auskunftsmittel darbot, seinen Zweck theilweise zu erreichen.

Der Feldmarschall Blücher hatte eben oben auf dem Schlosse seinen Generalstab versammelt. Es war schon finster geworden, als plötzlich Nothgeschrei durch alle Pforten des Schlosses drang, und kein Zweifel übrig blieb, daß die Franzosen schon an den Thoren und Thüren waren.

Es hatte der feindliche General Chateau, aus Brienne selbst gebürtig, und mit den unwegsamsten geheimsten Pfaden durch die Weinberge nach dem Schlosse hin vertraut, die Finsterniß und die anscheinende Waffenruhe benutzt, um sich mit 2 Bataillons gegen das Schloß, das nur von wenig Mannschaft besetzt war, heranzuschleichen. Plötzlich stürzten die Feinde die Terrassen nach dem Schlosse hinauf, stießen nieder, was ihnen schnell entgegentrat, und stürmten durch die Zimmer und Säle, den Feldmarschall suchend. Doch dieser war auf den steilsten Punkten aus dem entgegengesetzten Theile des Schlosses mit dem größten Theil seiner Begleitung in die Stadt entkommen. Der russische Obristlieutenant Graf Rochechuar und der Capitain v. Heyden — beide auf Stabswache beim Feldherrn — fanden hier den Tod, der Commandant des Hauptquartiers, Major Graf v. Hardenberg aber wurde gefangen. Von dem Schlosse aus drangen die Franzosen in die Stadt, und es entstand hier, zum Theil

in den brennenden Straßen, ein wüthendes Gefecht. Anfangs glaubte man den Feldmarschall todt, verwundet oder gefangen, und die Truppen wurden nicht eher beruhigt, als bis der Feldherr sich wohlbehalten zeigte. Die Stadt Brienne konnte jedoch, da der Feind das Schloß behauptete, nicht länger gehalten werden, und Blücher befahl daher, daß um Mitternacht die Stadt geräumt und die Armee bei Trannes aufgestellt werden sollte, was auch geschah.

Die Kosacken streiften heute in des Feindes Rücken und erbeuteten einen Theil der Feldequipage des Kaisers Napoleon, dessen Hauptquartier in Maizieres sich befand. Der General v. York war bis auf 2 Stunden von St. Diziers, das von dem Marschall Oudinot mit 8,000 Mann besetzt war, angekommen. Rings herum war das französische Volk im Aufstande, und alle einzelne Soldaten wie auch kleine Patrouillen wurden angegriffen, niedergemacht oder gefangen. Da der General v. York bemerkte, daß der Feind die Stadt verließ, ließ er denselben durch die zweite Brigade angreifen, welcher Angriff von Erfolg gekrönt war, indem die Franzosen eine Kanone und viele Gefangene verloren. York nahm das Hauptquartier in St. Diziers.

Am 31sten Januar trat der Fürst v. Schwarzenberg dem Feldmarschall v. Blücher das 3te und 4te Armee-Corps und die russischen Reserven seines Heeres ab, weil unter des Letztern Befehl die feindliche Armee am folgenden Tage angegriffen werden sollte.

Der Kaiser Napoleon, welcher aus den Anstalten der Verbündeten und ihrer gedrängten Stellung die nahende Schlacht erkannte, stellte sein Heer in zwei Treffen auf die sanften Hügel, zwischen denen das Dorf La Rothiere als Centrum den Schlüssel bildete. Die französische Schlachtstellung war sehr umsichtig gewählt, und alle vor- und seitwärts liegenden Punkte mit leichter Infanterie besetzt. Den rechten Flügel lehnte der Kaiser an Dienville, den linken an la Giebrie. —

Schlacht bei La Rothiere.

Am 1sten Februar früh Morgens verließen die Monarchen, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen, so wie der Fürst v. Schwarzenberg das große Hauptquartier Chaumont und trafen in der Stellung des Feldmarschall v. Blücher bei Trannes ein. Die hier zusammengezogene verbündete Macht, unter dem speciellen Ober-

befehl Blüchers, war 123,000 Mann stark, nämlich: 45,000 Oesterreicher, 39,000 Russen, 8,000 Preußen, 17,000 Baiern und 14,000 Würtemberger. Das französische Heer gegenüber, unter dem Kaiser Napoleon, bestand aber am Schlacht-Morgen aus 74,000 Mann.

Der Angriff der Verbündeten sollte in 5 Kolonnen erfolgen. Der Aufmarsch der Armee, von der Reiterei gedeckt, unter den Augen der Monarchen, des Kronprinzen von Preußen und des Prinzen Wilhelm von Preußen (Sohn des Königs) erfolgte um 12 Uhr Mittags, und gegen 1 Uhr wurden, durch das Zurückziehen der Cavallerie, die verbündeten Schlacht-Kolonnen der französischen Armee sichtbar.

Die 1ste Kolonne (linke Flügel) unter Gyulay marschirte, 12,000 Mann stark, auf Dienville, die 2te und 3te (das Centrum) 25,000 Mann, unter Sacken, rückte gegen La Rothiere; die vierte Kolonne (rechte Flügel) 14,000 Mann, unter dem Kronprinzen von Würtemberg marschirte durch den Wald von Eçlance gegen la Giebrie; die 5te Kolonne, 25,000 Mann, unter Wrede, rückte, als selbstständiger Heertheil, gegen Chaumenil. Die Reserven: russisch-preußischen Garden und die Cuirassiere, hielten unter dem Großfürsten Constantin so wie den Generalen

Milleradowitsch und Rajewsky bei Boussancourt und Arsonval.

Da die verbündete Armee so verschiedenartige Uniformen trug, so ward befohlen, daß jeder Soldat der Verbündeten eine weiße Armbinde tragen mußte.

Der linke Flügel, Oesterreicher, eröffnete die Schlacht. Graf Gyulay ging in Bataillons-Massen mit seinem Corps auf die feindliche Schlachtstellung gegen Dienville vor. Die Oesterreicher stürmten zuerst bei Unienville die Brücke über die Aube, wurden ihrer, nach großer Anstrengung, Meister, und drängten die Franzosen nach Dienville zurück. Dieser Ort, Stützpunkt des äußersten rechten Flügels der Franzosen, wurde von der jungen Garde unter Mortier tapfer vertheidigt, und nach standhafter Gegenwehr drängte der Feind die Oesterreicher wieder gegen die Brücke. Als jedoch die Verstärkungen der Verbündeten anlangten, so wurden die Franzosen nach Dienville zurückgeworfen.

Zu gleicher Zeit, als dies geschah, rückte der General-Major Spleny auf dem rechten Flußufer gegen Dienville vor. An der Spitze dieser Kolonne waren 24 schwere Kanonen thätig. Ihr Feuer richtete in dem zwischen Dienville und La Rothiere aufgestellten französischen Fußvolk, so wie

im erstern Dorfe große Verwüstungen an. Da der Ort durchaus genommen werden mußte, von den Franzosen aber eben so hartnäckig vertheidigt wurde, so floß hier das Blut in Strömen. Sturm auf Sturm erfolgte, und endlich in der Nacht um 11 Uhr gelang es den Oesterreichern, das Dorf Dienville zu erobern und sich darin festzusetzen.

Die zweite und dritte Kolonne, unter Sacken, rückten um 1 Uhr von Trannes gegen die französische Stellung. Der Feind hatte vor La Rothiere alle sich darbietenden Gehölze, Hecken und Gebäude stark besetzt, welche von den Russen erst mit vielem Verlust an Menschen gereinigt werden mußten, ehe der Schlüssel der feindlichen Stellung, das Dorf La Rothiere, angegriffen werden konnte. Endlich war dieser Zeitpunkt eingetreten, als der Schnee so dicht zu fallen begann, und vom Winde getrieben wurde, daß der vorhabende Sturm in ein regelmäßiges Gefecht, welches eine Entscheidung nicht brachte, verwandelt werden mußte. Als es heiterer wurde, bildeten die Russen dichte Heerhaufen, und drangen stürmend ins Dorf. Bis an die Kirche warfen sie den Feind zurück, und nahmen jedes Gehöfte einzeln mit dem Bajonnet. Aber ihrem Weiterdringen setzte die französische Tapferkeit Grenzen.

Hier hielt der Kaiser selbst, und leitete im Kugelregen die Bewegungen seiner Truppen. Sein Schlachtroß, tödtlich getroffen, sank unter ihm zusammen, und Napoleon führte nun zu Fuß, persönlich, die junge Garde den siegenden Russen entgegen! Aber, als wenn das Schicksal es so gewollt, — eben war der Feldmarschall Blücher mit dem General Gneisenau auf diesem Punkte eingetroffen, und die wohlbekannten: „Vive l'Empereur's!“ der voll Enthusiasmus daherstürmenden Garden ließen den Oberfeldherrn der Verbündeten die Nähe seines erhabenen und großen Gegners bald wahrnehmen. Schnell setzte sich der greise Feldmarschall an die Spitze der zurückweichenden Russen, und rief mit alles übertönender Stimme: „Kinder, vorwärts, vorwärts, vorwärts!!!“ Und die Russen, wie elektrisirt, in dem alten Officier im unscheinbaren Mantel gehüllt, den Feldherrn erkennend, rufen fröhlich, indem sie wieder zum Angriff Front machen, in gebrochenem Deutsch: „Vorwärts, vorwärts, Marschall Vorwärts!!!“ Jetzt begann ein wüthender Kampf! Die französischen Grenadiere mochten unter den Augen ihres Kaisers nicht weichen, und die Russen wollten dem Rufe ihres Feldherrn gehorchen. Da häuften sich rechts und links und vor den erbitterten Truppen die Verwundeten

und Sterbenden. Da wurde das schon gefärbte Bajonnet unter Anrufung der geheiligten Feldherrn-Namen Blüchers und Napoleons dem Feinde in Seite und Brust gebohrt. Da wurde kein Pardon verlangt oder gegeben, und in dem von Schnee und Blut durchweichten Erdreich strauchelte der Fuß der sich mordenden Soldaten. Schon begannen die Todten hier ein Bollwerk aufzudämmen zwischen die Kämpfer, jeden Fortschritt beider Theile hemmend, und immer frische Bataillone drängten sich von drüben und diesseits blutlechzend zum entscheidenden Kampf, der nicht zu enden schien, weil die Feldherrn hier selbst gleichsam in den vordersten Reihen, um den Sieg rangen. Es dunkelte bereits. Alle Reserven hatten nach und nach die Mordstätte betreten, und während die russischen Grenadiere den Wall der Todten zu überklettern strebten, starrten drüben, in eherner Reihe die langen Bajonnete der alten Garde entgegen.

Aber, was nicht in der Front zu erobern war, das sollte in der Flanke genommen werden. Der russische General Wassilschikof stürzte sich seitwärts des Dorfes auf die französische Reiterei, und obwohl der erste Angriff mißlang, so wurde bei dem zweiten doch die russische Cavallerie der französischen Meister. Die kurländischen Drago-

ner drangen tief in die französischen Schlachtreihen, und durchbrachen sie; diesem Siegeslauf folgten andere Regimenter, und plötzlich erschien, zum Schrecken der Franzosen, die russische Reiterei in Masse, in dem Rücken des feindlichen Fußvolks, während dieses in der Front von der russischen Infanterie bekämpft wurde. Jetzt konnte La Rothiere nicht mehr behauptet werden. Der Kaiser Napoleon zog sich vor den fortstürmenden Russen aus dem Dorfe; und ließ 18 Kanonen nebst 200 Gefangenen in deren Besitz.

Die 4te Kolonne, unter dem Kronprinzen von Würtemberg, 14,000 Mann, rückte fechtend von Maisons durch den Wald von Eclançe, welcher vom Feinde besetzt war, vor. Der Wald wurde von den Würtembergern gereinigt, die sich nun mit Ungestüm auf das Dorf La Giebrie warfen, welches der Feind standhaft vertheidigte. Allein der Kronprinz von Würtemberg, der hier mit seinen Truppen zum ersten mal für die Verbündeten gegen die Franzosen focht, befahl das Dorf zu stürmen, und es jedenfalls zu nehmen. Und die Würtemberger errangen mit höchster Tapferkeit hier den Sieg. Vergebens griffen die Franzosen den Ort wiederholt an, sie konnten ihn nicht zurückgewinnen, wogegen die Würtemberger weiter vordrangen, und auch das Dorf Petit Mesnil

dem Feinde abrangen. Die würtembergische Reiterei griff nun den unerschütterten Feind hinter dem Dorfe an, und warf ihn mit Verlust an Geschütz aus dem Felde; die Nacht brach an.

Die 5te Kolonne, unter General Wrede, 25,000 Mann, sollte zwar nach der Disposition auf Montierender marschiren, indeß erwog der General nach dem veränderten Kanonendonner, daß es räthlicher sei, gegen Soulaines die Richtung zu nehmen, wodurch der Feind gänzlich umgangen werden konnte. Die Truppen rückten auf der Straße von Brienne vor und passirten einen 1½ Stunde langen Wald, aus dem sie die feindlichen Scharfschützen vertrieben. Am Ausgange des Gebüsches war eine feindliche Batterie aufgefahren, welche die heranrückenden Truppen mit Kartätschen empfing. Das österreichische Ulanen-Regiment Fürst Schwarzenberg warf sich auf dieses Geschütz, das in dem zähen Lehmboden nicht fort konnte, und eroberte es mit geringem Verlust. Darauf griffen die Oesterreicher und Baiern das Dorf Morvilliers und später Chaumenil an. Obgleich der Marschall Marmont, der hier den Feind commandirte, sich mit größter Tapferkeit schlug, so mußte er doch dem wüthendem Andrange der Oesterreicher und Baiern weichen, und die Dörfer verlassen. Vergebens eilte der Kaiser Na-

poleon mit Gardetruppen herbei, um Morvilliers wieder zu nehmen, aber das Regiment Erzherzog Joseph drang auf diese Verstärkung mit dem Bajonnet ein, trieb sie zurück, und nahm 7 Kanonen, welche in dem aufgeweichten Boden nicht mehr fort konnten. Der Schlachtkampf wurde bei dem hellen Mondschein, der nach dem Schneegestöber eingetreten war, bis in die sinkende Nacht fortgesetzt, bis endlich der Kaiser Napoleon sein sehr aufgelöstes Heer, welches sich übrigens höchst tapfer geschlagen, auf allen Punkten gegen Brienne zurückzog, nur schwache Abtheilungen gegen die Verbündeten zurücklassend.

So war die Schlacht von La Rothiere und zwar die erste in Frankreich unter Blüchers Oberbefehl gewonnen. Indeß hatte der Kaiser Napoleon dieselbe nicht entscheidend verloren, sondern es zogen sich seine Truppen von einem großen Theile des Schlachtfeldes erst auf Befehl zurück, und dieser Rückzug war durchaus geordnet. Ja, der Kaiser Napoleon hatte noch um Mitternacht durch einen Ueberfall einen Versuch gemacht, die verlornen Stellungen wieder zu gewinnen, jedoch ohne Erfolg.

Die französische Armee verlor in dieser Schlacht 6,000 Todte und Blessirte nebst etwa 1,000 Gefangenen und 73 Kanonen, welche größtentheils

in dem weichen Erdboden stecken geblieben waren. Der Verlust der Verbündeten war etwas größer.

Der Feldmarschall v. Blücher bekam hier von den Russen den Ehrennahmen: „Marschall Vorwärts!" den diese Truppen nun beibehielten, und den Feldherrn darnach — als wenn dies sein wirklicher Name wäre — benannten. —

Das französische Heer hatte sich in der Nacht hinter Brienne bis an die Aube zurückgezogen, entschlossen, den andern Morgen, bei dem weitern Vordringen der Verbündeten, diesen Fluß zu passiren. Sein Muth war nicht gesunken.

Das Corps des General v. York, am Schlachttage vor Vitry angekommen, wollte diese etwas befestigte Stadt erobern, allein sie ergab sich nicht.

Am 2ten Februar früh wurden die in der Nähe des Schlachtfeldes gebliebenen französischen Abtheilungen angegriffen und über Brienne hinaus verfolgt. Der Feind zog sich bis Lesmont und von dort über die Aube, deren Brücke er sprengte. Der Marschall Marmont hatte seinen Rückzug auf der Straße nach Vitry bewerkstelligt, und seine dadurch erlangte Stellung bedrohete die rechte Flanke der Verbündeten. Daher wurden sogleich unter dem General Wrede Heertheile abgesendet, ihn zu vertreiben. Der Marschall hatte sich in dem Dorfe Rosnay festgesetzt,

dessen Umgegend durch das Austreten des Flüßchens Voire und durch sumpfiges Terrain, so wie durch das Abwerfen der Brücken gedeckt war. Aber, dieser Naturhindernisse ungeachtet, drangen die Oesterreicher und Baiern vor, und vertrieben, wiewohl mit großem Menschenverlust, den Feind.

Um 9 Uhr des Morgens waren der Kaiser von Rußland und der König von Preußen im Schlosse zu Brienne abgestiegen, welches Napoleon erst kurze Zeit vorher mit Wehmuth verlassen hatte. Dieser Volkskaiser war hier als Zögling in der Militairschule von 1779 bis 1784 zum Soldaten gebildet worden, und die Bewohner hingen mit besonderer Liebe an ihm, weil er der frühern Jugendzeit, zu Brienne verlebt, stets gern gedachte, und den Ort berücksichtigte. Als es daher dem Kaiser gelang, Blücher aus Brienne zu vertreiben, war bei den Bürgern der Jubel groß gewesen, und man vermuthet nicht ohne Grund, daß Napoleon in dem ihm nicht ganz günstigen Terrain deshalb die Schlacht schlug, um seinen Jugenderinnerungen eine Huldigung zu bringen. Gewiß ist, daß ein Sieg des Kaisers, bei Brienne erfochten, in den Augen des Volks wie ein Gottesurtel angesehen worden wäre, und ihm also viel genutzt hätte.

Die Monarchen beschlossen in Brienne, daß der Feldmarschall v. Blücher mit seiner Armee längs der Marne, und das Haupt-Heer unter Schwarzenberg längs den beiden Ufern der Seine auf Paris marschiren solle. Gleich darauf setzten sich alle Truppen der Hauptarmee in Marsch auf Troyes, die des schlesischen Heeres auf Breaux le Comte, wo Blücher sein Hauptquartier aufschlug. Die Monarchen, so wie der Fürst Schwarzenberg nahmen das ihre in Bar sur Aube. Der General v. York machte heute Anstalt zur Erstürmung von Vitry. Als jedoch ein Corps von 6,000 Franzosen, das zum Entsatz der Stadt heranrückte, sich von dem Stande der Dinge überzeugte, zog es die Besatzung dieses Ortes an sich, und ging auf La Chassee zurück.

Thaten des Hauptheeres.

(Vom 3ten bis 16ten Februar.)

Am Morgen des 3ten Februar brachten die Streifcorps die Nachricht, daß der Rückzug der französischen Hauptarmee auf Troyes gerichtet sei, und nur das 6te Corps auf Arcis zurückgehe, umschwärmt von Kosacken, die bereits den Rücken des Feindes beunruhigten. Da inzwischen der Kaiser Napoleon auf frühere Friedensvorschläge der Monarchen eine günstig scheinende Antwort

gegeben, so traten heute Bevollmächtigte in der Stadt Chatillon — welche für neutral erklärt wurde — zu einem Congreß zusammen, um über den Frieden zu berathen. Auch ging die Nachricht ein, daß der König von Neapel, Mürat, der Schwager Napoleons, sein Bündniß mit Frankreich aufgegeben habe, und gegen seinen Wohlthäter die Waffen ergreife.

Am 4ten Februar rückte der Kaiser Napoleon mit seinem auf 40,000 Mann geschwächten Heere in Troyes ein, und traf eilig Anstalten, diese Hauptstadt der Champagne auf's Aeußerste zu behaupten.

Am 5ten Februar rückten die Verbündeten auf den Flügeln vor, um den Kaiser durch Umgehung seiner Stellung zum Rückzuge zu nöthigen, jedoch ließ dies Napoleon nicht irren. Vielmehr mußte der Marschall Mortier mit einem Theil der französischen Garden auf der Straße von Bar sur Seine vorrücken und die Oesterreicher, unter Graf Colloredo, angreifen und zurückwerfen. Die Oesterreicher aber drangen wieder vor, und der General Colloredo wurde bei dieser Action schwer verwundet.

Am 6ten Februar beschloß der Kaiser Napoleon Troyes zu räumen, und sich auf Nogent sur Seine zurückzuziehn. Er ließ daher, um sei-

nen Rückzug zu maskiren, mehrere Bataillons gegen die Oesterreicher in ein Gefecht verwickeln, während er mit der Hauptmacht aufbrach.

Am 8ten Februar zogen die Monarchen mit dem Hauptquartier in Troyes ein. Der Kaiser der Franzosen stand in einer verschanzten Stellung in und um Nogent, nur 15 deutsche Meilen von Paris, in der allerbedenklichsten Lage. Noch immer waren die Verstärkungen aus Spanien unter Weges, und die nächsten Tage konnten entscheidend werden. Sein Heer auf 35,000 Mann herabgebracht, war nicht mehr in der Lage, eine Schlacht zu liefern, und die eintreffenden Conscribirten verliefen sich, sobald sie bei der Armee eintrafen, wo ihrer das Bivouaq und alle Entbehrungen und Strapazen eines Winterfeldzuges harrten.

Am 9ten Februar früh wurde dem Kaiser Napoleon das Eintreffen der ersten Verstärkungen aus Spanien, von Paris aus, gemeldet, und auch zugleich, daß die Infanterie auf Wagen gegen Nogent sur Seine dirigirt worden. Die Generale Leval und Pajol führten diese Truppen aus der Glorienzeit der französischen Herrschaft, welche unter Acclamationen in Paris eingezogen waren, an. Es befahl auf diese ersten Glücksnachrichten Napoleon sogleich, daß die Verstär-

kungen auf einem andern Punkt ihn erwarten sollten. Er nahm von seinem zusammengeschmolzenen Heere das 3te und 6te Corps, die Garden und den größten Theil der Reiterei und brach von Nogent auf. Sein Marsch ging auf fast unpassirbaren Wegen über Barbonne nach Sezanne, um zuerst die schlesische Armee der Verbündeten, die ihm die meiste Sorge machte, zurückzuwerfen. Unterweges vereinigte er sich mit den alten Truppen aus Spanien, die ihn nach der gewohnten Weise empfingen, und entzückt waren, den Kaiser wiederzusehen. Die Huldigungen dieser Tapfern schienen auf Napoleon einen großen Eindruck zu machen, und das Genie, das diesen Feldherrn unleugbar auszeichnete, in helle Flammen anzufachen.

Er hatte gegen die Hauptarmee nur kleine Corps, zusammen **20,000** Mann, zurückgelassen, mit dem ausdrücklichen Befehl, daß diese Truppen recht zuversichtlich handeln und, wo es irgend möglich, zum Angriff übergehen sollten.

Mit etwa **20,000** Mann verließ Napoleon Nogent, und wurde durch die Verstärkungen auf **50,000** Mann gebracht.

Mittlerweile war die Seitenbewegung des französischen Kaisers, so wie die Ankunft von Verstärkungen den Kosacken nicht verborgen geblie-

ben, und es gingen daher, sowohl bei dem Fürst Schwarzenberg wie bei dem Feldmarschall v. Blücher die nöthigen Meldungen ein.

Am 10ten Februar befahl Fürst Schwarzenberg, daß die Hauptarmee gegen Nogent vorrücken, und diesen Ort nehmen solle. Die Anstalten, welche getroffen wurden, ließen die französischen Generale nicht zweifeln, daß die Stadt und Position um jeden Preis erstürmt werden würde. Demzufolge, um nicht alle Streitkräfte aufzuopfern, beschloß der Marschall Victor, welcher die Franzosen befehligte, über die Seine sich zurückzuziehn, dem General Bourmont die energische Vertheidigung der Stadt zu übertragen, und ihm dazu 1,200 Mann mit dem Befehl zu übergeben, die Stadt auf das Aeußerste zu halten. Auf den Vorposten hörte man eine starke Kanonade von Sezanne her.

Gefecht von Nogent sur Seine.

Am 11ten Februar ließ der Fürst v. Schwarzenberg durch die vorgerückten Kolonnen die auf dem linken Ufer der Seine liegende Stadt Nogent angreifen. Der französische General Bourmont hatte sich zur Vertheidigung vortrefflich vorbereitet. Alle Häuser nach der Angriffs-Seite waren in kleine Citadellen umgewandelt und in

den Straßen Barrikaden errichtet worden, hinter welchen die Besatzung den ausdauerndsten Widerstand leistete. Obwohl die Stadt größtentheils in Feuer aufging, so war doch die tapfere schwache Garnison nicht zu überwältigen, und als der heroische Commandant Bourmont schwer verwundet wurde, setzte der Obrist Raviere mit gleicher Bravheit und Einsicht den Kampf in den Straßen und Häusern fort. Der Abend dunkelte, und der Kampf währte noch, selbst durch die Nacht nicht ganz unterbrochen. Nur einen kleinen Theil der Stadt hatte man erobern können.

Am gleichen Tage war der Kronprinz von Würtemberg vor der Stadt Sens, die der General Alix vertheidigte, angekommen, und hatte sie nach lebhaftem Kampf erobert.

Gegen Abend gingen sehr ungünstige Nachrichten von der Armee des Feldmarschall v. Blücher ein.

Am 12ten Februar dauerte der Kampf in den Straßen von Nogent fort, und das Blut floß hier in Strömen. Die Franzosen vertheidigten sich mit einer Bravheit, die die Bewunderung der Verbündeten erregte. Endlich gegen Abend mußten die tapfern Vertheidiger die Stadt räumen, welches sie jedoch nicht thaten, ohne vorher die Brücke über die Seine zu sprengen, und so die augenblickliche Verfolgung zu hemmen.

Der Marschall Victor ging heute mit seinen Truppen bis Provins zurück.

Am 13ten Februar rückte das französische 7te Corps unter Marschall Oudinot den vorwärts drängenden Verbündeten entgegen, und es kam hier zu einem hitzigen

Gefecht bei Courterelles.

Die Franzosen, durch 3,000 Mann alte Truppen aus Spanien verstärkt, griffen die vorrückenden Baiern mit großer Heftigkeit an, und nahmen zugleich die zurückgehenden Truppen des Marschall Victor auf. Gegen Abend mußte sich indeß der Feind mit beträchtlichem Verlust zurückziehen. In der Nacht meldeten sich bei den Vorposten eine Menge Conscribirter als Ueberläufer.

Am Abend lief vorher die Nachricht vom Feldmarschall v. Blücher ein, daß die Corps von York und Sacken, nach heftigem Gefecht bei Montmirail, die Marne bei Chateau-Thierry passirt seien, und sich auf Chalons zurückzögen.

Am 14ten Februar besetzten die Vortruppen Sezanne und Montmirail und das Hauptquartier kam nach Nogent; die französischen Marschälle Victor und Oudinot hatten sich vereint bei Nangis aufgestellt. Es fielen nur kleine Gefechte vor.

Am 15ten Februar liefen die weitern Nachrichten von den Unglücksfällen der schlesischen Armee im großen Hauptquartier ein, meldend zugleich, daß der Kaiser Napoleon von ihrer Verfolgung abgelassen habe, und gegen Montmirail zurückgekehrt sei, augenscheinlich, um sich gegen die Hauptarmee zu wenden. Darauf wurde in einem um Mitternacht im Hauptquartiere, im Beisein der Monarchen gehaltenen Kriegsrath beschlossen, die Armee zu concentriren und des Feindes Angriff zu erwarten, um Zeit zu gewinnen, über das schlesische Heer und seine Fähigkeit zum Wiederangriff bestimmte Auskunft zu erhalten.

Am 16ten Februar blieb der Hauptheil der Armee stehen. Der Kronprinz von Würtemberg besetzte die Stadt Montereau, am Zusammenflusse der Yonne und Seine, und die jenseits des letztern Flusses befindlichen Höhen. Der Hetmann Platow besetzte heute die Stadt Nemours und machte 600 Gefangene, nahm auch 4 Kanonen und viele Militair-Effecten weg.

Das schlesische Kriegsheer.

(Vom 3ten bis 16ten Februar.)

Am 3ten Februar verlegte der Feldmarschall Blücher sein Harptquartier nach St. Ouen; bei

ihm waren die Corps von Sacken und Alsufiew. Früh Morgens drang das Yorksche Corps von Vitry gegen La Chaussee vor, und nöthigte das dort stehende französische Corps mit Verlust von 3 Kanonen, 7 Pulverwagen und 100 Gefangenen zum Rückzuge gegen Chalons. Am 4ten Februar rückte die Vorhut der Blücherschen Armee bis Ferre Champenoise, das Corps von York aber vor Chalons, dessen Vorstädte mit Verlust von 300 Mann erobert und die Stadt mit Granaten beworfen wurde. Bald loderte an vielen Stellen Feuer auf, und der Marschall Macdonald, welcher mit seinem Corps in der Stadt war, unterhandelte unter der Bedingung, am andern Morgen Chalons zu räumen, einen Waffenstillstand über Nacht. Das 2te (schwarze) Leibhusaren-Regiment wurde auf der Straße nach Rheims vorgeschickt.

Am 5ten Februar war das Hauptquartier Blüchers in Sommepuis. Die Russen hielten Ruhetag. Das Corps von York besetzte heute Chalons sur Marne und stellte die Brücke von Stein, die Macdonald hinter sich gesprengt hatte, nothdürftig her. Der Marschall, der mit seinem Corps aus den Ardennen erst angelangt war, führte 100 Reserve-Kanonen bei sich, welche mit Bauerpferden transportirt wurden.

Am 6ten Februar befahl Blücher, daß das Yorksche Corps dem Marschall auf der großen Straße auf Chateau Thierry folgen, das Sackensche Corps aber die kleine Straße nach Paris über Montmirail einschlagen solle, weil er hoffte, dadurch das französische Corps, dessen viele Kanonen sehr anlockten, abzuschneiden und es zu überwältigen. Mit dem russischen Corps von Alsufiew folgte Blücher als Reserve. Der Feldmarschall hoffte, daß überdies in wenig Tagen das 2te preußische (v. Kleistsche) Armee-Corps, welches am 24sten Januar 14,000 Mann stark den Rhein überschritten, dem größten Theile nach (wenigstens 10,000 Mann) in Chalons eintreffen, und zugleich das auf dem Marsch begriffene russische 10te Infanterie-Corps, unter General v. Kapzewitsch, 10,000 Mann, ebenfalls zur Armee stoßen würde, wodurch er in den Stand kommen mußte, gegen Paris zu marschiren.

Am 7ten Februar setzten die Corps von York und Sacken ihren Marsch gegen Chateau Thierry und Montmirail, den Marschall Macdonald verfolgend, fort.

Das 2te Corps, v. Kleist, traf Abends in Chalons ein und bestand aus:

3 Bataillons 2ten westpreußischen Inf.-Regiment.
3 — 1sten schlesischen — —

3 Bataillons 2ten schlesischen Inf.-Regiment.
3 — 7ten Reserve- — —
3 — 10ten — — —
3 — 11ten — — —

2 Compagnien des schlesischen Schützen-Bataillons, den ostpreußischen Cuirassiren, und den braunen Husaren; dem 7ten schlesischen Landwehr-Cavallerie-Regiment; der Fuß-Batterie Nr. 9 und der reitenden Batterie Nr. 8. Ebenso traf das Corps von Kapzewitsch, von der Blokade von Mainz abgelöst, heute in Chalons ein, und hatten beide Corps am 8ten Februar in dieser Stadt Ruhetag. Die Corps von York und Sacken setzten ihren Marsch fort, und es langte ein Befehl Blüchers in Chalons an, daß beide Corps am 10ten Februar in Montmirail zu ihrer Vereinigung mit dem Sackenschen Corps eintreffen müßten.

Am 9ten Februar stand das Corps von Sacken in Montmirail, und der Vortrab unter Wassilschikof in La Ferte sous Jouarre; das Corps von York in Dormans, der Vortrab unter General v. Katzler in Chateau Thierry. Der Marschall Macdonald hatte am letztern Ort die Brücke über die Marne gesprengt, und war bis Meaux, zwei Märsche von Paris entfernt, zurückgegangen. Die Corps von Kleist und Kapzewitsch hatten Vertus erreicht. Das Corps von Alsufiew, bei

welchem sich keine Reiterei befand, stand um Champeaubert und Baye. Der Feldmarschall Blücher verlegte heute sein Hauptquartier von Vertus nach Etoges. Aber um die 7te Abendstunde wurde plötzlich dieser Ort von feindlicher Reiterei und Artillerie attaquirt, und nur durch Aufbietung aller Stabswachen und Ordonnanzen konnte der Angriff abgeschlagen werden. Der Feldmarschall, die Wiederholung befürchtend, kehrte mit dem Hauptqurtier nach Vertus noch in der Nacht zurück.

An diesem Abend war der Kaiser Napoleon mit den Garden und den angelangten Reserven der spanischen Armee, so wie mit vielen andern Truppen, gegen 50,000 Mann, in der Nähe der schlesischen Armee über Villenoxe, Barbonne und Sezanne gekommen, um den Marschall Macdonald zu befreien. Er traf zu seinem Glück die Corps der schlesischen Armee vereinzelt im Marsch, und beschloß daher unverzüglich über sie herzufallen und zu vernichten. Seine Truppen, welche sehr angestrengt auf fast unzugänglichen Landstrecken hatten marschiren müssen, waren sehr ermüdet, aber voll Grimm, namentlich die alten Truppen aus Spanien, und dürsteten, Rache an den Russen und Preußen zu nehmen.

Am 10ten Februar in aller Frühe erhielt

der Feldmarschall v. Blücher die Nachricht, daß Napoleon sich gegen seine Armee gewendet, weßhalb auch sogleich die Vereinigung der einzeln marschirenden Corps beschlossen wurde. Diese Vereinigung ging nur bei Montmirail oder rückwärts bei Chalons zu bewerkstelligen, weil zwischen der großen und kleinen Straße nach Paris gebirgiges unpassirbares Land liegt, während an beiden genannten Orten die Straßen wieder zusammenlaufen. Der Feldherr beschloß daher, die Vereinigung der Armee vorwärts und nicht rückwärts zu suchen. Dieses Vorwärts lag schon im Geiste Blüchers.

Gefecht bei Champeaubert.

In dem Dorfe Bay stand der Vortrab des 5,000 Mann starken Corps von Alsufiew, dessen Hauptmacht in Champeaubert sich befand. Mit Tagesanbruch war der Kaiser Napoleon vor der Front dieses Corps angekommen, dessen Geschütz, 24 Kanonen, leider von dem General zurückgesendet wurde, um es zu retten. Denn der General Alsufiew, der die Kaisergarde sich gegenüber sah, täuschte sich keinen Augenblick über seine gefährliche Lage, die er nur eher, und zwar schon am vorhergehenden Tage, bei dem Angriffe auf das Hauptquartier, hätte ins Auge fassen mögen.

Während der Kaiser Napoleon mit den Divisionen Riçard und Legrange in der Front angriff, umging die Reiterei der Garde Champeaubert und eroberte einen Theil des Geschützes, worauf sie auf die zurückgehende russische Infanterie einhieb. Obwohl die Russen, in Vierecke gestellt, sich mehrere Stunden wie Verzweifelte schlugen, so ward doch zuletzt das ganze Corps überwältigt. 4,000 Russen waren todt, verwundet oder wurden gefangen. Außerdem fiel alles Gepäck, 17 Munitionswagen nebst 15 Kanonen in die Hände der Franzosen; der General Alsufiew aber wurde nebst vielen hohen Officieren gefangen. Etwa 1,000 Russen unter den Generalen Karnielow und Udom retteten sich, durch das waldige Terrain begünstigt, in kleinen Abtheilungen und eben so 9 Kanonen zum Corps des General v. Kapzewitsch.

Hierauf befahl der Kaiser Napoleon seiner siegreichen Cavallerie, sich sogleich gegen Montmirail, welches von Kosacken besetzt war, zu wenden. Da es schon Abends war, als die Franzosen vor dem Ort erschienen, so wurden die sorglosen Kosacken überfallen und größtentheils gefangen.

Der General v. York hatte früh Morgens den Befehl erhalten, von Chateau Thierry auf Montmirail in's Lager zu marschiren, und sich

dort mit dem Corps von Sacken zu vereinigen. Das Corps langte am Abend zwischen Nogent, Montfaucon und Viffort an, wo es eng cantonnirte. Das Corps von Sacken brach erst Abends um 9 Uhr von La Ferte sous Jouarre auf, und marschirte die ganze Nacht, um den Vereinigungspunkt zu gewinnen.

Der Feldmarschall v. Blücher befahl dem Corps von Kleist und Kapzewitsch am frühen Morgen, gegen Ferre Champenoise zu marschiren, um die Vereinigung mit den Corps von Sacken, York und Alsufiew zu bewirken, und zugleich die Verbindung mit der Hauptarmee zu erlangen. Der General von Zieten mit 6 Bataillons und den braunen Husaren bildeten den Vortrab, mit welchem er Connatre besetzte, und bis Linthes Vorposten schickte. Hier stießen die braunen Husaren auf 4 Escadrons polnischer Lanciers, welche den Vortrab des Feindes, der von Sezanne her anrückte, machten. Es kam zum Gefecht, in welchem die Lanciers zurückgingen. Inzwischen hörte man die Kanonade bei Champeaubert deutlich, und es begann im Hauptquartier, welches in Ferre Champenoise eben eintraf, sich eine richtigere Ansicht von dem Stande der Dinge zu bilden. Gleich darauf erschienen die Flüchtlinge von Champeaubert, und bald hernach befahl Blücher,

daß die Corps den Rückmarsch in die Stellung von Bergeres antreten sollten. Die Truppen traten den Marsch sogleich an. Zugleich sandte Blücher Botschaft an den Fürsten von Schwarzenberg mit dem Ersuchen, durch Offensiv-Bewegungen der schlesischen Armee Luft zu machen.

Am 11ten Februar früh rückten nach einem starken Nachtmarsch die Corps von Kleist und Kapzewitsch in die Stellung von Bergeres, während die braunen Husaren und das 7te schlesische Landwehr-Cavallerie-Regiment gegen Etoges, wo der Marschall Marmont sein Hauptquartier aufgeschlagen, auf Vorposten standen und fleißig patrouillirten. Der Feldmarschall Blücher hatte sein Hauptquartier wieder zu Vertus.

Treffen bei Montmirail.

Wie schon erwähnt, war das Corps von Sacken am vorhergehenden Abende spät aufgebrochen, um sich über Montmirail in die Stellung von Bergeres zurückzuziehen. Da der Morgen zeigte, daß Montmirail schon vom Feinde besetzt war, so entschloß sich General v. Sacken, in der Voraussetzung, daß das Corps von York bald eintreffen werde, den Feind anzugreifen, und den Weg zu öffnen, nicht glaubend, daß er den Kaiser Napoelon mit der französischen Hauptmacht

vor sich habe. Die Russen fanden vor den Dörfern l'Epine aux bois und Marchais die französische Garde-Reiterei, und das letztere von der Infanterie der alten Garde besetzt. Um 11 Uhr griff Fürst Scherbatow mit dem 6ten Infanterie-Corps das Dorf l'Epine an und nahm es nach heftigem Widerstande, eben so das Dorf Blessines. Aber die alte Garde zwang die Russen, das letztere Dorf wieder zu verlassen. Der Rückzug der Russen geschah mit einiger Unordnung, daher die Franzosen mit großem Eifer vorrückten, und den General von Sacken nöthigten, sich mit einem Theil der weichenden Truppen auf die große Straße von Chateau Thierry, statt auf die von la Fertée zu werfen, um die Vereinigung mit dem Corps von York zu suchen. Der Weg war grundlos und Wagen wie Geschütze blieben stecken.

In diesem Augenblick, wo das Gefecht höchst ungünstig zu werden begann, erschien die Spitze des Yorkschen Corps auf dem Schlachtfelde, von Viffort her, und fing an, Theil am Treffen zu nehmen. Aber das Dorf Blessines, welches von den Franzosen wieder genommen und stark besetzt war, und zu dessen Erstürmung die erste Brigade der Preußen heranrückte, konnte nicht ernstlich angegriffen werden, weil die Russen die versprochene Mitwirkung nicht zu erfüllen vermoch-

ten. Auf 100 Schritt vor dem Dorfe hielten die preußischen Angriffs-Kolonnen das Kartätschenfeuer ruhig aus, mußten aber dann in ihre frühere Stellung zurückweichen. Viele Officiere und Mannschaften starben hier den Heldentod.

Die ostpreußischen Jäger und das Leibgrenadier-Bataillon schlugen sich inzwischen in dem Gehölz, welches vor der preußischen Stellung bei Fontenelles lag, mit den französischen Scharfschützen herum, wurden aber endlich zum Rückzuge gezwungen, und der Feind, seiner Uebermacht sich klar bewußt werdend, begann gegen die Rückzugslinie, die Chaussee von Chateau Thierry, zu drängen. Der General v. Sacken, fortwährend im nachtheiligen Gefecht, sah ein, daß die Franzosen bald gegen l'Epine vorrücken und es angreifen, vielleicht nehmen und dadurch die Corps auseinander sprengen würden. Mit großer Mühe wurde der größte Theil der Artillerie des Corps, 40 Kanonen, bei l'Epine aufgefahren, und diese Stücke lud man mit Kartätschen. Zu gleicher Zeit wurde die russische Infanterie gegen das Dorf Marchais geführt, um durch dessen Eroberung eine mehr geordnete Schlachtstellung zu gewinnen. Aber vergebens. Mit der größten Erbitterung stürmten die Russen mehrmals, aber sie konnten gegen die alte Garde nichts ausrich-

ten, und bei dem letzten abgeschlagenen Sturme verfolgte französische Reiterei die Weichenden. Da fielen über **1,000** Gefangene und **9** Kanonen dem Feinde in die Hände, und das Feld war mit todten und verwundeten Russen bedeckt.

Jetzt griffen die Franzosen l'Epine an, und nahmen nach großem Verlust auch dieses Dorf den Russen ab, wobei ebenfalls Geschütz verloren ging.

Als der General v. York sah, daß die französischen Bataillone aus dem Gehölz von Fontenelles gegen die Chaussee vorbrachen, und sein Corps dadurch von der Chaussee völlig abgedrängt worden wäre, so gab er dem schlesischen Grenadier=Bataillon, und dem **13**ten schlesischen Landwehr=Infanterie=Regiment den gemessenen Befehl, das Gehölz um jeden Preis zu nehmen, damit ein Rückzug überhaupt noch möglich werden könne. Diese tapfern Bataillone warfen die Franzosen erst bis in das Gehölz zurück, und eroberten das letztere nach größtem Verlust an Mannschaft endlich, behaupteten sich auch darinnen mit Kolbe und Bajonnet.

Die Nacht brach an, als die Corps von York und Sacken, letzteres besonders geschwächt, sich gegen Chateau Thierry zurückzogen. Glücklicherweise war diese Stadt mit der Brücke über

die Marne von dem Prinzen Wilhelm von Preußen besetzt. Der General v. Horn machte die Nachhut und schützte die große Straße. In Chateau Thierry wurden alle Anstalten getroffen, die Stadt zu halten, bis die Corps die Marne passirt sein würden, denn der Angriff des Feindes am folgenden Tage war vorauszusehen. Die Bagage defilirte die ganze Nacht über den Strom.

Am 12ten Februar früh standen die Corps von Kleist und Kapzewitsch, unter Blücher, in ihrer Stellung bei Bergeres, und noch am Vormittage konnte man Geschützfeuer gegen Montmirail deutlich hören. Der Feldmarschall war in großer Unruhe um die Corps von York und Sacken, aber es war nicht rathsam, ohne bestimmte Nachrichten von ihnen zu haben, mit den 20,000 Mann, die den Feldherrn umgaben, vorzurücken. Zahlreiche Streifparthien wurden ausgesendet, und durch diese erfuhr man nur, daß große Bewegungen unter den gegenüberstehenden feindlichen Truppen herrschten.

Treffen von Chateau Thierry.

Mit Tagesanbruch zog sich das Corps von Sacken durch das Yorksche Corps vollends bis in die Nähe von Chateau Thierry und besetzte

die letzten Anhöhen vor dieser Stadt in vortheilhafter Stellung, während fortwährend Truppen die Marne passirten.

Gegen Mittag erschienen die französischen Kolonnen vor der Front derjenigen russisch-preußischen Streitkräfte, welche zur Deckung des Ueberganges der Haupt-Corps aufgestellt waren, und begannen sie zu drängen. Der General v. Horn führte die Preußen, und General v. Heidenreich die Russen an. Der Kaiser Napoleon, unterrichtet, daß ihm die Feinde unter den Händen gleichsam entgehen würden, befahl sofort die heftigsten Angriffe auf die Flügel der Russen und Preußen. Obgleich dem heftigsten Sturm der eben so heftige Widerstand entgegengesetzt wurde, so war die feindliche Uebermacht doch zu groß, als daß auf die Dauer der Kampf hätte fortgesetzt werden können. Der Rückzug gegen die Stadt mußte, obgleich noch nicht alle Truppen der Haupt-Corps über die Brücke gegangen, angetreten werden, und das Reserve-Geschütz der Russen und Preußen wurde drüben über dem Strome aufgefahren, um den andrängenden Feind im Zaum zu halten. Der lehmige, durch Schnee und Regen völlig durchweichte Boden gestattete indeß nicht, daß die zurückweichenden Verbündeten ihr Geschütz gut fortbringen konnten, und der Gene-

ral v. Horn mußte daher 3 Kanonen, welche am Räderwerk schadhaft geworden, den Feinden überlassen.

Schlimmer ging es bei diesem Rückzuge bis zur Stadt den Russen, denn die Angriffe der französischen Garde-Dragoner unter dem General Letort waren so grimmig, daß die Russen abgeschnitten wurden. Sie formirten zwar Vierecke, diese konnten aber bei der Ermattung der durch Entbehrungen, Mangel an Schlaf, durch Nässe und Kälte auf's Aeußerste gebrachten Truppen nicht lange Widerstand leisten. Die französische Reiterei sprengte die russischen Quarrées auseinander, und hieb nieder, was sich nicht ergab. So fiel General Heidenreich nebst vielen Truppen und alles Geschütz, was hier aufgefahren war, in die Hand des Feindes.

Durch diesen Schlag wurde die Lage des General v. Horn sehr bedenklich, indeß dieser tapfere Führer, die Lage der Dinge erwägend, schlug alle Angriffe der Franzosen mit größter Ruhe zurück, und blieb so lange mit seiner Brigade stehen, bis der General v. York ihn abrufen, und der 8ten Brigade unter Prinz Wilhelm die Vertheidigung der eigentlichen Stadt übertragen konnte, welcher demnächst die Brücke zerstören ließ.

Als nun die Corps von Sacken und York

über die Marne hinüber waren, wollte der Kaiser Napoleon schnell Nothbrücken herstellen, und seinen Feinden folgen. Aber das russisch-preußische Geschütz, auf dem andern Ufer vortheilhaft aufgestellt, verhinderte dies, bis die Nacht einbrach, worauf Prinz Wilhelm von Preußen, mit seiner Brigade die Nachhut bildend, den Corps von York und Sacken auf der Straße von Soissons nachzog und die Belästigung durch den Feind aufhörte. Der Verlust an diesem Tage war wieder sehr groß, und die Franzosen fingen schon an, von Expeditionen nach Berlin, Wien und Petersburg zu sprechen.

Am 13ten Februar früh war bei dem Feldmarschall v. Blücher eine Nachricht über das Schicksal der Corps v. York und v. Sacken immer noch nicht eingegangen, und die Besorgnisse des Feldherrn waren daher wohl gegründet. Doch äußerte der Feldmarschall im Laufe des Gesprächs zu seiner Umgebung: er hoffe zuversichtlich, daß diese Corps dem Feinde nicht unterliegen würden, und daß der Marschall Marmont, den er vor sich habe, wohl nur als Bedeckung jenes Ereignisses aufgestellt sei.

In der That hielt man die Streitkräfte Napoleons nicht für so bedeutend, als sie wirklich waren, weil nicht angenommen wurde, daß der

Kaiser plötzlich um 30,000 Mann verstärkt worden sein könne.

Der Feldmarschall beschloß hiernach, den vor ihm stehenden Feind bei Seite zu schieben und gegen Montmirail vorzurücken. Er befahl daher dem inzwischen aus der Gefangenschaft befreiten, und von seinen Wunden nothdürftig geheilten Obrist v. Blücher, mit den braunen Husaren die Spitze der Avantgarde zu bilden, deren Ober-Commando dem General v. Zieten anvertraut war. Kurze Zeit vorher, ehe sich die Corps in Bewegung setzten, trafen: das brandenburgische Cuirassier- und das 8te schlesische Landwehr-Cavallerie-Regiment, so wie die beiden reitenden Batterien Nr. 7 und 8 in Bergeres ein, und diese Streitkräfte erhielten Befehl, als besondere Reserve auf der Straße nach Montmirail zu folgen. Die Corps waren: das v. Kapzewitsch links, und das v. Kleist rechts abmarschirt, damit jenes rechts, und dieses links aufmarschiren konnte.

Jetzt setzte sich der Feldmarschall v. Blücher mit dem etwa 20,000 Mann starken Heere in Marsch. Erst kamen, außer den braunen Husaren, 1 Bataillon Füsilier und ½ Batterie. Dann folgte die 11te Brigade, 1½ Batterie und das ostpreußische Cuirassier- so wie das 7te schlesische Landwehr-Cavallerie-Regiment, welchen Truppen

3,000 Mann russische Infanterie zur weiteren Deckung dienten, worauf das Gros der beiden Corps marschirte, gefolgt von den eben erst angekommenen Streitkräften.

Der Feind gegenüber wurde von den Husaren aufgestört, und es zeigten sich 1,500 Mann Reiterei, welche vor Etoges aufmarschirten. Hinter dem Dorfe erkannte man beträchtlichere Streitkräfte, namentlich Infanterie, die jedoch, als der General v. Zieten in die feindliche Flanke marschirte, langsam, unter dem Feuer seiner Geschütze auf der Straße von Montmirail zurückwich.

Man erzählt sich, daß dem Feldmarschall bei diesem Zurückgehen des Feindes auf Montmirail, von dem General v. Gneisenau Vorstellungen gemacht worden seien, diese Straße nicht weiter zu verfolgen, weil, wenn die Corps von York und Sacken noch jene Stellung besetzt hielten, der Marschall Marmont sich schwerlich auf sie zurückziehen und sein Corps zwischen zwei Feuer bringen würde. Indeß soll Blücher diese Kühnheit dem Feinde grade zugetraut und gemeint haben, daß ein solches Verschließen der preußischen Stellung, und ein Zwischendrängen seiner Truppen, auf jede Gefahr hin, dem Kaiser Napoleon ganz ähnlich sehe, und daß im schlimmsten Falle man sich doch nur gegenseitig einschließe.

Die braunen Husaren besetzten Etoges, und am Abend befand sich der preußische Vortrab bereits über Champeaubert hinaus. Die Corps und das Hauptquartier Blüchers befanden sich um und in Champeaubert, und die Streifcorps konnten rechts und links der Flanke nichts vom Feinde entdecken. Das französische Corps, welches man vor sich her trieb, lagerte 10,000 Mann stark, bei Fromentieres; der Kaiser Napoleon erhielt Eilboten über das neue Vordringen Blüchers.

Die Corps von York und Sacken, denen der Feldmarschall Blücher zu seinem Verderben zu Hülfe eilte, in der Meinung sie zu befreien, marschirten heute über le Mont St. Martin nach Fismes, auf der großen Straße von Soissons nach Rheims. Der Feind stellte die Brücke bei Chateau Thierry über die Marne wieder her, und passirte mit einem Theil seiner Truppen den Fluß.

Am 14ten Februar setzte das Heer unter Blücher seinen Marsch in der bezeichneten Richtung fort.

Treffen bei Vonvilliers und Etoges.

Nur die ersten Morgenstunden wichen die Franzosen auf allen Punkten zurück, denn als um 8 Uhr der französische Kaiser in Montmirail eingetroffen war, ließ er das bis dahin zurückge-

drängte 6te Corps unter Marmont, und das 1ste Cavallerie-Corps, unter Grouchy, sogleich wieder Front machen. Seine Verstärkungen führte der Kaiser zum Theil auf Wagen gleich hinter sich.

Das Dorf Jonvilliers hatte der Feind mit Fußvolk stark besetzt. Als die preußische Cavallerie sah, daß die Franzosen hier Stand halten wollten, so marschirten die braunen Husaren und die Landwehr-Ulanen auf, und reitendes Geschütz kanonirte den Feind. Das preußische Fußvolk dagegen drang im Schnellschritt in das Dorf, und eroberte es. Mittlerweile gingen starke Reiterkolonnen des Feindes auf beiden Seiten vor, und schienen um ihren Rückhalt unbekümmert. Das brandenburgische Cuirassier- und das 8te schlesische Landwehr-Cavallerie-Regiment wurden aus der Reserve auf den linken Flügel gezogen, um diesen zu verstärken, und griffen auch ohne Zeitverlust den Feind an. Allein die französische Cavallerie war bedeutend stärker, und warf die Preußen zurück. In demselben Augenblick hatte die von dem Kaiser angefeuerte französische Infanterie das Dorf Jonvilliers zurückerobert, und das etwas aufgelöste preußische Fußvolk der 11ten Brigade traf nun gleich hinter dem Dorfe auf ihre ebenfalls geworfene Reiterei. Hier gingen viel Leute verloren, denn die feindliche Garde-

Cavallerie brach vollkommen durch, warf sich auf eine preußische Batterie, die eben zu feuern begann, und hieb bereits die Kanoniere an den Geschützen nieder, als der General v. Zieten 150 Landwehrreiter zusammenraffte und mit ihnen die Stücke wieder nahm. Während dieser Vorfälle sprengte das braune Husaren-Regiment, die Zügel lang, gegen den Feind und warf ihn zurück, die ostpreußischen Cuirassiere folgten, und auch ihnen gelang ein Angriff, allein die Uebermacht des Feindes war zu groß, und nachdem viel tapfere Husaren und Cuirassiere von den Pferden gesunken waren, mußten beide Regimenter zurück. Ihnen folgten 6,000 feindliche Reiter, die nun das in Vierecke aufgestellte Fußvolk anfielen, ohne jedoch die Quarrees durchbrechen zu können.

Aus dem wüthenden Kampf, der Zuversicht des Feindes, und allen Bewegungen desselben schloß der Feldmarschall v. Blücher, daß der Kaiser mit all seiner Macht ihm gegenüberstehe, und da der Mangel an Reiterei gegen die bedeutende des Feindes an einen günstigen Ausgang des Gefechtes nicht denken ließ, so beschloß und befahl Blücher, wiewohl voll Ingrimm, den Rückzug.

Die preußisch-russische Infanterie formirte sich in Bataillons-Vierecken und einige Batterien dazwischen. Die übrige Artillerie wurde unter

starker Cavallerie-Begleitung auf der großen Straße zurückgeschickt, weil sie ohnehin, außer auf der Chaussee, in dem auf den Feldern ganz durchweichten Boden nicht zu benutzen war. So wurde der Rückzug, von den Russen und Preußen, angegriffen in beiden Flanken und im Rücken, angetreten. Bis Champeaubert ging der Marsch unter beständigem Gefecht noch so ziemlich günstig von Statten. Als aber die Armee zwischen jenem Orte und dem Walde von Etoges eintraf, fand sie den Durchgang auf allen Seiten von vorgeschickter feindlicher Reiterei versperrt. Das Heer war eingeschlossen und der Tag neigte sich zu Ende. — Der Feldmarschall, von dem Prinzen August von Preußen, den Generalen v. Kleist, v. Gneisenau, v. Zieten und v. Kapzewitsch umgeben, schwur, daß die Franzosen ihn und sein Heer nicht fangen sollten, und ließ die Mündungen aller Geschütze auf den verlegten Chaussee-Durchgang und das Gewehrfeuer ebenfalls dahin richten. Darauf warf sich der Graf v. Haak mit der Reiterei auf die vorher erschütterte feindliche Cavallerie und warf deren erstes Treffen, aber er wurde endlich doch zum Rückzuge rechts und links gezwungen und mußte sich in den Wald werfen. Verfolgt von den Feinden wurde diese Reiterei gänzlich auseinandergesprengt.

Darauf rückte das preußische Fußvolk, in zusammengedrängten Gliedern auf der Straße vor, fest entschlossen, den Durchgang zu erzwingen oder zu sterben. Die feindliche Reiterei von der preußischen Infanterie mit dem Bajonnet angegriffen, konnte endlich dem Vordringen der Massen nicht länger widerstehen und öffnete die große Straße, fiel aber nun in der Flanke das Fußvolk wiederholt an. Der Feldmarschall ließ die Tambours Marsch schlagen, damit die Bataillone in vollkommener Ordnung bleiben möchten. Bei jedem neuen Angriff machte die Kolonne Halt, und empfing die feindliche Reiterei auf 30 Schritt mit Kugeln. Kein einziges Bataillon wurde vom Feinde durchbrochen, obwohl die französischen Reiter bisweilen bis in die Glieder drangen, und das eine Mal beinahe den Feldherrn mit seinem Stabe erreicht hätten. Endlich war bei vollkommener Dunkelheit die feindliche Cavallerie durch die vielen Angriffe gänzlich auseinandergekommen, und mußte die strenge Belästigung aufgeben. Diese Zeit wurde bestens benutzt, und die Russen, so wie die Nachhut unter Zieten konnten herangezogen werden. Jetzt übertrug der Feldmarschall dem russischen General Fürst Urussow mit der 8ten Infanterie-Division die Nachhut. So groß die Ermüdung der Truppen auch war, so befahl

der Feldmarschall doch, daß die Armee den Abend- und Nachtmarsch bis Bergeres fortsetzen sollte. Schon glaubte man, daß die Franzosen die Verfolgung einstellen würden, allein ein Theil der französischen Reiterei und selbst Fußvolk war auf Fußwegen von den Landleuten nach Etoges gebracht worden, viel früher, ehe das rückziehende Heer anlangen konnte. Als daher die Russen und Preußen sich Etoges näherten, fanden sie den Weg abermals verlegt, und wurden aus diesem Dorfe mit Gewehrfeuer begrüßt. Die Hauptmasse des Heeres brach sich jedoch auch hier Bahn, allein die Nachhut unter Fürst Urussow wurde nach standhafter Gegenwehr gänzlich überwältigt und größtentheils gefangen. Die russische reitende Batterie Nr. 18 nur entkam, von der Dunkelheit begünstigt durch die feindliche Reiterei. Endlich Abends 11 Uhr kam die Armee sehr zusammengeschmolzen in Bergeres an, und bezog das Lager; die braunen Husaren blieben auf Vorposten. Der Verlust betrug 7,000 Mann und 15 Kanonen.

Die Corps von York und Sacken langten heute in und um Rheims, welches der Major v. Falkenhausen mit 2 Escadrons schlesischer Landwehr und 150 Kosacken besetzt hatte, an.

Am 15ten Februar früh um 2 Uhr setzte

der Feldmarschall v. Blücher mit den beiden Corps v. Kleist und v. Kapzewitsch den Marsch auf Chalons fort. Die sämmtlichen Cavallerie-Regimenter, unter den Oberbefehl des General v. Zieten gestellt, verblieben bis um 5 Uhr bei Bergeres, wo sie dann langsam folgten. Nur 4 Escadrons sendete der Feind zur Beobachtung nach. Um 9 Uhr langte das Heer in Chalons an und lagerte auf dem rechten Ufer der Marne. Die Stadt selbst wurde zur Vertheidigung in Stand gesetzt. Der Feldmarschall erhielt hier Kunde von den Corps von York und Sacken, und befahl, daß am andern Tage die Vereinigung aller Truppen der schlesischen Armee bei Chalons erfolgen solle. Demzufolge rückten die Corps v. Sacken und York von Rheims heran.

Am 16ten Februar erfolgte die Vereinigung auf dem rechten Ufer der Marne, und es ergab sich nach allen Ermittelungen, daß der Verlust der schlesischen Armee in den Gefechten vom 10ten bis 14ten Februar auf 20,000 Mann und 50 Kanonen stieg.

Thaten der Nordarmee.

Die Corps v. Bülow und v. Winzingerode machten auch im Anfange des Jahres 1814 die alleinigen Streitkräfte aus, welche von den Ver-

bündeten zu vollständiger Befreiung Hollands und zur Eroberung Belgiens verwendet werden konnten, da die schwedische Armee und die Corps von Stroganoff und Wallmoden, unter dem Kronprinzen von Schweden, noch in Holstein standen, und das preußische 4te Corps zu Belagerung der Festungen an der Elbe und Oder verwendet wurde, das sogenannte polnische Heer, unter Benningsen aber vor Hamburg stand.

Nachdem der General v. Bülow die Einschließungscorps von Gorkum und Herzogenbusch, so wie die Beobachtungstruppen auf dem Bommeler Ward gegen die Maas und Nimwegen verstärkt, und sich mit dem General v. Borstell, welcher vor Wesel durch die Russen abgelöset worden war, vereinigt hatte, bestand sein Corps noch aus 14,000 Mann, mit welcher Truppenzahl sich nicht viel anfangen ließ.

Der Divisions-General Maison war zum commandirenden General der Franzosen in Holland und Belgien ernannt worden, und dieser bewies sich überaus thätig in Verproviantirung der noch nicht gefallenen Festungen, so wie in Organisation neuer Bataillone und Schwadrone.

Am 9ten Januar begann starker Eisgang die Brücken über die Waal und Maas zu zerstören, wodurch der General v. Bülow in Gefahr

gerieth, von dem russischen Corps des General v. Winzingerode abgeschnitten und von der französischen Macht umgangen zu werden.

Die Streitkraft des Feindes befand sich in dem verschanzten Lager bei Hoogstraten 20,000 Mann stark, und außerdem befand sich der Marschall Macdonald noch mit 8,000 Mann auf der linken Flanke der Preußen gegen Mastricht aufgestellt, und sammelte Truppen, um solche an besonders bedrohte Punkte zu führen.

Gefecht bei Hoogstraten.

Am 11ten Januar erschien es dem General v. Bülow nöthig, die Stellung des Feindes bei Hoogstraten anzugreifen und das Gros der Franzosen entweder nach Antwerpen hineinzudrängen, oder von dieser Central-Festung abzuschneiden.

Der Angriff erfolgte in 3 Kolonnen. Die 1ste Kolonne unter dem unmittelbaren Oberbefehl des General v. Borstell griff den stark besetzten Posten von Hoogstraten selbst an. Die besten Truppen des Feindes vertheidigten diesen Punkt auf eine ausgezeichnete Weise. Der Kirchhof von Winterhout war von einem Bataillon des 12ten leichten französischen Regiments besetzt, was sich fortwährend gegen die erbittertsten Angriffe der Pommern behauptete, und nur mit der größten

Anstrengung zuletzt besiegt werden konnte. Erst nachdem der Feind Schritt vor Schritt besiegt worden war, begab er sich auf den Rückzug, obwohl er noch, wo es anging, sich zu setzen versuchte. Man machte einige Gefangene und der Feind wurde bis auf eine Meile von Antwerpen verfolgt. Der preußische Verlust hier überstieg 400 Mann.

Während dieser Zeit griff der General v. Thümen den Feind bei Westwesel und Löhnhut an. Das 4te ostpreußische Inf.-Regiment warf ihn gegen Brechten zurück. Dieses und das 5te Reserve-Reg. vereinigten sich bei der Windmühle dieses Dorfes, während der Major v. Hellwig auf der Straße gegen Antwerpen vorrückte. Der Feind, überall geworfen, verließ den Wahlplatz mit Verlust von vielen Gefangenen.

Die 3te Kolonne, die Reserve-Reiterei des General v. Oppen, war bei dem schlechten Wege nicht vermögend, die in den beiden andern Kolonnen kämpfende Infanterie genügend zu unterstützen, kam vielmehr erst an, als der eigentliche Kampf beendet war. Doch gelang es ihr noch, dem Feinde bei seinem weitern Rückzuge 500 Gefangene abzunehmen.

Der Feind stellte sich hierauf unter dem General Roguet bei Wyneghem auf, eine Position

dicht bei Antwerpen, deren Vertheidigung zugleich von der Garnison dieser großen Stadt mit übernommen werden konnte.

Am 12ten Januar rückte das Corps bis Braxgarten vor; und am 13ten Januar machte der General v. Bülow eine Erkennung gegen Antwerpen selbst. Der General v. Thümen und der englische General Graham führten in Gemeinschaft einige kühne Angriffe gegen Merxen, der französischen Hauptstellung, aus. Der Sieg blieb nach überaus heftigem Gefecht den Verbündeten, und die Franzosen wurden zuletzt bis nach Antwerpen hineingeworfen und die preußisch-englische Artillerie warf Hohlkugeln auf die Stadt Antwerpen und den mit Schiffen aller Art gefüllten Hafen. Auch der General v. Oppen kämpfte mit dem feindlichen General Roquet, und warf ihn mit seinen Truppen in die Festung, die jetzt ziemlich eng eingeschlossen wurde. Der Tag kostete dem Feinde über 600 Mann, und die preußischen Waffen flößten dem Feinde Schrecken ein.

Gegen Antwerpen ließ sich jedoch bei der starken Garnison von 15,000 Mann nichts ausrichten, und der General v. Bülow beschloß daher mit dem Armee-Corps in die Stellung von Breda zurückzugehen, in welcher er den Monat

Januar verbrachte und die Belagerungen von Herzogenbusch und Gorkum deckte.

Im Januar waren, durch das Vordringen der Generale Tschernitschef und v. Winzingerode über den Rhein, alle französischen Truppen von Köln bis Wesel nach und nach gegen die alte belgische Grenze zurückgewichen, und der Marschall Macdonald hatte sie aufgenommen und sich dadurch bedeutend verstärkt. Aber es war nicht des Marschalls Absicht, diese Streitkräfte zur Vertheidigung von Belgien zu verwenden, sondern sich die Maas hinauf nach dem alten Frankreich zu ziehen, wohin ihn der Befehl des Kaisers rief. Deshalb drangen die Russen in kleinen Gefechten über Lüttich in Belgien ein, und der General v. Winzingerode folgte dem Marschall Macdonald, dessen Cavallerie die Generale Sebastiani und Arrighi befehligten, auf Mezieres. Als nun dieses feindliche Corps im Anfange des Februars in Eilmärschen gegen Vitry nach der Champagne zog, folgten die Generale Winzingerode und Tschernischef und eroberten am 14ten Februar die Stadt Soissons mit Sturm, wobei gegen 3,000 Franzosen gefangen und 13 Kanonen genommen wurden. Am 17ten Februar vereinigte sich General v. Winzingerode mit der schlesischen Armee bei Chalons sur Marne und räumte Soissons

wieder freiwillig, da er Befehl erhielt, sich bei Epernay aufzustellen.

Am 26sten Januar eroberte General v. Bülow Herzogenbusch, und am 29sten zog der Major v. Hellwig mit seinem Streifcorps in Brüssel ein, wo er jubelnd empfangen wurde. Nach diesen Erfolgen zog sich der französische General Maison mit seinem Corps über Mecheln nach Hall zurück. Der General v. Bülow begann nun seine Angriffsbewegungen wieder, und dem Andringen der Engländer nachgebend, die sehr gern die französische Flotte, welche unter den Kanonen von Antwerpen lag, erobert oder verbrannt hätten, beschloß er einen abermaligen Versuch zu wagen, Antwerpen durch Bombardement zu nehmen, so wenig Aussicht dazu, bei dem anerkannten Talente Carnots, des Gouverneurs, und der entschlossenen starken Besatzung auch vorhanden war.

Am 1sten Februar erfolgte der Angriff auf die Stellung der feindlichen Garnison von Antwerpen bei Winegen, außerhalb der Festung, und die Franzosen zogen sich auf Dören zurück, wo sie hartnäckigen Widerstand leisteten, und in welchem Orte besonders die Windmühle bald von den Preußen und bald wieder von den Franzosen erobert wurde. Gegen Abend verließ der Feind,

mit Verlust von 300 Gefangenen, auch diese Stellung.

Am 2ten Februar wurde die Garnison vollends in die Festung hineingeworfen, und am 3ten Februar Nachmittags begann das Bombardement. Es brannte bald an mehreren Stellen, aber obgleich am 4ten und 5ten die Beschießung fortgesetzt wurde, so kam es doch nicht zur Verbrennung der Flotte, und am 6ten befahl der General v. Bülow die Einstellung des Bombardements Seitens der Preußen, und den Abmarsch der Truppen nach Lier.

Das 3te deutsche Armee-Corps unter dem Herzog von Weimar war inzwischen in Holland eingetroffen, um das 3te preußische Armee-Corps unter Bülow abzulösen. Der Herzog hatte am 7ten Februar sein Hauptquartier in Mecheln, wohin der General v. Bülow aufbrach, da der zu dem deutschen Corps gehörige General v. Gablenz die Preußen vor Antwerpen ablösete.

Hierauf beschloß der General v. Bülow, da er nun in Holland und Belgien ersetzt ward, sofort nach Frankreich aufzubrechen, ließ aber, weil das deutsche Corps noch nicht völlig angelangt war, den General v. Borstell mit 8,000 Mann und 1,400 Pferde nebst 16 Kanonen, so wie das Hellwigsche Corps zurück, welche Truppen unter

den Oberbefehl des Herzogs von Weimar gestellt wurden. General v. Bülow aber brach nun mit der 4ten und 6ten Brigade und der Reserve-Reiterei und Artillerie nach Frankreich auf.

Das 3te deutsche Corps unter dem Herzog von Weimar bestand aus den Ueberresten der sächsischen Truppen und aus Conscribirten des Königreichs. Es waren: 12 Bataillons, 4 Batterien, 9 Escadrons Reiterei von 1,600 Pferden, zusammen 10,000 Mann, unter den Generalen v. Gablenz und Lecoq. Dem Herzoge von Weimar war zugleich das Gouvernement von Belgien übertragen und der preußische Obrist Graf v. Lottum wurde Gouverneur von Brüssel.

Das französische Corps unter Maison zog sich von Hall nach Ath zurück, und behauptete mit seinen Vortruppen Tournay. Die Kosacken besetzten Courtray, Gent und Brügge, und auch am 18ten Februar, nach heftigen Gefechten, das Städtchen Kassel. Die Truppen des deutschen 3ten Armee-Corps hatten die Bestimmung, Antwerpen und die andern holländischen Festungen zu belagern, die rechte Flanke des Corps v. Bülow und von Winzingerode, welche in Frankreich, Behufs ihrer Verbindung mit der schlesischen Armee, im Vorrücken begriffen waren, zu sichern, und das Corps von Maison im Zaum zu hal-

ten. Da die Streitkräfte zu dieser dreifachen Bestimmung nicht hinreichten, so wurden nur die Punkte Lier, Mons und Tournay vorzüglich besetzt.

Der Kronprinz von Schweden

verließ mit seiner Armee in Holstein am 20sten Januar nach dem geschlossenen Frieden das Hauptquartier Kiel, und setzte sich gegen den Nieder-Rhein in Bewegung, so daß er am 12ten Februar mit den schwedischen Truppen in Cöln eintraf. Die Russen unter Woronzow und das Lützowsche Corps waren, über Bremen marschirend, am 10ten Februar in Roer eingetroffen. Das Corps des General v. Wallmoden verstärkte zum Theil die Belagerungstruppen vor Hamburg, die russisch-deutsche Legion und die hannöversche Brigade v. Kielmannsegge hingegen, unter der persönlichen Führung des General v. Wallmoden, setzte sich nach dem Nieder-Rhein in Marsch, passirte am 13ten März bei Düsseldorf den Strom, und traf am 27sten März in Löwen ein.

Das russische Corps von Stroganow, abgelöst durch hannöversche und hanseatische Truppen, marschierte ebenfalls nach dem Rheine, wohin auch, wiewohl sehr spät, die braunschweigischen und dänischen Truppen abgingen. Der General v. Tettenborn mit seinen Kosacken war besonders

thätig. Er verließ am 24sten Januar das Innere des Herzogthums Schleswig, und erreichte in Gewaltmärschen am 11ten Februar den Rhein bei Cöln, ging über diesen Strom und war bestimmt, die Verbindung zwischen der schlesischen Armee und den Corps von Winzingerode und Bülow zu unterhalten. Den 23sten Februar passirte er bei Stenay die Mas, besiegte in kleinen Gefechten die aus Förstern, Gensd'armen und anderem Volk bestehenden Haufen des Aufstandes der Ardennen, schlich sich durch den französischen Festungsgürtel, und stand am 25sten Februar vor Rheims, und nahm Theil an den spätern Gefechten des Winzingerodeschen Corps.

Der General v. Bülow war inzwischen am 26sten Februar in der Gegend von Laon eingetroffen, und befahl dem General v. Thümen, eine Erkennung gegen die Festung La Fere vorzunehmen. Dieser tapfere Führer drang in die Vorstädte der Stadt ein, setzte die Bewohner und die nicht zahlreiche Garnison in Allarm, bewarf die Stadt mit Kanonenkugeln und Granaten, und schloß durch den Unterhändler, Rittmeister Martens, mit dem Commandanten, General Pommerein, eine Capitulation, vermöge welcher am 28sten Februar die Festung mit 60 metallenen und 47 eisernen Kanonen, so wie 2 alten ungeheuren

Karonaden, (Feldschlangen), großen Munitions- und andern Vorräthen übergeben wurde. Alles zusammen war 6 Millionen Thaler werth. Die Garnison von 200 Mann wurde gegen das Versprechen, nicht mehr gegen die Verbündeten zu dienen, entlassen. Die Festung beherrscht die große Straße, und es war ihre Eroberung mithin sehr viel werth; es wurde eine Garnison von 600 Mann Infanterie und 200 Mann Reiterei nebst den nöthigen Artilleristen hineingelegt, und die Brigade von Thümen zog sich sodann auf das Haupt-Corps v. Bülow bei Laon zurück.

Die schnelle Uebergabe dieser französischen Festung erinnerte die Preußen sehr lebhaft an das Uebergabe-Fieber der preußischen Festungen im Jahre 1806, und diente ihrem Herzen zu großer Genugthuung.

Thaten der Haupt-Armee.

(Vom 17ten Februar bis 10ten März.)

Gleich nach der Zurücktreibung Blüchers eilte Napoleon, sich auf die rechte Flanke der verbündeten Haupt-Armee zu werfen, und so wie beim schlesischen Heer die einzeln vorgedrungenen Corps zu schlagen, dadurch aber das Gros derselben zum Rückzuge zu nöthigen.

Am 17ten Februar früh trafen im verbün-

deten Hauptquartier Bray für Seine Nachrichten ein, welche die schon beschlossene Vereinigung der Armee beschleunigen hießen. Der General Graf Wittgenstein, der ohne Befehl mit den Vordertruppen unter General von Pahlen weiter vorgerückt war, als ausdrücklich vorgeschrieben worden, wurde beauftragt, sich auf Provins zurückzuziehen. Bevor jedoch dieser Befehl auf den Vorposten eintreffen konnte, befand sich der General v. Pahlen bereits nothgedrungen auf dem Rückzuge.

Gefecht bei Mormant.

Der Kaiser Napoleon brach mit dem Morgenschimmer von Guignes gegen Nangis auf, und ließ die Russen durch den General Gerard angreifen und zurückdrängen. Als sich der General von Pahlen überzeugte, daß er es mit beträchtlichen Streitkräften zu thun habe, sendete er sein Geschütz auf der Heerstraße zurück, ließ sein Fußvolk Vierecke bilden, und stellte die Reiterei auf die Flügel, so sich langsam zurückziehend. Einige Stunden ging der Rückzug ohne erheblichen Verlust vor sich, und schon hoffte Graf Pahlen, daß er bis Groß-Puy, wo er Unterstützung zu finden glaubte, gut durchkommen werde. Unglücklicherweise hatten aber alle Truppen Befehl erhalten, sich zurückzuziehn, und als das zurückgehende

schwache Corps endlich in Groß-Puy anlangte, erfuhr der tapfere Führer, daß er erst in Provins — noch 8 Lieues weit — auf Hülfe rechnen dürfe. Um dieselbe Zeit rückte der Feind zum entschlossenen Kampf heran, überflügelte die Russen, warf Granaten in ihre geschlossenen Kolonnen und öffnete dadurch seiner Reiterei den Weg. Die russische Infanterie wurde auseinandergesprengt, und verlor 2,000 Gefangene, auch gingen 9 Kanonen verloren. Der österreichische General Graf von Hardegg stand unweit davon noch in Baylly mit seinen tapfern Regimentern: Erzherzog Ferdinand Husaren und Schwarzenberg Ulanen. Der General von Pahlen ließ ihn dringend um Hülfe bitten, aber Graf von Hardegg erklärte, gemessenen Befehl zu haben, sich in kein Gefecht einzulassen, und so fehlte den Russen auch diese Hülfe. Aber das Schicksal rächte sie. Als die Franzosen durch Bauern Kunde erhielten, daß österreichische Kavallerie so nahe sei, und sich langsam und von den Russen getrennt, zurückziehe, brach die überlegene französische Reiterei plötzlich seitwärts ab und griff die Oesterreicher in der Flanke an. Jetzt war es nicht mehr möglich, dem strickten Befehl zu gehorchen, und nach ansehnlichem Verlust gelang es den Oesterreichern, den Rückzug weiter fortzusetzen, und sich auf die Baiern

bei Villeneuve zu stützen. Aber auch hier war noch nicht Ruhe, und die Baiern, zu schwach, dem Andrange der Franzosen zu widerstehen, zogen sich nach einigem Verluste auf Bray zurück. Die Trümmer des russischen Corps von Pahlen wurden von der 3ten russischen Cuirassier-Division aufgenommen. Die Franzosen drangen heute auf allen Punkten vor, und waren auch im Marsch gegen Montereau, welchen Punkt der Marschall Victor aber mit dem französischen Corps nicht erreichte, weshalb ihm Napoleon das Commando nahm und es dem General Gerard übertrug.

Am Abend ging im Hauptquartier die Nachricht von der Eroberung von Soisson durch den General v. Winzingerode ein, wodurch die Verluste des heutigen Tages gemildert wurden. Die Stadt Fontenebleau, welche bereits von den Oesterreichern besetzt worden war, mußte heute geräumt werden, weil die Franzosen auch hier zur Offensive übergingen.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg gab Befehl, daß der Posten von Montereau unter allen Umständen behauptet werden solle.

Am 18ten Februar wurde das Hauptquartier des Fürsten von Schwarzenberg und der Monarchen nach Trainel verlegt, und Befehl gegeben, daß die Russen und Baiern auf das linke Ufer

der Seine zurückgehen sollten, und Montereau von dem Kronprinzen von Würtemberg vertheidigt werden müsse.

Treffen bei Montereau.

Schon früh griffen die Franzosen unter dem General Chateau das von dem 9ten und 10ten Infanterie-Regiment Würtemberger vertheidigte Dorf Villaron auf dem rechten Ufer der Seine an, konnten aber nichts ausrichten, mußten vielmehr eine Kanone und gegen 80 Mann (Officiere und Gemeine) der jungen Garde dabei einbüßen. Als indeß später der General Gerard angekommen war, und schweres Geschütz auffahren ließ, wurde den würtembergischen Kanonen ein großer Schade zugefügt. Ein Theil des würtembergischen Geschützes wurde dabei demontirt. Um 1 Uhr Mittags traf der Kaiser Napoleon vor der würtembergischen Stellung ein. Ihm folgten frische Truppen. Er ließ sogleich die heftigsten Angriffe auf die Würtemberger machen. Die französische Infanterie und Reiterei wetteiferten, sich an den ehemaligen Alliirten zu rächen, und stürzten wie Rasende auf die eben so erbittert kämpfenden Würtemberger los. Aber die Franzosen hatten den Vortheil der Stellung für sich, indem das rechte Seine-Ufer höher liegt als das linke,

und waren mit vielem Geschütz versehen. Der Kronprinz von Würtemberg befahl daher, als das Gefecht für seine Truppen immer nachtheiliger wurde, den Rückzug über die Seine. Die Römerbrücke, aus großen Steinquadern bestehend, welche seit 1800 Jahren die beiden Ufer verband, konnte bei ihrer großen Festigkeit nicht schnell gesprengt werden, und so kam es denn, daß, als die Würtemberger über die Brücke zurückwichen, die Franzosen ihnen auf der Ferse folgten, und es in den Straßen der Stadt zu dem heftigsten Gefecht kam, in welchem die Würtemberger den Kürzeren zogen. Der Kronprinz von Würtemberg sammelte seine Truppen zu Marolles und ging auf Bazoches bei Bray zurück. Das Gefecht kostete den Würtembergern bei 4,000 Mann.

Der Kaiser Napoleon begann seine Generale, die nicht ihre volle Schuldigkeit thaten, zu bestrafen. Er entsetzte den General Montbrun, sonst ein tapferer Mann, weil er sich bei Fontainebleau hatte zurückdrängen lassen, des Commandos.

Der General Graf Wrede mit den Baiern wurde heute ebenfalls von den Franzosen bei Donnemarie und Mouy angegriffen und hart bedrängt, allein der Feind vermochte im Laufe des Gefechts nichts auszurichten, da die Baiern gleich Mauern standen.

Die Russen unter Graf Wittgenstein wurden an diesem Tage nicht angegriffen, gingen aber bis Nogent zurück, wohin auch Graf Pahlen mit seinen Truppenresten und der 3ten Cuirassier-Division sich, von Provins aus, auf das linke Ufer der Seine zog. Die Russen gingen im Laufe des Tages noch bis über Meriot zurück.

Spät Abends ging im Hauptquartier die Nachricht von dem unglücklichen Gefecht bei Montereau ein. Augenblicklich wurde beschlossen, daß das Hauptheer sich zurückziehen solle, um nicht auf seinen Verbindungspunkten umgangen zu werden.

Am 19ten Februar wurden von dem Fürsten v. Schwarzenberg Befehle gegeben, die sämmtlichen Corps der Hauptarmee rückwärts bei Troyes zu vereinigen, und es war charakteristisch, daß Blücher dagegen die Vereinigung seiner Armee vorwärts erstrebt hatte. Soviel erschien als gewiß, daß die erstere dem Feinde nicht imponirte, daß sie aber mit weniger Risiko verbunden war.

Es konnte wohl nicht verborgen geblieben sein, daß der Kaiser Napoleon, indem er sich zwischen die Hauptarmee und das schlesische Heer einschob, immer Herr der Umstände blieb, und er von den Schwächen beider Armeen Vortheil zie-

hen mußte, daher endlich beschlossen worden war, sich bis Troyes zurückzuziehn, um die Vereinigung mit der schlesischen Armee zu bewerkstelligen und so vereint den Feind zu schlagen. Daher wurde der Feldmarschall von Blücher ersucht, von Chalons aus gegen Arcis sur Aube und Mery zu marschiren, um dort zur Hauptarmee zu stoßen.

Demgemäß zogen sich die einzelnen Corps der Hauptarmee zurück. Es stieß heute auch die russische 5te und ein Theil der 3ten Infanterie-Division, welche bisher vor Straßburg und Landau gestanden, zum Corps des General Graf Wittgenstein, wodurch dasselbe eine Verstärkung von 6,000 Mann erhielt.

Der Feldmarschall v. Blücher erwiderte auf die an ihn gestellte Aufforderung, daß er am 20sten Februar sein Heer nach Arcis führen, und durch General v. Winzingerode Rheims und Epernay besetzt halten werde. Er verschwieg übrigens nicht, daß das Land rings umher ausgesogen und er schwerlich im Stande sei, auf den befohlenen Punkten seine Armee zu verpflegen.

Der Kaiser Napoleon stand mit seiner Armee in Montereau, um Nogent und Provins. Am 20sten Februar wurde der Rückzug fortgesetzt, und die Nachhut aus Nogent vertrieben. Am 21sten trafen die Corps der Hauptarmee um

Troyes ein, und stellten sich um diese Stadt militairisch auf. Am 22sten sollte eine allgemeine Erkennung gegen den Feind stattfinden, indeß rückte dieser selbst vor, und der weitere Rückzug wurde beschlossen. Am 23sten Februar wurde Seitens der Verbündeten dem siegreich vordringenden Kaiser Napoleon ein Waffenstillstand angetragen, von diesem auch nicht verworfen. Der Friedenskongreß zu Chatillon löste sich noch nicht auf. Der Marschall Augereau drang um diese Zeit gegen die Schweiz vor, und bedrohte die Verbindungslinie der Verbündeten. Daher der Kaiser Napoleon dem Kaiser von Oesterreich schrieb: „er sei näher an Wien, als sein kaiserlicher Schwiegervater an Paris!" Zur Unterhandlung über den Waffenstillstand wurden: der russische General Schuwalow, der preußische General v. Rauch und der österreichische General Duca als Commissarien ernannt, um mit dem französischen General Flahault in dem Dorfe Luzigny zusammenzutreffen. Das große Hauptquartier nebst den Monarchen verließ Troyes und wurde weiter zurückgelegt.

Das Hauptheer stand bis Nachmittag auf den Anhöhen um Troyes in Schlachtordnung, aber die Schlacht, welche die Hauptarmee aus ihrer üblen Lage hätte reißen können, wurde zwar

von den Truppen gewünscht und laut genug verlangt, aber von dem Oberfeldherrn nicht gewagt.

Gefecht von Troyes.

Als die Armee sich nach und nach abzog, blieb die Stadt Troyes selbst von den österreichischen Infanterie-Regimentern Erzherzog Rudolph und Jordis unter dem General Volkmann besetzt. Die Thore der Stadt wurden geschlossen, und die Kanoniere, auf den alten verfallenen Wällen, traten zu ihren Geschützen.

Nachdem der General vergeblich zur Uebergabe aufgefordert worden, und auf seinen Befehl die Vorstädte in Brand gesteckt waren, ließ er auf die zum Sturm heranrückenden französischen Kolonnen ein heftiges Feuer unterhalten, das der Feind erwiderte. Der Kaiser Napoleon war inzwischen vor Troyes angekommen, und wollte den Besitz der Stadt durchaus erzwingen. Noch spät Abends ließ er eine starke Batterie 16pfündiger Kanonen 50 Schritt vor den Thoren auffahren, um die letztern einzuschießen. Nachdem dieses erfolgt war, begann der Sturm! Aber die Oesterreicher warfen jedes Mal die stürmenden Franzosen zurück, und es kostete dem Feinde dieses Gefecht viel Menschen. Als der die feindlichen Kolonnen kommandirende General Piré die

Erfolglosigkeit seiner Angriffe wahrnahm, schloß er, mit des Kaisers Bewilligung, eine Ueberein=kunft, nach welcher General Volkmann — was ohnehin beabsichtigt wurde — mit seinen 8 Ba=taillons und allem Geschütz am andern Morgen ruhig und ungehindert der Hauptarmee nachzie=hen durfte.

Während der Nacht hatten alle verbündete Truppen die Umgegend von Troyes geräumt, und sich zwischen Luzigny und Vendôuvres gelagert.

Am 24sten Februar wurde der Rückzug fort=gesetzt, den der Feind durch heftige Verfolgung zu erschweren suchte. Jetzt begann der Rückmarsch mit solcher Eile, als sei eine Hauptschlacht verlo=ren worden, worüber es an Murren der Trup=pen nicht fehlte. Die schlechten Nachrichten aus dem Süden Frankreichs bestimmten hier den Für=sten Schwarzenberg, ein bedeutendes Corps unter dem General Bianchy gegen Maçon auf Lyon vorrücken zu lassen, um die bedrohte Flanke der Armee von den Bestrebungen des Marschall Au=gereau zu befreien.

Am 25sten Februar zog man sich immer weiter zurück, dieselbe Straße wählend, auf der die Armee in Frankreich eingebrochen war. Schon wurde die starke Hauptarmee für zu schwach ge=halten, um dem Feinde eine Schlacht zu liefern,

und das Mißvergnügen begann zu wirken. Bald ahnete man, daß der Rückzug bis zum Rhein so fortgehen werde. Die Lebensmittel und Fourage fehlten und Nachzügler fingen sich an zu bilden.

Am 26sten ging der Marsch auf Langres zurück. Die Stadt Bar sur Aube wurde geräumt und der Feind besetzte sie. Der König von Preußen erhielt gegen 10 Uhr die Nachricht vom Feldmarschall v. Blücher, „daß der Kaiser Napoleon von Troyes aus mit seiner Armee über Mery gegen die Marne zu seiner (Blüchers) Bekämpfung aufgebrochen sei, und daß sich die Haupt-Armee vor etwa 40,000 Franzosen unter Marschall Oudinot so eilig zurückziehe. Zugleich möge Seine Majestät das Vertrauen zu der schlesischen Armee haben, daß sie sich vor keiner Mindermacht zurückziehen werde. Diese Armee sei im Vorrükken, und voll des Bewußtseins, siegen zu wollen und siegen zu können!"

Hierauf bestimmte der König den Feldmarschall Fürst v. Schwarzenberg, den Rückzug sogleich einzustellen, und die Armee wieder vorrücken zu lassen.

Als dieser Beschluß in den Lagern der verbündeten Truppen der Hauptarmee bekannt wurde, entstand ein allgemeiner Jubel, ein Beweis, wie tief der fortwährende Rückzug die Truppen bereits

verletzt hatte. Der Graf Wrede ließ auf die Nachricht, daß der Rückzug aufhöre, in seinem baierischen Lager Grenadiermarsch schlagen, die Trompeter blasen und die Truppen „Hurrah!“ schrein, um seine gute Meinung über die bisherige, so wie über die zu beginnende Kriegsführung auszudrücken; kurz alle Welt beeilte sich, das Wort: „Rückzug!“ in Mißkredit zu bringen, so daß der Oberfeldherr wohl genöthigt war, solcher Stimmung nachzugeben. Der General Wrede ließ noch am Abend die Stadt Bar sur Aube angreifen, und nahm auch deren Vorstädte dem Feinde weg.

Heute stießen 8 russische Bataillons von dem Belagerungsheer von Danzig, 4,000 Mann stark, zum Wittgensteinschen Corps.

Der Feldmarschall Blücher, welcher bei Troyes angekommen war, um mit der Hauptarmee die Schlacht schlagen zu helfen, war, als er sich getäuscht und klar vor Augen sah, daß man nur in seiner größern Gesellschaft den Rückzug fortsetzen wolle, sehr ungehalten gewesen, hatte sich am 22sten Februar zeitig genug wieder rechts gezogen und dadurch sein selbstständiges Commando zum Heil des Ganzen glücklich gerettet. Auf ihn, den Feldherrn Vorwärts, setzten auch die Truppen der Hauptarmee ihre Hoffnung, daß man, so lange dessen Heer getrennt agire, nicht bis an den Rhein

zurückweichen könne, und so viel Besorgniß die Annäherung Blüchers zur Vereinigung daher den Truppen dargeboten, so große Freude erregte es andern Theils wieder, als Blücher geradezu erklärte, daß er aus Mangel an Lebensmitteln die Retirade nicht mitmachen dürfe, und die Subsistenz seiner Armee daher vorwärts, um Paris herum, suchen müsse. Die ersten Berichte seines selbstständigen Handelns setzten, wie bereits gemeldet, dem Rückzuge der Haupt-Armee Grenzen.

Gefecht bei Bar sur Aube.

Am 27sten Februar früh um 10 Uhr wurden die Angriffsbewegungen der verbündeten Truppen auf allen Punkten bemerkbar. Der General Graf Wrede griff die Stadt Bar mit 16,000 Baiern in der Front an, während die Russen in den Flanken vorgingen, um die Stellung der Franzosen um die Stadt selbst, welche von Höhen umgeben ist, zu durchbrechen, und den Feind zum Rückzuge zu nöthigen. Der umsichtige Marschall Oudinot befehligte hier die 35,000 Mann starke französische Armee, und schlug sich mit der größten Tapferkeit. Der König von Preußen mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm, seinen Söhnen, war bei der russischen Artillerie angekommen, als das Gefecht sich für die Franzo-

7

Bayerische Staatsbibliothek München

sen sehr günstig zu wenden begann, aber der Monarch blieb mit seinen Prinzen hier halten, und half selbst mit anordnen, daß das russische Geschützfeuer dem Feinde sehr beträchtlichen Schaden zufügte, wodurch das Gefecht zu Gunsten der Verbündeten endlich entschieden, und der Feind auch sodann aus der Stadt geworfen wurde. Der Fürst v. Schwarzenberg erhielt in diesem Gefecht eine Contusion, und der General Graf Wittgenstein wurde leicht verwundet. Der Gesammtverlust der Verbündeten betrug 1,100 Mann, der des Feindes war nicht geringer, und er verlor überdieß 800 Gefangene.

Am 28sten Februar drang der Kronprinz von Würtemberg weiter vor und es kam zu dem

Gefecht bei la Ferté sur Aube.

Die Franzosen hatten den Uebergangspunkt über die Aube bei la Fertè verschanzt und hofften die Verbündeten hier aufzuhalten; aber die tapfere Brigade des General Czollich erstürmte die verrammelte Brücke, drang hinüber, warf den Feind nach heftigem Gefecht aus den Schanzen, und zwang ihn zum Rückzuge.

Am 1sten März traf die bestimmte Nachricht im Hauptquartier ein, daß der Kaiser Napoleon sich mit 50,000 Mann gegen den Feldmarschall

Bayerische Staatsbibliothek München

Blücher gewendet, und nun erst wurde die Verfolgung des Feindes, der offenbar blos defensive Pläne hatte, beschleunigt. Am 2ten März ging der Marschall Oudinot auf la Guillotiere über die Barse, und der Marschall Macdonald auf Bar sur Seine zurück.

Gefecht bei Guillotiere.

Am 3ten März um 1 Uhr wurde der Marschall Oudinot in seiner Stellung angegriffen, und mit bedeutendem Verlust auf Troyes zurückgeworfen. Vorzüglich zeichnete sich die russische Reiterei hier sehr aus, indem sie in das französische Fußvolk einhieb.

Erstürmung von Troyes.

Am 4ten März langten die Kolonnen der Verbündeten vor Troyes an, welche Stadt der General Gerard besetzte, während der Marschall Oudinot mit dem 7ten Corps sich hinter der Stadt aufstellte, um das Gefecht in den Straßen besser nähren zu können. Die Russen und Baiern rückten um 10 Uhr Morgens zum Sturme gegen Troyes vor, während andere Kolonnen um die Stadt gingen, und dadurch den Marschall zum Rückzuge nöthigten. Die Truppen der Verbündeten kämpften tapfer, eroberten die Brücke über

die Seine, und erstürmten die Vorstadt St. Jaques, worauf die Franzosen freien Abzug verlangten, und die Stadt besetzt wurde. Der Feind verlor hier fast 3,000 Mann an Gefangenen, größtentheils in Lazarethen, und 10 Kanonen.

Am 5ten und 6ten März waren nur kleine Gefechte unter stetem Vordringen. Die Unterhandlungen zu Luzigny wegen Abschließung eines Waffenstillstandes waren erfolglos gewesen und abgebrochen worden.

Am 7ten, 8ten und 9ten März drangen die Verbündeten bis Nogent sur Seine wieder vor. Die Franzosen standen drüben im Lager und die Scharfschützen unterhielten ein nutzloses Gewehrfeuer von den Ufern auf einander. Endlich schloß man, auf den Antrag des General Gerard, eine Uebereinkunft, nach welcher dieses Geplänkel aufhören mußte.

Am 10ten März wurde die Haupt-Armee bei Nogent mehr zusammengezogen, und man sah in dieser Stellung den weitern Nachrichten vom schlesischen Heere entgegen.

Vom 16ten Februar bis 10ten März hatte man den Boden wieder gewonnen, welchen der übereilte Rückzug verlieren ließ. Die Truppen waren erfreut, daß sie wieder ein Ende des stra-

paziösen Feldzuges in dem Marsch auf Paris vor sich sahen.

Die schlesische Armee.

(Vom 17ten Februar bis 10ten März.)

Am 17ten Februar war für die vereinigten Corps Ruhetag. Das Yorksche Corps wurde in 2 Divisionen Fußvolk, eine unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen, die andere unter dem General-Major v. Horn, getheilt; die Reserve-Reiterei befehligte der General v. Jürgaß.

Das Kleistsche Corps formirte sich: die Infanterie in einer Brigade, unter dem General v. Pirch I., und die Kavallerie unter dem General v. Zieten.

Am 18ten Februar setzte sich die schlesische Armee vorwärts in Marsch. Eine Avant-Garde, unter dem General v. Katzler, bestehend aus 4 Bataillons Fußvolk, dem 2ten schwarzen Leibhusaren-, dem brandenburgischen Husaren- und dem brandenburgischen Ulanen-Regiment, drang vor ihr her. Heute stieß der General Graf Langeron, welcher seither vor Mainz gestanden, mit 6,000 Mann Infanterie, unter Rudsewitsch, und 4,000 Mann Kavallerie, unter Korff, bei Vitry zur Armee. Am 19ten, 20sten und 24sten Februar marschirte die Armee auf Mery, um, mit

dem Hauptheer vereint, bei Troyes die Schlacht zu schlagen. Am 22sten Februar hatte das Sackensche Corps das heftige

Gefecht von Mery.

Die Franzosen eroberten nach tapferer Gegenwehr den auf dem linken Ufer der Seine liegenden Theil der Stadt, und strebten, auch die rechte Seite zu gewinnen. Die beide Ufer verbindende Brücke brannte lichterloh! Der Feind setzte zwar mit mehreren Bataillons auf andern Punkten über den Fluß, aber er wurde bald zum Rückzuge genöthigt. Der Kampf um Mery ward sehr ernsthaft und dauerte bis in die Nacht. Der Feldmarschall v. Blücher erhielt eine matte Kugel ans Bein, die im Stiefel liegen blieb. Um die Mittagszeit traf der General-Major v. Röder mit 6½ Bataillons Infanterie, dem schlesischen Kuirassier- und Ulanen-, so wie dem neumärkschen Dragoner-Regiment beim v. Kleistschen Corps ein. Die Infanterie bildete eine besondere Brigade, die Reiterei aber wurde dem General v. Zieten überwiesen. Es waren diese Truppen vor Luxemburg und Thionville durch deutsche Truppen abgelöst worden.

Am 23sten Februar, als der Feldmarschall v. Blücher sah, daß die Hauptarmee zu retiriren

fortfuhr, wurde von ihm beschlossen, sich rechts zu ziehen, wieder selbstständig zu agiren, und sandte diese Nachricht, wie schon gemeldet, in's große Hauptquartier. Er befahl, die Einwohner von Mery zu verhindern, mit dem Feinde Nachrichten zu wechseln, und wandte sich rechts, gegen Sezanne, wo nur die schwachen Corps der Marschälle Mortier und Marmont dem raschen Vordringen gegen Paris Hindernisse entgegen setzten. Die Truppen hatten von der Kälte sehr viel zu leiden, und es fehlte überall an Holz, daher die Wachtfeuer nur durch Zerstörung der Gebäude unterhalten werden konnten.

Am 24sten Februar Abends langte aus dem großen Hauptquartier die Antwort des Fürsten v. Schwarzenberg an, daß er die Trennung der Armeen nicht wünsche, allein es war zu spät. Blücher blieb bei seinem Entschluß. Bei Sezanne zeigte sich der Feind 15,000 Mann stark. Am 25sten Februar langte der preußische Oberst v. Lobenthal mit Reconvaleszenten und Ersatzmannschaften, 2,300 Mann stark, bei der Armee an, und es wurden Husaren-Parthien überall ausgesendet; das Hauptquartier war in Sezanne.

Am 26sten und 27sten Februar setzte Blücher unter geringen Gefechten seinen Marsch gegen la ferté sous Jouarre fort. Die Marschälle

Mortier und Marmont hatten sich dort, 25,000 Mann stark, vereinigt, bereit, der schlesischen Armee den Weg nach Paris, den Blücher sehr augenscheinlich verfolgte, streitig zu machen. Die Marschälle zogen sich auf dem linken Ufer der Marne gegen Meaux zurück. Bei Trilpord passirten die Corps v. Langeron, v. Sacken und Kleist die Marne.

Der Kaiser Napoleon hatte mit Schrecken durch Eilboten erfahren, daß der Feldmarschall Blücher, den Rückzug der Hauptarmee verschmähend, durch einen Rechtsmarsch sich von diesem Heer wieder getrennt und Paris mit verstärkten Kräften genähert habe. Er brach am 27sten mit den Garden und vieler Reiterei auf, um Blücher zu verfolgen.

Am 28sten Februar rückten die französischen Marschälle, um das schlesische Kriegsheer so lange wie möglich von Paris abzuhalten, mit dem 6ten Armee-Corps gegen die Therouanne, einem kleinen Fluß, von Meaux aus vor.

Gefecht bei Gué a Terme.

Als der General Katzler dem General v. Kleist gemeldet hatte, daß der Feind mit Macht anrücke, so marschirte das Corps bis nach dem Dorfe Gué a Terme, wo es sich aufstellte. Die preußische

leichte Reiterei, unter Obrist v. Blücher, hatte zwar die französische Kavallerie, welche die Spitze bildete, zurückgeworfen, mußte aber, da die Infanterie-Kolonnen auf dem Fuße folgten, sich endlich zurückziehn. Obwohl die preußische Artillerie den anmarschirenden Feind sehr wirksam beschoß, so griff doch die französische Infanterie das Dorf Gué a Terme so wirksam an, daß sie sich dessen endlich bemächtigte, und den General v. Kleist zwang, sich auf der Straße nach Soissons zurückzuziehen. Der Feldmarschall Blücher erhielt die bestimmte Nachricht noch Abends, daß der Kaiser Napoleon in Eilmärschen nahe, und bereits in Epernay angekommen sei, daher er dem Yorkschen Corps Befehl gab, noch in der Nacht bei la ferté sous Jouarre über die Marne zu gehn, und sich auf deren rechtem Ufer aufzustellen, was auch geschah.

Am 1sten März ließ der Kaiser Napoleon den Marschällen kund thun, daß sie sich blos vertheidigend verhalten, und der schlesischen Armee den Weg nach Paris sperren, aber selbst nicht angreifen sollten. Er traf Abends mit seinem ermüdeten Heer in la ferté sous Jouarre ein, und nahm das Hauptquartier in dieser Stadt. Jenseits der Marne standen die beiden schlesischen Landwehr-Bataillons v. Borrwitz und v. Som-

merfeld und eine Escadron zum Schutz des rechten Marne-Ufers. Der Kaiser versuchte diese Truppen durch Geschützfeuer zu vertreiben, aber vergeblich. Die Landwehr-Bataillons zogen sich, der Anweisung gemäß, erst Abends zurück. Die Armee lagerte die Nacht: das Corps von York bei Mareuil, das Corps von Kleist bei Neufchelles, das v. Sacken bei Crouy und das v. Langeron — zu welchem der Truppentheil v. Kapzewitsch mitgehörte — bei Geivres. Der Feldmarschall Blücher beabsichtigte die Vereinigung seiner Armee mit dem heranrückenden Corps der Generale v. Bülow und v. Winzingerode. Zu dem letztern Corps waren die in Eilmärschen herangerückten Truppen unter dem General Grafen Woronzow bereits gestoßen. Der Obrist v. Lobenthal war Heute bis Rheims marschirt, wo seine Truppen sich mit den eben angekommenen Reconvaleszenten Marsch-Bataillons unter den Majors Graf Monts und v. Oserowski vereinigten.

Der General v. Bülow vereinigte sich Heute noch mit dem von der Eroberung der Festung la Fére zurückgekehrten General v. Thümen, und rückte bis Anizy le Chateau dem Feldmarschall entgegen. Der General v. Winzingerode traf in Rheims ein, besetzte die Stadt mit 4 schwachen Bataillons, so wie mit Baschkiren und Kalmücken,

und marschirte mit dem Gros auf Soissons hin bis Fismes.

Am 2ten März erhielt der General v. Kleist den Auftrag, die Arriergarde der Armee zu bilden und die Stärke der gegenüberstehenden feindlichen Streitkräfte zu erforschen.

Gefecht bei May und Mareuil.

Der General v. Zieten nahm gleich nach 1 Uhr die neumärkschen Dragoner, die braunen Husaren und schlesischen Ulanen, zu denen die reitenden Batterien Nr. 8 und 9 stießen, und rückte an ihrer Spitze auf den Feind, welcher in seiner Stellung sich ruhig verhielt, im Trabe zu. Bei solcher Herausforderung verließen 500 feindliche Reiter ihre Stellung, und sprengten den Preußen entgegen. Von diesen gleich im Anlauf geworfen, kehrte die französische Kavallerie zurück, und nun entwickelte der Feind an 3,000 Mann Reiterei und 8,000 Mann Fußvolk nebst 20 Kanonen. Letztere begannen ihr Feuer, und schossen so vortrefflich, daß in kurzer Zeit von der Batterie Nr. 8 6 Geschütze demontirt waren. Als die Franzosen sahen, daß eine geringe Macht ihnen gegenüberstand, so fingen sie an zu drängen und nöthigten dadurch den General v. Kleist zur förmlichen Annahme des eigentlich nicht beabsichtigten

Gefechts. Um 5 Uhr war das ganze Corps im Kampfe, als plötzlich vom Feldmarschall der Befehl anlangte, das Gefecht abzubrechen, und sich hinter den Fluß Ourcq zurückzuziehen, den Uebergang aber die Nacht dem Feinde zu wehren.

Doch der Feind gestattete das Abbrechen des Gefechts nicht, sondern folgte mit Hast, so daß sich das Corps nur in geschlossenen Kolonnen zurückzuziehn vermochte. Als aber das Corps in Mareuil an der Ourcq angekommen war, defilirte der Heertheil von Langeron, welcher sich verspätet hatte, über den Fluß, und die Preußen mußten umwenden, und die Franzosen angreifen, um die Zeit bis zum Uebergange zu gewinnen. Der Obrist v. Blücher stellte sich daher mit 2 Bataillons und den braunen Husaren nebst 6 Kanonen diesseits Mareuil auf, und vertheidigte den Zugang mit ausdauernder Tapferkeit, wobei ihm 4 Kanonen demontirt wurden. Das Corps passirte darauf den Fluß.

Am heutigen Tage trafen die Corps von Bülow und von Winzingerode, von Anizy und von Fismes aus, vor Soissons ein, um die Aisne über die Brücke daselbst zu passiren. Beiden Heeren, dem französischen unter Napoleon, wie dem schlesischen unter Blücher, war in diesem Augenblick

der Besitz dieser Stadt von größter Wichtigkeit. Sie war unter dem General Moreau von 1,500 Polen besetzt, und da sie mit einem breiten tiefen Wassergraben und alten Mauern umgeben ist, vor einem Handstreich gesichert.

Die verbündeten Generale umstellten Soissons sogleich mit Fußvolk, und beschossen die Stadt mit allem Geschütz. Darauf sandte der General Bülow den Rittmeister v. Martens in die Stadt, mit der Drohung an den Commandanten, daß, wenn er Soissons nicht sofort übergeben wolle, er den Sturm zu erwarten habe. Der General Bülow war genau unterrichtet, daß der französische Kaiser, dem an der Erhaltung von Soissons als Uebergangspunkt über die Aisne unendlich viel lag, seine Fuß-Truppen auf Wagen fahren ließ, um Soissons zu erreichen, und den Feldmarschall Blücher, dessen vereinzelte Corps ebenfalls auf Soissons retiriren mußten, an der Vereinigung zu hindern, um ihn in die nachtheiligste Lage zu bringen. Jeder Kanonenschuß, von May und Mareuil her, wurde von dem General Bülow gehört, und es blieb, wenn der Commandant nicht kapitulirte, nichts übrig, als den Sturm auf die Stadt zu versuchen, der, bei der günstigen Vertheidigungslage derselben, außerordentlich viel Menschen gekostet haben würde, und dessen günstiger

Erfolg sich kaum vorhersehn ließ. Die Lage der Armee war verzweifelt!

Als der General Moreau durch sein Fernglas die Anstalten zum Sturm erblickte, und erkannte, daß er es nicht mit einem Streifcorps, sondern mit einer Armee zu thun habe, wagte er nicht, an den, der Sache seines Kaisers günstigen Geist der Bürgerschaft zu appelliren, und den Sturm zu erwarten, sondern verlangte, gegen freien Abzug mit Mannschaft und Geschütz, zu kapituliren. Der Rittmeister v. Martens spielte in höherem Auftrage den Großmüthigen, und bewilligte, was der Commandant wollte, mit Freuden! Die Besatzung zog nach Villers Cotterets ab. Der General Moreau ahnte wohl nicht, daß er mit dieser scheinbar ruhmvollen Capitulation seinem Vaterlande eine tiefe Wunde schlug, und fast einen Verrath an der Sache seines Kaisers beging. Dieser Monarch mußte, um mit seinen schwachen Streitkräften den beiden verbündeten Armeen die Spitze bieten zu können, die größten Gewaltmärsche machen, welche bis dahin völlig unerhört waren, und diese Märsche bei schlechtem Winterwetter, in kurzen Tagen, auf bodenlos gewordenen Wegen, bei oft mangelndem Proviant, sollten jetzt, durch die wohlberechnete Bewegung auf Soissons, zu einem erwünschten Ziele führen, als der Klein=

muth des General Moreau dem Kaiser plötzlich die starke Hand lähmte, und seinen Feinden ein Asyl bereitete, in welchem sie vereinigt alle Anstrengungen des kaiserlichen Feldherrn besiegen konnten. Ein Theil des schlesischen Kriegsheeres traf spät Abends unweit der Stadt ein!

Am 3ten März sehr früh wurde sowohl dem Feldmarschall Blücher, als auch dem Kaiser Napoleon die Uebergabe von Soissons gemeldet, und diese Nachricht erregte in den beiden Feldherrn Freude und grausamen Schmerz. Alle verbündeten Truppen vollendeten ihren Marsch auf diese Stadt, wo ihr Uebergang über die Aisne gesichert war. Der Kaiser Napoleon dagegen fand seine Pläne durch diesen Schlag vernichtet. Er befahl, daß dem General Moreau — für ihn ohnehin ein ominöser Name — vor ein Kriegsgericht gestellt, der Kopf vor die Füße gelegt werden, und daß den Commandanten von la Fére ein gleiches Schicksal treffen solle.

Am Morgen des 3ten März waren die Corps der Marschälle Mortier und Marmont dem v. Kleistschen Corps auf dem Fuße gefolgt, und bedrängten die Nachhut unter dem Obrist v. Blücher, weil sie nach der Verbindung mit der Kolonne des Kaisers Napoleon strebten, welche von la ferté sous Jouarre aus gegen Soissons rückte.

Am 4ten März verlegte Blücher sein Hauptquartier nach Chavignon, vereinigte dort, hinter der Aisne und Lette, die sämmtlichen Armee-Corps seines Heeres, und ließ die Stadt Soissons mit 10,000 Mann und 36 Kanonen unter dem General Rudsewitsch besetzen. Der Kaiser Napoleon sendete Heute den General Corbineau mit Truppen gegen Rheims.

Am 5ten März beschloß Blücher sein Heer nach den Höhen von Craonne und Laon zu führen, da der französische Kaiser den linken Flügel der schlesischen Armee von der Hauptarmee völlig getrennt hatte, und die Schlacht suchte, welcher Blücher auch nicht ausweichen wollte. Ein Theil der Besatzung von Soissons wurde zur Armee gerufen, und brachte die Stärke der schlesischen Armee, mit der auch der Obrist v. Lobenthal sich vereinigt hatte, auf 100,000 Mann.

Die Stadt Rheims wurde Heute mit dem grauenden Morgen von dem General Corbineau überfallen, und mit Hülfe der Einwohner, welche sich der Stadtthore bemächtigt hatten, erobert. Die russische Besatzung und sehr viel Heergeräth nebst Proviant fiel hier den Franzosen in die Hände. Das Landvolk rings umher war im Aufstande, erschlug die Nachzügler oder machte solche zu Gefangenen, und griff selbst kleine Detachements in

den durch Hecken und Gebüsch durchschnittenen Terrain an.

Am 6ten März früh wurde Soissons von den Franzosen angegriffen, welche sich namentlich der Vorstädte bemächtigen wollten. Aber der General Rudsewitsch vertheidigte Stadt und Vorstädte so tapfer, daß der Feind zurückwich, und nach Zurücklassung eines schwachen Einschließungscorps davonzog. Der Kaiser Napoleon, die Absicht Blüchers, bei Craonne sich aufzustellen, um Laon zu decken, errathend, hatte bereits die Umgegend durch seine schnell marschirenden Truppen besetzen lassen, und es blieb also der schlesischen Armee nichts übrig, als Laon durch Gewaltmärsche zu erreichen. Blücher befahl zugleich dem General Winzingerode, mit 10,000 Mann Reiterei den Marsch des Kaisers Napoleon auf Laon aufzuhalten. Die Höhen bei Craonne waren von den Russen unter Sacken und Woronzow besetzt.

Treffen bei Craonne.

Am 7ten März wurde dem Feldmarschall gemeldet, daß der General v. Winzingerode seinen Auftrag, den Kaiser Napoleon im Marsch auf Laon aufzuhalten, nicht habe vollführen können, weil sich Terrain-Schwierigkeiten und das

Durchkreuzen der Truppen auf den Straßen gefunden. Man mußte daher gewärtig sein, daß der Kaiser der Franzosen die ziemlich verlassene Lage des General v. Sacken benutzen und ihn angreifen werde. Dieser General erhielt Befehl zum hartnäckigsten Widerstande.

Der russische Feldherr hatte die Stellung gut gewählt, und diese wurde in der Front durch das Flüßchen Lette noch verstärkt. Das General v. Sackensche Corps hatte den rechten, und die Generale Woronzow und Stroganof, mit der Infanterie des Winzingerodeschen Corps, den linken Flügel inne. Der Kaiser Napoleon erschien mit seiner Armee vor der russischen Aufstellung und griff selbige sofort in zwei Kolonnen an. Der Marschall Ney führte die Kolonne gegen den linken und der Marschall Victor die gegen den rechten Flügel der Russen. In dem Dorfe St. Martin war ein Uebergang über die Lette, den der Kaiser durch die junge Garde angreifen und General v. Sacken durch 60 Kanonen vertheidigen ließ. Nach großem Blutvergießen erstürmte die junge Garde das Dorf St Martin so wie den Uebergang über die Lette, und der General v. Sacken sah sich, um nicht umgangen zu werden, genöthigt, langsam unter dem hartnäckigsten Gefecht von Höhe zu Höhe zurückzuweichen, immer

in der Hoffnung, daß der General v. Winzingerode dadurch Gelegenheit bekommen werde mit seiner Reiterei durch Umgehung der französischen Armee bald wirksame Hülfe zu bringen. Leider ging dies nicht an, und die ganze Armee, den höhern Interessen der Besetzung von Laon folgend, bedauerte, bei dem Donner des Geschützes von Craonne her, den tapfern Waffengefährten außer der Cavallerie unter Winzingerode, keine andere Hülfe bringen zu können.

Gegen Abend war der General Rudsewitsch, der mit der Besatzung Soissons verlassen, zu den Russen gestoßen, und mit diesen Truppen vereint zog sich der General v. Sacken auf der Straße gegen Laon zurück. 4,000 Russen waren in diesem, einer Schlacht gleichen Treffen gefallen, oder lagen verwundet da. Der Verlust der Franzosen war ebenfalls sehr groß, und viele hohe Officiere bluteten an diesem Tage.

Am 8ten März wurde die schlesische Armee auf den Höhen von Laon zur Schlacht vereinigt. Die Corps von Langeron, Sacken und Winzingerode, den rechten Flügel bildend, wurden in tiefen Kolonnen bei Laniscourt, vor sich die Chaussee von Crepy nach Laon habend, aufgestellt. Das Corps von Bülow hielt als Zentrum die Stadt Laon und das Dorf Semilly besetzt,

und die Corps von York und Kleist bildeten, zwischen Laon und Vaux stehend, den linken Flügel. Die Kavallerie des General v. Winzingerode, welche am 7ten thatenlos marschirt war, kehrte zu den verschiedenen Corps zurück, und die Vorposten sendeten weit hinaus zahlreiche Streifparthien, den Anmarsch des Feindes zeitig zu melden. Der General Woronzow, welcher die Nachhut der bei Craonne geschlagenen Russen bildete, wurde Heute genöthigt, sich vollends auf Laon zurückzuziehen.

Der Kaiser Napoleon vereinigte Heute, während des Marsches, seine in mehreren Heersäulen gegen Laon vorrückende Armee. Sie war mit Inbegriff des bei Corbeny zu ihm gestoßenen 6ten Corps, nach dem Verlust, welchen er bei Craonne erlitten, noch 80,000 Mann stark, während das gegenüber stehende schlesische Heer unter Blücher, dessen sämmtliche Streitkräfte hier vereinigt waren, 110,000 Streiter zählte.

Die Nacht über fror es stark, und ein dünnes Schneetuch war rings über die Fluren gebreitet.

Schlacht bei Laon.

Der Himmel war am Morgen des 9ten März neblich, und der Kaiser Napoleon eilte davon Nutzen zu ziehen. Sein linker Flügel

drang gegen den rechten Blüchers, und eroberte das Dorf Ardon, und bald auch, unter dem Schutz von 30 Kanonen, das von dem General v. Thümen besetzte Dorf Semilly. Den französischen Sturmkolonnen gingen Tausende von Scharfschützen voran, und die Schlacht entbrannte auf allen Punkten des rechten Flügels und des Zentrums der schlesischen Armee auf das heftigste. Als jedoch der Nebel zu fallen begann, bemerkte man deutlich, daß dies nur Scheinangriffe waren, und der eigentliche Schlachtstoß gegen den linken Flügel zu erwarten stand. Die Corps v. York und Kleist, nnter dem Oberbefehl des General v. York, bereiteten sich darauf vor, und die Infanterie erwartete, in tiefe Kolonnen formirt, den Angriff. Der feindliche rechte Flügel, die leichte Reiterei der Verbündeten auf der Chaussee von Fetieux zurückdrängend, rückte unter dem Marschall Marmont mit vielem Geschütz versehen gegen das Dorf Athis, so daß kein Zweifel obwaltete, der Feind beabsichtige, die Verbindungslinie der schlesischen Armee mit den Niederlanden zu bedrohen.

Der Feldmarschall v. Blücher gab sogleich Befehl, die russischen Corps von Sacken und Langeron hinter die Corps von Kleist und York zu ziehen, und dem Andrange der Franzosen, deren Schlachtstellung sich immer mehr rechts zog, zu

begegnen. Gegen 3 Uhr waren die sämmtlichen Anstalten des Feindes, der die Schlacht gegen die Russen plötzlich fallen zu lassen schien, zur Reife gediehen, und er griff das Dorf Athis mit hintereinander folgenden Sturmkolonnen aufs heftigste an, wobei von der Seite 50 schwere Kanonen ihr Feuer gegen den Ort und die dahinter stehenden Massen richteten. Das Dorf Athis wurde mehrere Male von den Franzosen erstürmt und wieder verloren, bis endlich der größere Theil, als der Tag sich neigte, in französischen Händen blieb und die Franzosen, die Schlacht für beendigt haltend, hinter den Gärten sich lagerten um des andern Tages den Angriff zu wiederholen.

Aber der preußische Feldherr wollte diese Lager in solcher Nähe nicht dulden, und befahl vielmehr, daß jetzt am späten Abend die Schlacht erst entscheidend geschlagen werden solle. Darauf ordneten die Generale Prinz Wilhelm, v. Horn und v. Pirch ihre Truppen in größter Stille zum Angriff, während die Franzosen in ihren Lagern nicht daran dachten, so spät und unangenehm überrascht zu werden. Die preußische Reiterei ging den Franzosen in die rechte Flanke, und die Infanterie rückte in der Front dem Feinde entgegen, sich mit lautem „Hurrah!“ auf den Feind werfend, der in den Lagern hinter dem

Dorfe völlig überfallen wurde. Der feindliche rechte Flügel ward durch diesen Angriff gänzlich auseinander gesprengt. Die feindlichen Bataillons und Escadrons lösten sich auf, und flohen in der Dunkelheit auf der Chaussee und neben derselben, von preußischer Reiterei vielfach in der Seite angefallen, nach Fetieur und weiter zurück. Einzelne französische Bataillons hatten bei dem Ueberfall schnell das Dorf Athis anzuzünden versucht, um die nachrückenden preußischen Bataillons abzuhalten, aber vergeblich. Die Preußen rückten durch den brennenden Ort, und die Tambours schlugen Marsch, um die Kolonnen in der Dunkelheit zusammenzuhalten.

Der Feind verlor durch diesen Ueberfall 46 Kanonen, 52 Munitionswagen, eine Menge Heergeräth und über 2,000 Gefangene. Die Franzosen hielten wie bei Dennewitz nirgends mehr Stand, und die preußische Reiterei drang in der Nacht sogar bis Bery aux Bacq und eroberten sogar Craonne.

Während dieser Schlag den französischen rechten Flügel traf, stand der linke unter Napoleon den Russen und dem Corps von Bülow die Nacht unerschüttert gegenüber, die Waffen in der Hand, und der Kaiser war trotz des großen Unfalls entschlossen, am andern Morgen mit

den ihm übrig gebliebenen Truppen die Schlacht zu erneuern.

Am 10ten März früh um 1 Uhr hatte der Feldmarschall Blücher, in der gewissen Ueberzeugung, daß der französische linke Flügel, nach der Zersprengung des rechten, sich in der Nacht zurückziehen würde, die nöthigen Befehle zur Verfolgung der ganzen französischen Armee ausfertigen und den Truppentheilen behändigen lassen.

Als jedoch der Morgen graute, fand sich die feindliche Stellung unverändert, und der Kaiser Napoleon ließ Kolonnen bilden, mit denen er den rechten Flügel und das Zentrum der schlesischen Armee mit größter Bravour angreifen ließ. Während also der linke Flügel der Verbündeten den flüchtigen französischen rechten schon über Fetieux hinaus verfolgte, und sich somit von dem übrigen Theile der schlesischen Armee völlig getrennt hatte, war der rechte Flügel und das Zentrum bei Laon in heftigem Kampf mit dem französischen Kaiser, und das Gefecht schien sogar eine ungünstige Wendung nehmen zu wollen. In dieser Lage glaubte der Feldmarschall den siegreichen Preußen den Befehl zum Rückzuge gegen Laon, und um auf des Kaisers rechte Flanke zu wirken, geben zu müssen, mit der Weisung, den Marschall Marmont und den von ihm kommandirten Flü-

gel nur mit Reiterei weiter gegen Soissons verfolgen zu lassen. Vergebens stellten die Generale York und Kleist vor, daß die Vernichtung des feindlichen Heertheils bei weiterer Verfolgung in ihrer Hand liege, und der Befehl zurückgenommen werden möge, der Feldmarschall wiederholte den Zurückruf, und dem Befehl mußte gehorcht, die sichere Beute fahren gelassen werden. Dies hatte der Kaiser durch seine verzweifelten Angriffe blos bewirken und die fliehenden Truppen seines rechten Flügels vor gänzlicher Vernichtung retten wollen. Als daher Napoleon durch das Eintreffen der verfolgenden Truppen auf dem Schlachtfelde die Befreiung des Marschall Marmont wahrnahm, bildete er rechts einen Hacken und löste mehrere Regimenter in Scharfschützen auf, die den Verbündeten die Bewegungen seiner festen Kolonnen verbargen, und es ihm in dem coupirten Terrain möglich machten, unter heftigem Kanonenfeuer die Schlacht geschickt abzubrechen, und sich gegen Abend auf Chivy, die Straße von Soissons, zurückzuziehn!

Dieser Sieg bei Laon kostete der schlesischen Armee nur 2,000 Mann, und war entscheidend zu nennen, da der französische rechte Flügel unter vielen Tagen nicht reorganisirt und der Kaiser Napoleon den Angriffsbewegungen Blüchers

keinen Damm entgegensetzen konnte. Wie auch alle Truppen in der Schlacht an Entschlossenheit gewetteifert hatten, so erkannte man in der Armee doch stillschweigend den litthauischen Dragonern und brandenburgischen Ulanen einen besondern Antheil am günstigen Erfolge zu.

Thaten der Hauptarmee.

(Vom 11ten bis 28sten März.)

Als der Kaiser Napoleon die Hauptarmee verlassen hatte, um den Feldmarschall v. Blücher von dem Marsch auf Paris abzuhalten, ließ er die Marschälle Oudinot und Macdonald nebst dem General Gerard mit dem 2ten, 7ten und 11ten Corps der Hauptarmee gegenüber stehen, von welcher sie, wie bereits erwähnt, am 10ten März bis Nogent sur Seine zurückgedrängt worden waren. Am 11ten und 12ten März befahl der Fürst Schwarzenberg, daß der General Graf Wittgenstein eine Erkennung gegen den Feind vornehmen solle. Diese erfolgte und ergab als Resultat, daß das französische 2te und 7te Corps in Provins, das 11te aber in Montereau stehe.

Der Aufstand des Landvolks nahm ringsumher einen drohenden Charakter an, und belästigte die Hauptarmee ungemein. Der Fürst Schwarzenberg ließ daher am 10ten März einen Aufruf

an die Landbewohner überall anschlagen, daß die Dörfer, deren Einwohner die Waffen erreifen würden, verbrannt werden sollten. Der General v. Tettenborn, welcher die Verbindung zwischen der Hauptarmee und der schlesischen unterhielt, hatte indessen überall das zwischen diesen Heeren gelegene Land durchstreift, und sich dem mit dem russischen 8ten Infanterie-Corps und der dasselbe begleitenden wenigen Reiterei unter General Emanuel, bis gegen Rheims vorrückenden General St Priest angeschlossen, welcher sich wieder mit dem preußischen General v. Jagow, der dem 2ten Armee-Corps Reserve-Truppen zuführte und von Vitry heranzog, vereinigte. Diese Truppen, über 10,000 Mann, bildeten für beide Armeen ein Zwischen-Corps.

Indessen waren am 13ten März günstige Nachrichten bei der Hauptarmee, über das Vordringen der österreichischen Süd-Armee gegen Lyon, eingegangen, und es wurde ein weiteres Vorrücken gegen Paris beschlossen. Am 14ten März ward die Stadt Sens besetzt. Der russische General Kaissarof wurde von dem französischen General Kellermann in Sezanne angegriffen und gegen Epernay geworfen, doch aber wandte sich das Gefecht zuletzt günstig für die Russen, und die Franzosen verloren viel Men-

schen und Pferde. Nachmittags ging von dem Feldmarschall Blücher die officielle Nachricht von dem Siege bei Laon ein, und es wurde nun im Hauptquartier beschlossen, den Kaiser Napoleon, der nach andern Nachrichten im Anmarsch war, ohne neuen Rückzug zu erwarten, und ihm eine Schlacht zu liefern.

Am 15ten März rückte die Armee in gedrängten Heertheilen vorwärts, und das Hauptquartier des Feldmarschall Fürst Schwarzenberg wurde nach Pont sur Seine, das der Monarchen nach Troyes verlegt. Die Garden und Reserven waren bis Brienne vorgerückt und die Stadt Arcis sur Aube besetzt. Auf den Flanken der Armee schwärmten zur Sicherheit vor Ueberfällen die zahlreichen Kosacken umher.

Am 16ten März übernahm der General v. Rajewsky das Commando über das Corps von Wittgenstein, da dieser seine Wunde pflegen mußte. Die Hauptarmee kam wegen der vielen Erkennungen, die überall vorgenommen wurden, nicht von der Stelle, und konnte die Franzosen selbst nicht aus Provins verdrängen.

Das schwache Corps des russischen General Dawydow, aus einem Dragoner-Regiment und zwei Infanterie-Regimentern nebst 7 Kanonen bestehend, war in Chalons eingetroffen, um sich

mit dem General St. Priest zu vereinigen. Der Feind warf sich indeß zwischen die beiden Corps und zwang dadurch den General Dawydow zum Rückzuge nach Vitry.

Am 17ten März erhielt Fürst Schwarzenberg die bestimmten Nachrichten von dem Anrücken des Kaisers Napoleon, der dem schlesischen Heere mehrere Märsche abgewonnen hatte.

Am 18ten März marschirten die verschiedenen Corps der Hauptarmee zur Vereinigung, und am 19ten begannen die Massen der anrückenden französischen Armee sich zu zeigen.

Der Kaiser Napoleon war am 11ten März mit seiner geschlagenen Armee in Soissons eingetroffen, und ließ hier die Marschälle Marmont und Mortier gegen Blücher zurück. Mit 40,000 Mann aber brach er gegen die Aube auf, und stand am 19ten März Abends der verbündeten Haupt-Armee gegenüber.

Schlacht bei Arcis sur Aube.

Am 20sten März mit dem ersten Morgenschimmer waren die Truppen im Marsch, die Schlachtstellung einzunehmen.

Das 3te, 4te und 6te Corps, unter den Oberbefehl des Kronprinzen von Würtemberg gestellt, rückte in 2 Kolonnen gegen Arcis und das 5te

Corps besetzte um 8 Uhr die Höhe von Chaudrey. Die Garden und Reserven standen bei Onjon. Um Mittag trafen der Kaiser von Rußland und der König von Preußen bei dem Feldmarschall Fürst v. Schwarzenberg auf der Höhe von Misgnilettre ein. Die Truppen waren durchaus sehr ermüdet, weil die Lebensmittel knapp und die Strapatzen groß waren, auch durch die bisher errungenen wenigen Erfolge der Muth niedergedrückt schien.

Die verbündete Hauptarmee war unter den Waffen 100,000 Mann, das französische nicht über 70,000 Mann stark, indeß galt der ausgezeichnete Feldherr, der das letztere Heer führte, für seine Person schon als eine Macht, und man hielt sonach die Streitkräfte beider Armeen in den Reihen der Truppen sich gleich. Der französische Soldat schlug sich unter den Augen seines Kaisers ganz anders, als entfernt von ihm, und Napoleon durchritt mit Freundlichkeit die Reihen seiner durch unglaubliche Gewaltmärsche ebenfalls aufs Höchste ermüdeten Truppen.

Der Kaiser Napoleon war am 10ten Nachmittags bei Plancy über die Aube gegangen, und hoffte, da er die verschiedenen Corps der Hauptarmee im Marsch zur Vereinigung wußte, daß diese, im Geiste des Fürsten Schwarzenberg, wel=

cher vorwärts nicht gern etwas aufs Spiel setzte, rückwärts erfolgen würde. In diesem Falle war des Kaisers Sieg gewiß! Aber, wider Erwarten, hatte der Fürst, in einer heilbringenden Zuversicht, die Vereinigung der Corps seiner Armee vorwärts befohlen, und diese Wendung der Dinge brachte ganz andere Resultate, als diejenigen, auf welche der kaiserliche Feldherr gerechnet hatte. Es sind in der Schlacht selbst Momente genug vorhanden, aus denen klar erhellet, daß Napoleon dies gleich zu Anfange der Schlacht gefühlt hat. Statt daß der Kaiser im Marsch war, um die Verbündeten anzugreifen, sah er sich selbst noch im Marsch von diesen angegriffen und so aus der Offensive in die Defensive versetzt.

Der österreichische General Frimont rückte bereits um 10 Uhr Morgens mit der Reiterei den Franzosen bei Pouan entgegen, und warf die Spitzen ihrer andringenden Schlachthaufen bis hinter das Dorf zurück. Der inzwischen zum Feldmarschall erhobene baiersche General von Wrede hatte die Ufer der Aube und ihre Furthen überall mit Geschütz und Infanterie-Trupps besetzen lassen, um die feindlichen Heertheile auf die Chausseen zu beschränken, und das Eindringen derselben auf unvorhergesehenen Punkten zu verhindern. Besonders wurde die Brigade Volk-

mann zwischen Torcy und Vaupoisson mit schweren Kanonen aufgestellt, deren große Kugeln, gleich beim Vorrücken der feindlichen Reiterei, deren Flanke wirksam bestrichen. Der russische General Kaissarof mit seiner Kavallerie mußte bei Voué aufmarschiren, und weiter rückwärts standen 3 österreichische und 3 baiersche Reiter-Regimenter, vor denen schwere Batterien auffuhren.

Die französische Armee marschirte in 2 Kolonnen. Die eine von Plancy auf Mery und die andere von Plancy nach Arcis. Da die zweite Kolonne die linke Flanke des Baron Frimont ganz umging, so mußte der Vorteab der Haupt-Armee die Stadt Arcis dem Feinde ohne Schwertstreich überlassen. Es langte zugleich der Befehl an, die Stadt Arcis nicht zu behaupten, da dies nicht in dem Schlachtplane liege.

Als die französische Armee diesen Vortheil durch die geschickte Bewegung ihrer zweiten Kolonne errungen, kam der Kaiser geritten, und ordnete auf den Höhen vor der Stadt Arcis sein Kriegsheer zur Schlacht.

Der französische rechte Flügel dehnte sich nach Villette und Pouan, und der linke bis nach Torcy aus; die Stadt Arcis bildete die Mitte der Stellung.

Mittags 1 Uhr gebot der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, das Zeichen zur Schlacht zu geben. Alsbald stiegen auf der Höhe von Charmont drei Rauchsäulen auf, und drei Schüsse aus 12pfündigem Geschütz donnerten gegen Arcis hinüber.

Dreifach erwiderte eine französische Batterie den Gruß, und schleuderte ihre Kugeln der russischen Cavallerie unter Kaissarof zu. Dieser General, welcher die Batterie als nicht genug gedeckt erkannte, setzte seine Reiterei in Schnelllauf, die Geschütze zu nehmen. Französische Dragoner stürmten ebenfalls hinter den Kanonen hervor, den Russen entgegen. Aber überwältigt, und zum Theil niedergeritten, mußten sie 4 Haubitzen mit 200 Gefangenen den angreifenden Feinden überlassen. Die Schlacht war eröffnet! Das österreichische Infanterie-Regiment Erzherzog Rudolph, geführt vom General Volkmann, begann von Groß Torcy aus den Angriff auf Arcis. Bis in die Vorstadt eingedrungen, wurde dieses Regiment von 2 Bataillons der alten Garde aufgehalten, zum Stillstehn gebracht, und endlich mit dem Bajonnet bis hinter Groß Torcy zurückgeworfen. Frische Truppen kamen den Oesterreichern zu Hülfe, und sie gewannen das Dorf wieder, aber auch die Franzosen erhielten Unterstützung, und

trieben die Oesterreicher wieder aus dem Dorfe. Groß Torcy loderte in Flammen auf, und nachdem eine baierische Brigade unter General Habermann herbeigeeilt war, wurde der Kampf immer wüthender. Der Kaiser Napoleon, dem an dem Besitz des Dorfes gelegen war, führte selbst das 2te Grenadier-Regiment der alten Garde seinen bereits sehr zusammengeschmolzenen Bataillonen zu Hülfe. Das tosende „vive l'Empereur!“ empfing ihn, und die alte Garde setzte sich, indem sie alles vor sich niederschlug, im Dorfe fest. Es war dieser Punkt zur Stütze des linken französischen Flügels geworden, und der Kaiser ließ schweres Geschütz auffahren, dessen Mündungen über die zu Schutt niedergebrannten Gebäude drohend ragten. Zwar erneuerten die Oesterreicher und Baiern den Sturm auf Groß Torcy, aber stets ohne Erfolg, da die Kaisergarde ihrem Feldherrn versprochen, den Punkt mit ihren Leibern zu schützen, ein Versprechen, das sie getreulich hielt.

Fast zu derselben Zeit rückte auf dem linken Flügel der Kronprinz von Würtemberg mit seinen Heertheilen auf dem linken Ufer des Barbuisse-Baches in 2 Kolonnen heran, um Theil an der Schlacht zu nehmen. Die Kolonne, welche links marschirte, bestand aus dem 3ten und 4ten Corps

der Verbündeten, die Kolonne, welche rechts zog, aus dem 6ten Corps. Die Reiterei befand sich an der Spitze dieser Kolonne, und brannte vor Begierde, sich mit dem Feinde zu messen. Aber wie erstaunten die Truppen, als sie, je weiter auch der Marsch ging, immer noch nicht auf den Feind stießen. Als sie endlich auf den Höhen von Premier Fait angekommen waren, und es fast dunkelte, wurden etwa 1,000 französische Reiter bemerkt, welche auf dem Marsch von Mery nach Arcis begriffen waren. Die gesammte verbündete Reiterei fiel über diese Beute mit Uebermacht her, und überwältigte die sich tapfer vertheidigenden Franzosen gänzlich. Es waren Chasseurs und Mameluken der Garde.

Die Ursache, warum diese Heertheile sonst auf keinen Feind stießen, bestand darin, daß Napoleon alle Streitkräfte, welche bei Plancy über die Aube gegangen waren, über den Barbuisse-Bach ganz links nach Arcis zog, und alle Brücken über die Aube zerstören ließ. Dadurch wurden die erwähnten verbündeten Heertheile bei der schon vorgerückten Zeit von selbst außer Gefecht gesetzt, und blieben 2 Meilen vom Schlachtfelde entfernt.

Der Kronprinz von Würtemberg besetzte mit der Infanterie die Dörfer St. Etienne, Vozay und Moulin neuf, und die Reiterei war längs

der ganzen Linie vorwärts aufgestellt, Abtheilungen gegen Plancy sendend, und das linke Ufer der Aube beobachtend.

Die Generale Frimont und Kaissarof versuchten mehrere Male auf dem Schlachtfelde bei Torcy durchzudringen. Der österreichischen und russischen Reiterei gelang es endlich, mit großem Menschenverlust, durchzubrechen, und die französische Reiterei anzugreifen. Die verbündete Cavallerie siegte, und warf die französische gegen die Stadt Arcis zurück. Bei dieser Gelegenheit gerieth der Kaiser Napoleon in die größte Gefahr, indem er nur mit genauer Noth sich in das von dem Obristlieutenant Skrzinetzki commandirte polnische Quarree rettete, vor dessen Bajonnetten unter fortwährendem Lauffeuer die russischen und österreichischen Reiter haufenweis stürzten. Die Polen, als sie den Kaiser in ihrer Mitte hatten, schlugen alle Angriffe ab, und der Kaiser, als das Quarree sich nach vorübergegangener Gefahr wieder öffnete, zog den Hut und ritt mit entblößtem Haupte durch die tapfern Soldaten. Der kühne Reiterangriff hatte Napoleon die Gefahr gezeigt. Er befahl daher, daß ein dominirender langer Hügel in der Nähe mit 70 Kanonen bepflanzt werden, und dieses Geschütz die feindliche Cavallerie abhalten solle. Nachdem die Stücke aufge-

fahren worden waren, ritt der Kaiser hin, stieg ab, und richtete selbst, wie einst vor Toulon, mehrere Geschütze, welche in seiner Gegenwart, während er sein Fernglas brauchte, abgefeuert werden mußten, um von der Wirkung Ueberzeugung zu nehmen. Als die Schüsse fürchterlich wirkten, und die feindlichen Reiter zahlreich stürzten, empfahl er zufrieden den Artilleristen, so fortzufahren.

Da die Schlacht, Seitens der Verbündeten, mit den gerade bereiten Streitkräften nicht zu gewinnen war, und für den Feind sehr günstig stand, so wurde als Reserve das russische Grenadier-Corps zum Angriff befehligt. Der Verstärkung folgten außerdem die 2te russische Cuirassier-Division, die russische reitende Garde-Artillerie mit zahlreichem Geschütz, und die preußische Garde-Cavallerie-Brigade. Diese Kerntruppen, von Mesnil in die Ebene herabsteigend, wurden persönlich von dem Kaiser von Rußland und dem König von Preußen begleitet, und sangen Soldatenlieder. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten die fröhlichen Krieger, die zu gleicher Zeit von den ersten Kanonenkugeln des sie begrüßenden Feindes erreicht wurden. Die Truppen rückten in die Linie ein, und ihrem zahlreichen Geschütz gelang es endlich, das Gleichgewicht der Schlacht wieder herzustellen. Die rus-

sischen Grenadiere wurden bei Torcy aufgestellt, wo der Kampf gegen die alte Garde fortwüthete, und wo sich kein besserer Erfolg, als bisher, zeigte. Dagegen kam die russisch-preußische Reiterei noch fast in der Dunkelheit zum Einhauen auf französische Cavallerie, welche letztere dabei gänzlich aus dem Felde geschlagen wurde. Bis Mitternacht dauerte die Schlacht, welche den Oesterreichern und Baiern 2,000 Mann gekostet, und zu keinem Resultate geführt hatte. Noch hatte kaum die Hälfte der verbündeten Truppen Theil an der Schlacht genommen, aber auch mit der französischen Armee war es nicht anders. Denn die französischen Truppen unter Marschall Oudinot konnten erst am folgenden Morgen zum Kaiser stoßen, und ebenso erst um diese Zeit der Kronprinz von Würtemberg, der durch Napoleons Manöver getäuscht worden war, zur Schlacht eintreffen.

Am heutigen Tage verließen die Franzosen wieder die Stadt Chalons, welche sogleich von dem General v. Tettenborn besetzt wurde. Die Besetzung der größern Städte in der Champagne bedeutete übrigens nichts, da sie immer bloß eine momentane Wichtigkeit hatten, wie zum Beispiel kürzlich noch Soissons, während auch diese Stadt, nachdem durch veränderte Kriegsereignisse

ihr Besitz wieder gleichgültig geworden, völlig freiwillig, bald von dieser, bald von jener Armee geräumt wurde. Ebenso hatte auch die Wiederbesetzung von Chalons nichts auf sich, und es wurde diese Operation vollzogen, weil die Stadt eben vom Feinde aufgegeben worden war. Alle diese Städte konnten nur kurzen Widerstand leisten, wenn sie ihn, von Truppen besetzt, versuchten.

Da der Kampf bei Arcis erst um Mitternacht beendigt war, so gab der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg erst am 21sten März früh — gleich nach Mitternacht — die nöthigen Schlachtbefehle für denselben Tag. Das Hauptquartier des Fürsten befand sich dicht am Schlachtfelde, in dem Dorfe Pougy, und die Stellung der Hauptarmee wurde so geordnet, daß alle Heertheile mit dem grauenden Morgen Theil an der wieder aufzunehmenden Schlacht haben konnten.

Aber auch Napoleon hatte während der Nacht die längst erwartete Verstärkung durch den Marschall Oudinot erhalten. Das 2te und 7te Corps waren bei Arcis eingetroffen, und der Kaiser ließ sie in seine sehr zusammengedrängte Schlachtordnung einrücken. Da er am 20sten März Terrain gewonnen, und seine Schlachtstellung bis Mitternacht behauptet hatte, so hielt der französische Feldherr sich für den Sieger, und erwartete

für den Morgen kein ernsthaftes Gefecht mehr, glaubte jedoch, jeden Gedanken daran bei seinen Gegnern durch die entschlossene Haltung verscheuchen, und sie dadurch um so mehr zum Rückzuge zwingen zu müssen.

Bei den Verbündeten fanden ganz andere Betrachtungen Raum. Man war im Hauptquartier sich nicht bewußt, die Schlacht verloren zu haben, und fest entschlossen, sie am Morgen mit aller Macht fortzusetzen, ja selbst zuerst anzugreifen, wenn der französische Kaiser nicht darin zuvorkommen sollte, eine Ehre, auf die übrigens kein Werth gelegt wurde. Der Kronprinz von Würtemberg war mit den ihm untergebenen Heertheilen am Morgen in die Stellung eingerückt, und der grauende Morgen sah beide Heere in Schlachtordnung zum Kampf bereit sich gegenüber.

Der Kaiser Napoleon sah sich getäuscht. Er recognoscirte das verbündete Heer, welches sich nicht zurückgezogen hatte, also die Schlacht nicht verloren haben wollte, sondern, seiner Armee weit überlegen, schlagfertig vor ihm stand.

Der Fürst Schwarzenberg hatte dagegen geglaubt, daß der Kaiser in der Meinung, bloß einige Corps der verbündeten Armee vor sich zu haben, seine Stellung verlassen, und sich durch

Veränderung derselben bereits in Verlegenheit gesetzt haben würde, und fand sich also am Morgen ebenfalls erheblich getäuscht. Dazu kam noch, daß die verbündete Stellung ebenfalls leicht umgangen werden konnte, und es kam daher in ernste Betrachtung: ob man angreifen oder sich zurückziehen, oder endlich, ob abgewartet werden solle, was der Feind beschließen würde?

So vergingen ängstliche Stunden für beide Heere, denn auch Napoleon war über das, was er thun solle, unentschlossen. Bei der bedeutenden Ueberlegenheit der Alliirten durfte er kaum hoffen, in erneutem Kampfe ihr vereinigtes Heer zu schlagen. Und den gestern erworbenen Ruhm eines halben Sieges, dessen Strahlen seinem gebeugten Heere so nöthig waren, und ihm so wohl thaten, konnte er wieder verlieren.

Nachdem der Kaiser dies alles überlegt, und die schon gegebenen Befehle, die Schlacht wieder zu beginnen, widerrufen hatte, begann das französische Heer sich über die Aube zu ziehn. Das war ganz offenbar kein Rückzug, sondern ein Abzug, der eben so gut den Verbündeten verderblich werden konnte, denn der Kaiser zog sich nicht auf Paris, sondern auf der Straße nach Vitry zurück.

Der Kaiser Napoleon mit seinem unzulänglichen Heere, fast umgeben von zwei ihm bedeu-

tend überlegenen Armeen, hatte einen kühnen Entschluß gefaßt.

Er wußte, daß die Marschälle Mortier und Marmont dem Andrange des Feldmarschall Blücher nicht gewachsen waren, und daß er die Vereinigung der verbündeten Streitkräfte und ihren Marsch gegen Paris überhaupt nicht mehr wirksam zu hindern vermochte. Napoleon glaubte jedoch, daß, wenn er in den Rücken der feindlichen Heere ging, die Erhebung des Landvolkes gegen die Verbündeten begünstige, und sich mit den Garnisonen der vielen festen Plätze des Elsasses und von Lothringen vereinige, es ihm leicht werden würde, alle Verbindungspunkte der Feinde bis an den Rhein und an die Alpen zu überwältigen, und die Feinde, zwischen sich und Paris gebracht, entweder zum Rückzuge mit großem Verlust zu zwingen, oder sie gänzlich zu vernichten.

Zum Beweis, daß er nicht geschlagen worden, sondern freiwillig diese Bewegung unternehme, zog er sich mit dem Gros seines Heeres am hellen Tage zurück, obwohl er den Abend hätte abwarten können, und befahl dem Marschall Oudinot und dem General Sebastiani, mit dem 7ten Armee-Corps und dem 2ten Reitercorps den Abmarsch seiner Armee zu decken, und Arcis bis

Abends zu halten, und dieserhalb auch die Stellung bei Torcy so lange als möglich zu behaupten.

Als der Feldmarschall Fürst Schwarzeuberg sich von dem Abzuge des Kaisers überzeugte, befahl er, Sturmkolonnen zu bilden, und die Stellung von Torcy, so wie die Stadt Arcis zu nehmen. Aber die Franzosen vertheidigten beide Punkte, unter der Anführung des tapfern Marschall Oudinot so ausgezeichnet, daß es unmöglich war, das Terrain anders wie Schritt vor Schritt zu erobern. Erst spät am Abend zogen sich die Franzosen, nachdem sie sich den ganzen Tag geschlagen, von Torcy nach Arcis zurück, und alle Stürme und all die Tausende von Kugeln vermochten nicht, für diese Nacht dem Marschall Oudinot die Stadt Arcis und die Brücke über die Aube zu entreißen, obwohl bis Mitternacht das Kanonen- und Gewehrfeuer rollte. Der Kaiser Napoleon marschirte unter dem Schutze so tapferer Nachhut noch bis Sompuis. Die Verbündeten lagerten die Nacht über auf dem Schlachtfelde. Der Obrist v. Pfuhl eroberte heute mit seinen Kosacken Rheims, und machte Gefangene, stellte auch die Verbindung der schlesischen mit der Haupt-Armee her.

Am 22sten März verließ der Marschall Oudinot den auf dem rechten Ufer der Aube liegen-

den Theil der Stadt Arcis, und marschirte in derselben Richtung, die der Kaiser mit der französischen Armee genommen, ab. Die verbündete Armee, so reich an guter Reiterei, war dennoch den ganzen Tag über in völliger Ungewißheit, ob sich Napoleon nach Chalons oder Vitry ziehe, weil die Straße nach beiden Orten, die anfangs zusammenläuft, sich erst weiterhin theilt.

Der General v. Tettenborn, welcher in Chalons stand, erhielt um Mittag bestimmte Nachricht, daß der Marsch des Feindes auf Vitry gehe, und sendete überall Posten aus, um über die weitern Bewegungen des Kaisers unterrichtet zu bleiben. Bei diesem Herumstreichen fiel dem hanseatischen Lieutenant Redlich ein Courier mit sehr wichtigen Botschaften Napoleons an seine Gemalin in die Hände, aus welchen Briefen der ganze Plan des Kaisers, im Rücken der Verbündeten zu operiren, sich klar enthüllte.

Die Stadt Vitry war unter dem preußischen Obristen v. Schwichow von 6,000 Russen und Preußen mit 40 Kanonen besetzt. Morgens um 8 Uhr meldeten die Vorposten der Besatzung, welche rings um den Ort ausgestellt waren, den Anmarsch starker Kolonnen von Arcis her, und um 12 Uhr war Vitry von den Franzosen völlig umringt. Da der Feind sich näherte, so er-

öffnete der Obrist von Schwichow von den alten Wällen des ziemlich haltbaren Orts, das Kanonenfeuer, und der Feind wich darauf zurück. Ein französischer Officier, der die Besatzung im Namen des Kaisers zur Uebergabe aufforderte, erhielt abschlägliche Antwore. Darauf passirte ein Theil der feindlichen Armee bei Frignicourt die Marne und marschirte auf St. Diziers, wo eben einige preußische Marsch- und Reconvalescenten-Bataillone der Verbündeten angekommen waren, die hier überrascht und gefangen wurden. Der Kaiser nahm in St. Diziers sein Hauptquartier.

Am 23sten März wurde der Marschall Oudinot, der die französische Nachhut führte, bei Sommepuis von dem russischen General Oscherowsky lebhaft angegriffen und gedrängt, und der Marschall verlor hier an 400 Gefangene, mußte auch in dem grundlosen Wege 15 Kanonen mit ihren Pulverwagen stecken lassen.

Mittlerweile wurde den Monarchen gemeldet, daß die Seitenposten der schlesischen Armee überall mit denen der Haupt-Armee zusammenstießen, und der Vereinigung beider Heere im Rükken des Feindes nichts entgegenstehe. Die Stadt Vitry wurde nochmals durch den Marschall Ney zur Uebergabe aufgefordert, und es kam zum ge-

ringen Gefecht, in welchem die Besatzung einige Mannschaft verlor.

Der Friedens-Congreß zu Chatillon hatte während dem fortgedauert. Am 15ten März übergab der französische Abgeordnete sein Ultimatum, welches aber in so hohem Tone abgefaßt war, daß die Verbündeten auf solche Bedingungen nicht eingehen konnten, und der Congreß daher auseinanderging. Da die Truppen von diesem Congreß Kenntniß hatten, so wurden sie auch von dem Aufhören desselben in nachstehendem Tagesbefehl in Kenntniß gesetzt.

Tagesbefehl an die verbündeten Heere.

Krieger der verbündeten Heere! die Hoffnung der Mächte auf die augenblickliche Herstellung des Friedens ist abermals verschwunden: Eure Siege, die Vernichtung ganzer Armeen, das Elend der schönsten Provinzen Frankreichs, nichts konnte die französische Regierung in die Bahn der Mäßigung und Billigkeit führen! Die Unterhandlungen zu Chatillon sind aufgehoben. Ihr habt in einem Feldzuge die Herrschaft Frankreichs über das Ausland vernichtet, und die Hälfte des französischen Reichs erobert.

Frankreich wollte dennoch eine erobernde Macht bleiben. Nicht bloß die Selbstständigkeit, die Freiheit und die Ruhe Frankreichs sollten gesichert werden, die französische Regierung wollte noch, daß ihr alle Mittel blieben, unsere Ruhe, unsere Freiheit, unsere Selbstständigkeit durch die Ausdehnung, und die Natur der Grenzen des Reichs, durch

Thaten der Schlesischen Armee.

(Vom 11ten bis 23sten März.)

Der Kaiser Napoleon hatte nach der großen Niederlage seines rechten Flügels bei Laon seinen Rückzug am 10ten März fortgesetzt, und traf am 11ten März mit seinem Hauptquartier in Soissons ein. Das Hauptquartier Blüchers blieb in Laon, und der rechte Flügel erhielt Befehl, Behufs der bessern Verpflegung der ganz maroden Truppen

---

ihren Einfluß auf das Ausland, nach Gutdünkrn zu stören. Nur wenn Ihr dem Vaterlande den Genuß dieser ersten aller Güter gesichert habt, werdet Ihr aus dem ehrenvollen Kampfe treten. Frankreich sei alsdann glücklich und frei, aber nicht auf Kosten der Freiheit und des Glücks anderer Staaten! Sieger von Culm, von Leipzig, von Hanau, von Brienne! Auf Euch sind die Augen Europa's gerichtet! In Euren Händen liegt das Schicksal der Welt. Ihr eilt dessen naher Entwickelung entgegen.

Noch wenige Augenblicke, und die Welt verdankt Euch die Rettung! Vergeßt nicht in der Stunde der Entscheidung, daß Ihr nur Feinde in Reihe und Gliedern zu bekämpfen habt. Laßt ein großes Volk den harten Sinn seines Herrschers nicht entgelten! Frankreich theilt Eure Wünsche, die Wünsche Europa's werden in Erfüllung gehen.

Hauptquartier Pougy, den 23sten März 1814.

Der Oberbefehlshaber des verbündeten Heeres.
Feldmarschall Fürst Schwarzenberg.

sich gegen Compiegne zu ziehn, und von dort aus für die Verpflegung des Heeres zu sorgen. Am 12ten März wurde diese Bewegung ausgeführt, und das Zentrum so wie der linke Flügel marschirte auf Bery aux Bacq. In dieser Stellung glaubte der Feldmarschall seine Truppen einige Tage ruhen lassen zu müssen, damit sie zu neuen Thaten sich stärken könnten.

Der General von Jagow, welcher mit den Reserve-Truppen des 2ten Armee-Corps von Erfurt, wo er die Blokade der Citadellen dem General von Dobschütz überlassen, über Saarbrück herangerückt war, hatte sich bei Vitry mit dem 8ten russischen Infanterie-Corps, unter dem General Graf St. Priest, vereinigt, und sich dem Commando des letztern untergeben. Es war eben am 12ten früh, als der General St. Priest, vor Rheims angekommen, Befehl gab, in drei Kolonnen die Stadt zu stürmen, und hierzu die Preußen zuerst benutzte.

Sturm auf Rheims.

Sehr früh am Morgen stellten sich die Kolonnen mit dem Geschütz unweit der Stadt vortheilhaft auf, und um 5 Uhr ging das 1ste pommersche Landwehr-Infanterie-Regiment zum Angriff über. Nach tapferer Gegenwehr wurde die

Pariser Vorstadt und das Thor selbst erstürmt, und die Pommern breiteten sich in der Stadt, in den Straßen aus, niederstoßend, was sich nicht ergab. Obgleich die Einwohner bei der Einnahme von Rheims am 5ten März sich so entschieden benommen und zur Eroberung durch die Franzosen beigetragen hatten, so waren sie diesmal doch ganz ruhig. Der französische Divisions-General Lacoste mit 2,500 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, und 2 Haubitzen und 7 Kanonen fielen dabei den Preußen in die Hände. Der General St. Priest befahl hierauf, daß die Preußen, welche die Waffenthat vollbracht, aus der Stadt wieder heraus und in ein enges Cantonnement um den Ort verlegt, und die Russen in die Stadt einquartiert werden sollten. Obgleich General v. Jagow Vorstellungen gegen diese zersplitterte Verlegung der Truppen machte, so ging doch der General St. Priest von seinem Befehl nicht ab. Der General v. Jagow nahm sein Quartier in Bezanne und instruirte die Truppen, daß sie in der Nähe des Feindes auf der Hut sein, und sich schnell vereinigen, jedenfalls aber, wenn irgend ein Ueberfall stattfände, sie sich sämmtlich auf Rheims zurückziehen sollten.

Der General v. Jagow war erst einige Stunden in seinem Quartier, als sich allerlei ver-

dächtige Zeichen von Hohn und Schadenfreude in den Gesichtern der Wirthe malten. Bald darauf wurde von ansprengenden Reitern gemeldet, daß französische Truppen das Dorf Junchery besetzt hätten. Auf die schleunige Meldung davon an den General St. Priest, hegte dieser darob Zweifel und meinte, daß dies nur Ueberreste der aus Rheims entkommenen Franzosen sein könnten. Er befahl zugleich, daß die preußische Cavallerie bei Ronay stehen bleiben, die Infanterie aber in ihren Quartieren sich ausruhen möchte. Eine solche Sorglosigkeit glaubte jedoch General v. Jagow nicht theilen zu dürfen, und ordnete eigenmächtig an, daß die Infanterie sich in Ronay und Tinqieux zusammenziehen sollte.

Noch spät Abends erschien der französische General Corbineau, welcher sich, bei der Eroberung von Rheims von den Preußen, durchgeschlagen, zu Soissons vor Napoleon, und berichtete das seinen Truppen widerfahrene Unglück. Der Kaiser war voll Zorn, und befahl sogleich, daß das Heer gegen Rheims aufbrechen, und die Schmach rächen solle.

Das Corps der Preußen unter dem General v. Jagow bestand aus 13 Bataillons märkischer und pommerscher Landwehr, und hatte sich Abends auf den befohlenen Punkten zusammengezogen.

Am 13ten März blieb die schlesische Armee größtentheils in ihrer gestrigen Stellung. Der General v. Sacken hatte jedoch, auf den Höhen von Soissons vorrückend, um das Dorf Crouy ein heftiges Gefecht mit den Franzosen, wobei das Dorf getheilt behauptet wurde. Der General Katzler ging mit dem 2ten schwarzen Husaren=Regiment jenseits Bery aux Bacq vor. Ihm entgegen ritten 7 Escadrons französischer Dragoner, welche aber von den Husaren angegriffen und gänzlich überwältigt wurden. Viele Gefangene fielen in die Hände der Husaren.

Gefecht bei Rheims.

Der Kaiser Napoleon hatte von Soissons sein Heer gegen Rheims in Marsch gesetzt, und befand sich beim Vortrabe, damit durch kein übereiltes Gefecht die Beute ihm entgehen möchte. Er befahl zugleich, daß das gesammte Heer erst versammelt sein solle, ehe der Kampf beginnen dürfe. Die französische Cavallerie unter Sebastiani rückte daher, als sie im Gesicht der Preußen war, nur mit wenig Mannschaft und fast zögernd vor, um die Gegner sicher zu machen. Endlich fielen die französischen Reiter die einzelnen Posten der preußischen Landwehr=Cavallerie an,

und drängten sie mit großem Verlust zurück. Jetzt wurde Allarm! Die Preußen zogen sich in die Nähe der Stadt, und der General St. Priest ließ alle Truppen 1/4 Meile vor Rheims gegen Soissons aufmarschiren, um diesen Punkt zu vertheidigen, vor der Stadt die Stadt zu behaupten. Vergebens wurde dem General St. Priest vorgestellt, daß er die verbündeten Truppen nutzlos opfere, und sich in die Stadt ziehen möge. Aber General Graf St. Priest wollte davon nichts wissen, und behauptete, daß der Feind bloß eine Erkennung vorhabe, in welcher Ansicht er durch das Zögern der Franzosen bestärkt wurde. Nachmittags um 4 Uhr befahl der Kaiser, daß 40 Geschütze vor der Front des russisch-preußischen Corps aufgefahren, und diese Truppen damit beschossen werden sollten. Zu gleicher Zeit besetzte die feindliche Reiterei das Terrain zwischen dem Corps und der Stadt. Jetzt sah General St. Priest seine Lage vollkommen ein, und befahl den Rückzug. Aber auch diesen konnte er nicht selbst mehr durchführen, denn ihm wurden fast in demselben Augenblick beide Schultern zerschmettet, und die Russen wurden daher von dem General Emanuel, und die Preußen von dem General von Jagow befehligt. Mit großem Verlust gelangten die Truppen nach Rheims, welches durch eine russische Be-

satzung unter General von Bistram vertheidigt wurde, zogen durch die Stadt und stellten sich auf der großen Straße von Bery aux Bacq auf. Die Besatzung erhielt von Napoleon, weil sie sich aufs heftigste wehrte, und der Kaiser den Besitz von Rheims in möglichst kurzer Zeit beabsichtigte, freien Abzug. Erst um 3 Uhr des folgenden Morgens rückte Napoleon in Rheims ein. Der Verlust der Russen und Preußen in diesem Gefecht betrug über 3,000 Mann.

Am 14ten März nahm die schlesische Armee das geschlagene Corps von St. Priest auf, und wurden die Russen dem Corps von Langeron und die Preußen dem Corps von Kleist einverleibt. Gegend Abend erschienen hinter dem Priestschen Corps 10 Escradrons französische Reiter, welche aber mit Verlust von 200 Gefangenen zurückgetrieben wurden.

Am 15ten März vereinigte der Feldmarschall durch geringe Märsche seine Armee auf dem linken Flügel, um der Haupt-Armee, Beistand leistend, zur Hand zu sein. Die Schnellmärsche des Kaisers Napoleon mochte und konnte Blücher nicht mitmachen, weil die Truppen ohnehin, von den Versorgungs-Quellen entfernt, fortwährend Mangel an Kleidungsstücken, namentlich an Schuhwerk litten, und die Haupt-Armee überdies stark

genug war, ohne die schlesische den Feind abzuwehren. Am 16ten und 17ten März wurden die Truppen rangirt und genau gezählt. Es fand sich, daß die Armee aus 3,872 Officieren und 105,206 Kombattanten bestand, worunter 2,470 Officiere und 64,550 Kombattanten Russen, und 1,402 Officiere und 40,656 Kombattanten Preußen. Am 17ten März wurde das Corps des General v. Jagow aufgelöst, und dem 2ten Armee-Corps einverleibt.

Vom 18ten bis 22sten März rückte die Armee nur langsam vor, weil die Wege immer schlechter wurden, und die Verpflegung der Truppen und Pferde kaum noch zu erschwingen war. Die feindlichen Corps der Marschälle Marmont und Mortier wichen langsam gegen Chateau Thierry zurück, und die schlesische Armee folgte, seit dem 23sten März früh im Zusammenhange mit der Haupt-Armee, dem Feinde auf dem Fuße. Der Feldmarschall Blücher war von den Plänen Napoleons, den beiden verbündeten Armeen in den Rücken zu gehn, vollkommen unterrichtet, und man machte sich daher auch auf die Verluste, welche durch die Aufhebung der einzeln anrückenden Ersatzmannschaften für die Heere entstehen mußten, gefaßt.

Thaten der verbündeten Süd-Armee.

(Vom 1sten Februar bis 23sten März.)

Das schwache österreichische Corps, unter dem General Graf Bubna, welches im Januar von seiner Operations-Basis, Genf, aus, im südlichen Frankreich gegen den Feind focht, konnte, obwohl die Streitkräfte der Franzosen anfangs auch unbedeutend waren, gegen die bevölkerte Stadt Lyon nichts vornehmen, und hatte lange Zeit das Hauptquartier in Pont d'Ain. Der Marschall Augereau, welchen Napoleon mit der Vertheidigung Süd-Frankreichs beauftragt hatte, sammelte inzwischen in seinem Hauptquartier Lyon Truppen, und errichtete aus den in Folge des Krieges brotlosen Seidenfabrik-Arbeitern neue Bataillone, machte auch, so weit sich dies thun ließ, in den Departements die National-Garden mobil.

Außerdem sollte der Marschall Suchet, Herzog von Albufera, ihm von der aus Catalonien zurückgekehrten Armee 12,000 Mann zu Hülfe senden, welche Verstärkungen Augereau abwartete, um mit einem Schlage die vorgedrungenen Oesterreicher nach der Schweiz zurückzuwerfen, und zugleich Savoyen, in welchem die Oesterreicher sich bereits festgesetzt hatten, zu befreien. Die Vorposten der Verbündeten standen unweit Lyon, und es fand am 5ten Februar ein hitziges Vor-

posten-Gefecht statt. Auch ließ Graf Bubna am 4ten Februar Chalons an der Saonne, so wie Maçon besetzen, und die Einwohner des Departements entwaffnen.

Am 8ten Februar hatte der Marschall Augereau seine Streitkräfte vereinigt und organisirt, deren Stärke sich auf 40,000 Mann beliefen. Gleich bei den ersten Angriffsbewegungen dieses Heeres unterließ Graf Bubna nicht, dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg von seiner Lage Meldung zu machen, mit dem Beifügen, daß er sich gegen solche Uebermacht, der er nur 10,000 Mann entgegenstellen könne, auf Genf zurückziehen müsse. Er glaubte den Oberbefehlshaber auf den Nachtheil nicht erst aufmerksam machen zu dürfen, welcher der linken Flanke der Hauptarmee drohe, wenn Marschall Augereau auf Chalons sur Saonne und weiter im Rücken Seiner Durchlaucht vorrücke, und auch ihn, den General Bubna nöthige, Genf zu verlassen.

Auf diese sehr erheblichen Vorstellungen befahl Fürst Schwarzenberg, daß sogleich ein Heer, unter dem Namen: „die Südarmee" gebildet werden solle, um der französischen Macht, unter dem Marschall Augereau, die von Lyon aus bereits vorrückte, die Spitze zu bieten. Von der Hauptarmee wurde das 1ste und 2te Armee-Corps

unter dem General Bianchy, und das 6te deutsche Bundes-Corps, unter dem Landgrafen Philipp von Hessen-Homburg, dazu bestimmt, dieses Heer zu bilden, zu welchem noch die österreichisch-deutsche Legion, unter Graf v. Bentheim, aus 4 Bataillons und 2 Husaren-Regimentern bestehend, stoßen sollte. Von der Hauptarmee setzte sich der General Bianchy sofort nach dem Süden in Marsch, während das deutsche Corps noch sehr zurück war, und erst die deutschen Grenzen überschritten hatte. Das Heer sollte aus 50,000 Mann bestehen, und war in einer solchen Stärke dem Gegner allerdings gewachsen, es war jedoch noch nicht zur Stelle, um den ersten Progressen des Marschalls Einhalt thun zu können.

Der österreichische General von Zechmeister, welcher Chambery in Savoyen besetzt hielt, hatte leichte Truppen bis gegen Grenoble vorgeschickt. Diese wurden am 9ten Februar von den gegenüberstehenden Generalen Marchand und Dessaix angegriffen und zurückgedrängt. Am 14ten Februar kam es bei Vivier zum Treffen, in welchem die Oesterreicher sich in ihrer Stellung behaupteten, und die Lichtensteinschen Husaren viele Gefangene machten. Aber am 19ten Februar drangen die Franzosen abermals vor, und nöthigten den General Zechmeister, die Stadt Chambery

dem Feinde zu überlassen. Aber auch von Lyon selbst drangen die Franzosen in mehreren Kolonnen vor, drängten überall die Oesterreicher zurück, und besetzten Maçon; ihre leichten Truppen streiften bereits bis St. Etienne, und beunruhigten sogar den Rücken der Verbündeten.

Die Generale Zechmeister und Bubna sahen sich außer Stande, mit ihren schwachen Kräften das Feld zu halten, und mußten sich in die indeß angelegten Verschanzungen bei Genf zurückziehn, wo aber einige Verstärkungen bereits eingetroffen waren.

Am 26sten Februar erreichte, mit den beiden Corps der Hauptarmee, der Feldmarschall-Lieutenant Bianchy Dijon. Die Festungen Auxonne und Besançon, welche bisher ungenügend umstellt waren, wurden von dem General Fürst Aloys Lichtenstein enge eingeschlossen, und er hielt überdies den jenseits der Saonne stehenden Feind im Zaum.

Am 27sten Februar rückte der französische General Dessaix mit 8,000 Mann gegen Genf, und versuchte die verschanzte Stellung zu nehmen. Nachdem die Franzosen anfangs mit glücklichem Erfolge gekämpft hatten, und im Begriff waren, die Stellung zu erobern, führten die österreichischen Officiere ihre Truppen mit dem Bajonnet gegen den Feind. Diesen Andrang hielten die

Franzosen nicht aus, sondern verließen mit großem Verlust die schon eroberten Punkte, um sich nach la Chable zurückzuziehen. Am 28sten Februar kam es bei sur la Cotte wiederholt zum Kampf, in welchem der Feind ebenfalls abgewiesen wurde. Es rückten heute neue Verstärkungen der Franzosen heran, wodurch ihre Macht auf 15,000 Mann stieg. Am 1sten März kämpfte man mit verschiedenem Erfolge um St. Julien, Tarrier und die Schlucht von Ternier, auch um das Fort l'Ecluse. In der Stellung behaupteten sich die Oesterreicher, das Fort aber mußte dem Feinde überlassen werden. Der Verlust auf beiden Seiten in den Gefechten dieser Tage belief sich auf 1,000 Mann.

Durch den Verlust des Forts l'Ecluse war die Stellung um Genf sehr unhaltbar geworden, und die Franzosen rückten nunmehr mit mehreren starken Kolonnen gegen die Stadt vor, deren Räumung schon beschlossen war, als der französische General Dessaix durch unverschämte Forderungen über die Frist bis zu derselben, den General Graf Bubna so erzürnte, daß derselbe die Stadt noch einige Stunden zu behaupten beschloß. Diese kurze Frist rettete die Stadt, denn General Dessaix war unterrichtet, daß starke Abtheilungen der Oesterreicher zur Verstärkung von der

Hauptarmee im Anmarsch waren, zu deren Bekämpfung er hatte aufbrechen, und dem General Sarrant die Eroberung von Genf auftragen müssen, eine Waffenthat, die nun unterblieb.

Während dieser Zeit blieb der Marschall Augereau mit dem Gros seines Heeres in beständigem Vorrücken gegen die Franche Comté. Er traf am 2ten März in Lons le Saunier ein, zu eben der Zeit, als die Vordertruppen des General Bianchy die Verbindung mit dem General Bubna aufsuchten, welches am 4ten März bewerkstelligt wurde. Der Erbprinz von Hessen-Homburg, dem das Commando der alliirten Süd-Armee übertragen worden war, traf am 7ten März mit einem Theile des 6ten deutschen Corps in Dole ein, vereinigte sich mit dem österreichischen Truppen, und begann nun den Marschall Augereau zurückzudrängen. Am 10ten März wurde Maçon wieder besetzt, und der Marschall berief alle Truppen gegen Lyon zurück, diese zweite Stadt des Reichs, gegen die Uebermacht, welche anmarschirte, zu vertheidigen. So wurde auch Genf von der Gefahr vollends befreit, und die Haufen aufrührerischer Bauern, welche sich bereits sammelten, fingen an, sich wieder zu zerstreuen. Am 11ten März versuchte der französische General Mesnier mit 12,000 Mann sich den Fortschrit-

ten des Südheeres bei Maison blanche zu widersetzen, mußte aber nach heftigem Gefecht und mit Verlust von 1,000 Gefangenen, vielen Todten und Verwundeten, und mehreren Kanonen gegen Lyon zurückweichen. Am 16ten März war die ganze Südarmee bei Maçon vereinigt, und der Marschall Augereau suchte vergeblich dieselbe von weiterm Vordringen abzuhalten. Am 17ten März sahen sich die französischen Truppen bei St. Jean abermals angegriffen, und mußten unter fortdauerndem Gefecht bis in die verschanzte Stellung von St. Georges zurückweichen.

Am 18ten März versuchte der Marschall Augereau noch einmal das Waffenglück, welches ihm seither, bei dem Zustande seiner Truppen, nicht sonderlich günstig hatte sein können. Die in Soldatenröcke gesteckten Fabrikarbeiter und National-Garden waren dadurch noch nicht zu Kriegern geworden, und konnten besonders das Ansprengen der österreichischen Reiter nicht ertragen. Die wenigen alten Truppen waren zu sehr zerstreut, und hielten nur nothdürftig das Ganze zusammen, so daß sie dadurch stets in Gefahr geriethen, ihren militairischen Ruf zu verlieren, so oft sie in Gesellschaft mit den jungen Soldaten ein Gefecht lieferten. Heute rückte Augereau aus den Verschanzungen von St. Georges den Kolonnen

der Südarmee entgegen, und stellte sich hinter dem Vanzonne-Bache auf. Als jedoch der General Bianchy den Feind bei dem Dorfe Longsard angriff, und die Division Wied-Runkel in der Flanke vorging, war es um die Haltung der Franzosen bald geschehen. Die Oesterreicher eroberten nach kurzem Gefecht die feindliche Stellung, und ließen die in regelloser Flucht begriffenen Feinde durch Cavallerie verfolgen. Ein altes französisches Chasseur-Regiment mußte die Flüchtlinge decken, hatte an diesem Geschäft aber so wenig Gefallen, daß es die Chaussee verließ, und neben derselben auf dem Felde weiterzog, ohne zu thun, als wenn die Flucht der jungen Bataillone es interessire, daher denn auch die Oesterreicher in dessen Gegenwart viele Gefangene machten. Am 19ten März stellte sich der Marschall bei Limonest auf einem Gebirgsrücken zum Schutz der Stadt Lyon auf, und erwartete den Feind mit einiger Entschlossenheit. Aber als es zum Gefecht kam, war der Widerstand nicht bedeutend genug, um die Oesterreicher aufzuhalten, daher Augereau seine Stellung verlassen, und sich bis dicht vor Lyon zurückziehen mußte. Hier traf der Marschall zwar die zum Theil von Genf herbeigerufenen bessern Truppen, allein er vermochte mit ihnen nichts mehr auszurichten; es war zu

spät! Die österreichische Cavallerie schwamm zum Theil durch die Rhone, und obgleich die alten Truppen mit der augenscheinlichsten Hingebung fochten, so waren die feindlichen Husaren im Rükken der jungen Truppen ein hinlänglicher Grund, die größte Verwirrung bei diesen anzurichten. In der Nacht vom 20sten bis 21sten März war der Marschall Augereau genöthigt, Lyon zu verlassen, und sich auf der Straße von Vienne zurückzuziehn, und am 21sten März rückte das österreichische Kriegsheer unter dem General der Cavallerie, Erbprinzen von Hessen-Homburg in Lyon ein. Der Verlust dieses Kriegsheeres in den zahlreichen Gefechten betrug noch nicht 3,000 Mann.

Die goldenen Schlüssel dieser Stadt wurden dem Kaiser von Oesterreich gesendet, und man fand in Lyon 22 Kanonen, 2,500 Gewehre und sehr vielen Kriegsbedarf. Am 23sten März rückte auch Graf Bubna wieder von Genf aus vor, und der Marschall Augereau zog sich die Rhone hinab, um sich an die aus Spanien kommenden alten Truppen anzulehnen.

Der Feldzug in den Niederlanden.

(Vom 15ten Februar bis 31sten März.)

Das 3te deutsche Corps, unter dem Herzog von Weimar, welches nach dem Abzuge des Ge-

neral v. Bülow, 18,000 Mann stark, in den Niederlanden zurückblieb, hatte das Hauptquartier zu Brüssel, und hielt hauptsächlich die starke Garnison von Antwerpen im Zaum. Außerdem stand der englische General Graham mit 9,000 Mann bei Zundert, hauptsächlich um die französische Flotte in der Schelde im Auge zu behalten. Außerdem war die 3te preußische Brigade unter dem General v. Zielinsky noch in Holland beschäftigt, und belagerte Gorkum. Der General v. Borstell mit 10,000 Mann aber stand bei Tournay, um das 1ste französische Corps unter dem General Maison, welches zwischen den französischen Festungen sich bewegte, zu beobachten, und zu verhindern, daß dieser feindliche Heertheil, unter dem thätigen und schlauen General Maison, sich nicht mit der Besatzung von Antwerpen vereinige. Der preußische Major v. Hellwig mit seinem Freicorps besetzte Courtray, welches am 15ten Februar von dem russischen Obristen Baron Geismar mit Kosacken und 2 Escadrons sächsischer Husaren erobert worden war. Als der Herzog fand, daß in der rauhen Jahreszeit den jungen Truppen die Bivouacs nicht zusagten, verlegte er sie am 20sten Februar in Cantonnirungen, und nahm sein Hauptquartier in Ath.

Am 20sten Februar eroberte General v. Zielinsky die Festung Gorkum. Der französische Divisions-General Rampon streckte mit 3,500 Mann das Gewehr, und man fand 176 gute Kanonen, worunter 141 metallne, 800 Zentner Pulver, 183,400 Patronen, 293,000 Flintensteine, 5,000 Gewehre, Lebensmittel auf 4 Wochen und 50,000 Franken Geld. Das Belagerungs-Corps rückte nun vor Mastricht. Am 21sten Februar ergab sich an den russischen Oberst Bihalow das Fort Sas van Gent mit 160 Mann. Der Obrist v. Geismar und der preußische Major Graf v. Pückler schwärmten mit ihren leichten Truppen zwischen den feindlichen Festungen umher, und überfielen die Städte, in welchen sie in der Regel eine Menge Conscribirte fanden, die von alten entlassenen oder invaliden Soldaten ausgebildet wurden oder werden sollten. Die jungen Truppen nahmen sie gefangen und entließen solche in ihre Heimath. Diese Streifcorps verbreiteten Schrecken in dem alten französischen Flandern.

Am 21sten Februar bemächtigten sie sich, nach einem ehrenvollen Kampfe mit 1100 Mann Infanterie und einer Escadron feindlicher Husaren der alten schwach besetzten Citadelle von Doulins und machten viele Gefangene. Der feindliche General Henry wollte zwar die kleine Festung

am 22sten wieder nehmen, fand sie jedoch schon zur längern Vertheidigung schnellstens eingerichtet, und mit aus der Gefangenschaft befreiten Spaniern und Engländern, so wie mit 7 Husaren besetzt, welche Besatzung unter dem Commandanten Lieutenant v. Ziegler sich tapfer wehrte, und schon einen sehr hohen Ton annahm, als der Feind von Uebergabe sprach.

Der Obrist Geismar hatte die Aufgabe, die durch kleine feindliche Trupps gänzlich unterbrochene Verbindung zwischen dem General Borstell und dem bis la Fére in Frankreich vorgerückten General v. Bülow wieder herzustellen. Er machte daher Eilmärsche, überfiel mehrere Städte, in welchen die Bürger sich feindselig gezeigt hatten, und traf am 26sten vor Chauny, dessen Bürger ihm bewaffnet entgegentraten, ein. Er überwältigte die Stadt, und stellte die Verbindung her, während seine Truppen bei Sinsency ein Lager bezogen, in welchem er am 28sten Februar noch stehen blieb.

Die Festungen Antwerpen und Bergen op Zoom wurde häufig recognoscirt. Am 27sten Februar machte die starke Besatzung von dem erstern Platze einen Ausfall mit 3,000 Mann, welche nach einem starken Gefecht zurückgeschlagen ward. Um wo möglich eine Verbindung im Gro-

ßen mit der schlesischen Armee herzustellen ließ der Herzog von Weimar die Festungen Maubeuge und Condé ausforschen, und es ergab sich, daß beide Plätze nur nach regelmäßiger Belagerung fallen würden, welche Procedur aber unterblieb, da die Kräfte des Corps dazu nicht ausreichten, obwohl die thüringsche Brigade 3,500 Mann, am 26sten Februar als Verstärkung eingetroffen war. Auch die Besatzung von Ostende machte häufige Ausfälle und beunruhigte die Landleute, welche den Garten= und Gemüsebau betrieben, sehr, daher auch sie besonders beobachtet werden mußte. Weil dies nun dem Plan der Franzosen nicht zusagte, so öffneten sie die Schleusen und überschwemmten eine Strecke Landes rings umher, wodurch die Landleute so erbittert wurden, daß sie die Feinde selbst vertrieben, wenn diese in kleinen Trupps sich zeigten.

Der Major Hellwig mit seinem Freicorps lag beständig im Felde, und war dem Feinde sehr ungelegen. Auf einem Zuge gegen Ypern wurde dessen Vortrab von den Franzosen angegriffen, und gegen Courtray geworfen. Am 24sten Februar erschien General Maison mit dem Gros seines Corps vor dieser Stadt, trieb die Hellwigschen Truppen heraus und verfolgte diese gegen Oudenarde. Aus allen Anzeichen ließ sich ent=

nehmen, daß der Feind zum Vordringen entschlossen war, und es beschloß daher der General v. Borstell eine Demonstration gegen Courtray zu unternehmen, um die feindlichen Streitkräfte zu erkennen. Es kam zum Gefecht, in welchem indeß zuletzt die Preußen die Oberhand behielten. Am 2ten März rückte der Obrist v. Hobe mit 3 Bataillons, 3 Escadrons und 10 Kanonen vor, und eroberte Belleghem; der Major Hellwig aber besetzte Sveveghem und gerieth dadurch sogleich an den Feind, dem er viele Gefangene abnahm.

Da der Feind die Stadt Courtray stark besetzt hatte, so gingen die Abtheilungen v. Hobe und Hellwig bis über diese hinaus auf beiden Flanken vor, um zu versuchen, die Franzosen für ihren Rückzug besorgt zu machen, und sie so zu vertreiben. Aber der Feind rührte sich nicht, und als am 4ten März der Obrist v. Hobe und Major Hellwig nach Deynse vordrangen, kam es zum

Gefecht bei Oudenarde.

Am 5ten März zeigten sich, von Courtray her im Anmarsch gegen Oudenarde, der feindliche General Maison mit 8,000 Mann und 25 Kanonen. Die Stadt Oudenarde war von den Preußen gut besetzt, und nur mit Mühe gelang es dem General Maison bis an die Thore zu rü=

cken. Darauf ließ er seine Artillerie auffahren und den Ort stark beschießen und als dieß auch nichts fruchtete, so führte der feindliche General seine Kolonnen vor, um die Stadt zu stürmen. Aber die gut bedienten preußischen und sächsischen Kanonen schleuderten ihre Kugeln, auf welche sie noch Kartätschbüchsen gesetzt hatten, so schnell und wohl gezielt dem Feinde entgegen, daß dieser, bestürzt über den großen Verlust an Mannschaft, sich Abends zurückzog und in Avelghem sich aufstellte. Seine besten Truppen hatten den Sturm versucht, und die jungen Conscribirten waren daher, hier das erstemal im Gefecht, dadurch sehr abgeschreckt worden!

Um den Divisions-General Maison vor ähnlichen Offensiv-Bewegungen in der Folge abzuhalten, beschloß der Oberbefehlshaber der Verbündeten, Herzog von Weimar, den Feind hinter seinen Deckungspunkten selbst aufzusuchen, und dirigirte am 6ten März alle disponiblen Streitkräfte auf Courtray, um den Feind anzugreifen, wo er ihn finden würde. Die rechte Flanke des Feindes wurde bedroht, und in drei Kolonnen folgten die Streitkräfte dem nach dem Gefecht bei Oudenarde sich langsam zurückziehenden Feinde.

Gefecht bei Curtray.

Am 7ten März früh marschirte der Obrist v. Hobe auf Avelghem; man fand die Dörfer

Belleghem und Sveveghem mit vieler Infanterie und schwerem Geschütz, von Courtray aus besetzt Der Vortrab der Verbündeten, aus 3 Compagnien Sachsen mit 2 Kanonen und 1 Escadron westpreußischer Ulanen bestehend, ließ dem Feinde nicht Zeit, von seiner Stärke Ueberzeugung zu nehmen, sondern griff das Dorf Belleghem mit dem Bajonnett an, und warf ihn aus den Häusern und Gärten. Von den nachrückenden Kolonnen wurde dieser Ort sogleich mit 3 Bataillons unter Major v. Cardell besetzt. Der Feind verstärkte nunmehr die Besatzung von Sveveghem um desto mehr, aber die Sachsen und Pommern erstürmten den Ort gleichfalls, und nöthigten dadurch die Franzosen, die Stadt Courtray in der Nacht vom 8ten März zu verlassen, und sich auf Lille zurückzuziehn, worauf der Herzog seinen Einzug in die Stadt hielt, in welcher die Verbündeten sehr wohl empfangen wurden. Der Gouverneur von Antwerpen, welcher von dem Versuch des General Maison, vorzudringen, und die Aufhebung der Belagerung dieses Hauptplatzes zu bewirken, unterrichtet war, brach während dieser Zeit mit 4,000 Mann aus der Festung, und warf die Belagerer aus den nächsten Dörfern, in der Hoffnung, ein nützliche Diversion machen zu können. Als ihn aber die Kunde von dem

Fehlschlagen des Versuchs erreichte, zog er sich mit seinen Truppen in die Vertheidigungs-Linie zurück. Daß der Plan allen Commandanten der umstellten französischen Festungen mitgetheilt worden war, ging daraus hervor, daß zu gleicher Zeit die Garnisonen Ausfälle machten, um die Belagerungscorps zu verhindern, Truppen zu Offensiv-Bewegungen abmarschiren zu lassen.

Fehl-Sturm auf Bergen op Zoom.

Das englische Corps, unter dem Generallieutenant Sir Thomas Graham, 9,000 Mann stark, hatte sich bei der unweit Antwerpen gelegenen Festung Bergen op Zoom aufgestellt, um beide Plätze zu beobachten. Letzterer war von den Engländern gänzlich umschlossen. Der alte Haß zwischen Engländern und Franzosen erwachte glühend, als sie sich so nahe als Feinde gegenübersahen, und der heimliche Wunsch sich zu verderben war innig und grimmig. In der starken Festung befehligte der tapfere französische General Bizanet ausgezeichnete Truppen, der vor Begier brannte, seinen Feind zur Unbesonnenheit zu locken. Der englische General Graham, ein ernster und tapfrer Soldat, sehnte sich nicht minder, durch einen kühnen Streich der Festung sich zu bemächtigen, obwohl der kalte Verstand abrieth,

so mächtige Mauern ohne Sturmlücken zu ersteigen. Der französische Commandant hatte einen listigen Spion, den er über Nacht aus dem Thore ließ, um ihn seinem guten Freunde dem Engländer, als Deserteur zu schicken. Dieser Mensch, nachdem er sich von den Vorposten hatte fangen und vor den General Graham führen lassen, erzählte dem letztern umständlich, daß die Garnison durch eine ruhrartige Krankheit sehr leide, indem die Lebensmittel aus Versehn an feuchte Stellen niedergelegt worden und sehr verdorben seien, daß sie anfingen immer ungenießbarer zu werden, und deßhalb die größte Muthlosigkeit unter der Besatzung herrsche, weil die Soldaten nicht den Tod vor dem Feinde, wohl aber den auf dem Siechbette scheuten. Der Commandant mit seinen Officieren allein, nebst wenigen Bürgern lebten noch gut von wohlerhaltenen Lebensmitteln, und wollten auch von Uebergabe, welche die Gemeinen und armen Bürger verlangten, unter Todesandrohung nichts hören. Bei dieser frechen Erzählung sah der Spion sich so begehrlich um, daß es dem englischen General auffiel, und als er auf Befragen erfuhr, daß den Menschen sehr hungere, wollte er ihn ordentlich erquicken, besann sich aber mißtrauisch wieder, und ließ ihm ein trockenes Kommisbrot vorsetzen. Der Spion hatte weis=

lich vorher 2 Tage gehungert, und machte der angeblichen Noth in der Festung keine Schande. Darauf begann Sir Graham an die Reellität der Angaben des Deserteurs zu glauben, und ließ Anstalten treffen, in der Nacht vom 8ten zum 9ten März die Festung zu stürmen. Der Deserteur, welcher gut englisch verstand, sich aber möglichst kopflos stellte, wurde entlassen, und ihm erlaubt, indeß in einer englischen Baracke zu bleiben. Der englische Stolz erlaubte nicht, sich um einen erbärmlichen Franzosen zu kümmern, und so kam es, daß der Spion am folgenden Abend, während sich schon die Truppen zum Angriff sammelten, unbemerkt fort und wieder in die Festung schlich, und dem General Bizanet treuen Bericht gab. Alsbald ließ der Commandant alle Truppen still versammeln, und alle Häuser an den Wällen so wie die Thore stark besetzen, auch viel Geschütz in den Straßen auffahren.

Der Angriff der Engländer mit 8,000 Mann in 4 Kolonnen erfolgte um Mitternacht. Anfangs ging alles nach Wunsch, so daß man die Festung bereits erobert zu haben glaubte. Plötzlich begannen Truppen sich zu regen, die immer stärkern Widerstand leisteten, bis die ganze zahlreiche Garnison überall hervorkam. Mit Tagesanbruch wurden die 3te und 4te Kolonne der Engländer

abgeschnitten und abgesperrt, darauf alle Punkte zurückerobert und der Feind ward in die Wallgräben hinuntergestürzt. Um 10 Uhr früh waren die Engländer überwältigt, und der Führer einer Kolonne, General-Major Gore mit 400 Mann todt, die Generale Cocke und Skerret nebst 2,000 Mann, größtentheils verwundet, wurden aber gefangen.

Am 10ten März schloß Sir Graham mit General Bizanet eine Convention ab, nach welcher die Franzosen ihre verwundeten und gefangenen Gegner herausgaben, um nach England zur Ausheilung übergeschifft zu werden, unter der Bedingung in diesem Kriege nicht mehr gegen Frankreich zu dienen. Der Ueberrest der Engländer behauptete übrigens seine Stellung vor Bergen op Zoom.

Während die französischen Besatzungen fortfuhren, Ausfälle aus den Festungen zu machen, und wo es ihnen gelang, die Einschließungstruppen zurückzudrängen, die Einwohner wegen ihres handgreiflichen Abfalls von der französischen Sache durch Requisitionen aller Art zu bedrängen, wurde zur Bildung von belgischen Truppen geschritten, und die Engländer lieferten die dazu nöthigen Waffen, darunter 18 Kanonen.

Am 12ten März traf der Generallieutenant

v. Thielemann mit 7,000 Mann frischen sächsischen und anhalt'schen Truppen in Brüssel ein, wodurch die verbündete Macht auf 30,000 Mann und 50 Kanonen — mit Ausschluß der Engländer — gebracht wurde. Der Herzog von Weimar glaubte nunmehr, so verstärkt, außer der Beobachtung des General Maison die Belagerung der Festung Maubeuge unternehmen zu können, und verlegte das Hauptquartier nach Mons. Der rechte Flügel unter dem General v. Thielemann, so wie das Zentrum unter dem General v. Ryssel I. blieb gegen das französische Corps und die bereits umstellten oder beobachteten Festungen stehen, und die Abtheilung unter Generallieutenant v. Lecoq wurde zur Belagerung von Maubeuge bestimmt. Dem rechten Flügel waren die Streifcoros des Obersten Bihalof in Gent, des Major v. Hellwig in Courtray, und des Major Graf v. Pückler in Brügge zugetheilt. Obwohl nun gegen Maubeuge, so wie gegen das bei dieser Festung befindliche verschanzte Lager von Roussy in den nächsten Tagen alle Militairkräfte zum Angriff verwendet wurden, so ging doch kein Erfolg daraus hervor, weil es an Munition fehlte, und das Corps des inzwischen zum Generallieutenant beförderten General v. Borstell dem 3ten preußischen Armee-Corps nach Laon zu folgen befeh-

ligt ward, so daß es an Truppen fehlte, die verschiedenen Zwecke, welche die verbündete Armee der Niedertande erreichen sollte, gleich kräftig zu verfolgen.

Die Garnison von Antwerpen machte am 21sten und 24sten März bedeutende Ausfälle, und das geschwächte Einschließungs-Corps vermochte nur mit Hülfe der Landbewohner, welche sich den Franzosen widersetzten, den Feind zurückzutreiben.

Der Generallieutenant v. Thielemann unternahm am 23sten März in drei Kolonnen eine Erkennung über die altfranzösische Grenze, und seine Truppen erfochten hierbei Vortheil, drangen auch bis in die Vorstädte von Lille, wodurch der Feind in große Bestürzung gerieth. Der General Maison hatte inzwischen alle disponiblen Truppen auf seinem linken Flügel vereinigt, und beschloß aus den Bewegungen des Herzogs auf Maubeuge und die andern wohl verwahrten französischen Festungen Nutzen zu ziehn. Er hatte am 26sten März in Courtray 8,000 Mann mit 20 Kanonen versammelt, und marschirte damit plötzlich auf Gent, wo er den Obersten Bihalof überfiel, und ein neu gebildetes belgisches Bataillon überraschte, welches theils gefangen theils gesprengt wurde. Augenblicklich verbreitete sich zugleich — von den Franzosen herrührend — das Gerücht,

daß der Marsch des General Maison auf Brüssel gerichtet sei. Der Herzog sammelte daher so viel Truppen als möglich, um diese Hauptstadt Belgiens zu decken, und forderte auch den inzwischen vom Rhein herangerückten General Wallmoden auf, mit einem Theil seiner Truppen gegen Brüssel vorzugehn, was auch geschah. Zugleich bestrebte sich der General v. Thielemann, mit 5,000 Mann, dem Maison'schen Corps den Rückzug abzuschneiden, und besetzte Tournay durch das Hellwig'sche Corps, so wie Deinze und Härlebeck durch den Major Graf v. Pückler.

Allein der Herzog war durch das ausgesprengte Gerücht blos getäuscht worden, damit der feindliche Feldherr desto bequemer seinen eigentlichen Plan zu erreichen vermochte, welcher darin bestand, einen großen Theil der überflüßig starken Besatzung von Antwerpen an sich zu ziehen, indem der Graf Carnot die Seesoldaten und Matrosen der starken Flotte zur Vertheidigung der Festung als hinreichend erkannte, und daher dem General Maison an 8,000 Mann zu überlassen versprach, wenn es diesem gelänge so weit vorzurücken, daß durch einen starken Ausfall der Garnison das Zusammenstoßen der Streitkräfte möglich würde. Am 27sten März, während der Herzog, um Brüssel besorgt, alle Verstärkungen vor

diese Stadt rief, um den General Maison dort zu bekämpfen, erfolgte zwischen Gent und Antwerpen die Vereinigung der französischen Streitkräfte in der verabredeten Art, so daß der General Maison jetzt 15,000 Mann mit 36 Kanonen versammelt hatte, mit denen er ruhig nach Gent zurück und am 30sten weiter nach Courtray zog, froh, die verbündeten Heerführer sämmtlich getäuscht zu haben.

Am 31sten marschirte der General v. Thielemann dem Feinde nach, griff dessen Nachhut bei Sveveghem an, und warf selbige bis dicht vor Courtray zurück. Er ließ überdieß durch den Major v. Hellwig Belleghem besetzen, nnd seine 5,000 Mann zum Gefecht aufmarschiren. Das war dem General Maison zu viel, und er befahl daher, daß die abziehenden Kolonnen sich umwende.i und das Gefecht annehmen sollten.

Gefecht bei Sveveghem.

Die französischen Truppen formirten sich schnell zum Treffen, und der General Maison führte sie, mit Doppelkolonnen auf beiden Flügeln versehen, dem General v. Thielemann entgegen. Letzterer überzeugte sich sogleich, daß er es nicht mehr mit einem bloßen Nachtrabe, sondern mit den gesammten feindlichen Streitkräften zu thun

habe, und befahl sogleich den Rückzug. Aber dieser konnte von dem linken Flügel nicht schnell genug angetreten werden, daher er in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt wurde. Die Franzosen nahmen nach blutigem Gefecht das Dorf Sveveghem mit Sturm, und fügten dem Corps einen Verlust von mehr als 500 Mann zu. General von Thielemann sah sich genöthigt, auf Oudenarde zurückzugehn, wo die Generale von Wallmoden und v. Gablenz ihn mit Verstärkung erwarteten und aufnahmen.

Der Feind, einmal im Vorrücken, wandte sich jetzt gegen Tournay, welches der Obrist v. Eglofstein mit 4 Bataillons so tapfer vertheidigte, daß der französische General mit einem Verlust von 400 Mann abziehen mußte, und sich gegen Lille zurückzog, wohin ihm auch alle seine Streifparthien bald folgten, so daß der ganze Schauplatz der vorigen Tage von ihm wieder geräumt, und alles verlorne Terrain von den Verbündeten auf's Neue besetzt wurde.

Während dies in den Niederlanden geschah, hatte der Obrist von Geismar in der Nähe der schlesischen Armee bedeutende Streifzüge gemacht, Am 1sten März erschien er vor Noyon und sendete Trupps auf Compiegne, welche Stadt er

aber stark besetzt fand. Er blieb den 3ten und 4ten März stehen, und versuchte dann wiederholt Compiegne zu nehmen, was aber mißglückte. Am 10ten März marschirte er gegen St. Quentin, welche Stadt noch von Alters her etwas befestigt ist, und durch 1,200 Bürger vertheidigt wurde. Als aber Geismar drohete, die Bürgerschaft, welche sich bewaffnet, bei der Eroberung durch Sturm über die Klinge springen zu lassen, wenn sie nicht augenblicklich die Stadt übergeben würde, kam es zu einer Capitulation, vermöge welcher der Obrist die Stadt gewann und die Bürger entwaffnete. Dadurch wurden 16 Officiere und 100 Mann Gemeine der verbündeten Armee aus der Gefangenschaft befreit. Man fand im Lazareth 200 Kranke, und sonst 100 Stück metallene schwere Kanonen. Am 16ten, 17ten bis 19ten März machte Obrist Geismar ringsum Streifzüge wider die bewaffneten Landleute, und zerstreute deren Banden. Am 29sten März aber versuchte er wiederholt die Eroberung von Compiegne, aber vergebens, und am folgenden Tage, so wie am 31sten März und 1sten April in Verbindung mit Theilen des v. Kleistschen Corps einen abermaligen Angriff auf diese von polnischen Truppen tapfer vertheidigte Stadt, worauf er zum Corps von Bülow stieß.

Napoleon und die Verbündeten.

Der Kaiser Napoleon hatte bisher mit seinen geringen Streitkräften sich blos dadurch zu behaupten gewußt, daß er seine Macht zwischen die verbündete Haupt-Armee und das schlesische Heer einschob, und diese feindliche Massen auseinander hielt, gleichsam auf der Lauer liegend, alle Fehler des einen oder andern Heerführers dieser Armeen zu benutzen. Weil die Verbündeten dem Kaiser nicht Zeit gelassen hatten, die ihm vom Senat bewilligten Conscribirten auszuheben und auszubilden, war die französische Armee unter Napoleon, welche 6 Wochen später mit 300,000 Mann im Felde erschienen wäre, verhältnißmäßig außerordentlich schwach. In der glänzendsten Zeit dieses Feldzuges für den Kaiser — am 15ten Februar — betrug sie zusammen 106,500 Mann mit 300 Kanonen, zu einer Zeit also, wo ihm alle Verstärkungen, die irgend heranzuziehen, zugekommen waren. Nach den Waffen waren darunter 75,500 Mann Fußvolk, 23,000 Reiter und 8,000 Mann Artillerie.

Daß der Kaiser mit diesen geringen Kräften so lange dem ihm gegenüberstehenden zahlreichen Feinde die Spitze bieten konnte, war unstreitig seiner geistigen Ueberlegenheit so wie dem Un=

stande beizumessen, daß er im eigenen Lande Krieg führte, also alle Nachrichten, die seinen Zwecken dienen konnten, regelmäßiger und treuer erhielt, als dies bei den Verbündeten der Fall war. Auch der Umstand, daß in seinem Rücken die große Stadt Paris lag, von woher er alle Ergänzungen an Material leicht erlangen konnte, trug wesentlich zu seinen Erfolgen bei. Was jedoch die Unterstützung, die der Kaiser in seinen Unterfeldherrn fand, anbetrifft, so hatte auch in diesem Feldzuge der eingebrochene Glaube, daß die Marschälle, trotz der prunkenden Beinamen, ihren frühern militairischen Ruf nicht zu rechtfertigen wußten, Bestättigung gefunden. Es waren gute Corps-Generale unter Napoleon, aber keine Feldherrn, und der gefürchtete Ney ein sehr tapferer Officier. Nur der Marschall Oudinot und der Divisions-General Gerard zeigten ungewöhnlichen Ueberblick, erhielten aber nicht hinlängliches Vertrauen, so wie der erstere bei Groß-Beeren ganz zu Unrecht von Napoleon angeklagt worden war, eine kleine Schlacht verloren zu haben, während dem stürmischen Ney die große Niederlage von Dennewitz verziehen wurde.

Als der Kaiser Napoleon, nach dem Abzuge von Arcis, den Entschluß gefaßt, und in Ausführung gebracht hatte, den Verbündeten in den

Rücken zu gehn, so geschah dieser tollkühne Versuch in der Hoffnung, daß die Verbündeten ihre Communication mit Deutschland zu retten bemüht sein und ihm in Eilmärschen folgen, und daß er seine Feinde also hinter sich herziehen würde. Die Absicht des Kaisers war dann, mit dem überall im Rücken der Verbündeten aufgestandenem Landvolk alle Verbindungstrupps, Convois, Lazarethe u. d. gl. zu nehmen, mit deren Waffen alle Waffenfähigen zu armiren und diese Leute in die zahlreichen Festungen zu werfen, deren Besatzung er an sich ziehen, dadurch sein noch 50,000 Mann starkes Heer auf 100,000 Mann bringen, und an den Rhein marschiren wollte, wodurch er die Monarchen zu einem ihm convenablen Frieden zwingen oder ihre Heere zu vernichten hoffte.

Um diese Folgen zu erlangen, gehörte an die Spitze der verbündeten Armeen ein Feldherr, welcher mit Aengstlichkeit seine Communication überwachte, und nicht Lust bezeigte, der französischen Kühnheit eine gleiche entgegenzusetzen. Daß der Feldmarschall Blücher der Mann war, der ihm diesen Tort anzuthun vermochte, ehrte der Kaiser und erkannte er dadurch gleichsam an, daß er sich im Rücken der Hauptarmee der Communication bemächtigte und auf Chaumont marschirte. Mit offenen Armen empfingen die Bau-

ern in der Champagne, in der Franche Comté, so wie in Lothringen die Abtheilungen des Kaisers. Ueberall wurden Couriere, Gepäck, Geschütz und Munitions-Kolonnen, Truppenabtheilungen, Magazine und Spitäler überrascht, und aufgehoben. Tausende von verabschiedeten alten Soldaten, Flurschützen, Sonntagsjäger und Patrioten ergriffen die dargebotenen Waffen und verstärkten in den ersten Tagen sein Heer. Einer Lavine gleich wuchs von Meile zu Meile der Enthusiasmus des Landvolks. Mit Heu- und Düngergabeln bewaffnet lagerten andere Haufen an den Landstraßen, um einzelne Flüchtlinge der zersprengten Verbündeten anzufallen, sie zu tödten oder zu fangen, kurz die ersten Erfolge der französischen Armee waren ganz so wie der Kaiser sich vorgestellt. Schon harrten die Festungsbesatzungen des kaiserlichen Winks, um in kräftigen Ausfällen sich mit ihrem Feldherrn wieder zu vereinen, und der Schrecken vor dem gefürchteten Namen Napoleons drang vergrößert, mit furchtbaren Bildern gemengt, bis an und über den Rhein.

Daß man dort unter diesen Umständen die Verbündeten für halb verloren hielt, war ziemlich natürlich, denn nur der Kühne weiß und fühlt, daß der Feind auch einen Rücken hat, und diesen nur durch große Uebermacht vor den Strei-

chen des Umgangenen sichern kann. Am Rhein aber hatte man damals noch den alten Respekt vor den kaiserlichen Adlern, und sah in den Erfolgen in Deutschland von 1813 mehr den Glücksfall als die moralische und physische Kraft.

Marsch nach Paris.

Als am 23sten März füh Morgens die Monarchen nebst dem Feldmarschall Fürst v. Schwarzenberg bei Sompuis angekommen waren, wurde auf freiem Felde, gegen 10 Uhr, großer Kriegsrath gehalten, und die Lage der verbündeten Armeen in's Auge gefaßt. Nach Abwägung der Vortheile und Nachtheile, welche durch den Marsch des Kaisers Napoleon gegen den Rhein für sie entstanden waren, wurde beschlossen:

> Die gesammte verbündete Streitmacht in Gewaltmärschen gegen Paris zu führen, wohin jetzt der Weg offen stand; den General v. Winzingerode aber mit 10,000 Mann Reiterei und 40 Kanonen dem Kaiser nachzusenden, und diesem, wo möglich, den Glauben beibringen zu lassen, es folgten ihm die alliirten Armeen auf dem Fuße!

Der Entschluß war die kühne Antwort auf den tollkühnen Marsch Napoleons, denn wenn Paris sich wirklich vertheidigt hätte, so war die

Lage der Verbündeten nicht beneidenswerth. Allein schon längst wußte man im verbündeten Hauptquartier, daß die große Hauptstadt kein einiges Volk mehr, sondern nur noch Partheien barg, welche sich nach Frieden oder veränderter Herrschaft sehnten. Es kamen Winke und förmliche Einladungen, den Marsch nach der Hauptstadt, die sich nicht ernstlich vertheidigen werde, anzutreten, und die Herrschaft des Volkskaisers zu stürzen. Ja man dachte in diesem Falle schon an den Ersatzmann Napoleons, und wies auf die alten Könige aus dem Hause Bourbon hin.

Nach den entscheidenden Siegen der Verbündeten in Deutschland 1813 faßten nämlich die in England lebenden Prinzen des Hauses Bourbon wieder Muth, und die Hoffnung dermaleinst den ererbten und durch die Revolution verlorenen Thron wieder zu besteigen. Der Bruder des hingerichteten Königs, welcher unter dem Namen Ludwig der XVIII. in England lebte, und dem von Rechtswegen der französische Thron gebührte, sandte zu Wahrnehmung der gemeinsamen Rechte seinen jüngern Bruder, den Grafen v. Artois, in das verbündete Hauptquartier, um als Abgesandter der verbannten Königsfamilie das Interesse der Mächte für diese Prinzen zu erregen oder lebendig zu erhalten. So lange indeß an einem

Frieden mit Napoleon noch nicht verzweifelt wurde, konnten die Monarchen diesen Prinzen in ihrer Umgebung nicht dulden, noch weniger aber ihm irgend eine Hoffnung machen. Der Graf v. Artois blieb daher in Nancy zurück, wo sich Niemand um ihn kümmerte, und wodurch es hinreichend klar wurde, daß die Franzosen den Bourbons nicht geneigt waren. Als jedoch von Paris aus, an jene vertriebene Königsfamilie erinnert wurde, stieg die Hoffnung des Grafen Artois bedeutend, weil ihm nun einige Trostworte aus dem verbündeten Hauptquartier gespendet werden konnten. Durch das Abbrechen der Friedensunterhandlungen zu Chatillon waren auch die Monarchen mit der Idee, mit Napoleon wo möglich gar nicht mehr zu verhandeln, schon ganz vertraut geworden, und man war entschlossen, ganz nach den Umständen zu verfahren, da der Kaiser von Oesterreich erklärte, daß man auf seine Tochter und seinen Enkelsohn keine Rücksicht zu nehmen habe. So standen die Sachen, als Befehl zum Marsch auf Paris die verschiedenen Corps erreichte!

Das Hauptquartier der Monarchen befand sich Heute, am 24sten März, in der Stadt Vitry. Der General Winzingerode mit 9 leichten Kavallerie- und 15 Kosacken-Regimentern nebst 46 reitenden Geschützen, so wie dem Streifcorps

unter Major Falkenhausen folgte bereits Nachmittags der französischen Nachhut unter Marschall Oudinot auf St. Dizier, und holte sie Abends noch ein.

Der Feldmarschall v. Blücher erhielt Heute Befehl, in Eilmärschen gegen Paris aufzubrechen, und bei Meaux am 28sten März sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Die Corps der Generale Langeron, Sacken und Woronzoff marschirten auf Chalons, wo Blücher sein Hauptquartier nahm, und die Corps v. York und Kleist passirten bei Chateau Thierry die Marne, der General v. Bülow mit seinem Corps aber stand vor Soissons, beschoß die Stadt heftig und forderte von dem Commantanten vergeblich die Uebergabe. Die Avantgarde des Yorkschen Corps unter General v. Katzler wurde noch bis Jonvilliers vorgeschoben, das Gros des Corps lagerte bei Bisfort, der General v. Zieten mit der Reserve-Reiterei stand in Montmirail und der Obrist von Blücher in le Gault, seine Parthien streiften gegen Sezanne.

Der Kaiser Napoleon führte diesen Tag sein Heer von St. Dizier über Wassy bis Doulevant und sandte Trupps gegen Chaumont. Als man ihm berichtete, daß der Graf v. Artois wahrschein-

lich in Chaumont sich aufhalte, trug er dem General Piré auf, diesen Prinzen aufsuchen zu lassen und vor ihn zu führen.

Der Kaiser hatte den Marschällen Mortier und Marmont aufgetragen, zwischen der verbündeten Hauptarmee und der schlesischen durchzubrechen und seiner Armee mit allen Truppen zu folgen. Er berechnete nicht, daß dieser Befehl von seinen Unterfeldherrn kaum noch würde ausgeführt werden können, weil der Raum, der die beiden verbündeten Heere trennte, nicht mehr so groß war, als nöthig, um unbemerkt hindurch zu manövriren. Die Marschälle ihrerseits aber nahmen an, daß der Kaiser auf sie harre, und sie sich also an sein Heer nur anschließen würden. Beide Corps hatten am 23sten März die Marne bei Chateau Thierry passirt, und langten, nach einem sehr angestrengten Marsch in der Gegend von Vertus an, wo sie lagerten. Am Morgen des 24sten erfuhren die Marschälle, daß die Stadt Chalons schon von den Verbündeten besetzt sei, worauf sie, ohne von der Stellung der Schwarzenbergschen Armee unterrichtet zu sein, ihren Marsch auf Vitry richteten, und in der Nacht vom 24sten zum 25sten März bei Soude le Croix lagerten, ohne zu vermuthen, daß sie dicht vor der verbündeten Haupt-Armee sich befänden.

Die Divisionen der Generale Pactod und Amey, 6,000 Mann stark, waren von Paris aus ebenfalls im Marsch, um zum Kaiser zu stoßen, dem sie viele Lebensmittel und Munition zuführten. Sie kamen am 24sten Abends auf der Straße von Montmirail bei Etoges an, wo die Divisionen lagerten, ebenfalls in der festen Ueberzeugung, daß ihnen bis zum Heere des Kaisers keine Gefahr drohe.

Gefechte bei Ferre Champenoise.

Am 25sten März waren die verbündeten Heere im Marsch auf Paris, und zwar das schlesische über Montmirail gegen Meaux, und die Hauptarmee über Ferre Champenoise und Sezanne gegen Meaux. Als der General v. Pahlen gegen 4 Uhr früh mit der Avant-Garde der Haupt-Armee die baierschen Pickets bei Cosle ablöste, sagten die Vedetten aus, daß am vorhergehenden Spätabend französische Reiter sich ihnen gegenüber gezeigt hätten, und daß feindliche Truppen bei Soude St. Croix im Lager ständen. Bald stießen die Kosacken auf die französischen Bivouaqs, deren Mannschaften sich schnell sammelten und zur Gegenwehr stellten. Als der General v. Pahlen weiter vorging wurde er mit Kanonenfeuer empfangen, und die Marschälle Mortier und Mar-

mont, denn deren Corps waren diese Truppen, marschirten in Schlachtordnung auf, nicht ahnend, daß sie es mit der ganzen verbündeten Haupt-Armee zu thun hatten. Fast gleichzeitig rückten die übrigen Corps der Haupt-Armee vorwärts, und die Franzosen sahen sich bereits dergestalt und mit solchen Massen überflügelt, daß an einen dauernden Widerstand gar nicht zu denken war. Ein Corps nach dem andern griff die Franzosen an, und nahm ihm Gefangene und Geschütz ab, so daß die bedrängten und unablässig verfolgten feindlichen Truppen zuletzt mit größter Eile und Unordnung retirirten.

Während dies bei der Hauptarmee vorfiel, verließen die Monarchen um 10 Uhr Vitry, die Straße durch Soude St. Croix nach Sommesous wählend. Ueberall stießen sie auf die Spuren des glorreichen Gefechts, und auf die heitern Gesichter der Soldaten aller Corps, die unter Trommelschlag und beim Singen heiterer Kriegslieder fröhlich weiter zogen, und zu hundert und tausend Malen: „Nach Paris, nach Paris!" sich einander zuriefen. Vor den gedrängten Kolonnen all dieser Truppen, verfolgte die Reiterei die retirirenden feindlichen Corps, ihnen fortwährend Gefangene abnehmend, und der nachfolgenden Infanterie überlassend. Das Wetter war heiter und

kalt, aber die Sonne schien auf Freude hier, und großes Leid drüben in den feindlichen Reihen, mit gleicher Wärme. Man war indeß bei Champenoise angekommen, wo wiederholte Angriffe der russischen Kavallerie die feindlichen Corps fast aufzulösen drohten. Schon wurde der Marsch der Armee durch stehengebliebenes Geschütz, durch, umgeworfene Wagen und weggeworfene Waffen erschwert.

Aber bald sollten noch andere Lorbeern gebrochen werden!

Das schlesische Heer, von Chalons her im Anmarsch, stieß mit der vorangehenden Reiterei, unter General v. Korff, auf die gegen Chalons vorrückenden Divisionen der Generale Pactod und Amey, deren Truppen aus Conscribirten, mobilen National-Garden und Reconvaleszenten bestanden. Sie eskortirten, wie bereits erwähnt, Lebensmittel, und einen Reserve-Artillerie-Park. Nur wenige Reiterei und 16 Stück Feldgeschütz waren bei diesen Streitkräften. Der General v. Korff griff den Feind sogleich an, und hielt seinen Marsch auf. Als der französische General Pactod sah, daß er diese verbündete Kavallerie nicht zu werfen, und den Fortmarsch sich nicht zu bahnen vermöge, brach er rechts vom Wege ab, um die Straße nach Vitry zu gewinnen. Bei dem Dorfe

Germinon stellte er sein kleines Heer auf, und hoffte hier den fortdauernden Angriffen der feindlichen Reiter widerstehen zu können. Vergebens! In der Front und in der Flanke verfolgt, verlor General Pactod hier schon viele Transport-Wagen, und wurde genöthigt, seinen Marsch in Vierecken rechts fortzusetzen, von Stunde zu Stunde immer mehr Gepäck und Wagen verlierend. Die französische Reiterei dieses Corps, so wie die Nachhut wurde abgeschnitten und gefangen, und nun begann der Feind auch schon Geschütz stehen zu lassen. Demungeachtet schlug sich die junge französische Mannschaft mit größtem Heldenmuth, und die russischen Reiter konnten in die formirten Massen nicht eindringen. Der General Pactod versuchte jetzt Ferre Champenoise zu erreichen, da er wußte, daß die Marschälle Mortier und Marmont auf dieser Straße vorgedrungen waren. Von ihrem Schicksal an diesem Morgen hatte er keine Kunde, obwohl der Kanonendonner von ihm gehört worden sein mußte. Fortwährend geneckt und vom Marsch ermüdet, war die Masse der Pactod-Ameyschen Divisionen auf 4,000 Mann Infanterie herabgebracht worden, Reiterei und Geschütz, so wie die Transport-Wagen waren längst schon verloren. Als daher die Monarchen vorwärts Champenoise auf einem Hügel hielten, um

die Verfolgung der Marschälle mit anzusehen, erschien zu ihrem nicht geringen Erstaunen, eine feindliche Kolonne Fußvolk in der rechten Flanke der Hauptarmee, welche anfangs sogar für Freunde — Truppen der schlesischen Armee — in der Entfernung gehalten wurde. Der Umstand, daß die Reiterei des General v. Korff, welche sehr ermüdet war, die Verfolgung einstweilen eingestellt hatte, und also der Feind unverfolgt marschirte, ließ die Täuschung so lange bestehen, bis die Kolonne den Monarchen auf 1,000 Schritt nahe war. Es waren augenblicklich keine Truppen in der Nähe, und nur eine Escadron Leib-Garde-Kosacken und 40 Mann preußische Garde-Kavallerie als Bedeckung zur Stelle, als der König von Preußen, die anrückende Infanterie von Weiten betrachtend, mit Bestimmtheit für Feinde erklärte, welches die hinsprengenden Ordonnanzen bald bestätigten. Der Feind zog sich gegen den Morast von St. Gond, wo ihm schnell die wenigen Garde-Kosacken und preußischen Garde-Reiter entgegen geschickt wurden, die ihn angriffen und zum Stehen brachten. Schnell wurden Offiziere nach Truppen gesandt, und die reitende Batterie Nr. 23, welche am nächsten stand, herangezogen, und die Mündungen ihrer Geschütze gegen den Feind gerichtet. Auch eilte russische Reiterei unter Korff

wieder herbei, und russische Infanterie wandte sich im Schnellmarsch auf diesen Punkt. Jetzt wurde der zusammengedrängte Haufen des Feindes von allen Seiten angegriffen, und sein Widerstand immer schwächer, obgleich die Kavallerie noch stets vor dem furchtbaren Gewehrfeuer zurückweichen mußte. Der General Pactod wurde aufgefordert, sich zu ergeben, allein er weigerte sich, uud rief seinen Truppen zu, den Namen der französischen Armee durch den tapfersten Widerstand zu verherrlichen. Noch kurze Zeit dauerte der Kampf, bis die russischen Kuirassiere anlangten, welche bepanzert gegen die französischen Glieder rannten und sie sprengten. Da warfen die Franzosen die Gewehre weg und ergaben sich, so daß von den Generalen ab bis zum letzten Mann kein Soldat der Gefangenschaft entging.

Die Monarchen waren hier in großer selbstgewählter Gefahr, indem sie, gleich nachdem die Franzosen die Gewehre weggeworfen hatten, unter die erbitterten Feinde ritten, und sie durch Trostworte, so wie durch Belobung ihrer Tapferkeit zu beruhigen suchten. Wie leicht konnte hier nicht ein exaltirter Franzose Unheil anrichten!

Auf dieser Stelle wurden: die Divisions-Generale Pactod und Amey, 4 Brigade-Generale und an 4,000 Mann gefangen. Die Resultate

des ganzen Tages aber waren, 10,000 Gefangene, worunter 9 Generale, ferner eroberten die verbündeten Armeen 200 Pulverwagen, viele Bagage, einen großen Transport mit guten Lebensmitteln (dem gemeinen Mann die liebste Beute) und 80 Kanonen.

Der Verlust der Verbündeten an diesem Tage belief sich auf 1,000 Mann, worunter sich auch der ehemalige Adjutant des Generals Moreau, der Obristlieutenant Rappatel, Franzose von Geburt, befand.

Als die Marschälle Mortier und Marmont von den Höhen von Linthes, bis wohin sie zurückgewichen waren, die Kanonade gegen das Pactodsche Corps bei Champenoise hörten, glaubten sie kurze Zeit, daß der Kaiser mit der Armee angekommen sei, und eine Schlacht sich entwickeln würde. Darauf stellten sie augenblicklich den Rückzug ein, und wollten die Höhen behaupten, brachten auch ihre gesammte Artillerie vor. Ihre Reiterei versuchte sogar einen Angriff, um, falls der Kaiser im Rücken der Verbündeten angriffe, wo möglich eine Diversion zu machen. Dieser Versuch kostete den feindlichen Feldherrn noch 9 Kanonen und 300 Mann, indem die Russen auf den Flanken vordrangen und die Franzosen mit diesem Verlust zum Rückzuge gegen Sezanne nöthigten.

Die Monarchen nahmen die Nacht über ihr Hauptquartier in Ferre Champenoise, nachdem sie vorher die Gratulation des Feldmarschall Blücher, der auf dem Schlachtfelde mit ihnen zusammentraf, angenommen hatten. Blücher nahm mit den Corps von Langeron und Sacken sein Hauptquartier in Etoges, die Generale v. York und v. Kleist das ihre in Montmirail. Der General v. Zieten erhielt, als sich von Sezanne her eine starke Kanonade hören ließ, Befehl, mit der Reserve-Reiterei nach dieser Richtung noch spät aufzubrechen, so daß nur 6 schwache Escadrons Reiterei bei den Corps zurückblieben, mit welchen kaum die nöthigen Vorposten bestritten werden konnten, was für den folgenden Tag von großem Einfluß wurde, indem dadurch das Yorksche Corps zu einer Zeit ohne Kavallerie blieb, in der ein guter Gebrauch von ihr, zum Verderben der Franzosen hätte gemacht werden können.

Am 26sten März rückte die Haupt-Armee über Sezanne gegen la Ferté gaucher, wobei die Franzosen unter den Marschällen retirirend, immer eine Stunde rückwärts voraus waren. Der Feldmarschall Blücher aber ließ die Corps von York und Kleist nach la Ferté sous Jouarre marschiren, wodurch man den feindlichen Truppen zuvor kam. Bei Coulomieres kam es zwischen dem

General v. Horn und der französischen Nachhut zum Gefecht. Mit nur 50 Pferden griff der tapfere preußische Führer 5 feindliche Escadrons an, warf sie über den Haufen, attaquirte dann ein feindliches Bataillon und sprengte es auseinander, worauf 1 Obrist, 24 Officiere und 400 Mann sich ergaben und der Adler des Regiments genommen wurde. Die feindlichen Truppen waren durch die beständige Retirade und ungünstigen Gefechte, so wie durch die Hoffnungslosigkeit des Widerstandes gegen die große Uebermacht so erschüttert, daß sie der Auflösung sich näherten, und wenn die auf andere Punkte entsendete Reiterei zur Stelle war, der Gefangennehmung in Masse nicht entgehen konnten. Erst um Mitternacht stieß diese Reiterei wieder zu den preußischen Corps als die günstige Gelegenheit vorüber war.

Am 27sten März folgte die Haupt-Armee auf Coulomieres. Die Marschälle hatten sich bereits um 2 Uhr Morgens seitwärts auf Provins gezogen. Ihr Geschütz bestand noch aus 7 Kanonen. Das schlesische Heer rückte früh zeitig bis Trilport, wo Brücken über die Marne geschlagen wurden. Der französische General Compans hielt hier das jenseitige Ufer mit 4,000 Mann und 8 Kanonen besetzt, und suchte die Schlagung von

Brücken zu verhindern. Dieses Detachement war den Marschällen als Verstärkung entgegen gesandt worden, traf diese aber nicht, weil jene Feldherrn den eiligen Rückzug auf Paris seitwärts fortsetzten. Der General Compans mußte sich bald auf Meaux zurückziehen, wobei er das in der Nähe dieser Stadt befindliche große Pulvermagazin in die Luft sprengte. In der Stadt Meaux sprangen von diesem Knall fast alle Fensterscheiben.

Am 28sten März früh besetzte der General Katzler und der Obrist v. Blücher die Stadt Meaux, und das Hauptheer traf ebenfalls mit den Spitzen seiner Kolonnen vor dieser Stadt ein. Die Vereinignng der beiden Heere ergab sich dadurch von selbst.

Gefecht bei Claye.

Der General v. Katzler folgte dem General Compans, nach der Besetzung von Meaux, auf der Straße nach Paris auf dem Fuße. Bei Claye war der Feind aufgestellt, und trieb den ersten Angriff der Avant-Garde zurück.

Als jedoch die Brigaden von Klüx und Pirch angekommen waren, kam es zu heftigem Gefecht, in welchem die Preußen ziemlichen Verlust erlitten, aber doch der Feind bis Ville Parisis zurückgeworfen wurde. Um die Meierei Montsaigle

war der Kampf sehr hart gewesen, und der tapfere Major v. Hund starb hier den Heldentod.

Am 29sten März rückten die beiden verbündeten Armeen näher gegen Paris. Die Avant-Garde verfolgte den General Compans gegen den Wald von Bondy. Hinter Claye traf der König von Preußen das 1ste Corps unter dem tapfern General York, rechts und links der Straße aufgestellt, und wurde von den wackern Truppen mit freudigem: „Hurra!" begrüßt. Als die Monarchen in Gemeinschaft sich zu der Avant-Garde begaben, befanden sie sich, um 2 Uhr Nachmittags, im Gesicht von Paris! Ein unaussprechliches Gefühl bemächtigte sich der marschirenden und im Vorrücken fechtenden Truppen, als sie durch die Dörfer Vaujours, Livry und Clichy zogen, und von den sanften Anhöhen links von Clichy den Montmartre erblickten. Ein immerwährender Jubel, der nicht enden wollte, rufte die Monarchen in die vordersten Reihen, und auch sie genossen, gewiß mit der größten Genugthuung den ruhmvollen Anblick. Man rückte, obgleich der General Compans den Wald von Bondy nach Kräften vertheidigte, so weit als möglich vor. Auf allen Straßen, die von Nordosten bis Südosten nach Paris führten, wogten die ungeheuren

Massen kampfbegieriger Truppen gegen die Weltstadt heran, deren Million Bewohner in die größte Bestürzung geriethen, als es sich klar erwies, daß kein Streifcorps, wie man bisher geglaubt, sondern ein Heer von 250,000 Mann, eine Meile vor der Stadt lagere.

Die Corps der Marschälle Mortier und Marmont trafen Heute, als es schon dämmerte, in der größten Abspannung von Nangis her in Paris ein. Das Corps von Marmont war auf 3,000 Mann und das von Mortier auf 6,000 geschmolzen. Diese Feldherrn beschlossen zwar Paris zu vertheidigen, aber bei ihren geringen Kräften ohne irgend eine Aussicht auf Erfolg. Schleunigst wurden alle Mannschaften die sich in Paris befanden, den geschwächten Corps einverleibt, und neues Geschütz für sie herbeigeschafft. Die 80,000 Mann starke National-Garde stellte 10,000 Mann zur Vertheidigung, wodurch die Streitkräfte auf 30,000 Mann gebracht und zahlreiches Geschütz auf den Montmartre und vor die Barrieren geschafft wurde. Die Kaiserin mit dem König von Rom, ihrem Sohne, verließ Paris nebst vielen hohen Personen und begab sich nach der Loire. Die Franzosen besetzten die Stellung um Paris!

Der Kaiser Napoleon,

welcher am 24sten März seine Abtheilungen gegen Chaumont gesandt hatte, hielt mit der Nachhut unter dem Marschall Oudinot das Städtchen St. Diziers noch am 25sten besetzt, in der Hoffnung, die Marschälle Mortier und Marmont, so wie die Generale Pactod und Amey mit ihren Truppen abzuwarten und aufzunehmen. Aber der General v. Winzingerode zwang am Abend des 25sten März die Franzosen, St. Diziers zu verlassen und sich auf Doulevant zu ziehen. General Winzingerode besetzte hierauf St. Diziers und ließ einige Schanzen aufwerfen, entschlossen, diesen Ort, der eine gute Position darbietet, besetzt zu halten. In einiger Entfernung, auf Vassy zu, brannten die französischen Wachtfeuer.

Am 26sten März früh sandte der Kaiser an den Marschall Macdonald, welcher jetzt die Nachhut übernommen, und ließ sich erkundigen, welche feindliche Truppen, und von welchen Waffen, ihm gegenüber ständen. Der Marschall wußte wohl, daß der Kaiser zu erfahren wünschte: ob auch die verbündete Armee hinter ihm herziehe! Er ließ aber der Wahrheit gemäß ihm melden, daß er blos feindliche Reiterei und Geschütz, aber gar keine Infanterie vor sich sähe, und also vermu-

then müsse, daß ihm blos Kavallerie folge, die feindlichen Kriegsheere aber einen ganz andern Marsch angetreten hätten.

Bei dieser Nachricht stieg der erste Verdacht, daß die Verbündeten gegen Paris rücken könnten, in der Seele des Kaisers auf, und er befahl daher sogleich, daß das Heer gegen St. Diziers umwenden, und in diesem für Fußvolk günstigem Terrain dem Feinde eine Schlacht liefern, oder man doch erkennen solle, ob die Feinde folgten.

Gefecht bei St. Diziers.

Mit unglaublicher Schnelligkeit hatte der Kaiser seine Kolonnen zur Schlacht geordnet, und rückte gegen St. Diziers heran. Dieser Ort wurde von 700 Mann russischen Jägern vertheidigt, und Napoleon wurde durch den Anblick russischer Infanterie in dem Glauben bestärkt, daß er die ganze feindliche Armee oder doch deren Avant-Garde vor sich habe. Er ließ St. Diziers stürmen und nehmen, warf auch den General v. Winzingerode mit Verlust von 8 Kanonen und vielen Gefangenen zurück. General v. Winzingerode zog gegen Bar le Duc, und stellte sich dort auf.

Am 27sten März zog sich General v. Winzingerode nach Chalons, der Kaiser Napoleon aber rückte vor Vitry, um diese Stadt durchaus zu er-

obern. Er ließ Bresch-Batterien errichten, und war im Begriff, den Ort zu überwältigen, als ihm plötzlich die Nachricht von der Niederlage der Marschälle Mortier und Marmont so wie der Generale Pactod und Amey bei Champenoise zu Theil wurde. Bald darauf erfuhr er den Marsch der Verbündeten auf Paris.

Da schrack der Kaiser zusammen!

Jetzt war von der Eroberung von Vitry nicht, nur von der Rettung der Hauptstadt die Rede. Mit Hast verkündigte er seiner Umgebung, daß der letzte Hauch angewendet werden müsse, Paris zu Hülfe zu kommen, und daß zu diesem Behuf die Armee Gewaltmärsche machen würde. Aber auf dem gradesten, also auch nächsten Wege wollte der Kaiser nicht marschiren, weil er mit Recht annahm, daß eine hinlängliche Streitmacht sich ihm entgegenstellen und ihn in seinem Marsch aufhalten würde. Er marschirte also zurück über St. Diziers und Vassy, um in einem Bogen Paris zu erreichen.

Der Kaiser verlangte von seiner Armee Unmögliches. Ueber 11 Lieues mußten die unglücklichen Truppen täglich marschiren, daß Hunderte erschöpft liegen blieben. Eine Menge Pulverwagen wurden in die Luft gesprengt, damit die Pferde vor dem Geschütz vermehrt werden konnten, und

das Heer war der Auflösung nahe. Bei Doulancourt erfuhr der Kaiser am 29sten früh, daß die Verbündeten bei Claye eingetroffen und im Begriff wären, vor die Hauptstadt zu rücken. Am Abende erfuhr er durch Eilboten, daß Lyon von den Oesterreichern besetzt sei. Da brach sein Muth, und er schrieb an den Kaiser v. Oesterreich, seinen Sohn und seine Gemalin der Zärtlichkeit dieses Monarchen empfehlend.

Der General v. Winzingerode verfolgte mit seiner Reiterei fortwährend die französische Armee, deren Marsch nach Fontainebleau die Richtung hatte.

Schlacht von Paris.

Am 30sten März früh übernahm, unter dem directen Oberbefehl des kaiserlichen Bruders, Prinzen Joseph Napoleon, der Marschall Mortier, Herzog von Treviso, das Commando der französischen Truppen vor Paris. Der Marschall Marmont kommandirte den rechten, und der General Compans den linken Flügel. Die feindlichen Truppen waren aus den Zeughäusern mit vielem Geschütz versehn und durch die Theilnahme der National-Garde an der Vertheidigung der Hauptstadt etwas ermuthigt, auch sonst durch Erfrischungen aller Art wieder gestärkt worden. Der Marschall

Mortier erkannte, daß das Terrain in und um die Dörfer Pantin und Romaineville zur Verthei- digung am besten geeignet sei, und befahl die Hö- hen von Belleville mit vielem Geschütz zu besetzen, damit von dort aus die Bewegungen unterstützt werden könnten. Obwohl die Marschälle auf die Hülfe des Kaisers nicht rechnen konnten, so ließen sie doch, um den Muth der Soldaten zu beleben, das Gerücht verbreiten, daß Napoleon den Rü- cken des Feindes bedrohe, und letzterer zwischen zwei Feuern sei.

Die Verbündeten hatten alle Kräfte verei- nigt. Bei Meaux war unter dem Feldmarschall Graf Wrede die baierische Armee und das Sa- ckensche Corps zurückgelassen worden, um etwai- gen, wenn auch nicht wahrscheinlichen Bewegun- gen des Kaisers Napoleon zu begegnen. Das russische Corps von Rajewski (früher Wittgen- stein) war bestimmt, die Höhen hinter Romaine- ville und Belleville, so wie die Dörfer und Fle- cken la Villette nnd St. Denis wegzunehmen. Hinter diesem Corps standen, zur Unterstützung in Reserve, die preußische und russische Garde. Ein Garde-Grenadier-Bataillon Badenscher Trup- pen war den Preußen zugetheilt. Der Kronprinz von Würtemberg sollte das 4te Corps (Würtem- berger) nnd das 3te Corps (Oesterreicher unter

Gyulay) gegen das feste Schloß Vincennes und die Dörfer St. Maure und Charenton führen und letztere erobern. Die Corps von Langeron so wie von York und von Kleist hatten Befehl, den befestigten und mit Kanonen bespickten Montmartre von Clichy und la Chapelle aus zu erstürmen. Das schlesische Heer unter Blücher hatte sonach den rechten Flügel der verbündeten Stellung, und empfing leider die Befehle dazu so spät, daß die Truppen erst um 11 Uhr, also zu einer Zeit, wo die Schlacht schon auf den andern Punkten längst wüthete, vor der ihnen angewiesenen Position eintreffen konnten.

Mit Tagesanbruch rückten die französischen Truppen gegen Pantin und Romaineville vor, mit der Absicht, diese Dorfer zu besetzen. Aber bereits in der Nacht waren russische Truppen dort eingetroffen, und es kam also hier gleich zum Gefecht. Das durchschnittene Terrain war den französischen Scharfschützen von der National-Garde sehr günstig, wogegen die Russen ihre Reiterei hier gar nicht benutzen und sich mit ihrer anfangs geringen Truppenmacht an Fußvolk kaum behaupten konnten. Endlich rückte der Prinz Eugen von Würtemberg, von Pantin aus, dem Feinde in die linke Flanke und bemühte sich, die Franzosen zurückzudrängen. Aber die vielen Hecken

und Gartenmauern waren so starke Hindernisse, und den gewandten National-Garden so sichere Deckungsmittel, daß fast Schuß auf Schuß traf, und die Russen hier zu Tausenden fielen.

Der König von Preußen mit seinen Söhnen, dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm, hielten bereits seit 7 Uhr Morgens auf dem Schlachtfelde, und bemerkten mit Leidwesen den großen Menschenverlust der tapfern Russen. Sie befahlen daher, daß die Reserven näher rücken sollten. Als die preußischen Garde-Regimenter vernahmen, daß ihr königlicher Herr mit den Prinzen im Schlachtgetümmel bei den Russen hielten, verlangten diese Kerntruppen laut, ins Feuer geführt zu werden! Der General Graf Barklay de Tolly glaubte diese Stimmung der preußischen Truppen benutzen zu müssen und befahl, daß die preußische Garde vorrücken und die Russen in Pantin unterstützen, die russische Garde aber bis auf die Höhe zwischen Pantin und Romaineville marschiren solle. Dort versuchte der Prinz Eugen von Würtemberg mit größter Tapferkeit die Hindernisse zu besiegen, aber nur mit theilweisem Erfolg. Der Feind, mit einem großen Geschütz-Vorrath versehen, fuhr 150 Kanonen auf, welche die Fortschritte der Verbündeten überall hemmten, und deren Mündungen hauptsächlich die Ausgänge

von Pantin bestrichen, und jedes Vordringen unmöglich machten, weil Gewehr- und Stückkugeln, Granaten und Kartätschen dicht wie Hagel umher flogen.

Die preußische Fußgarde rückte nun gegen Pantin vor, welches Dorf von 4 schwachen russischen Regimentern vertheidigt wurde. Nur 2 russische Kanonen konnten, des beschränkten Raumes wegen, am Ausgange des Dorfes aufgefahren werden, mit denen die heftige Kanonade des Feindes nur sehr schwach erwiedert wurde. Der Obristlieutenant v. Alvensleben sandte sogleich den Obristlieutenant v. Block mit den beiden Garde-Füsilier-Bataillons den Russen zu Hülfe. Dieser tapfere Officir brach ungeachtet des heftigen Feuers und Wiederstandes des Feindes aus dem Ausgange des Dorfes vor, und warf sich mit der größten Heftigkeit auf die Franzosen, welche langsam auf ihre Reserven zurückwichen. Aber der Verlust dieser Garde-Bataillone war sehr groß, und der Obristlieutenant v. Block wurde verwundet! um ihn fielen die tapfern Füsiliere zu Hunderten. Da glaubte der Obristlieutenant v. Alvensleben nicht säumen zu müssen, die andern Garde-Bataillons ebenfalls heranzuführen, und formirte drei Kolonnen. Diese drangen mit solchem Ungestüm vorwärts, daß der Feind erst lang-

sam, und dann immer schneller zurückwich. Mehrere Male versuchten die Franzosen sich zu setzen, und ihre Geschütze schleuderten Kartätschen, aber vergebens. Bis an die Mündungen des französischen Geschützes, drangen die Garde-Grenadiere vor, eroberten 16 Kanonen und warfen den Feind bis an die Barrieren von Paris, hinter denen sich derselbe endlich barg.

Mittlerweile waren die Oesterreicher und Würtemberger auch gegen Charenton vorgedrungen, wo eine Masse französisches Reserve-Geschütz von den Zöglingen der Ecole veterinaire freiwillig bedient wurden. Diese braven Freiwilligen ließen sich bei den Kanonen niederstechen, aber sie ergaben sich nicht, und 150 derselben verloren hier ihr junges Leben. Das Badensche Garde-Bataillon war mit gleicher Tapferkeit vorgegangen und eroberte 3 Kanonen. Alle Truppen der Verbündeten, Russen, Preußen, Oesterreicher, Würtemberger und Badener wetteiferten in Tapferkeit, und so wurde der Feind, wie hartnäckig er sich auch vertheidigte, endlich über Pantin und Romaineville hinaus vertrieben, ihm die Dörfer Pré, St. Gervais, Bagnolet Mesnil-Montan, Charonne und Belleville genommen, und 28 Kanonen von den Russen, 7 Kanonen aber später noch von der russischen Garde, und 8 Stück von den russischen Grenadieren erobert.

Die verbündeten Truppen standen auf all diesen Punkten jetzt vor den Barrieren der Hauptstadt, und der rechte Flügel, die schlesische Armee schlug sich noch um diese Zeit mit dem Feinde, da der Montmartre stark besetzt und verschanzt war, so daß dessen Eroberung noch sehr viel Blut kosten sollte.

Die schlesische Armee oder der rechte Flügel bildete um 11 Uhr zwei Kolonnen. Die Kolonne rechts, das Corps von Langeron, marschirte von St. Denis gegen den Montmartre, die Generale Rudsewitsch und Kapzewitsch erstiegen mit ihren Truppen, welche ein donnerndes Hurrageschrei ausstießen, den Montmartre, trieben die Franzosen mit dem Bajonnet aus ihrer Stellung und nahmen 29 Kanonen mit 60 Pulverwagen. Den Russen wurde diese Waffenthat dadurch sehr erleichtert, daß eine Waffenruhe bereits abgeschlossen war, und die Franzosen davon bereits Kenntniß hatten, was bei den Russen noch nicht der Fall sein konnte. Die Franzosen waren sogar schon im Abmarsch begriffen, und vertheidigten sich nur nothgedrungen gegen diese unerwartete Feindseligkeit.

Die Kolonne links, die Corps von York und v. Kleist, rückte, Pantin links lassend, gegen la Vilette vor. Hier kam es zu hartnäckigen Gefech-

ten. Der Feind stand mit seiner Hauptmacht zwischen la Villette und Rouvroy und hatte Batterien aufgefahren, welche die Brücke über den Ourcq-Kanal, die von den angreifenden Preußen passirt werden mußte, mit Kartätschen beschossen. Die Franzosen sahen ein, daß jene Kolonne bestimmt war, der Besatzung des Montmartre, wenn die Russen diese Stellung erobert haben würden, den Rückzug in die Stadt abzuschneiden, und vertheidigten jeden Schritt breit mit der größten Energie. Zwar versuchte eine preußische Batterie, ungeachtet des heftigen feindlichen Feuers, ihre 12pfündigen Geschütze zu placiren, allein es war nicht möglich die französischen Kanonen eher zum Schweigen zu bringen, als bis der Obrist v. Braun eine andere 12pfündige Batterie, zwischen Aubervilliers und la Villette, bis auf Kartätschenschußweite auffahren ließ, wodurch es endlich gelang, hier ein Gleichgewicht herzustellen.

Die Divisionen der Generale Prinz Wilhelm von Preußen und v. Horn konnten nun vorrücken, indem das russische Corps von Woronzow den Raum zwischen Aubervilliers und der großen Straße von Paris einnahm. General v. Horn marschirte bis zu der Windmühlenhöhe zwischen la Chapelle und den Montmartre, und wollte la Villette besetzen. Aber der Feind kam ihm entgegen und

griff die anrückenden Preußen mit größter Tapferkeit an. Da nahmen das brandenburgische und das 14te schlesische Landwehr-Infanterie-Regiment, auf den Ruf des Prinzen Wilhelm, das Gewehr zur Attaque rechts, drangen in la Villette ein, und trieben den Feind mit dem Bajonnet aus dem Dorfe und über den Kanal mit Verlust von 2 Kanonen zurück. Auch der General Woronzow ließ 4 Regimenter vorrücken, welche von der andern Seite in la Vilette eindrangen, und an der Straße ebenfalls Kanonen eroberten. Die feindliche Kavallerie wollte hier eine Diversion machen und drang in einen gelassenen Zwischenraum ein. Der General Katzler aber griff mit dem 2ten schwarzen und dem brandenburgischen Husaren-Regiment diese vorgedrungene feindliche Reiterei an, warf sie und verfolgte dieselbe bis an die Barriere von Paris, wobei die preußischen Husaren 14 Kanonen eroberten.

Die preußischen Divisionen v. Horn und Prinz Wilhelm vereinigten sich an der Barriere von Pantin mit der preußischen Garde.

Die französischen Marschälle hatten sich überzeugt. daß ihrerseits der Kampf nicht weiter fortgeführt werden könne, und die Stadt Paris dem drohenden Sturme nicht blosgestellt werden dürfe, daher sie Officiere sandten, um wegen einer Waf-

fenruhe zu unterhandeln. Es war 3 Uhr Nachmittags als diese zu Stande kam, und von den Marschällen durch die Reihen der Franzosen verkündigt wurde. Nicht so schnell ging dies bei den Verbündeten, daher, als die Russen um 3½ Uhr den Montmartre stürmten, die Franzosen nicht wußten, wie sie sich verhalten sollten, und mithin nur ungenügenden Widerstand leisteten, der sonst ganz anders gewesen sein, und nicht die Eroberung des Montmartre zur Folge gehabt haben würde.

Die Franzosen räumten nun alle Höhen um die Stadt, und zogen sich innerhalb der Barrieren von Paris, deren Ausgänge die Nationalgarde allein besetzte.

Nun rückten die verbündeten Heere dicht vor Paris, und die Monarchen betrachteten von den Höhen von Belleville und vom Montmartre aus, die zu ihren Füßen liegende ungeheure Stadt. Ein dumpfes Toben der Bevölkerung dröhnte die Höhen hinauf. Der Feldmarschall Blücher verlegte sein Hauptquartier auf den Montmartre, der Feldmarschall Fürst v. Schwarzenberg nebst den Monarchen aber das ihre nach Bondy. Der Kampf am heutigen Tage kostete den Verbündeten 9,000 Todte und Verwundete, worunter die

preußische Garde allein 1,355 Mann zählte. Die Franzosen verloren 3,500 Mann, und die Pariser National-Garde 500 Mann. Außerdem eroberten die Verbündeten 109 Kanonen, 2 Fahnen und 80 Munitionswagen, machten auch gegen 1,000 Gefangene.

Am 31sten März kam es zur

Capitulation von Paris.

Um 2 Uhr früh wurde die Uebereinkunft abgeschlossen, welche lautete:

Art. 1. Die Corps der Marschälle, Herzoge von Treviso (Mortier) und von Ragusa (Marmont) werden die Stadt Paris den 31sten März um 7 Uhr des Morgens räumen.

Art. 2. Sie werden das Zubehör ihrer Armee-Corps mit sich nehmen.

Art. 3. Die Feindseligkeiten können nur 2 Stunden nach der Räumung von Paris wieder beginnen; das ist den 31sten März um 9 Uhr Morgens.

Art. 4. Alle Zeughäuser, Werkstätten, Militairgebäude und Magazine werden in dem Zustande gelassen, worin sie sich vorher befanden, ehe von gegenwärtiger Capitulation die Rede war.

Art. 5. Die National- oder Stadtgarde ist gänzlich von den Linien-Truppen getrennt. Sie wird beibehalten, entwaffnet oder verabschiedet, je nachdem es die verbündeten Mächte verfügen.

Art. 6. Das Corps der Munizipal-Gensd'armerie wird mit der National-Garde ganz dasselbe Loos theilen.

Art. 7. Die nach 7 Stunden in Paris zurückgebliebenen Blessirten oder Marodeurs werden kriegsgefangen sein.

Art. 8. Die Stadt Paris ist der Großmuth der hohen alliirten Mächte empfohlen.

So geschehen zu Paris, den 31sten März 1814.

Oberst Orloff, Adjutant Seiner Majestät des Kaisers aller Reußen.

Oberst Graf Paar, General-Adjutant Seiner Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg.

Oberst Baron Fabrier, Attaché des Generalstabes Seiner Excellenz des Marschalls, Herzog von Treviso.

Oberst Denis, erster Adjutant Seiner Excellenz des Marschalls, Herzog von Ragusa.

Bald, nachdem die Capitulation abgeschlossen worden war, trafen Deputirte der Munizi-

palität von Paris in Bondy ein, und empfahlen die Stadt Paris der Großmuth der Monarchen.

Der Kaiser Napoleon, welcher am 30sten März mit seiner erschöpften Armee über Sens den Marsch gegen Fontainebleau fortgesetzt hatte, verließ hier sein Heer, uud reiste mit dem Herzoge von Vicenza und dem General Flahault in größter Hast auf Paris zu, wo er Abends spät in dem Posthause Cour de France bei Jurisy eintraf. Das Kanonenfeuer der Schlacht von Paris donnerte ihm während dieser Courier-Reise mächtig und angstvoll entgegen. Er erhielt hier die Nachrichten über den Ausgang der Schlacht und die Einleitung der Capitulation. Nachdem er die Nacht sehr schlaflos zugebracht, fertigte er den Herzog von Vicenza mit Friedensvorschlägen an den Feldmarschall Fürst Schwarzenberg nach Bondy ab. Dieser traf hier mit den Deputirten der Pariser Munizipalität zusammen. Während diese gnädig gehört und vertröstet wurde, ward der Abgesandte Napoleons gar nicht gehört. Als diese Behandlung dem Kaiser gemeldet wurde, reiste er zähneknirschend nach Fontainebleau ab, wo auch bald der Marschall Marmont eintraf. Die französische Hauptarmee aber sammelte sich heute in dieser Stadt, und Marmont erhielt Befehl, mit den Truppen, welche Paris vertheidigt

hatten, bei Essonne in einer von Napoleon bereits ausgesuchten Stellung zu bleiben. Der Kaiser wollte sich hier verschanzen und alle Streitkräfte sammeln!

Einzug in Paris.

Um 11 Uhr Morgens begaben sich die Kaiser von Oesterreich, von Rußland und der König von Preußen, umgeben von vielen Prinzen ihrer erlauchten Häuser, gefolgt von vier Feldmarschällen und unzähligen Generalen und Officieren an den Schlagbaum von Pantin. Voraus marschirte der General Graf Pahlen mit russischer Reiterei und dem Befehl, durch Paris zu rücken, und über die Brücke von Austerlitz den feindlichen Corps der Marschälle Marmont und Mortier gegen Essonne zu folgen.

Darauf ritten die edlen Monarchen an der Spitze ihrer Gefolge in die Stadt, durch die Vorstadt St. Martin längs der nördlichen Boulevards, durch die Königsstraße nach dem Platz Ludwig XV. Hier ließen die Monarchen alle Garde-Truppen, welche hinter ihnen herzogen, und denen sich Detachements aller Corps angeschlossen hatten, 40,000 Mann stark, bei sich vorbeimarschiren, welches bei der Menschenmenge, die die Truppen umwogte, 3 Stunden dauerte.

Die Monarchen und verbündeten Truppen wurden freudig empfangen, und aus allen Fenstern wehten Tücher in zarter Hand, als Ausdruck fröhlicher Gesinnung. Tausende der beweglichen Pariser riefen den Monarchen „Hochs!" zu, während andere die Bourbons und viele wieder den Kaiser Napoleon leben ließen. Friede, Friede! schallte es an andern Orten, und hie und da boten Speculanten die weiße (königliche) Kokarde lärmend zum Kauf aus. Eine, wie es schien, bezahlte Rotte, drängte sich besonders mit den Vive's, zu Gunsten der Bourbons, an den Kaiser Alexander, und begab sich später auf den Platz Vendome, wo auf der von Napoleon seiner (großen) Armee gewidmeten Sieges-Säule das eherne Bild des Kaisers stand. Die Franzosen spannten 30 Pferde vor die Säule, um sie wo möglich aus ihren Fugen zu rücken, aber diese rührte sich nicht.

Es war nicht zu läugnen, daß eine Parthei zu Gunsten des Hauses Bourbon existirte, welche aber mehr durch ihren Führer, den Fürsten v. Benevent (Talleyrand) Vice-Groß-Wahlherrn des Reichs, eines talentvollen Mannes und heimlichen Feindes Napoleons, imponirte, und sehr gut geleitet wurde. Der Kaiser schien mit den übrigen Monarchen von der großen Neigung der Pariser, zu Gunsten der Bourbons, Ueberzeugung genom-

men zu haben, denn als sie nach der Musterung ihrer Truppen in dem Pallast des Fürsten von Benevent abgetreten waren, um Beschlüsse zu fassen, erließen sie gleich darauf durch ihr Organ, den Kaiser von Rußland — um anzudeuten, daß sie die Entsetzung Napoleon als Kaiser verlangten — nachstehende öffentliche

Erklärung.

Die Armeen der verbündeten Mächte haben Frankreichs Hauptstadt besetzt. Die verbündeten Herrscher genehmigen den Wunsch der französischen Nation. Sie erklären: daß, wenn die Friedensbedingungen stärkere Garantien in sich schließen mußten, so lange es sich darum handelte, Bonapartes Herrschsucht zu fesseln, dieselben um so günstiger ausfallen müssen, wenn durch die Rückkehr einer weisen Regierung, Frankreich selbst die Gewährleistung dieser Ruhe darbieten wird. Die verbündeten Mächte erklären demzufolge, daß sie nicht mehr mit Napoleon Bonaparte, noch mit einem seiner Familie unterhandeln werden, daß sie die Integrität des alten Frankreichs respektiren, so wie dasselbe unter seinen gesetzmäßigen Königen bestanden hat; sie können selbst noch mehr thun, weil sie beständig sich zu dem Grundsatz bekennen, daß Frankreich zum Glück Europas

groß und stark sein müsse, daß sie die Konstitution, welche sich die französische Nation geben wird, anerkennen und garantiren werden. Sie laden demnach den Senat ein, ein provisorisches Gouvernement zu ernennen, welches den Bedürfnissen der Verwaltung vorstehen, und die Konstitution vorbereiten könne, die dem französischen Volke angemessen sein wird. Ich theile die hier ausgedrückten Gesinnungen mit allen verb ündeten Mächten.

Gegeben Paris, am 31sten März 1814,
um 3 Uhr Nachmittags.

Alexander.

Durch seine Majestät der Staatssekretair
Graf Nesselrode.

Der russische General v. Sacken wurde Gouverneur von Paris, und sein Corps unter den Oberbefehl des General Wassillschikow gestellt, alle Barrieren aber von den Verbündeten besetzt. Blos die Gardetruppen wurden in die Stadt verlegt, alle andern mußten um Paris in den Dörfern gedrängt cantonniren, was von den Mannschaften als unnöthige Schonung des hartnäckigen Feindes sehr ungern gesehen wurde, da alle sich noch deutlich vergegenwärtigten, wie schonungslos früher die Franzosen in Wien und Berlin hausen durften. Die Monarchen selbst mochten

die Palläste Napoleons nicht bewohnen, sondern es logirten dieselben in Privat-Wohnungen, die Truppen aber kampirten auf den großen Plätzen, wo ihnen Lagerstroh und Lebensmittel gereicht wurden.

Am 1sten April blieben die verbündeten Armeen in und um Paris stehen. Die Generale v. Pahlen und Emanuel hatten am 31sten März bei der Verfolgung der französischen Corps noch gegen 1,000 Nachzügler überrascht, welche Heute in Paris eingebracht wurden.

Der Fürst v. Benevent rief an diesem Tage den französischen Senat zusammen, welcher nach kurzer Berathung eine provisorische Regierung aus fünf Senatoren bildete, deren Präsident eben der Fürst wurde.

Der Kaiser Napoleon traf Nachmittags in Essonne ein, und besichtigte die Truppen der beiden Marschälle.

Am 2ten April versammelte sich der französische Senat abermals, und erklärte den Kaiser Naleon und seine Familie des Throns von Frankreich verlustig.

Von dem General v. Winzingerode so wie von den Vorposten ging bei dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg die Nachricht ein, daß Napoleon mit seiner Armee in Fontainebleau stehe,

und die Absicht habe, gegen Paris vorzurücken, Alsbald wurde Befehl gegeben, die gesammte verbündete Streitmacht hinter Paris aufzustellen, um den Feind gebührend zu empfangen.

Der Feldmarschall v. Blücher war schon längere Zeit an bösen Augen krank. Er legte daher Heute, um sich zu pflegen, und weil er nicht, wie er scherzhaft äußerte, sich als Blinder, wie früher der Fürst Kutusow, mit der Armee wolle herumführen lassen, das Commando des schlesischen Heeres nieder. Die Monarchen bestimmten ihm den für die Schlacht von Paris zum Feldmarschall erhobenen Feldherrn, Grafen Barklay de Tolly zum Nachfolger. Die schlesische Armee bestand bei dem Uebergange des Commando's aus 105,000 Mann. Der General v. Bülow traf Heute mit 7 Bataillons Fußvolk, 8 Escadrons Reiterei und 28 Kanonen auf dem Montmartre ein. Er hatte vergeblich die Stadt Soissons zu überwältigen gesucht, und seine Bemühungen die Stadt Compiegne zu nehmen, waren ebenfalls ohne Erfolg geblieben. Dagegen hatte General v. Oppen bei Crepy ein vortheilhaftes Gefecht gehabt und 30 Gefangene gemacht.

Das schlesische Heer bildete jetzt den rechten Flügel der alliirten Armee, und hatte seine leichten Truppen bis zu dem Bache Essonne vorgeschickt.

Am 3ten April fiel nichts Bemerkenswerthes vor. Doch begann die Entsetzung Napoleons auf seine Anhänger bereits zu wirken. Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg sandte dem Marschall Marmont die Beschlüsse des Senats, wegen der Thronerledigung, nebst einem Aufruf an die französische Armee, die Fahnen Napoleon Bonaparte's — wie der Kaiser darin genannt wurde — zu verlassen, und sich dem Senat zu unterwerfen.

Am 4ten April meldete sich der Marschall Marmont bereit, mit seinem Corps von 10,000 Mann sich unter die Befehle des Senats zu stellen. Seine Truppen wußten nichts davon, und er beschloß daher, die Nacht zum Uebergange zu benutzen, weil er sonst befürchtete, daß die Soldaten, wenn sie den Abfall von ihrem Kaiser vor Augen gesehen, ihm nicht folgen würden.

Dem Kaiser Napoleon war am 3ten April nach einer Heerschau von dem Marschall Ney seine Entsetzung mitgetheilt worden, worüber er bitter lächelte. Er machte hundert Pläne und verwarf sie wieder. Heute aber sandte er die Marschälle Macdonald und Oudinot, so wie den Herzog von Vicenza nach den Vorposten, um mit dem Fürsten Schwarzenberg zu conferiren. Sie hatten im Namen Napoleons mitzutheilen, daß der Kaiser zu Gunsten seines Sohnes unter der Regent=

schaft seiner Gemalin abdanken wolle. Obwohl die Monarchen insgeheim die Bourbons begünstigten, so wollte man doch die französische Armee, welche durch die beiden Marschälle repräsentirt wurde, nicht vor den Kopf stoßen, und man lud die Abgesandten ein, nach Paris zu kommen um vor dem Kaiser Alexander zu erscheinen. Es geschah, und es gelang den Marschällen, den russischen Kaiser von der Vorliebe zu den Bourbons abzubringen, und für den König von Rom zu gewinnen. Der biedere Oudinot stellte besonders vor, daß die französische Armee einig sei, und den Kampf, trotz der Befehle des Senats, für die Vorschläge Napoleons fortsetzen und sich kein anderes Oberhaupt aufdringen lassen würde.

Schon streckte Alexander die Rechte aus, um dem Marschall durch Handschlag die Annahme der Vorschläge Napoleons zu versprechen, als ein Adjutant in's Zimmer trat, und dem Kaiser ein Papier mit allen Zeichen innerer Freude überreichte. Alexander überflog es, und den Marschall fixirend, sagte er in befehlendem Tone: „Also die Armee ist einig?“ Ganz gewiß Majestät! antwortete Oudinot. „Nun da lesen Sie den ersten Act der Einigkeit,“ und so reichte der Kaiser ihm die zwischen dem Marschall Marmont und Schwarzenberg abgeschlossene, beiderseitig unterschriebene Con-

vention hin, vermöge welcher sich der Herzog von Ragusa dem Senat unterwarf, und versprach, diese Nacht mit seinem Corps das Heer Napoleons zu verlassen!

Jetzt war alles Unterhandeln vorbei!

Die Marschälle wurden bis zum 5ten April früh in Paris zurückgehalten, weil der Uebergang des Marmontschen Corps erst um diese Zeit erfolgte. Die französischen Truppen dieses Corps knirschten vor Zorn, als sie sich mitten unter die verbündete Armee geführt, und allen Widerstand vor der großen Uebermacht vergeblich sahen, der Herzog von Ragusa aber marschirte mitten durch die Verbündeten auf der Straße nach der Normandie weiter.

Jetzt war von Feindseligkeiten nicht mehr die Rede. Alle Welt harrte auf den Ausspruch Napoleons, dem am 5ten April Abends die Marschälle erklärten, daß sie keinen Bürgerkrieg führen möchten, und er sich der Nothwendigkeit mit Ehren fügen dürfe. „Also dieser Marmont, mit dem ich mein Brod getheilt, verräth mich?" rief Napoleon schmerzlich aus, und war nun dem Gespräch unzugänglich. Nach und nach aber gewöhnte er sich an die Betrachtung über seine Zukunft, und gestattete, daß die Marschälle für ihn unterhandeln durften. Als dies geschehen, und

für seine Zukunft gesorgt war, schrieb Napoleon Folgendes nieder:

„Da die verbündeten Mächte erklärt haben, der Kaiser Napoleon sei das einzige Hinderniß der Wiederherstellung des Friedens von Europa, so erklärt der Kaiser Napoleon, seinem Eide getreu, daß er für sich und seine Erben den Thronen von Frankreich und Italien entsagt, und daß es kein persönliches Opfer giebt, selbst das seines Lebens nicht, welches er nicht dem Wohle Frankreichs darzubringen bereit sei."

Gegeben im Pallast zu Fontainebleau,
den 11ten April 1814.

Napoleon.

Der Vertrag der Marschälle zu Gunsten Napoleons lautete wie die Anmerkung sagt.*)

---

*) **Uebereinkunft rücksichtlich Napoleons.**

Am 11ten April wurde gleichzeitig, zwischen den Ministerien der verbündeten Mächte und den Abgeordneten Napoleons, dem Marschall Ney und dem Herzog von Vicenza, ein förmlicher Tractat über das künftige Schicksal Napoleon Bonapartes und seiner Familie abgeschlossen; er lautete also:

Art. 1. Der Kaiser Napoleon entsagt für sich, seine Nachfolger und seine Nachkömmlinge, wie auch für jedes Mitglied seiner Familie, jedem Recht von Ober-Herrschaft und Souverainetät, sowohl auf das fran-

Nun schien Napoleon wieder heiter zu werden, und musterte täglich seine alte Garde, welche

---

zösische Reich und Königreich Italien, als auf jedes andere Land.

Art. 2. Der Kaiser Napoleon und die Kaiserin Maria Louise behalten lebenslänglich diese Würden und Titel bei, die Mutter, Brüder und Schwestern, Neffen und Nichten des Kaisers werden gleichfalls überall, wo sie sich aufhalten werden, den Titel von Prinzen seiner Familie führen.

Art. 3. Die Insel Elba, welche der Kaiser Napoleon zu seinem Aufenthalt gewählt hat, wird während dessen Lebenszeit ein abgesondertes Eigenthum bleiben, welches er mit allen Rechten eines Souverains besitzen wird. Außerdem wird dem Kaiser Napoleon eine jährliche Revenüe von 2 Millionen Franken, in Renten auf das große Buch von Frankreich, gegeben werden, von welchem eine Million auf die Kaiserin rückfällt.

Art. 4. Alle Mächte versprechen, sich bei den Raubstaaten zu verwenden, damit dieselben die Flagge und das Territorium der Insel respectiren, welche in ihren Verhältnissen mit den Barbaresken gleiche Rechte mit Frankreich genießen soll.

Art. 5. Die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla werden der Kaiserin Maria Louise als Eigenthum, und mit allen Rechten der Souverainetät, übergeben werden; sie werden auf ihren Sohn und seine Nachkommenschaft in gerader Linie übergehen. Der Prinz ihr Sohn wird, von diesem Augenblick

mit der größten Theilnahme dem gewaltigen gestürzten Kaiser alle frühere Ehre erwies.

---

an, den Namen eines Fürsten von Parma, Piacenza und Guastalla führen.

Art. 6. In den Ländern, auf welche der Kaiser Napoleon Verzicht leistet, werden für ihn und seine Familie Domainen vorbehalten, oder Renten aufs große Buch von Frankreich gegeben, von einem reinen jährlichen Ertrage von 2,500,000 Franken. Diese Domainen oder Renten werden als völliges Eigenthum, mit welchem sie nach Willkühr werden schalten und walten können, den Prinzen und Prinzessinnen seiner Familie gehören, und unter sie so vertheilt werden, daß die Einkünfte eines Jeden, nach den folgenden Verhältnissen bestimmt werden, nämlich: der Mutter des Kaisers 300,000 Franken, dem König Joseph und der Königin 500,000, dem König Ludwig 200,000, der Königin Hortensia und ihrem Sohne 400,000, dem König Hieronimus und der Königin 500,000, der Prinzessin Elisa 300,000, der Prinzessin Pauline 300,000 Franken. Die Prinzen und Prinzessinnen der Familie des Kaisers werden außerdem alle bewegliche Güter, von welcher Art sie auch sein mögen, welche sie als Privatpersonen besitzen, und namentlich die Renten, welche sie gleichfalls als Privatpersonen auf das große Buch von Frankreich oder auf den Mont-Napoleon genießen, beibehalten.

Art. 7. Der jährliche Gehalt der Kaiserin Josephine wird auf eine Million reducirt, in Domainen oder Ver-

Die Kaiserin Marie Louise, Gemalin Napoleons, welche seit der Besetzung von Paris durch die Verbündeten ihre Residenz in Blois aufge-

---

schreibungen auf das große Buch von Frankreich. Sie behält den fortwährenden Genuß ihrer beweglichen und unbeweglichen Privatgüter, und wird sie den Gesetzen von Frankreich gemäß genießen können.

Art. 8. Es wird dem Prinzen Eugen, Vicekönig von Italien eine angemessene Versorgung außerhalb Frankreich gegeben werden.

Art. 9. Was der Kaiser Napoleon besitzt, sei es als außerordentliche oder Privat-Domaine, bleibt bei der Krone. Aus den Fonds, die der Kaiser Napoleon entweder auf das große Buch, auf die Bank von Frankreich, oder auf die Wälder-Aktien, oder auf jede andere Art angelegt hat, und welche der Kaiser der Krone überläßt, wird ein Kapital vorbehalten, welches aber 2 Millionen nicht übersteigen wird, um als Gnadengeschenk zu Gunsten der Personen angewendet zu werden, welche sich auf dem Etat befinden werden, den der Kaiser Napoleon unterschreiben, und der dann der französischen Regierung übergeben werden wird.

Art. 10. Alle Diamanten der Krone werden in Frankreich bleiben.

Art. 11. Der Kaiser Napoleon wird dem Schatze und andern öffentlichen Kassen alle Summen und andere Effekten zurückgeben, welche auf seinen Befehl weggenommen worden sind, die Civilliste ausgenommen.

Art. 12. Die Schulden des Hauses des Kaisers Napoleon, so wie sie bei Unterzeichnung des gegenwärti-

schlagen hatte, wurde durch den russischen General Schuwalow am 6ten April von dem Stande der Dinge in Paris unterrichtet, wo=

---

gen Traktates sind, werden unmittelbar aus dem Rückstande des öffentlichen Schatzes an die Civilliste, nach dem von einem dazu ernannten Commissair unterschriebenen Etat, abgetragen.

Art. 13. Die Verbindlichkeiten des Mont Napoleon zu Mailand gegen alle seine Gläubiger, es seien Franzosen oder Fremde, werden pünktlich und ohne eine Abänderung erfüllt.

Art. 14. Zur freien Reise des Kaisers Napoleon, der Kaiserin, der Prinzen und Prinzessinnen, und aller Personen ihres Gefolges, die sie begleiten, oder sich außerhalb Frankreich niederzulassen wünschen, werden nöthige Geleitsbriefe gegeben werden, so wie auch für den freien Durchgang aller Equipagen, Pferde und Effekten, die ihnen zugehören. Die verbündeten Mächte werden demzufolge Officiere und Mannschaft geben, um sie zu geleiten.

Art. 15. Die kaiserlich=französische Garde wird ein Detachement von 12 bis 1500 Mann von allen Waffengattungen, zur Eskorte bis zu St. Tropez, hergeben, wo das Einschiffen stattfinden wird.

Art. 16. Es werden dem Kaiser Napoleon nebst seinem Gefolge, um an seinen Bestimmungsort zu gelangen, eine bewaffnete Corvette und die nöthigen Schiffe gegeben. Die Corvette wird ein Eigenthum des Kaisers bleiben.

Art. 17. Der Kaiser wird zu seiner Wache 400 Freiwil=

rauf sie die bis dahin in Abwesenheit Napoleons geführte Regentschaft niederlegte. Am 9ten April begab sie sich nach Orleans, am 16ten April nach

---

lige, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, mitnehmen und behalten dürfen.

Art. 18. Alle Franzosen, welche dem Kaiser Napoleon und seiner Familie folgen werden, sind, wenn sie ihre Vortheile als französische Bürger nicht verlieren wollen, verpflichtet, in dem Zwischenraum von 3 Jahren nach Frankreich zurückzukehren, es wäre denn, daß sie Aemter bekleideten, in welchem Fall sich die französische Regierung vorbehält, nach Ablauf dieser neue Frist zu bewilligen.

Art. 19. Die polnischen Truppen von allen Waffen, welche im französischen Dienste stehen, werden die Freiheit haben, nach Hause zurückzukehren, und behalten ihre Bagage und Waffen, als einen Beweis ihrer ehrenvollen Dienste; die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten werden die Dekorationen, die ihnen bewilligt worden sind, so wie die mit diesen Dekorationen verknüpften Pensionen beibehalten.

Art. 20. Die hohen Mächte verbürgen die Vollziehung aller Artikel des gegenwärtigen Traktats, sie verbinden sich auch dazu daß sie von Frankreich angenommen und verbürgt werden.

Art. 21. Die Ratifikation und Auswechselung geschieht zu Paris in Zeit von zwei Tagen, oder wo möglich noch früher.

(unterzeichnet) Caulaincourt Herzog von Vicenza,
Ney, Prinz von der Moskwa, Her-

Trianon, wo sie mit ihrem Vater, dem Kaiser von Oesterreich sich besprach, und dann mit ihrem Sohne nach den österreichischen Staaten abreiste. Sie sah Napoleon nicht wieder, und es soll diesem besonders sehr schmerzlich gewesen sein, den ehemaligen König von Rom, seinen Sohn, nicht einmal mehr umarmen zu können.

Die Kaiserin Josephine, geschiedene Gemalin Napoleons, welche in Malmaison bei Paris lebte, wurde von den Monarchen mit allen Beweisen höchster Achtung beehrt und von ihnen besucht.

---

zog v. Elchingen, Macdonald, Herzog von Tarent.

Fürst Metternich, J. P. Graf Stadion.

Adreas Graf Rasumowsky, Carl Robert Graf v. Nesselrode.

Castlereagh.

C. August Freiherr v. Hardenberg.

Wir haben obenstehenden Traktat in allen und jeden Artikeln genehmigt, erklären ihn für angenommen, ratificirt und bestätiget, und versprechen dessen unverletzbare Beachtung.

Zu dessen Beglaubigung haben wir Gegenwärtiges ausgestellt und unterzeichnet, und mit unserm kaiserlichen Siegel versehen.

So geschehen Fontainebleau, den 12ten April 1814.

Napoleon.

Der Minister Staatssekretair Herzog von Bassano.

Am 6ten April machte der französische Senat eine neue Constitution bekannt, und erklärte den Bruder des letzten (hingerichteten) Königs, Ludwig Stanislaus Xaver, Graf von der Provence, zum Könige.

Als die französischen Truppen in Fantainebleau vernahmen, daß Napoleon dem Throne entsagt habe, verließen ihn nach und nach die jüngeren Soldaten, um zu Hause die Ihrigen zu besuchen. Nur die alten Truppen, die ihn wie ihren Augapfel hüteten, blieben bei ihm.

Am 20sten April verließ Napoleon, begleitet von Commissarien der verbündeten Mächte die Gemächer von Fontainebleau. Die alte Garde stand, Thränen in den Augen jedes Grenadiers, geschaart auf dem Schloßhofe vor ihrem Kaiser. Napoleon wankte mehr, als daß er schritt, auf die Reihen dieser in fünfzig Schlachten geprüften Soldaten zu. Er küßte die Adler und Fahnen, die man über ihn senkte, und nahm mit fester Stimme und kaiserlicher Würde von seinen Getreuen Abschied. Als er aber in den Wagen stieg, und sich noch einmal umsah, und das Schluchzen der alten Grenadiere hörte, und diese weinend die Hände nach ihm ausstreckten, da strömten helle Thränen aus seinen Augen, und er sprach fast

unhörbar zu seiner Begleitung: „Ach meine alte Garde!"

Auf der Reise nach seiner Bestimmung wurde Napoleon von der Bevölkerung viel Theilnahme bewiesen. Nur hinter Lyon, wo die südliche Bevölkerung der Provence ihm nie sehr angehangen, empfing man ihn mit Verwünschungen. Weil damals in deutschen Blättern es patriotisch erschien, wenn alles Ungünstige, was den gestürzten gewaltigen Mann betroffen, recht ins Licht gestellt wurde, so hat es an Uebertreibungen dieserhalb nicht gefehlt. So hat man erzählt, daß er als Courier seinem eignen Wagen vorgeritten sei, und die weiße Kokarde aufgesteckt habe, blos um sein Leben vor der wüthenden Bevölkerung zu retten. Alles dies ist irrig, und die Commissarien der verbündeten Mächte würden eine solche Behandlung auch gar nicht zugegeben, viel weniger aber das besondere Reiten des gestürzten Kriegsfürsten für rathsam erachtet haben.

Am 27sten April langte Napoleon in Frejus am Meere an, wo er am andern Tage mit kaiserlichen Ehren bewillkommt, mit 34 Personen seines Gefolges von einer englischen Fregatte aufgenommen, und am 4ten Mai auf der Insel Elba ausgeschifft wurde.

Obwohl 400 Freiwillige nach der Convention dem Kaiser folgen durften, so vermehrte sich diese Zahl doch bald über 1,000 Mann, weil Napoleon keinen seiner Getreuen zurückweisen mochte, der einmal auf Elba an's Land stieg.

Nachdem Napoleon dem Throne entsagt hatte, wurden am 12ten April auf Befehl der provisorischen Regierung alle Gefangene der Verbündeten frei gegeben, und am 14ten April ernannte der französische Senat den Grafen von Artois, Bruder des neuen Königs, welcher inzwischen aus Nancy in Paris eingetroffen war, zum Reichsverweser des jetzt wieder zum Königreich gewordenen Frankreichs. Dieser Fürst, in Verbindung mit der provisorischen Regierung schlossen am 23sten April mit den Verbündeten einen

Waffenstillstand.*)

Dieser Tractat war für die Alliirten nicht anders als sehr vortheilhaft, denn es fielen da-

---

*) **Zum Friedensschluß mit Frankreich.**

Die alliirten Mächte, die sich in der Absicht verbunden haben, dem Unglücke Europas ein Ziel zu setzen, und dessen Ruhe auf eine gerechte Vertheilung der Kräfte zwischen den Staaten, aus welchen es besteht zu gründen, Willens, Frankreich, welches zu einer Regierung zurückgekommen ist,

durch die große Zahl der von den Franzosen im Rücken besetzten Festungen, über 50 Plätze, in die

---

deren Grundsätze die nöthige Gewehrleistung zur Handhabung des Friedens darbieten, Beweise ihres Verlangens zu geben, sich mit ihm in Freundschaftsverhältnisse zu setzen; Willens auch, Frankreich so viel als möglich, zum voraus die Früchte des Friedens genießen zu lassen, sogar ehe noch alle Verfügungen desselben festgesetzt sind, haben beschlossen, in Verbindung mit Seiner Königlichen Hoheit Monsieur, Sohn von Frankreich, Bruder des Königs, General-Lieutenant des Königreichs Frankreich zu einem Waffenstillstande zwischen den gegenseitigen Streitkräften, und zur Herstellung der alten Freundschaftsverhältnisse zwischen ihnen zu schreiten. Die Bevollmächtigten sind über folgende Artikel übereingekommen.

Art. 1. Alle Feindseligkeiten zu Lande und zu Wasser sind und bleiben zwischen den alliirten Mächten und Frankreich aufgehoben, nämlich für die Landarmeen, sobald die kommandirenden Generale der französischen Armeen und Festungen den Generalen, welche die ihnen entgegenstehenden alliirten Truppen kommandiren, werden bekannt gemacht haben, daß sie die Autorität des General-Lieutenants von dem Königreich Frankreich anerkannt, und sowohl zur See, als in Rücksicht der See-Festungen und Stationen sobald die Flotten und Häfen des Königreichs Frankreich, oder die von französischen Truppen besetzt sind, dieselbe Deklaration werden gethan haben.

Art. 2. Um die Wiederherstellung der Freundschaftsverhältnisse zwischen den alliirten Mächten und Frank-

Gewalt der Sieger. Die Namen dieser Festungen waren:

---

reich zu beweisen, und es so viel möglich im Voraus die Vortheile des Friedens genießen zu lassen, werden die alliirten Mächte ihre Truppen aus dem französischen Gebiete, so wie es am 1sten Januar 1792 beschaffen war, herausziehen, nach Maaßgabe als die noch außer diesen Grenzen von den französischen Truppen besetzten Festungen werden geräumt und den alliirten Truppen übergeben werden.

Art. 3. Der General-Lieutenant des Königreichs Frankreich wird diesem nach den Commandanten dieser Festungen den Befehl schicken, sie in folgenden Terminen zu übergeben, nämlich: die Festungen am Rhein, welche nicht innerhalb der französischen Grenzen vom 1sten Januar 1792 liegen, und die zwischen dem Rhein und eben diesen Grenzen, innerhalb 10 Tagen von der Unterzeichnung der gegenwärtigen Akte an gerechnet. Die Festungen in Piemont und in den übrigen Theilen von Italien die Frankreich gehörten, innerhalb 14 Tagen; und so fort alle andern festen Plätze ohne Unterschied, die von den französischen Truppen besetzt sind, so daß die gänzliche Uebergabe bis zum nächsten 1. Juni bewerkstelligt sein kann. Die Garnisonen dieser Festungen ziehen mit Gewehr und Bagage und mit dem Privateigenthum der Militairs und Angestellten aller Grade ab. Sie können die Feldartillerie im Verhältnisse von 3 Stücken auf 1,000 Mann, die Kranken und Verwundeten mitgerechnet, mitneh-

1, in Deutschland, Magdeburg, Hamburg, Erfurt, Würzburg, Wesel und Büderich;

---

men. Die Dotation der Festungen und alles, was nicht Privateigenthum ist, bleibt zurück, und wird ganz den Alliirten übergeben, ohne daß etwas davon weggethan werden kann. In der Dotation sind nicht nur die Artillerie- und Munitions-Niederlagen, sondern auch alle andern Vorräthe aller Art, so wie die Archive, Inventarien, Plane, Karten, Modelle u. s. w. begriffen. Sogleich nach Unterzeichnung gegenwärtiger Convention sollen Commissarien von den alliirten Mächten und Frankreich ernannt, und in die Festungen gesandt werden, um den Zustand, in welchem sie sind, zu bewahrheiten, und um gemeinschaftlich die Vollziehung dieses Artikels zu reguliren. Die Garnisonen werden Etappenweise auf die verschiedenen Linien gewiesen, in Ansehung welcher man zu ihrer Rückkehr nach Frankreich sich einverstehen wird.

Die Blockade der Festungen in Frankreich wird auf der Stelle von den alliirten Mächten aufgehoben. Die französischen Truppen, die einen Theil der Armee von Italien ausmachen, oder Festungen dieses Landes, oder im Mittelmeere inne haben, werden sogleich von Seiner Königlichen Hoheit dem General-Lieutenant des Königreichs zurückgerufen.

Art. 4. Die Stipulationen des vorhergehenden Artikels werden gleichfalls auf die Seeplätze angewendet, indem die kontrahirenden Mächte sich gleichwohl vorbehalten, in dem definitiven Friedenstraktat das

2, am Rhein und an der Maas, Mainz mit Kastel, Jülich, Mastrich, Venloo, Grave und Luxemburg.

Schicksal der Zeughäuser, bewaffneten oder nicht bewaffneten Kriegsschiffe, die sich in diesen Plätzen befinden, zu bestimmen.

Art. 5. Die Flotten und Schiffe Frankreichs bleiben in ihrer wechselseitigen Lage, mit Vorbehalt der mit Sendungen beauftragten Schiffe; aber die unmittelbare Wirkung der gegenwärtigen Akte, in Rücksicht der französischen Häfen, wird die Aufhebung jeder Blokade zu Wasser oder zu Lande sein, die Freiheit zu fischen, die der Küstenfahrt, besonders die, welche zur Verproviantirung von Paris wie zur Herstellung der Handelsverhältnisse nach Maaßgabe der innern Verordnungen jenes Landes, nothwendig ist, und diese unmittelbare Wirkung wird, in Rücksicht des Innern, die freie Verproviantirung der Städte und der freie Transit der Militair- oder Handelstransporte sein

Art. 5. Um allen Ursachen zu Klagen und Streitigkeiten zuvorzukommen, welche in Ansehung der auf der See gemachten Prisen, nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Konvention entstehen könnten, ist man wechselseitig übereingekommen, daß die Schiffe und Effekten, welche in dem Kanal und in den nordischen Meeren, nach 12 Tagen vom Tage der Auswechselung der Ratifikationen gegenwärtiger Akte an, könnten genommen worden sein, beiderseits zurückgegeben werden sollen, daß der Termin vom Ka-

3 in Holland, Naarden, die Forts vom Helder und Texel, Deventer, Delfzyl, Cöverden und Bergen op Zoom;

---

nal und den nordischen Meeren bis zu den Kanarischen Inseln, bis zum Aequator, von einem Monat, und endlich von 5 Monaten in allen andern Theilen der Welt, ohne einige Ausnahme, noch eine mehr partikulaire Bestimmung der Zeit und des Ortes sein soll.

Art. 7. Die Gefangenen, Officiere und Soldaten, zu Lande und zu Wasser, oder welcher Art sie seien, und besonders die Geißeln, werden unmittelbar in ihre wechselseitigen Länder ohne Ranzion und ohne Auswechselung zurückgeschickt Es werden beiderseits Kommissarien ernannt, um zu dieser allgemeinen Befreiung zu schreiten.

Art. 8. Unmittelbar nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Akte, soll die Verwaltung der Departemente und Städte, die jetzt von den kriegführenden Truppen besetzt sind, von ihnen den Obrigkeiten übergeben werden, welche Seine Königliche Hoheit der General-Lieutenant des Königreichs Frankreich ernannt hat. Die Königlichen Autoritäten sorgen für den Unterhalt und die Bedürfnisse der Truppen bis zum Augenblicke, wo sie das französische Gebiet geräumt haben werden, indem die alliirten Mächte, als Wirkung ihrer Freundschaf t für Frankreich den Militair-Requisitionen ein Ende machen wollen, sobald die Uebergabe an die rechtmäßige Gewalt bewerkstelligt

4, in den Niederlanden, Vliessingen nebst allen Forts der Insel Walchern, Breskens, Ysendik, Antwerpen mit den Forts der Schelde, Ostende, Nieuport und Ypres;

---

sein wird. Alles, was auf die Vollziehung dieser Artikel Bezug hat, wird durch eine besondere Konvention geordnet.

Art. 9. Man wird sich gegenseitig nach dem Inhalte des 2ten Artikels über die Straßen, welche die Truppen der alliirten Mächte auf ihrem Marsche einschlagen sollen, einverstehen, um auf denselben die Unterhaltsmittel vorzubereiten, und es sollen Commissarien ernannt werden, um alle nähere Verfügungen zu treffen, und die Truppen bis zu dem Augenblicke zu begleiten, wo sie das französische Gebiet verlassen.

Zur Urkunde haben die gegenseitigen Bevollmächtigten gegenwärtige Konvention unterzeichnet, und ihr Siegel darauf drücken lassen.

Geschehen zu Paris, den 23sten April 1814.

(Es folgen die Unterschriften.)

Zusatzartikel. Der Termin von 10 Tagen, der, vermöge der Stipulationen des dritten Artikels der Konvention dieses Tages, zur Räumung der Festungen am Rhein, und zwischen diesem Flusse und den alten Grenzen Frankreichs angenommen worden, ist auf die Festungen, Forts und Militairniederlassungen, welcher Art sie seien, in den vereinigten Provinzen der Niederlande ausgedehnt. Gegenwärtiger Zusatzartikel soll dieselbe Kraft und denselben Werth haben, als ob er wörtlich der Konvention die-

5, in Italien, Venedig, Mantua, Peschiera mit den sämmtlichen Forts an der Etsch, Alessandria, Piacenza, Gavi, Turin, Fenestrelle, Mont Cenis, Genua, Savona, St. Remo, Nizza, Villafranca und Bardi;

6, in Spanien, Rosas, Figueras, Tortosa und Barcellona;

7, im adriatischen Meere, die Festungen der Insel Corfu, und die Citadelle von Parga;

Außerdem ging der größte Theil der französischen Flotte in der Schelde und in andern Häfen dadurch verloren, und der Gesammtverlust Frankreichs an werthvollen Gegenständen aller Art, durch diesen Tractat, belief sich auf 4,000 Millionen Franc's, oder tausend Millionen preußische Thaler.

Dislocation der Truppen.

Nach allem Diesem wurde es nöthig, die Truppen, welche auf dem eingeschränkten Raum um Paris kaum mehr zu leben hatten, in weitläuftigere Kantonnirungsquartiere zu verlegen. Die

---

ses Tages einverleibt wäre. Zu dessen Urkunde haben ihn die gegenseitigen Bevollmächtigten unterschrieben und ihr Siegel darauf drücken lassen.

Geschehen zu Paris, den 23sten April 1814.

Dislocation kam dahin zu Stande, daß die französische Armee das linke Ufer der Seine besetzt hielt, während sich die Verbündeten den ganzen Lauf der Seine rechts hin ausbreiteten.

Die alliirte Südarmee bezog Kantonnirungs-Quartiere in den Departements Mont Blanc, der Iser, der Rhone, der Aisne, Leman und der Saonne und Loire.

Bei der vereinigten schlesischen und Haupt-Armee bezogen die Preußen:

1. Das Corps von York, das Departem. du Nord.
2. = = = Kleist, = = du pas de Calais.
3. = = = Bülow, = = de la Somme.

Die russischen Corps:

1. Von Winzingerode, das Departement der l'Oise.
2. = Langeron = = der Aisne.
3. = Sacken = = der Ardennen.

Die preußische und russische Garde, so wie 6 Bataillons österreichischer Grenadiers nebst 2 Cavallerie-Regimenter hielten Paris besetzt.

Die frühere Hauptarmee besetzte:

1. Das 6te (russische) Corps von Rajewsky das Departement der Marne.
2. Das 5te (baierische) Corps von Wrede, das Departement der Voges und Meurthe.
3. Das 4te (würtembergsche) Corps des Kronprinzen, das Depart. Yonne und Aube.

4. das 3te (österreichische) Corps von Gyulay,
das Departement Coté d'Or.
Die österreichische Reserve, das Dep. haute Marne.

Alle Truppen waren am 9ten April schon auf dem Marsch, und trafen am 18ten in den Kantonnirungen ein. Die russische Armee in Frankreich, mit Ausschluß der Garde-Infanterie, wurde in diesen Quartieren einer neuen Eintheilung unterworfen, und aus ihr 4 abgetheilte Armee-Corps gebildet.

Ende des Feldzuges von 1814.

Nachdem der nunmehrige König, Ludwig XVIII., von seiner Berufung auf den Thron von Frankreich in Kenntniß gesetzt worden war, verließ dieser Monarch am 19ten April seinen bisherigen Aufenthalt, Hartwell in England, und traf am 20sten in London ein, wo er mit königlichen Ehren empfangen wurde. Ludwig war darüber sehr gerührt, und äußerte dankerfüllt, daß er nächst Gott dem Beherrscher Englands seinen Thron verdanke, ein Geständniß, daß ihm späterhin viele traurige Stunden bereiten sollte. Am 22sten April traf der König in der Mittagstunde in Calais ein, und betrat den französischen Boden, den er seit 22 Jahren hatte meiden müssen. Der neue Monarch erkannte jedoch die Bedingung,

unter welcher ihn der französische Senat berufen hatte, nicht an, sondern gab von St. Ouen aus dem Volke eine veränderte Constitution und erklärte, daß er in sein angestammtes Eigenthum zurückkehre, verwarf den Titel: „König der Franzosen!" und nannte sich: „König von Frankreich und Navarra!" datirte auch seine Regierung von dem Todestage seines Neffen, dem Erstgebornen König Ludwig des XVI., welchem er den Titel: Ludwig XVII. beilegte, an.

Als Napoleon auf Elba diese Handlungsweise seines Nachfolgers erfuhr, äußerte er gegen seine Umgebung: „Die Bourbons haben im Exil nichts gelernt, sie haben aber auch nichts vergessen!"

Am 4ten Mai hielt Ludwig der XVIII. seinen Einzug in Paris, und am 20sten Mai wurde der Friede mit Frankreich definitiv geschlossen. Man ließ nicht allein Frankreich seine alten Grenzen von 1792, sondern gab ihm auch noch 150 Quadratmeilen Land mit 500,000 Einwohnern dazu, nahm ferner keine Contribution von dem Volke, ließ ihm auch die geraubten Kunstschätze, mit Ausnahme der Victoria, welche Napoleon 1806 von dem brandenburgischen Thore in Berlin genommen hatte. Auch der Degen König Friedrich des Großen wanderte wieder nach Potsdam zurück. Sonst aber wurde Frankreich mit der

ausgesuchtesten Schonung behandelt, was besonders der Kaiser Alexander veranlaßte, der von den Franzosen förmlich erobert worden, und dessen Einfluß damals allmächtig war.

Nachdem man noch beschlossen hatte, daß die von Frankreich zurückeroberten Provinzen in Deutschland, Polen und Italien, auf einen zu Wien abzuhaltenden Fürsten=Congreß getheilt, und sonst alles zum allgemeinen Frieden Dienende dort abgemacht werden sollte, begaben sich die beiden Monarchen zum Besuch nach England, wo ihnen nebst dem Feldherrn Blücher die größten Ehren erwiesen wurden.

Das österreichische Heer marschirte über Basel zurück, und blieb einstweilen auf dem Kriegsfuße. Der Kaiser Franz befahl, daß 40,000 Mann an der Mosel stehen bleiben sollten, und traf am 15ten Juni unter dem größtem Jubel in Wien ein.

Der Feldmarschall Barklay de Tolly übernahm den Oberbefehl über die russische Armee, und ging mit ihr langsam durch Deutschland und bei Crossen, Glogau, Breslau und Oppeln über die Oder in ihr Vaterland zurück. Mit ihr vereinigten sich die in Frankreich befindlichen Reste der polnischen Armee, 9,000 Mann stark, und gingen nach dem Herzogthum Warschau, wo sie

als Stamm bei Formation einer neuen polnischen Armee von 50,000 Mann dienen sollten. Die russische Garde-Infanterie aber marschirte nach Cherbourg, wo eine russische Flotte, die bisher in Englands Häfen stationirt war, sie aufnahm, und bei Cronstadt ans Land setzte. Der Kaiser Alexander jedoch begab sich von England nach Petersburg, dann aber nach Wien, wo sich fast alle Fürsten mit ihren Ministern versammelten.

Am 30sten April entließ der König von Preußen die freiwilligen Jäger aus den Regimentern mit Dank nach Hause, sprach diesen auch am 3ten Juni gegen Volk und Kriegsheer aus. Die jungen verdienten freiwilligen Krieger durchzogen darauf voll Humor die deutschen Gauen, um im Kreise der Ihrigen von den Beschwerlichkeiten und Schmerzen der beiden Feldzüge wieder auszuruhn. Der König erhob den Feldmarschall von Blücher in den Fürstenstand mit dem Beinamen: von Wahlstatt, die Generale v. Kleist, v. York, v. Bülow, v. Tauenzien und v. Gneisenau in den Grafenstand, die vier erstern mit dem Beinamen: v. Nollendorff, v. Wartenburg, v. Dennewitz und v. Wittenberg. Fürst Blücher und die gedachten fünf Generale erhielten Güter, ersterer zu 500,000 Thlr., die letztern zu 250,000 Thl. an Werth. Der Staatskanzler Freiherr v. Hardenberg wurde

ebenfalls in den Fürstenstand erhoben und erhielt 500,000 Tthl. an Werth. Die Officiere und Soldaten aber erhielten, wenn ihre Dienstunfähigkeit erwiesen war, die regelmäßigen Pensionen und Gnadenthaler, und überall legte das Volk in Kreisen und Städten, durch Geldsammlungen für Wittwen und Waisen, so wie für Verwundete, den guten Willen, auch diesen eine Volks-Vergeltung zu bereiten, freudig an den Tag.

Der König von Preußen ließ durch seine Truppen Besitz nehmen von den alten Provinzen in Westphalen und am Rhein, und der General Graf Kleist von Nollendorff blieb mit 80,000 Mann jenseits des Rheines stehn, um die Beschlüsse des Wiener-Congresses abzuwarten. Der König ging von England aus über Neufchatel nach Potsdam, wo er am 3ten August Abends eintraf. Am Morgen des gleichen Tages war die Garde, aus Frankreich kommend, dort eingerückt. Da die Stadt Berlin dem Monarchen große Feierlichkeiten bereiten wollte, so begab sich der König am 5ten August früh unvermuthet nach Berlin und erklärte den Abgeordneten der Stadt, daß die Residenz ihm genug Beweise von Hingebung und Treue dargebracht habe, und es also eines freierlichen Empfanges nicht bedürfe. Er wolle aber die Gardetruppen unter den Oberbe-

fehl des Feldmarschall Fürsten Blücher stellen und an ihrer Spitze einziehn. Dies geschah am 7ten August früh, und die Garden zogen durch das brandenburger Thor in die Hauptstadt ein, wo sie die Victoria bereits wieder aufgestellt fanden. Ein feierlicher Gottesdienst beschloß den Einmarsch, worauf die Soldaten von den Bürgern bewirthet wurden,

Die übrigen deutschen Truppen, aus Baiern, Würtemberg, Hessen, Sachsen, Hannover, Baden, nebst den kleinen Fürsten-Contingenten kehrten ebenfalls aus Frankreich zurück, und namentlich in Sachsen war große Kümmerniß, welches Schicksal das Land treffen würde, da es bis dahin als erobert betrachtet, und von 5,000 Russen noch fortwährend besetzt gehalten wurde. Die Festungen Wittenberg nnd Torgau hatten preußische Garnisonen, und es schien dies genügend anzudeuten, daß in Sachsen eine Landentschädigungsfrage für Preußen auftauchen werde.

Am Rhein harrte das gesammte für Deutschland wieder gewonnene linke Rheinufer der Entscheidung über sein Schicksal. Erst auf dem Congreß zu Wien sollte entschieden werden, welchen Herren diese Länderstrecken zufallen würden, und die Niederlande, Belgien, so wie das Luxemburgische blieben ebenfalls vorläufig unter gemein-

schaftlicher Administration, obwohl in den beiden letzten Provinzen die nahe Vereinigung mit Holland bald klar ward. Um an die Stelle des aufgelösten deutschen Reichs eine Gesammt-Vereinigung der deutschen Stämme zu setzen, wurde ein Deutscher Bund errichtet, in welchen sämmtliche deutsche, große und kleine Staaten eintreten und Hamburg, Lübeck, Bremen und Frankfurth a. M. als freie Städte aufgenommen werden sollten. Eine deutsche Bundesversammlung, die in Frankfurt ihren Sitz aufschlug, wurde bestimmt, über das Gesammtinteresse aller Länder deutscher Zunge zu wachen.

Der Festungskrieg von 1814.

So wie der Feld-Krieg des Jahres 1813 bereits viele Festungen in Deutschland dem Angriffe der Verbündeten zugänglich gemacht hatte, so geschah dies im Verlaufe des Feldzuges 1814 auch mit andern festen Plätzen Frankreichs. Zugleich konnte um so ungestörter die Belagerung oder Blokade der früher schon berannten Festungen fortgesetzt, und diese mithin ihrem Falle nahe gebracht werden.

Eroberung von Glogau.

Wie schon im ersten Bande (Seite 628—631) erzählt worden, konnte dieser von dem ta-

pfern französischen Divisions-General Laplane vertheidigte Platz vor dem Waffenstillstande nicht überwältigt werden, vielmehr gelang es, nach dem Gefecht von Haynau (26. Mai 1813) dem schwachen Belagerungscorps unter General Schuler v. Senden nur mit großer Noth vor dem nahenden Entsatz unter dem feindlichen General Sebastiani das Belagerungsgeschütz zu retten.

Bei dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten hatte der Kaiser Napoleon an die Gouverneure und Commandanten der von seinen Truppen besetzten Festungen die strenge Ordre erlassen, die ihnen anvertrauten Plätze bis auf den etzten Mann zu vertheidigen, und ihnen zugleich sichern Entsatz verheißen. Die Garnison von Glogau war demnach mit dem Gouverneur auch guten Muthes, und eines zweiten Entsatzes daher auch fest versichert.

Gleich nach der Schlacht an der Katzbach rückte das bis dahin von dem Obristlieutenant v. Krauseneck befehligte, aus 13 Bataillons 4 Escadrons nnd 16 Kanonen bestehende, etwa 8,000 Mann starke Corps auf dem linken Oderufer gegen die Festung heran. Der General-Major v. Heister befehligte diese, fast ganz aus Landwehr bestehenden Truppen, und nahm sein Hauptquartier in Hermsdorff. Am 2ten September gelang

es der preußischen Kavallerie unweit Noswitz eine Heerde von 700 Ochsen, welche unter dem Schutze von 200 Mann außerhalb der Festung weideten, zu überraschen, die Bedeckung gefangen zu nehmen, und das Vieh hinweg zn treiben. General Laplane ließ 1,000 Mann mit 2 Kanonen ausrücken, weil näher an der Festung viele Schaafe der Garnison weideten, die er beschützen wollte. Es kam nur zur Kanonade, da der Feind sich ohne Kavallerie befand, und die Beute wurde von den Preußen in Sicherheit gebracht. Am 8ten und 10ten September machte der Feind bedeutende Ausfälle und versuchte das Belagerungscorps zurückzudrängen, was aber nicht gelang. Mittlerweile war ein russisches Milizcorps von 31 Bataillons, 36 Geschützen und 3 Kosacken-Regimentern auf dem rechten Oderufer, unter dem Generallieutenant Baron v. Rosen vor die Festung gerückt, und es hätte bei der Stärke der gesammten Truppen eine eigentliche Belagerung nun beginnen können, wenn es nicht Absicht gewesen wäre, Stadt und Festung zu schonen, besonders, als durch die Schlacht von Leipzig der mögliche Entsatz der Festung nicht mehr zu fürchten war.

Wenn auch die 6,000 Mann starke Garnison mit Lebensmitteln wohl versehen worden, so hatte doch der ärmere Theil der Bürgerschaft sich nicht

so lange, als gefordert worden war, verproviantiren können. Im October entließ der Gouverneur daher gegen 700 Einwohner, welche sich in der Stadt nicht mehr zu erhalten vermochten, und am 29sten November abermals 1,875, welche bereits die Qualen der Hungersnoth ausgestanden.

Da die Truppen zum Schutz gegen unvermuthete kräftige Ausfälle bei Brostau, Schrepau und Noswitz Redouten aufgeworfen, und mit Stücken von schwerem Kaliber versehen, auch Trancheen eröffnet hatten, so machte der Gouverneur am 10ten November mit allen disponiblen Truppen einen Ausfall, und es gelang diesen, die Redoute von Brostau zu umgehen, und sich dem Dorfe selbst zu nähern. Da stürzte sich das 4te schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment unter dem Major v. Reibnitz auf den Feind, dessen Kolonnen, durch diesen entschlossenen Angriff erschreckt, zurückwichen. Zugleich waren aus den entfernten Kantonnements Truppen herbeigeeilt, mit welcher Verstärkung es gelang, den Feind abzutreiben, der sich zugleich vergeblich bemüht hatte, die Redoute zu stürmen. Hierauf wandten sich die Franzosen gegen das Vorwerk Lindenruhe, wo es ihnen gelang, sich der Gebäude zu bemächtigen und sie anzuzünden. Hier fiel der Divisionair Graf Henkel von Donnersmarck von einer Kugel,

und seine Leiche selbst in die Gewalt des Feindes, der jedoch den Tag darauf den Leichnam aus der Festung verabfolgte. Auf der ganzen Linie von Brostau bis Noswitz wurde an diesem Tage hartnäckig gekämpft, und am Abend gelang es, den Feind in die Festung zurückzuwerfen. Während des Gefechts unterstützte das Kanonenfeuer von den Wällen die Anstrengungen der feindlichen Truppen. Der Verlust auf beiden Seiten war groß. Am 13ten November erfolgte wieder ein starker Ausfall, vorzüglich gegen Jätschau und Noswitz, aber die Franzosen konnten auch diesmal keine Vortheile gewinnen.

Da man wußte, daß ein Theil der feindlichen Garnison aus Spaniern, Hessen-Darmstädtern, Frankfurtern, Kroaten und Sachsen bestand, so wurde darauf Bedacht genommen, diese Truppen von den Niederlagen der französischen Armeen zu unterrichten. Schon bei Gelegenheit der Siegesfeier zu Ehren der Schlacht von Leipzig, wo die Salven aus Geschütz und Gewehr die Festung dreimal umliefen, hatte sich ein Erfolg gezeigt, denn die Garnison konnte sehr richtig daraus auf große Siege der Verbündeten schließen und es begann daher die Desertion in der Festung. Als später sich noch Kranheiten einstellten, wurde sie stärker, und als der Obristlieutenant v. Blu=

menstein, an Stelle des nach Westphalen abgegangenen General v. Heister am 3ten December das Commando des preußischen Blokadecorps übernahm, machte dieser unternehmende Officier den Versuch, Proklamationen und Kriegsnachrichten in die Festung zu schleudern, damit die nicht-französischen Truppen gegen den Gouverneur gereizt werden möchten. Es gelang, und in einer Nacht flogen über 3,000 Zeitungen und Proklamationen in die Festung, und wurden von den Truppen mit Begierde gelesen. Darauf verweigerten alle deutsche Truppen den Dienst, und der General Laplane sah sich genöthigt, am 24sten Januar 1814 2 Bataillons Frankfurter und eine Compagnie sächsische Artillerie, und 2 Tage darauf 2 Bataillons Kroaten und eine Compagnie Spanier, zusammen 2,270 Mann aus der Festung zu entlassen.

Am 29sten December kam es zu einem starken Gefecht und Geschützfeuer, so daß es nicht verhindert werden konnte, der Stadt allen Schaden zu ersparen. Mehr als 50 preußisch Kugeln schlugen in Bürgerhäuser ein. Am 11ten Februar wurde von den Preußen der Brückenkopf an der alten Oder angegriffen, und es kam hier, wie nunmehr alle Tage, sowohl vor dem Breslauer wie am preußischen Thore zu Gefechten, in

welchen der Verlust von beiden Theilen nicht gering war.

Da die Zahl der Kranken und Blessirten in der Festung immer größer wurde, und die ziemlich weitläuftigen Werke kaum noch besetzt, auf keinen Fall aber die Außenwerke vor einem Sturm gesichert werden konnten, so kam es am 10ten April 1814 in dem Dorfe Jätschau zur Capitulation, nach welcher die 3,169 Mann starke Besatzung — unter welcher 740 Mann sich im Lazareth befanden — auf dem Glacis die Waffen strecken sollte, und freien Abzug über Mainz nach Frankreich erhielt, mit der Verpflichtung, 1 Jahr nicht gegen die Verbündeten zu dienen. Am 17ten April marschirte die Garnison aus, und die Preußen besetzten die Festung, welche 7½ Jahr in französischen Händen gewesen war. Man fand 146 Stück Geschütz, viele Pulver- und andere Vorräthe, doch nur wenig taugliche Lebensmittel, und es wurde dadurch eine treue Bevölkerung von Drangsalen aller Art befreit. Die Festung war durch die Franzosen außerordentlich verstärkt und dadurch dem vaterländischen Interesse ein Dienst geleistet worden.

Die Eroberung der Festung Cüstrin.

Diese Festung war, wie im Bande I. Seite 631 erzählt worden, bis zum Waffenstillstande

von russischen Truppen umstellt gewesen. Nach Aufkündigung der Waffenruhe rückte das im 1. Bande Seite 245 beschriebene Blokadecorps unter dem General v. Hinrichs vor die Festung, und dieser General erklärte am 17ten August dem französischen Commandanten, General Fournier d'Albe den Ablauf des Waffenstillstandes an. Die Franzosen begannen mit Thätigkeit die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Am 31sten August machte der Feind einen Ausfall, den er am 22sten wiederholte, und in den dadurch entstandenen Gefechten den Preußen einen großen Verlust zufügte. Die kurze Vorstadt, welche von den diesseitigen Truppen besetzt war, wurde mehrere Male von dem Feinde angegriffen und genommen, allein zurückerobert. Um das schwache Blokadecorps vor den immerwährenden Ausfällen des Feindes zu sichern, wurde es nöthig, die 100 Fuß lange Brücke anzuzünden, was dem Capitain v. Heyden endlich gelang, und was zur Folge hatte, daß sich die Preußen in ihren Feldlagern etwas befestigen konnten. Obgleich viele Holländer und Illyrier als Soldaten in der Festung waren, welche von ihren wieder eingesetzten alten Regierungen aufgefordert wurden, zurückzukehren, so entließ sie der Commandant doch nicht, sondern zwang sie, ferner Dienste zu leisten, was

aber zur Folge hatte, daß diese Truppen nun zu desertiren begannen, und dadurch die feindliche Besatzung erheblich schwächten.

Bei der hartnäckigen Gesinnung des französischen Commandanten, die Festung Cüstrin zu halten, und da der Platz mit allen Nöthigen vollauf versehen war, mußte das Blokadecorps den Winter über sehr viel leiden. Die Vorposten waren zum Theil in Sümpfen und auf offenen Kähnen postirt, so daß ein beträchtlicher Theil der Mannschaften erkrankte, und namentlich das Augenlicht bedroht wurde. Die patriotischen Bewohner der Neumark sorgten für die Erkrankten wahrhaft großmüthig, und so kam es, daß das Corps, einem so entschlossenen wohlversorgtem Feinde gegenüber, dennoch trotz der geringen Zahl gesunder Leute seinen Posten behaupten konnte. Aber selbst dem Feinde wurde jetzt seine abgeschlossene Lage unerträglich, und nachdem Cüstrin länger als ein Jahr eingeschlossen gewesen, durfte der Commandant wohl aus Vorsicht an eine Capitulation denken, die auch am 7ten März zu Gorgast zu Stande kam. Sie wurde von dem General v. Tauenzien, als oberster Chef der Belagerungs-Corps genehmigt, und so übergab der General Fournier d'Albe am 30sten März die Festung, welche unter französischer Botmäßigkeit

fast 7½ Jahr gewesen und sehr vergrößert worden war. Man fand 90 schöne Kanonen schweren Kalibers, viele Tausend Gewehre, ansehnliche Vorräthe an Blei und Munition, aber nur noch sehr wenig Lebensmittel. Die Garnison wurde Kriegsgefangen.

Es ist bemerkenswerth, daß Cüstrin wie Glogau fast zu einer Zeit erobert wurden, und als ein längeres Verharren von 14 und 8 Tagen in der Vertheidigung den Commandanten den freien Abzug in Frieden gebracht und ihren Ruhm als wackere Vertheidiger bedeutend erhöht haben würde.

Das Blokadecorps marschirte nach der Uebergabe sogleich gegen Magdeburg ab, die gefangene Besatzung jedoch wurde in Depots zwischen der Oder und Weichsel verlegt, die Nichtfranzosen aber durften in ihr Vaterland mit Wehr und Waffen zurückkehren.

Unternehmungen gegen Hamburg.

Bereits im 1sten Bande, Seite 607—613 ist erzählt worden, daß der Marschall Davoust mit dem 13ten Corps der französischen Armee bis in die Stadt Hamburg zurückgedrängt, und diese zur Festung umgeschaffene Stadt von der sogenannten (russisch) polnischen Armee, unter dem General v. Benningsen, welcher am 24sten December 1813

sein Hauptquartier in Bergedorff nahm, eingeschlossen wurde. Die Macht, welche der französische Marschall Herzog von Auerstädt, Prinz von Eckmühl in Hamburg vereinigte, betrug über 25,000, und die russische gegenüber nicht über 35,000 Mann, wozu aber noch 6,000 Mann des Corps von Wallmoden, welche die mit in die Vertheidigung Hamburgs gezogene Stadt Haarburg, auf dem linken Ufer der Elbe, blokirte, mit zu rechnen ist.

Schon gleich nach dem Weihnachtsfeste beunruhigten die Russen die Franzosen, denn es war Prinzip des General v. Benningsen, den Feind fortwährend zu beschäftigen und dadurch zu ermüden. Bei der Jahreszeit kamen die Franzosen, welche die Kälte fürchteten, durch diese Beunruhigungen offenbar zu kurz, und so gelang es den Russen bald, die Insel, der Ochsenwerder genannt, zu besetzen. Zwar versuchte der Marschall in der Nacht vom 1sten zum 2ten Januar 1814 mit beträchtlichen Kräften die Insel zu erobern, wurde aber mit graßem Verlust genöthigt die gelandeten Truppen wieder einzuschiffen. Am 3ten Januar wurden die Dörfer Eppendorff, Hoheluft, Emsbüttel und Winterhude von den Russen angegriffen und nach tapferer Gegenwehr erstürmt. Am 5ten Januar machten die Franzosen gegen

Eichbaum einen Ausfall und gewannen anfangs Vortheile, wurden aber von herbeigeeilten russischen Reserven endlich in die Verschanzungen zurückgetrieben. Eben so fielen die Franzosen am 13ten Januar gegen Eppendorff mit Macht aus, der General Markof aber trieb sie wieder in die Festung, wobei jedoch das genannte Dorf großentheils in Feuer aufging.

Dem General Baron Benningsen war sehr daran gelegen, auf dem linken Elbufer, bei Haarburg den Feind immer mehr einzuengen, und wo möglich ganz zu vertreiben. Um diesen Plan in Ausführung zu bringen, mußte der russische General Schemschusnikow am 20sten Januar vom Ochsenwerder aus eine Demonstration gegen die Insel Wilhelmsburg machen, und des Feindes Aufmerksamkeit dorthin lenken. Als dies geschehen, griff der General Stroganof die um Haarburg von den Franzosen besetzten Dörfer an, erstürmte sie und nahm 600 Mann gefangen, eroberte auch 10 schwere Kanonen. Der Angriff auf die Insel Wilhelmsburg gelang ebenfalls vollkommen, denn die Russen eroberten 4 Kanonen, nahmen 500 Mann gefangen, und zerstörten die feindlichen Verschanzungen auf dem Moorwerder. Da die Behauptung von Wilhelmsburg nicht im Plane der Russen lag, so wurde darauf die In=

sel wieder verlassen. Am 25sten Januar ward dem Feinde der Posten beim Aufschlage durch Sturm genommen, und die Befestigungen von Morfleth gingen ebenfalls für die Franzosen verloren. Die befestigte Vorstadt Hamm überließen die Franzosen an diesem Tage ebenfalls den Russen, welche sich mit Schießen gar nicht aufhielten, sondern fortwährend stürmten. Die Franzosen wichen aber dem Bajonnet fast jedesmal, so daß die Russen diesen Vortheil bald erkannten, und mit dem größten Vertrauen die blanke Waffe anwandten. Die Belagerungstruppen waren durch die fortdauernden heftigen Gefechte bis auf Kartätschenschußweite dem Platz nahe gerückt, und der Feind hatte dabei schon die größten Verluste erlitten.

Am 2ten Februar traf der General Tolstoy mit seinem Milizkorps als Verstärkung bei der Belagerungsarmee ein, worauf das Heer eine neue Eintheilung, und der General Dochterow über den linken Flügel, Graf Tolstoy über das Zentrum, und General Markow über den rechten Flügel das Kommando erhielt.

Am 9ten Februar wurde eine große Unternehmung gegen die stark besetzte Insel Wilhelmsburg ausgeführt. Das Gefecht dauerte früh von 4 Uhr Morgens bis Abends, und endete mit voll-

kommener Ueberwältigung der Franzosen, die 1,000 Todte und Verwundete und eben so viel an Gefangenen verloren. Außerdem fielen 12 Kanonen, 60 Pulverwagen, 30,000 Patronen, 60 Oxhoft Wein und Lebensmittel in Menge den Russen in die Hände. Der Verlust der Russen betrug 500 Mann. Auch diese Action wurde hauptsächlich durch Sturmgefecht beendigt.

Am 17ten Februar beschloß der General v. Benningsen, die Verbindungsbrücke bei Haarburg abzubrennen, und ließ abermals die Wilhelmsburg attaquiren. Der Marschall Davoust hatte vorher von diesem Vorhaben Kenntniß erhalten und sich gut gerüstet. Als daher die vorrückenden russischen Kolonnen auf die feindlichen Posten stießen, fanden sie furchtbaren Widerstand, der nur durch großes Blutvergießen um Mittag besiegt und der Zweck erreicht werden konnte. So war denn Hamburg und Haarburg von einander völlig getrennt. Der Sieg kostete den Russen 400 Mann, und der französische Verlust war nicht geringer, auch verloren die letztern noch 4 Kanonen und 360 Gefangene. Am 23sten Februar ließ der General v. Benningsen die Insel Wilhelmsburg aufs neue angreifen. Da der Marschall Davoust bereits hinlängliche Ueberzeugung erhalten, daß die Russen die Besetzung dieser In-

sel gar nicht beabsichtigten, sondern dieselbe blos als ein willkommenes Schlachtfeld betrachteten, um der Besatzung Abbruch zu thun, so räumten die Franzosen die Insel schleunigst, und der Marschall gab Befehl, daß dies jetzt immer so gehalten werden solle, um seine Truppen uicht ohne Noth in täglichen Gefechten aufzureiben. Am 24sten und 28sten Februar, so wie am 5ten, 6ten und 11ten März boten die Russen, indem sie wieder die Insel angriffen, den Franzosen vergeblich Gefechte an, die von den letztern aber nur ungenügend angenommen wurden.

Der General v. Wallmoden war inzwischen mit seinen Truppen links der Elbe gegen die Weser und den Rhein abmarschirt, und dieser Heertheil vor Haarburg durch hannöversche und hanseatische Truppen ersetzt worden. Aber auch diese hatten am 4ten April gegen den Rhein aufbrechen müssen, und es wurde daher das linke Ufer durch das Corys von Tolstoy eingeschlossen, wo der General Pecheux mit seinen tapfern Truppen bei jeder Gelegenheit den ausgezeichnetsten uud umsichtigsten Widerstand leistete, so daß der Marschall Davoust auf die Insel Wilhelmsburg gar keinen Werth mehr legte, sie vielmehr blos mit Verbindungsposten besetzte, da er um Haarburg nicht besorgt zu sein brauchte.

Da der französische Oberbefehlshaber von allen Nachrichten abgeschnitten, und dennoch zum hartnäckigsten Widerstande entschlossen war, so ließ er die bisher verschonten Dörfer um Hamburg, in denen die Russen einen Schutz für ihre Vorposten fanden, durch Pechkränze und Granaten anzünden, wodurch mehrere tausend Menschen das Obdach in der üblen Jahreszeit verloren. Gleichzeitig befahl der Marschall der Hamburger Kaufmannschaft, daß sie Geld zur Bezahlung seiner Truppen schaffen solle, was diese nicht zu erschwingen vermochte. Da erklärte Davoust, daß er die Baarschaften der Bank dazu nehmen, und im Nothfall die Kirchenschätze angreifen werde und müsse, daher man sich beeilen möge, Sold zu schaffen! Als nun dennoch die verlangten Gelder nicht geliefert werden konnten, so bemächtigte sich der Marschall gewaltsam der Gelder der Bank, und bestritt damit die Bedürfnisse seiner Truppen.

Die, angeblich unnöthige, Abbrennung der Dörfer um Hamburg, so wie die Beschlagnahme der Bankgelder haben den Namen des Marschall Davoust, nicht blos in Hamburg, sondern auch im ganzen nördlichen Deutschland sehr in Verruf, und ihm den Vorwurf der größten Herzlosigkeit und Raubsucht zu Wege gebracht, Vom militairischen Standpunkte aus hatte der Marschall in-

deß vollkommen recht gehandelt, und es ist daher unbillig, einem General von der einen Seite das zur Last zu legen, was man von der andern Seite zu loben durchaus genöthigt ist. Der sogenannte Raub an der Hamburger Bank betrug 7½ Millionen Mark Banko.

Am 12ten April ging bei dem General v. Benningsen die Nachricht von der Einnahme von Paris und der Thronveränderung in Frankreich ein. Diese Depeschen wurden dem Marschall mitgetheilt, der an ihre Aechtheit jedoch nicht glaubte. Darauf ließ man die französischen Vorposten durch rings um die Stadt aufgesteckte weiße Fahnen mit dem Namenszuge Ludwig XVIII. versehen, von dem Ereigniß Kenntniß geben, wodurch der Marschall am 25sten April bewogen wurde, einen 14tägigen Waffenstillstand abzuschließen, und die Autorität König Ludwigs anzuerkennen; er ließ auch die weiße (königliche) Fahne aufstecken, und räumte Altona den Russen ein, in welche Stadt General Benningsen sofort sein Hauptquartier verlegte.

Am 12ten Mai traf der französische Divisions-General Gerard in Hamburg ein, und übernahm den Befehl über das Corps, wogegen der Marschall Davoust nach Paris abreisete. Am 25sten Mai begannen die Franzosen Hamburg

und Haarburg zu räumen, und vollendeten sie am 30sten, worauf die Russen am 31sten Mai in beiden Städten einzogen. Das französische Heer war durch die Belagerung auf 13,000 Mann herabgebracht worden, und die treue deutsche Stadt Hamburg hatte durch ihr heroisches Anschließen an die deutsche Erhebung unsäglichen Schaden erlitten. Ueber zwei Drittheile der Bewohner waren gestorben, verdorben oder zerstreut, und die Opfer, welche die Ueberlebenden und Uebriggebliebenen noch ferner zu tragen genöthigt waren, maaßlos.

Bis in den November blieb die polnische Armee in und um Hamburg so wie in Holstein stehn, bis sie endlich 54,651 Soldaten und 14,155 Pferde stark nach Warschau aufbrach, und die von diesen Truppen verlassenen Gegenden endlich wieder zu athmen begannen.

Unternehmungen gegen Magdeburg.

In dem 1sten Bande Seite 606 haben wir die Einschließung von Magdeburg bis in den November verfolgt. Nachdem der feindliche Gouverneur, Divisions-General Lemarrois, von der Leipziger Schlacht und deren Folgen sich vollkommen unterrichtet, erwog er zunächst, daß ihm die in der Festung befindlichen deutschen Truppen nur

eine Last seien, und er von diesen Mannschaften, so wie sie — was nicht zu vermeiden war — von dem Stande der Dinge vollkommen unterrichtet sein würden, selbst feindselige Anschläge zu erwarten haben würde. Er ließ also die Deutschen entwaffnen, stellte sie, 6 Bataillons stark, unter das Commando des westphälischen General Langenschwanz uud entließ sie auf der Südseite aus Magdeburg. Nachdem der General v. Hirschfeld am 10ten December das Commando über alle preußische und russische Einschließungstruppen auf beiden Ufern vor Magdeburg übernommen, machte am 16ten December der feindliche General Jolly mit 4,000 Mann einen Ausfall gegen Wollmirstädt, welcher Ort nur von 200 Preußen besetzt war. Aber der Obristlieutenant v. Marwitz eilte mit einer Abtheilnng Landwehr-Reiterei, welche die Ohra durch eine Furth passirte, zu Hülfe, und diese Bewegung, welche unerwartet kam, bestimmte den Feind zurückzugehn. Zu gleicher Zeit geschah gegen das rechte Ufer ein starker Ausfall, und die Dörfer Pechau und Gübs standen in Gefahr, vom Feinde genommen zu werden. Als jedoch die Franzosen mit klingendem Spiele, 6,000 Mann stark anmarschirteu, warfen sich 4 Bataillons Preußen unter dem Major v. Bornstädt auf diese Truppen, und trieben sie

mit dem Bajonnet, unter lautem Hurrageschrei in die Festung zurück. Am 27sten trafen die sehr nöthigen Verstärkungen ein, welche die Truppen des General v. Puttlitz, die gegen die Unterelbe gerückt waren, ersetzen sollten. Die Garnison von Magdeburg war über 20,000 Mann stark, und konnte durch die unzulänglichen Belagerungstruppen nur sehr schwer im Zaum gehalten werden.

Am rechten Ufer der Elbe wurde die Brigade v. Puttlitz, welche eben von dem linken Ufer abmarschirt war, aufgestellt. Am 4ten Januar 1814 früh machten die Franzosen unter dem General Lemoine, auf dem rechten Ufer einen Ausfall, und beabsichtigten, das Vorwerk Zibbekleven zu plündern. Obwohl die Franzosen eben im Begriff waren, ihren Zweck zu erreichen, so war es den inzwischen herangekommenen Unterstützungs-Truppen doch noch möglich geworden, das Vorwerk etwas früher zu besetzen. Es kam zum heftigen Gefecht, in welchem es nur mit Mühe gelang, den Feind etwas zurückzudrängen. Gleichzeitig hatte der feindliche General Gerard auf dem linken Elbufer mit 4,000 Mann einen Ausfall gemacht und versucht, nach Frohse vorzudringen. Der General Tolstoy, welcher 2 Tage vorher in Schönebeck angekommen war, rückte dem Feinde entgegen, während zu gleicher Zeit die Ge-

nerale v. Knorring und v. Beguslawski in den Flanken des Feindes vorgingen. Durch diese Bewegungen kamen die Franzosen in Gefahr abgeschnitten zu werden, und der General Gerard sandte daher schleunigst um Hülfe in die Festung. Da brach der Gouverneur selbst mit 5,000 Mann auf, und rückte zur Aufnahme der in Eil zurückkehrenden französischen Truppen den siegreichen Russen entgegen. Am 12ten Januar machte der Feind links der Elbe wieder einen Ausfall, eroberte durch Ueberrumpelung die Dörfer Groß- und Klein-Ottersleben und Beneckendorff und raubte 40 Pferde, 900 Schaafe, auch viel Getreide, alles in die Festung schaffend.

Am 16ten Januar verließen die russischen Truppen das Belagerungsheer vor Magdeburg, um gegen Hamburg zu rücken. An deren Stelle trat vom rechten Elbufer die Brigade von Puttlitz, welche wiederum durch die Brigade Jeanneret ersetzt wurde. Da die Festung Wittenberg am 13ten Januar durch Sturm in die Hände der Preußen gefallen war, so rückten die dadurch disponibel gewordenen Belagerungs-Truppen zur Verstärkung des Corps vor Magdeburg. Der General Graf v. Tauenzien verlegte sein Hauptquartier nach Quedlinburg, und übertrug das Commando der Belageruugs-Truppen dem General

v. Wobeser. Dieser ließ, da durch die neu hinzugekommenen Verstärkungen die engere Einschließung der Festung möglich wurde, die Vorposten weiter vorwärts aufstellen, und vertrieb den Feind aus allen vor dem Platze bisher noch inne gehabten Positionen. Der Dienst der Truppen war äußerst beschwerlich. Kälte und Nässe, so wie schlechte Nahrung erzeugten sowohl in als vor der Festung allerlei Krankheiten, und die steten Ausfälle hielten das Belagerungskorps in steter Aufregung.

Am 25sten Januar versuchte der Feind, das durch das weitere Vorrücken der Posten verlorene Dorf Rothensee, aus dessen Walde der Feind sein Brennmaterial bezog, wieder zu erobern, wurde aber nach starkem Gefecht zurückgetrieben. Nach diesem Ausfall herrschte durch den Februar und März ziemliche Ruhe. Am 1sten April machte der Gouverneur mit 10,000 Mann in drei Kolonnen einen Ausfall. Es kam besonders bei den Dörfern Groß- und Klein-Ottersleben zu einem starken Gefecht, und das Resultat war, daß die Franzosen mit einem Verlust von 300 Mann in die Festung zurückgeworfen wurden. Der preußische Verlust betrug gegen 200 Mann. Da die Zahl der Truppen vor Magdeburg die Bildung eines besondern Reservekorps in Westphalen ge-

stattete, so wurde der General v. Jeanneret beauftragt, mit 10,000 Mann dahin aufzubrechen. Zugleich wollte man die Absicht der beiden Garnisonen von Hambnrg und Magdeburg, sich durchzuschlagen, und auf halben Wege zu vereinigen, vermuthen, daher gegen die Ausführung eines solchen Vorhabens sehr erhebliche Vorkehrungen getroffen wurden. Der General v. Tauenzien verlegte zugleich sein Hauptquartier am 10ten April nach Hundisburg, unweit Magdeburg.

Am 14ten April langte die erste Nachricht von dem Thronwechsel in Frankreich vor Magdeburg ein, worauf am 16ten April zwischen dem General Gerard und dem General v. Tauenzien eine Unterredung statt hatte, welcher am 21sten eine zweite zwischen den beiden Kommandirenden Tauenzien und Lemarrois, folgte. Am 23sten April wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, und die Garnison unterwarf sich der Regierung des neuen Königs. Zugleich wurde die Verbindung zwischen Land und Stadt frei. Am 6ten Mai erhielt der General v. Tauenzien von dem Könige Vollmacht, von den Franzosen die Uebergabe der Festung mit ihren Vorräthen zu verlangen, und es wurde zu diesem Ende eine Commission ernannt.

Der König von Frankreich ernannte den General Valazé zum Uebergabe-Commissarius, welcher die Uebereinkunft dahin abschloß, daß die 18,000 Mann starke Garnison mit 54 Stück Feldgeschütz versehn, in mehrere Kolonnen, die letzte am 23sten Mai, die Festung verlassen sollte. Am 16ten Mai zogen zuerst 4,000 Mann Italiener, Holländer, Spanier und Kroaten aus Magdeburg, um sich in ihre Heimath zurückzubegeben. Am 19ten 21sten und 23sten Mai folgten die gebornen Franzosen mit ihrem Heergeräth und mit den Waffen in allen Truppenarten, und am 24sten Mai hielt der General Graf Tauenzien von Wittenberg mit fast allen Truppen seinen Einzug in die alte Stadt Magdeburg, deren Bewohner zu der treuesten Preußenbevölkerung selbst zu der Zeit gehörte, als keine Aussicht war, das Königreich Westphalen jemals zerstört und Preußen wieder erhöht zu sehn. Der Jubel der Magdeburger war unbeschreiblich.

Man fand in der Festung 841 Kanonen (worunter 405 metallene und 56 Feldkanonen), 30,000 Gewehre, 8,450 Zentner Pulver, 3,000 Wispel Getreide, 4,000 Zentner Mehl und 6,000 Zentner gesalzenes Fleisch, auch sonst noch große Eisen- und Metall-Vorräthe.

Nachdem der General-Major v. Horn zum Commandanten der Festung ernannt worden war,

marschirten die bei dem Corps gestandenen Linien-truppen über den Rhein, um sich dem Beobachtungskorps des General Graf Kleist v. Nollendorff anzuschließen, während die Landwehren in weitläuftige Quartiere verlegt und größtentheils beurlaubt wurden. Gleich darauf erhielt der General v. Tauenzien das General-Commando der Marken und Pommern mit dem Sitze in Berlin, und das 4te Armeekorps wurde für aufgelöst erklärt:

Erstürmung von Wittenberg.

Die Festung Wittenberg, auf dem rechten Elbufer gelegen, war vor und nach dem Waffenstillstande bald eingeschlossen, bald wieder von der Blokade durch die verbündeten Truppen befreit gewesen, je nachdem das Waffenglück dem einen oder andern Heere wohl wollte. Obwohl die Verbündeten sich eines Waffenplatzes an der Elbe so gern bemächtigt hätten, so war dies doch nicht möglich gewesen, weil die Festung den tapfersten Widerstand leistete. Nach der Leipziger Schlacht wurde das preußische 4te Armee-Corps dazu bestimmt, die vom Feinde besetzten Elb-Festungen, also auch Wittenberg, zu belagern und zu erobern. Am 23sten October rückte demnach der General-Major v. Dobschütz mit seiner Brigade auf beidtn Ufern der Elbe vor, und schloß die Festung

Wittenberg ein. Da das schwere Belagerungsgeschütz zuerst vor Torgau gebracht und gebraucht wurde, so konnte Wittenberg anfangs nur blokirt werden. Der General v. Dobschütz ließ jedoch der feindlichen Besatzung keine Ruhe, sondern allarmirte sie Tag und Nacht. Am 3ten December ließ der Obristlieutenant v. Krauseneck früh Morgens die feindlichen Posten bei der schwarzen Ziegelscheune und bei der weißen Kanne durch das Füsilier-Bataillon des 8ten Reserve-Regiments angreifen und gefangen nehmen, die Stellung aber bis zu Tagesanbruch behaupten.

Am 28sten December verlegte der General v. Tauenzien sein Hauptquartier nach Coswig. Ihm folgte das schwere Geschütz, was bisher vor Torgau gewirkt hatte, und da die Vorarbeiten zur Belagerung von dem General v. Dobschütz bereits hergestellt waren, so konnten die Stücke gleich aufgefahren und gegen die feindlichen Schanzen gerichtet werden.

In der Nacht zum 29sten December wurde die erste Parallele gegen die Festung eröffnet. Weil die Besatzung durch die öftern Beunruhigungen an Geräusch gewöhnt war, so hatte sie die Sorglosigkeit so weit getrieben, die Erdarbeiten für nichts Reelles zu halten, sondern ungestört ihre Vollendung zu gestatten, so daß, als

der Morgen graute, die Graben vollendet, und nur 200 und 400 Schritte von den Festungswerken entfernt waren. Jetzt suchte zwar das feindliche Geschütz die Arbeiten zu zerstören, allein es war zu spät.

In der Nacht vom 29sten zum 30sten wurden die Deckungen der Haubitzbatterien erbaut, und am Morgen die Festungswerke lebhaft beschossen.

Der in der Festung kommandirende französische Divisions-General Lapoype, ein tapferer Officier, welcher bei Austerlitz den rechten Arm eingebüßt hatte, verbat sich gleich von Anfang an, alle Capitulations-Vorschläge, und die 2,000 Mann starke Garnison war von dem größten Eifer beseelt, ihr Versehen bei Eröffnung der Laufgräben, durch die tapferste Vertheidigung wieder gut zu machen.

Am 2ten Januar 1814 sehr früh wurde das außerhalb der bedeutenderen Festungswerke liegende Armenhaus von den Preußen mehrere Male gestürmt, und endlich, trotz der verzweifeltsten Gegenwehr erobert und behauptet. Der Platz ward jetzt ununterbrochen beschossen, und die Belagerungsarbeiten rückten dem bedeckten Wege der Festung immer näher. In der Nacht vom 6ten zum 7ten Januar wurde der bedeckte Weg er-

obert. Da der feindliche General auch jetzt noch die Capitulation verweigerte, so wurden eilig Breschbatterien erbaut, und am 11ten und 12ten Januar Bresche geschossen. Die Vertheidigungsmittel der Besatzung schienen erschöpft, und um 12 Uhr Mittags ließ der General v. Tauenzien den Commandanten zum letzten Male auffordern, sich zu ergeben, erhielt aber auch diesmal abschlägige Antwort. Da befahl der General v. Tauenzien, daß die Festung um Mitternacht erstürmt werden solle.

Und um die 12te Stunde versammelte der General v. Dobschütz das 8te Reserve- (Linien-) Regiment, so wie das 1ste und 3te pommersche, das 2te neumärksche und das 11te schlesische Landwehr-Regiment, so wie das Jäger-Detachement 1sten Reserve-Regiments, und formirte daraus 4 Kolonnen zum Sturm.

Und der Angriff begann! Es überstiegen die tapfern Preußen trotz der wüthenden Vertheidigung der Besatzung durch die Breschen die Wälle auf Sturmleitern, und trieben den Feind von Mauer zu Mauer, so daß am 13ten früh um 1 Uhr der Hauptwall im Besitz der Stürmenden sich befand.

Der Gouverneur hatte im Voraus — den Sturm erwartend — in der Stadt das Schloß,

das Rathhaus, und einige andere Häuser zur Vertheidigung einrichten lassen. Als daher die Preußen in die Stadt drangen, warf sich die Besatzung in diese Gebäude. Ja, der Gouverneur hatte sogar Fußangeln in einigen Straßen, die zum Schlosse und Rathhause führten, legen laßen. Aber alle diese Hindennisse wurden von den Preußen besiegt, und es wurden zuerst das Rathhans und die andern Gebände erobert. Das Schloß, in welchem der General Lapoype selbst befehligte, leistete noch tapfern Widerstand, bis auch diese Hindernisse besiegt waren, und der Gouverneur sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte.

Die Besatzung, welche noch aus 75 Stabs- und Ober-Officieren und 1,500 Mann bestand, erhielt Pardon. Ja die Preußen waren durch die nachahmungswürdige tapfere Vertheidigung gegen die Franzosen so mild gestimmt, daß sie den Gefangenen ihre Habseligkeiten ließen. Der Verlust der Preußen belief sich auf 400 Mann, der des Feindes war nicht geringer. Man fand 96 Kanonen und große Vorräthe an Munition und Lebensmitteln.

Der Dienst der Mannschaften vor Wittenberg war höchst beschwerlich, und die Freudigkeit mit der all diese Anstrengungen von den Truppen ertragen wurden höchst anerkennungswerth. Für

die obere Leitung der Belagerung und den gebotenen Sturm erhielt Graf Tauenzien das Groß-Kreuz des eisernen Kreuzes, und außerdem zu dem eigenen Namen noch den Beinamen: von Wittenberg.

Die Citadellen von Erfurt.

Nachdem der französische Gouverneur, Divisions-General d'Alton gleich nach der Leipziger Schlacht seine Vorposten bis an das Glacis von Erfurt zurückgezogen, und die etwa 2,500 Mann starke Besatzung hauptsächlich auf die Citadellen von Erfurt, den Petersberg und die Ciriaxburg vertheilt hatte, wurde durch das v. Kleistsche Corps die Festung auf allen Punkten eingeschlossen. Obgleich die Vertheidigung des Platzes ernstlich beabsichtigt wurde, so hatte doch der Kaiser Napoleon zu wenig und hauptsächlich kranke Truppen in der Festung gelassen, mit denen der Gouverneur nichts auszurichten vermochte. Als daher eine ernstliche Belagerung drohete, schloß am 20sten December General d'Alton eine Uebereinkunft, nach welcher die Preußen die Stadt Erfurt besetzten, und der Gouverneur sich auf die Citadellen zurückzog. Der General v. Kleist setzte darauf seinen Marsch nach Frankreich fort, während er nur einige Tausend Mann vor den Citadellen zurückließ, die der General v. Jagow befehligte.

Obgleich der französische Gouverneur mehrere Male kleine Ausfälle versuchte, so wurden diese doch leicht zurückgeschlagen, und es kam nur zu wenigen kleinen Gefechten.

Am 18ten April wurde der Thronwechsel in Frankreich bei dem Blokadecorps, welches jetzt der General v. Dobschütz, der den General v. Jagow im Commando abgelöst hatte, befehligte, bekannt, und dem Gouverneur sogleich mitgetheilt. Der feindliche General glaubte jedoch vor Ankunft der Instructionen sich auf nichts einlassen zu dürfen, und so blieb der Ort blokirt, bis am 5ten Mai ein französischer Abgesandter kam, der dem General d'Alton die nöthigen Befehle überbrachte.

Jetzt übergab (am 16ten Mai 1814) der französische General die Festung, in welcher sich 180 Kanonen, viele Vorräthe an Pulver und Lebensmitteln befanden, und zog mit 2,000 Mann nebst 6 Kanonen nach Frankreich ab.

Während der Blokade brach unter den Preußen eine heftige Krankheit aus, welche die Mannschaften zu Hunderten hinraffte. Die Dorfbewohner rings um die Festung zeichneten sich durch liebevolle Vorsorge für die Erkrankten sehr vortheilhaft aus.

Die Bevölkerung von Erfurt kehrte sehr gern unter den preußischen Adler, den sie länger als

sieben Jahre schmerzlich vermißt hatte, zurück, und das bisherige Blokadecorps wurde, in weitläuftigen Quartieren, für aufgelöst erklärt.

Die Citadelle Marienberg.

Wie bereits im 1sten Bande Seite 592 erzählt worden, hatte sich der französische General Turreau aus der Stadt Würzburg in die Citadelle, der Marienberg genannt, zurückgezogen, in welcher sich dieser General fortwährend blokirt sah. Gefechte kamen in dieser Zeit nicht vor, und als die Nachricht von dem Thronwechsel in Frankreich bei dem Blokadecorps eintraf, schloß er mit dem baierischen General Spretty eine Convention, nach welcher ersterer mit 1572 Mann und 6 Kanonen am 21sten Mai abzog, und die Vorräthe der Festung an Baiern auslieferte.

Die Festung Wesel.

Der Kaiser Napoleon hielt dte Festung Wesel für ein starkes Bollwerk seiner Macht, und hatte daher den Platz dem energischen Divisions-General Grafen Bourke anvertraut, welcher darin 12,000 Mann befehligte. Im December 1813 erschienen die ersten preußischen Truppen unter dem General v. Borstell vor Wesel, denen bald russische von dem Winzingerodeschen Corps folg-

ten. Der Feind machte zahlreiche und starke Ausfälle, welche nicht immer von dem schwächern Blokadecorps vereitelt werden konnten. Im März übernahm der General v. Puttlitz, die Russeu unter General Drurk ablösend, die Blokade, und schränkte die starke Besatzung in ihren Streifereien beträchtlich ein.

Am 22sten April brachte ein französischer Officier aus Paris dem General Bourke den Befehl, die Festung den Preußen zu übergeben, welchem Befehl der Gouverneur aber nicht nachkam, auch keinen Waffenstillstand abschloß. Bei einer verabredeten Zusammenkunft der beiden Commandirenden wäre der General v. Puttlitz bald erschossen worden, weil die Vorposten, davon ununterrichtet, bei seinem Anreiten Feuer auf ihn gaben. Endlich kamen drohende Befehle aus Paris an den Gouverneur, und nun besetzten die Prenßen am 10ten Mai die Festung. Man fand in ihr 400 Kanonen, 9,000 Zentner Pulver, 20,000 Gewehre und 20,000 vollkommen neue Bekleidungen.

Die Festung Jülich.

Der französische General St. Loup hatte mit 3,000 Mann die Festung Jülich, jenseits des Rheins besetzt. Als die Russen unter Winzinge-

rode im December über den Rhein gingen, schlossen sie Jülich ein, vermochten aber nur ein schwaches Detachement vor der Festung aufzustellen, welches die feindliche Garnison nur unvollkommen im Zaum hielt. Nach den Pariser Ereignissen steckte die Besatzung die weiße Fahne auf, und räumte den Platz am 4ten Mai, worauf die Festung von den Preußen in Besitz genommen wurde.

Die Festung Luxemburg.

Bald nach dem Uebergange der verbündeten Heere über den Rhein ward beschlossen, einen Versuch zu wagen, die zwar starke aber angeblich schlecht besetzte Festung Luxemburg zu nehmen. Es befand sich demgemäß am 18ten Januar die Brigade des General v. Horn im Marsch auf die gedachte Festung. Am 19ten wurde der Platz eingeschlossen, und es fand sich, daß die Besatzungstruppen unter dem Divisions-General Grafen Christiany 4,000 Mann stark, und die Vorposten höchst aufmerksam waren. Obgleich nun die preußischen Truppen nur 1,200 Mann in 6 Bataillons zählten, so wurden doch die feindlichen Posten überall angegriffen und in die Festung getrieben. Da jedoch zu erkennen war, daß Luxemburg ohne förmliche Belagerung nicht zu nehmen sein würde, so marschirten die Preußen am

21sten Januar weiter, indem sie nur unbedeutende Detachements vor der Festung ließen, welche diese beobachten sollten und konnten.

Kurze Zeit darauf rückten hessische Truppen unter dem General v. Dörenberg vor Luxemburg, wodurch eine enge Blokade bewirkt wurde. Am 13ten und 15ten Februar, so wie am 8ten, 15ten und 18ten März machte die Garnison häufige Ausfälle, in welchen das Gefecht blutig, und sogar einige Male die Festung mit Hülfe der Anstrengungen anderer Festungsbesatzungen de-blokirt wurde, indeß hatte dies doch zuletzt keinen andern Erfolg, als die nach den Pariser Ereignissen nothwendig gewordene Uebergabe des Platzes an die Verbündeten.

Die Festung Mainz.

Die alte und stark befestigte Stadt Mainz, mit der Stadt Castel auf beiden Ufern des Rheins gelegen, war von fast 30,000 Mann besetzt, als im November die Verbündeten gegen den Strom heranrückten. Der Gouverneur der Festung, Divisions-General Morand, war als einer der entschlossensten Soldaten bekannt, und man durfte daher auch nicht hoffen, ohne wirkliche Belagerung des Platzes Meister zu werden. Die Einschließung der Festung Mainz auf dem rechten

Rheinufer erfolgte schon im November 1813 durch die schlesische Armee, welche die französischen Vorposten bei Kostheim fortwährend allarmirte. Nachdem der Uebergang über den Rhein erfolgt war, schloß der General Langeron die Festung auch von der linken Uferseite ein. Der Feind machte Ausfälle, und versuchte das Blokadecorps zurückzudrängen, aber ohne Erfolg. Nachdem schon im Anfang des Februar Theile des 5ten deutschen Bundescorps unter dem Herzoge von Sachsen-Coburg vor Mainz gerückt waren, wurde am 16ten Februar die Gesammt-Einschließung von Mainz von diesem Corps übernommen, zu welchem noch einige preußische Marsch-Bataillone und Batterien stießen. Unter dem Oberbefehlshaber kommandirte der preußische General v. Hünerbein, mit dem Hauptquartier zu Wisbaden, nebst den Obristen v. Carnal und v. Borstell die Blokade des rechten Rheinufers, während der österreichische Obrist Graf Degenfeld, mit dem Hauptquartier in Hechtsheim, die Blokade des linken Rheinufers befehligte. Der Herzog von Coburg hatte sein Hauptquartier in Oppenheim. Nachdem der General Graf Langeron einige irregulaire Reiterei bei dem Blokadecorps zurückgelassen, trat er seinen Marsch nach Frankreich an.

In der Stadt Mainz herrschte um diese Zeit

eine sehr bösartige Krankheit, welche Soldaten und Bürger zu Tausenden hinraffte. Dies war auch der Grund, warum der Feind nicht so häufig, und mit minderer Macht, als dies sonst geschehen sein würde, Ausfälle versuchte. Bald gesellte sich in Mainz zu dem furchtbaren Sterben der Mangel an Lebensmitteln, wodurch der gemeine Mann sehr unzufrieden, und zur Desertion geneigt wurde.

Am 9ten April langte die Nachricht von der Thron-Veränderung zu Paris bei dem Blokadecorps an, welche Botschaft dem Gouverneur mitgetheilt, und dann am 17ten April 1814 ein Waffenstillstand geschlossen wurde. Die Festung ward erst am 4ten Mai übergeben, und der General Morand verließ, mit noch 15,000 Mann die mit fast 1,000 Geschützen und Munition aller Art gefüllte, von Lebensmitteln aber entblößte Festung, worauf nach und nach preußische und österreichische Truppen die Stadt besetzten, die zu einer Festung des deutschen Bundes erklärt wurde.

Die Festung Straßburg.

Das auf der rechten Seite des Rheins, Straßburg gegenüber, gelegene Fort Kehl war schon im November 1813 blokirt worden, und nach dem Uebergange über den Rhein wurde auch die

auf der linken Rhein-Seite liegende große und stark befestigte Stadt Straßburg bald von den baierischen, dann von den russischen und zuletzt von den badenschen Truppen eingeschlossen. Der Gouverneur, Divisions-General Graf Broussier hatte nicht hinlänglich Truppen, um die weitläuftigen Werke gehörig zu besetzen, und die Belagerungs Truppen waren ebenfalls auch viel zu schwach, um große Dinge mit ihnen ausrichten zu können. Der General Graf v. Hochberg befehligte das Einschließungscorps, und hatte sein Hauptquartier in Brumath. Am 24sten Januar machte die Garnison einen Ausfall, der zurückgeschlagen wurde. Auf unbedeutende Gefechte erfolgte am 28sten März ein zweiter Ausfall, der sich am 5ten April wiederholte. Gleich darauf wurden die Ereignisse von Paris bekannt, und am 10ten April langte ein Officier, vom französischen Senat gesandt, an, welcher die Unterwerfung des Gouverneurs forderte. Nun machte General Broussier Waffenstillstands-Vorschläge, die Graf v. Hochberg annahm. Am 16ten April hörten alle Feindseligkeiten auf, und am 19ten erkannte die Garnison und die Bürgerschaft König Ludwig XVIII. für ihren Herrn, indem sie die weiße Fahne aufzogen. Am 2ten Mai besetzten badensche Truppen das an Deutschland zurückfallende Fort Kehl,

die Stadt Straßburg, welche bei Frankreich blieb, wurde jedoch von den Verbündeten nicht besetzt.

Die Festung Landau.

Die Besatzung der Festung Landau, 1,200 Mann stark, hatte in dem Gouverneur General Verriére einen der entschlossensten Führer, der, seinem Kaiser mit Leib und Seele ergeben, den Platz mit größter Hartnäckigkeit vertheidigte. Die Festung ward anfangs von russischen Truppen eingeschlossen, die jedoch mit Ausnahme ihrer Artillerie weiter zogen und durch Badener abgelöst wurden. Am 17ten Januar versuchte der Gouverneur den ersten Ausfall, in welchem die Franzosen jedoch nicht glücklich waren, sondern alles aus der Festung mitgenommene Geschütz verloren. Dies hinderte aber nicht, daß der thätige Gouverneur diese Gefechte wiederholte, und dem Blokadecorps ebenfalls erhebliche Verluste zufügte, besonders am 22sten Februar, wo die Belagerer überrascht wurden. Am 26sten März brachen 400 Mann aus der Festung, brachten mehrere Geschütze ins Treffen, und ließen sich durch einen verstellten Rückzug der Badener weiter locken, als gut war. Plötzlich gingen die Deutschen zum Angriff über, während eine Kolonne in der Flanke vorging, und denn Franzosen den Rückzug abschnitt.

Jetzt wurde ein verzweifelter Kampf gefochten, in welchem die Feinde völlig unterlagen, und nur Wenige die Festung wieder erreichten.

Obgleich der Gouverneur einige Tage nachher von den Ereignissen in Paris unterrichtet wurde, so wollte er doch von der Thron-Entsagung seines Herrn nichts wissen, sondern ließ auf den Abgeordneten Ludwig XVIII. noch am 19ten April schießen. Der General Schramm, welcher von Straßburg abgesandt worden war, um den Gouverneur zur Vernunft zu bringen, wurde ebenfalls mit Kugeln empfangen, so daß er nur mit genauer Noth dem Tode entging. Erst am 25sten April, als der Gouverneur seiner Besatzung, die indeß sichere Kunde vom Stande der Dinge erhalten, nicht mehr traute, erkannte er den König an, und öffnete die Thore, worauf Badener einrückten, um mit der Garnison gemeinschaftlich den Dienst zu versehn. Da jedoch zu großer Trauer vieler Deutschen, die Festung im Besitz Frankreichs blieb, so verließen die Badener die Festung bald wieder.

Die Festung Pfalzburg.

Nach dem Uebergange über den Rhein ließ der General Graf Wittgenstein die Festung Pfalzburg berennen. Da die Russen indeß weiter zo-

gen, so übernahmen badensche Bataillone die spätere Einschließung. Die badensche Artillerie langte vor dem Platze an, und in der Nacht vom 1sten bis 2ten Februar wurde die Festung stark beschossen, worauf Feuer entstand, das große Zerstörungen anrichtete. Es ward jetzt mit dem Commandanten, Obrist Brancion unterhandelt, und es kam ein Waffenstillstand zu Stande, der bis zum 21sten Februar dauerte. Als jedoch der Graf v. Hochberg, kommandirender General aller badenscher Belagerungs-Corps, sah, daß der Feind nur Zeit gewinnen wollte, ließ er die Waffenruhe aufkündigen, und am 28sten und 29sten März die Festung noch heftiger bombardiren. Die Garnison beantwortete das Feuer nur schwach. Am 30sten März versuchten die Franzosen während eines starken Ausfalls die Belagerungsarbeiten bei Mittelborn zu zerstören, was ihnen jedoch nicht gelang.

Am 11ten April traf die Nachricht von den Vorfällen in Paris bei dem Belagerungscorps ein, und wurde dem Commandanten bekannt gemacht. Sogleich öffnete Obrist Brancion die Thore und ließ die Bürger und Soldaten dem Könige Ludwig XVIII. Treue schwören. Vermöge einer Uebereinkunft rückte am 13ten April ein Theil des Belagerungscorps in die Festung, und versah den

Dienst mit darin. Bei dem darauf geschlossenen Frieden verblieb die Festung den Franzosen, und es verließen daher die badenschen Truppen den Platz wieder.

Die kleinen Bergfestungen

Lützelstein, Lichtenberg und Bitsch, in denen sich größtentheils französische Invaliden und Nationalgarden befanden, wurden nur von Reiter-Pickets umstellt, da diese Plätze zu unbedeutend waren, um größere Streitkräfte gegen sie zu verwenden. Die Garnisonen dienten aber doch dazu, um den parciellen Volksaufständen in diesen Gegenden einen gewissen Halt zu geben, was besonders sich zu der Zeit bemerkbar machte, als der Kaiser im Rücken der Aliirten gegen Lothringen vordrang, wo sich Tausende erbitterter Landbewohner unter ihren Mauern sammelten, um den Volkskrieg zu beginnen, den jedoch die nächsten Tage, wegen der Pariser Ereignisse, wieder zerstörten.

Die Festung Neu-Breisach.

Nach dem Rheinübergange der verbündeten Armee umschlossen österreichische Landwehr-Truppen unter dem General Minutili die Festuug Neu-Breisach. Obwohl die 2,000 Mann starke

Garnison häufige Ausfälle machte, so wurden die Franzosen doch jedes Mal von den Oesterreichern zurückgetrieben, und endlich sogar die unter den Kanonen des Forts Mortier liegende Mühle, deren Besitz die Franzosen den Belagerern lange streitig machten, erobert. Als durch den Kaiser Napoleon die alliirte Armee zurückgedrängt worden war, und noch mehr später, als die Verbündeten nach der Schlacht von Arcis sur Aube umgangen wurden, bildeten sich zahlreiche Partheigängerbanden, die alle Verbindung zwischen den Belagerungscorps vor den verschiedenen Festungen im Elsaß und in Lothringen abschnitten, und kühne Versuche wagten, diese alliirten Truppen in Ueberfällen zu vernichten. Aber die Oesterreicher waren wachsam, rückten in Detachements den Partheigängern entgegen, und schlugen dieselben aufs Haupt. Da verschwand dieser kleine und gefährliche Krieg, und als die Pariser Ereignisse in Neu-Breisach bekannt wurden, trat hier Waffenruhe ein, die um so weniger in der Folge gestört wurde, als diese Festung bei Frankreich blieb.

Die Festung Schlettstadt.

Der bairische General v. Pappenheim hielt mit einem Theil der 2ten Division den festen Platz Schlettstadt umschlossen. Diese Macht war

jedoch nur kaum hinreichend, die Blokade zu bewerkstelligen, und die Ausfälle der muthigen Garnison zurückzuweisen. Aber die Lage Graf Pappenheims wurde noch verschlimmert, als sich bewaffnete Banden um die vielen Festungen zu bilden begannen, die den Baiern, Oesterreichern und Badenern vor den festen Plätzen erheblich zu schaffen machten. Durch die Ereignisse zu Paris erfolgte endlich ein Waffenstillstand, und zugleich auch hier der Frieden, welcher die Festung in französischen Händen ließ.

Die Festung Bedfort.

Gleich im Anfange des Januar 1814 wurde die Festung Bedfort von Russen und Baiern umstellt, welche später von dem österreichischen General Drechsel mit 2,800 Mann abgelöst worden waren. Der Obrist le Grand befehligte die Garnison des Platzes von 3,000 Mann, und über 70 Kanonen befanden sich in der Festung, während den Oesterreichern nur 4 Geschütze zu Gebote standen. Die Garnison machte bedeutende Ausfälle, besonders um Lebensmittel, mit welchen der Platz schlecht versehen war, zu erwerben. Ebenso fehlte es in der Festung fast gänzlich an Holz, und der Feind hatte schon in den ersten Tagen der Blokade sich genöthigt gesehen, Häuser zu demoliren. Die Franzosen hatten mit ei-

nem Worte nicht Zeit behalten, die Verproviantirung von Bedfort mit dem Nöthigen zu erreichen. In der Festung waren viel Italiener, welche der Kälte und dem Hunger nicht wiederstehen mochten, daher sie desertirten. Dadurch, und durch Krankheiten litt die Garnison ungemein, und es fanden sich täglich an 30 Leichen im Hospital. Der Commandant machte am 29sten Januar mit 1,500 Mann einen Ausfall gegen Bavillier und es gelang, etwas Lebensmittel zu erbeuten, aber es reichte alles nicht hin, daher der Obrist le Grand vorschlug, die Stadt mit den Kranken zu übergeben, und sich nach der Citadelle zurückzuziehen, was aber der General Drechsel abschlug. Am 13ten März wagte der Commandant mit der ganzen dienstfähigen Garnison einen Ausfall. Die Vorposten der Oesterreicher zogen sich zurück, und der Feind eroberte das Dorf Danjustin, wo er sogleich alle Lebensmittel zusammentrieb. Aber die Oesterreicher hatten inzwischen ihre Macht vereinigt, griffen die mit Vorräthen aller Art beschwerten Franzosen an, und schlugen diese gänzlich, wobei sie auch fast alle Lebensmittel wieder verloren. Als eine völlige Hungersnoth in Bedfort eintrat, kapitulirte die Besatzung, und am 16ten April zogen die Oesterreicher ein. Man fand viele Waffenvorräthe und 77 Kanonen.

Die Festung Hüningen.

Der baierische General Beckers schloß, nach dem Uebergange der Verbündeten über den Rhein, die Festung Hüningen mit 7,000 Mann ein, und übertrug dem unter ihm dienenden General-Major Baron Zollern die specielle Leitung der Belagerung. Da die Festung den Verbündeten sehr gelegen lag, so wurde beschlossen, sie mit allem Ernst anzugreifen, um sich recht bald ihrer zu bemächtigen. In der Festung befehligte der General Barbanegre, entschlossen, den Platz nicht zu übergeben. Die Belagerer versuchten ein Bombardement, das aber zu nichts führte. Am 23sten Januar machten die Franzosen einen Ausfall, und bemächtigten sich eines Theils der Laufgräben, sie wurden aber endlich von dem herbeieilenden Major Fiek zurückgetrieben. Der General Zollern ließ jetzt auf beiden Seiten des Rheins Batterien errichten, und die Festung aufs heftigste beschießen, aber ebenfals ohne Erfolg. Die Garnison und die Bürgerschaft litten fühlbaren Mangel an Lebensmitteln, und dieser Mangel erzeugte große Sterblichkeit, konnte aber den starren Sinn des Commandanten nicht beugen.

Am 9ten März ganz früh wurde die Festung sehr stark geängstigt, aber die Geschütze der Festung

erwiderten das Feuer nicht minder heftig, und die nahe Stadt Basel wurde dabei mit betroffen. Jetzt trafen tiroler Schützen und das Belagerungsgeschütz vor Hüningen ein, und am 30sten März begannen die schweren Kanonen zu wirken. Die Besatzung machte einen Ausfall und es kam zum heftigen Gefecht, in welchem die Belagerer empfindlichen Verlust erlitten, doch aber die Angreifenden zurückwarfen. Am 5ten April wurde die regelmäßige Belagerung eröffnet. Das Geschütz spielte zuerst gegen den sogenannte weißen Thurm, zwischen Basel und Hüningen gelegen. Dieses Werk konnte den Kugeln nicht lange wiederstehen, und nachdem 16 Mann von der Besatzung getödtet waren, verließen die übrigen 60 Mann die Ruinen, und wollten sich längs des Rheins in die Festung schleichen, aber es gelang ihnen nicht, sondern sie wurden gefangen. Jetzt richtete sich das Feuer der Belagerer gegen die Sternschanze, welche ebenfalls bezwungen wurde. Es versuchte zwar der Feind dieses Werk zurückzuerobern, aber vergeblich. Nun dauerte das Feuer gegen die Festung ununterbrochen fort, und die 2te Parallele wurde 500 Schritt von dem Hauptwalle eröffnet. Am 10ten April erfuhr der General v. Zollern die Nachrichten über die Pariser Zustände, und theilte solche den Belagerten

mit. Der General Barbanegre schloß hierauf einen 24stündigen Waffenstillstand ab, nach dessen Ablauf aber, da der französische Commandant schlechte Bedingungen machte, die Beschießung wieder begann. Am 11ten April Abends feuerten 106 24pfündige Kanonen glühende Kugeln, und es entstand an drei Orten Feuer, zugleich setzten sich die Baiern auf der Contrescarpe fest. Da der Commandant bemerkte, daß die Baiern Anstalten trafen, um zu stürmen, so begann der Feind abermals zu unterhandeln, und es wurde also am 12ten April die Kanonade ausgesetzt. Nach mancherlei versuchten Ausflüchten, wurde am 14ten April eine Capitulation abgeschlossen, vermöge welcher die Garnison dem König Ludwig XVIII. den Eid der Treue schwor, und ein Theil des Belagerungscorps in die Festung aufgenommen wurde. Da die Festung Hüningen bei Frankreich blieb, so verließen die eingerückten Baiern den Platz später wieder.

Die Festung Saarlouis

wurde von dem Major v. Bieberstein mit seinem Landwehr-Kavallerie-Regiment beobachtet, sonst aber von Infanterie weder angegriffen noch umstellt.

Die Festungen Verdun und Longwy

hatte man geglaubt völlig unbeachtet liegen lassen zu können. Dadurch erlangten diese Plätze für die aufrührerischen Landbewohner der Umgegend eine große Wichtigkeit. Aus beiden Festungen erging der Ruf zum Aufstande nah und fern. Alle entbehrlichen Waffen wurden den Bewohnern in die Hände gegeben, und die nicht unbeträchtlichen Garnisonen waren fortwährend auf Streifzügen begriffen, auf denen sie den Verbündeten manchen Verlust zufügten, wie wir weiterhin sehen werden.

Die Festung Thionville (Diedenhofen).

Das nach der Abreißung deutscher Landertheile durch den französischen König Ludwig XIV. in Thionville französirte Diedenhofen war als starke Festung bekannt, und deßhalb auch, soweit die Militairkräfte der Verbündeten dies gestatteten, umstellt. Das Corps von York war anfangs dazu bestimmt gewesen, später aber durch 2,500 Hessen unter dem General-Major v. Müller abgelöst worden. Der französische General Hugo befehligte die 3,000 Mann starke Garnison, welche häufige Ausfälle wagte. Am 13ten und 26sten Februar waren besonders scharfe Gefechte.

An dem letztern Tage, Nachmittags, griffen die Franzosen das Dorf Kenzig an, plünderten alle Lebensmittel, und konnten nur durch die größten Anstrengungen zurückgetrieben werden. Am 9ten März war wieder ein bedeutender Ausfall, und es kam zur heftigen Action. Am 26sten März ging die Nachricht ein, daß die Garnison der Festung Metz, unter dem General Durutte, 8,000 Mann stark, auf dem linken Moselufer im Anmarsch sei. Die linke Moselseite war nur von einzelnen Posten besetzt, die alsbald weggezogen wurden, worauf noch an demselben Abend das Corps von Durutte in Thionville einzog. Am andern Morgen griff der Feind das schwache Belagerungscorps mit Ueberwacht an, und trieb es gegen Hettange auf der Straße nach Luxemburg zurück. Aber die Franzosen gingen mit starken Kolonnen in der Flanke vor, und nöthigten dadurch zum weitern Rückzuge. Während dies geschah, war das Blokadecorps von Luxemburg von dem Stande der Dinge in Kenntniß gesetzt und um Hülfe ersucht worden, worauf einige Bataillons zur Aufnahme vorrückten. Allein der Andrang des Feindes war zu stark, und die Verbündeten wurden, da der Feind bei dem nahenden Kanonendonner aus Luxemburg einen Ausfall machte, um nicht zwischen zwei Feuer zu gera=

then genöthigt, sich seitwärts zu ziehen, und beide Blokadecorps zu vereinigen. Der Feind benutzte dieß, und der General Durutte rückte nun unangefochten in Luxemburg ein. Am folgenden Tage verließen die Franzosen, ansehnlich verstärkt, die debloquirte Festung wieder, und marschirten auf Longwy, worauf der General Müller mit seinen auf 2,200 Mann geschmolzenenen Truppen wieder vor Thionville rückte. Die Ereignisse in Paris brachten auch hier die Kriegsthaten zum Schweigen.

Die Festung Metz.

Die Festung Metz, einer der stärksten Plätze Frankreichs, war — wie Seite 22 dieses Bandes berichtet worden — bei dem Vorrücken der verbündeten Heere blos recognoscirt worden, und da man diese Festung viel zu stark fand, blos blokirt und oft nur beobachtet worden. Die Bevölkerung dieser von mehr als 40,000 Menschen bewohnten Stadt, ist die kriegerischste Frankreichs, und als daher der Gouverneur, Divisions-General Durutte, einen Aufruf erließ, daß die Bürger die Stadt vertheidigen möchten, da er mit der 8,000 Mann starken Garnison noch andere Zwecke als die Vertheidigung von Metz zu verfolgen habe, fand dies Beifall. Einstimmig erklärte sich die Nationalgarde bereit, für den Kaiser und ihre

Stadt zu fechten, und der Gouverneur erhielt also mit der Garnison freie Hand. Die Blokade der Verbündeten geschah erst durch den General v. York, dann durch den General v. Kleist, und später durch den russischen General Barasdin. Auch der General St. Priest mit seinem Corps hielt die Stadt kurze Zeit umschlossen, und ließ zuletzt den General Jussefowitsch mit Kosacken zurück, worauf zur Verstärkung 6,000 Hessen heranrückten, die zur Blokade bestimmt waren.

Der Prinz Biron von Kurland stand mit einem schwachen Corps Preußen in Nancy, mit dem Auftrage, die Unruhen des Landvolks in Lothringen zu dämpfen, und die Festungen Verdun und Longwy, nächstdem aber die Ausfälle der Garnison von Metz zu beobachten. Als nun der Kaiser Napoleon am 22sten März in dem Rücken der Verbündeten vordrang, ging der Ruf seines Marsches wie Lauffeuer durch das Land, und der General Prinz Biron von Kurland brach mit 5,000 Mann, worunter 800 Mann Reiterei und 12 Kanonen, von Nancy auf, und marschirte nach Bar le Duc, wo er überall die Bauernhaufen auseinandertrieb, und sich den Rücken frei machte. Gleichzeitig verließ der französische Gouverneur, aufgefordert vom Kaiser Napoleon, alle entbehrlichen Festungstruppen zu sammeln und

ihm zuzuführen, mit 8,000 Mann die Festung Metz, und drang durch den Einschließungs-Cordon, um auf Thionville zu marschiren, Er verstärkte sich auf seinem Marsch in Thionville, Luxemburg und Longwy auf 12,000 Mann und 40 Geschütze, mit welcher Macht er jedem Belagerungscorps bedeutend überlegen war. Der russische General Jussefowitsch hatte inzwischen ebenfalls in der Gegend von Toul die feindlichen Banden bekämpft, und zuletzt einem Befehl des russischen Gouverneurs von Lothringen, gegen Chaumont und Neufchateau zu marschiren, und die Gegend von Insurgenten zu reinigen, nachkommen müssen.

Am 1sten April erfuhr Prinz Biron von Kurland, daß der französische Divisions-General Durutte aus Metz gefallen, und über Thionville auf Luxemburg marschirt sei, jetzt aber gegen Verdun heranziehe. Da der Prinz mit der 3,000 Mann starken Garnison von Verdun erst am 27sten März ein Gefecht gehabt, uvd er überdies die Absicht hatte, das Ausfallen dieser unruhigen Garnison durch Einschließung des Platzes zu verhindern, so beschloß er, sich mit dem General Jussefowitsch zu vereinigen, und den französischen, im freien Felde erschienenen Festungsbesatzungeu entgegen zu gehen, und sie von Metz abzuschneiden. Am 2ten April vereinigten sich die beiden Generale,

und zählten jetzt ebenfalls 12,000 Mann unter ihren Befehlen. Am 3ten erfuhr der General Durutte diese Vereinigung, und beeilte sich, unter die Kanonen von Metz zurückzukehren, um nicht von der Festung abgeschnitten zu werden. Ihm folgten die Verbündeten auf dem Fuße, und es fielen ihnen dabei viele Nachzügler des Feindes in die Hände. Jetzt rückte auch das frühere Blokadecorps wieder vor Metz, und so vereint wollte die verbündete Macht eben etwas gegen die französische Stellung vor der Festung unternehmen, als die Nachrichten von dem Thronwechsel in Frankreich eintrafen, welche dem General Durutte mitgetheilt wurden, und zwischen beiden Partheien zu einer Uebereinkunft führten, welche fernere Feindseligkeiten ausschlossen.

Die Festung Auxonne,

in welcher der Divisions-General Andreossy 4,000 Mann befehligte, wurde Ende Januar von den Oesterreichern unter Feldmarschall-Lieutenant Baron Wimpfen eingeschlossen. Der Feind machte viele Ausfälle, und da der größte Theil des Blokadecorps der österreichischen Südarmee zu Hülfe ziehen mußte, und nur wenige Bataillons und eine Escadron Husaren, unter dem General v. Rothkirch vor der Festnng als Beobachtungstruppen

stehen blieben, so versuchte der General Andreossy durch einen starken Ausfall am 8ten Februar die Oesterreicher zu vertreiben. Aber der General v. Rothkirch ließ seine Infanterie das Gewehr fällen, und trieb die Franzosen im Sturmschritt in die Festung zurück. Als die Pariser Ereignisse vor der Festung bekannt, und dem Gouverneur mitgetheilt wurden, beschloß eine Uebereinkunft auch hier den Krieg.

Die Festung Auxerre.

Als die Verbündeten in Frankreich einrückten, vertheidigte der General Alix die schwache Festung Auxerre nur mit Mühe gegen die Oesterreicher, unter Feldmarschall-Lieutenant Fürst Moritz Lichtenstein. Als der Kaiser Napoleon jedoch im Februar die bekannten Vortheile über die Verbündeten erfocht, und an der Aube vordrang, wurde die Festung durch ihn entsetzt. Da jedoch Napoleon selbst einsah, daß die schwachen Werke der Stadt eine lange Vettheidigung dieses Platzes nicht zuließen, und er die Kräfte seiner Armee nicht unnütz zersplittern wollte, so befahl er dem General Alix die Stadt, wenn sie wieder ernsthaft bedroht werden sollte, dem Feinde zu überlassen. Als daher die Verbündeten zur Offensive wieder übergingen, verließen die Fran-

zosen die Festung freiwillig, und es wurde dieselbe am 9ten März von dem Fürst Moritz Lichtenstein besetzt.

Die Festung Besançon.

Der französische Divisions-General Marulatz vertheidigte die mit 6,000 Mann besetzte Festung Besançon seit dem 7ten Januar gegen die Oesterreicher, unter dem Feldmarschall-Lieutenant Fürst Aloys Lichtenstein. Die Festung wurde durch das Feldgeschütz des 2ten österreichischen Armee-Corps beschossen, jedoch ganz ohne Erfolg, daher die Belagerung, bei dem Mangel an schwerem Geschütz in bloße Blokade umgewandelt werden mußte. Die Besatzung war weder mit Lebensmitteln noch mit Munition überflüßig versehen, und es sollte ein Ausfall benutzt werden, um eine von dem geflüchteten Präfecten des Departements heimlich in die Nähe des Platzes gebrachte Quantität beider Bedürfnisse in die Festung zu werfen. Am 13ten Januar erfolgte dee Ausfall, aber die Oesterreicher waren nicht nur so glücklich, die feindlichen Truppen zurückzuwerfen, sondern auch den Transport, aus 21 Wagen bestehend, wegzufangen. Am folgenden Tage machte die Garnison, unbekannt mit der Erbeutung jener Vorräthe, einen zweiten Ausfall, in welchem es ihr gelang bis dahin vor-

zudringen, wo die Wagen zu finden sein sollten, die aber natürlich nicht mehr da waren.

Weil der Marschall Augereau um die Mitte Februars von Lyon gegen die Schweizergränze und die östliche Festungslinie Frankreichs vordrang, so mußten alle nur entbehrlichen Truppen der Verbündeten ihren Marsch südlich richten, um zu der bedrängten österreichischen Südarmee zu stoßen, und es blieben daher nur etwa 5,000 Mann vor der Festung stehen. Kaum war die Detachirung erfolgt, als der Feind am 3ten März einen starken Ausfall versuchte, um die Einschließung auseinander zu sprengen. Die Franzosen wurden, so weit das schwere Geschütz der Festung reichte, kräftig unterstützt, und so mußte ihnen das Zurücktreiben der österreichischen Vorposten gelingen. Als jedoch die Verstärkungen aus den hintern Cantonnements um die Festung eintrafen, ging der österreichische General v. Beck zum Angriff über. Der Feind hatte gehofft, die Positionen von Chapelle de Buit und Trois Chapelle wegzunehmen, und es entstand auch um ihren Besitz der heftigste Kampf. Allein die österreichischen Bataillone der Regimenter Erzherzog Rainer, Strauch und Bellegarde, so wie die Dragoner vom Regiment Erzherzog Johann, fochten mit der größten Hingebung, und so gelang es

endlich den Feind mit bedeutendem Verlust in die Festung zurückzuwerfen.

Als im April die Nachricht von der Entsetzung des Kaisers Napoleon dem Gouverneur bekannt wurde, so schloß er einen Waffenstillstand, und öffnete dem Verkehr die Thore der Festung. Besançon verblieb im Frieden bei Frankreich, und die österreichischen Truppen, welche anfangs in weitläufige Quartiere verlegt worden, waren mit die ersten, welche nach Hause kehren durften.

Die Feldherrn und Generale.

Bei dem Schlusse des Feldzuges von 1814 ist es wohl an der Zeit, einige allgemeine Betrachtungen über die Führer des Krieges, die Feldherrn und Generale, sich zu erlauben, so wenig diese Urtheile auch Anspruch auf durchaus richtige Erkennung der Verhältnisse machen dürfen und sollen.

Was die Truppen betrifft, so waren unbestritten die der Verbündeten den Truppen Frankreichs an Begeisterung und selbst in vielen Fällen, namentlich bei den Russen, Schweden und Oesterreichern, an Ausbildung weit überlegen. Die jungen französischen Conscribirten hatten höchstens 6 Wochen exercirt, worauf sie zum Theil bis 150

Meilen weit marschiren mußten, um auf die Schlachtfelder zu kommen. Nicht besser war es um die preußische Landwehr bestellt, die oft, namentlich das erste, ursprünglich mit Picken bewaffnete Glied, erst kurz vorher das Feuergewehr in die Hand bekommen hatte, und nur sehr unvollkommen damit umzugehen wußte. Die Linien-Kavallerie der Verbündeten war der französischen an Ausbildung sehr überlegen, und die beiden sächsischen Kuirassier-Regimenter bildeten eine lange Zeit die einzige vollkommen geübte schwere Reiterei der Franzosen. Eine eigenthümliche Stellung und Achtung hatten und genossen die polnischen Truppen, welche für Frankreich kämpften. Die Bravheit der Polen ist weltbekannt, und obgleich nach dem verunglückten Feldzuge Napoleons im Jahre 1812, für die polnische Nation die Hoffnung der politischen Wiederherstellung ihres Reiches fast gänzlich herabsank, so kämpften dennoch die Polen mit Begeisterung für Napoleon, in welchem sie nun einmal den einzigen Retter ihres Landes erblickten, obwohl der Kaiser, als er beim Anfange der russischen Campagne gestattete, daß die Polen die Wiederherstellung des Königreichs proklamiren konnten, nichts gethan hatte, die unter Oesterreich stehenden polnischen Provinzen, wie das wohl angegangen wäre, gegen

andere von Oesterreich früher abgetretene Provinzen umzutauschen, und diese dem angeblich hergestellten Königreich Polen wieder einzuverleiben.

Der frühere Uebermuth der Franzosen hatte in Deutschland, auch außerhalb der Provinzen Preußens, ein allgemeines Mißvergnügen, was schon früher entstanden war, zum Ausbruch gebracht, und man fühlte individuell, daß die Sache zu arg fortgehe, und endlich abgethan werden müsse. Da nun jeder mit innerer Selbstzufriedenheit plötzlich wahrnahm, daß Dieser und Jener grade so dachte, so wurde das Gefühl der Richtigkeit der gedachten Meinung in den Gemüthern geweckt, und die Gefahr, welche man früher in einem Kampf gegen Napoleon erblickte, für gar nicht mehr vorhanden betrachtet. Ja, es gesellte sich schon eine Mischung von Hohn und Spott über den gewaltigen, früher mit heiliger Scheu betrachteten Feldherrn in das Urtheil über ihn, welches nach den unglücklichen Schlachten, vor dem Waffenstillstande, ein beschämendes und deßhalb dem leidenschaftlichen ungerechten Hasse verwandtes Gefühl erzeugte.

Der Kaiser Napoleon,

in seiner Eigenschaft als Feldherr, schien den Krieg von 1813 weder mit dem alten Glück noch Ge=

schick zu führen. Ist das Genie, sich von seinen Gegnern abhängig zu machen? so frug wohl Mancher in den Reihen der verbündeten Armee sich selbst, und nur in Lenkung seiner Schlachten war der furchtbare Feldherr noch zu erkennen. Die Taktik war geblieben, aber die Strategie schien von ihm Abschied genommen zu haben. Während der Obergeneral Bonaparte in seinen italienischen Feldzügen durch kühne Märsche in des Feindes Flanken, nachtheilige Schlachten zu liefern zwang, deren Verlust weite Strecken Landes in seine Gewalt gab, und die verwirrend, seines Feindes Operations-Basis vernichtete, beschränkte sich der einst so kühne Feldherr bei Groß-Görschen und Bautzen auf Behauptung und Wegnahme von Deckungen in der Front. Freilich mochte das Wagniß einer Schlacht mit fast lauter jungen des Krieges ungewohnten Truppen ohne geübte Kavallerie den Kaiser bei Lützen vorsichtig machen, aber in der zweiten Schlacht durfte er bei seiner notorischen Uebermacht um die Hälfte der Verbündeten schon etwas wagen, um so mehr, da er am 19. Mai mit geringerer Truppenzahl die Russen und Preußen angriff, was ihm sehr übel hätte bekommen können, wenn der verbündete Oberfeldherr genauere Nachrichten über die Truppenstärke Napoleons zufällig hatte. Die Detachirun-

gen, welche der Kaiser später vornahm, als er in Schlesien eindrang, sind fast gar nicht zu erklären, stimmen wenigstens sehr schlecht zu der Vorsicht, welche Napoleon bis dahin in diesem Kriege geglaubt hatte, beobachten zu müssen. Er wußte, daß der General von Bülow mit nicht unbedeutenden Kräften zur Deckung Berlins in seiner linken Flanke stand, und ließ den Marschall Oudinot keineswegs mit hinlänglichen Truppen gegen ihn zurück. Dagegen detachirte . apoleon ein ganzes Corps zum Entsatz der Festung Glogau, und rückte überdies gegen Schweidnitz und Breslau zugleich vor, zwischen beiden Kolonnen einen großen Zwischenraum lassend, so daß er seine Armee in vier Heertheile auflösete und schwächte, während die Verbündeten ihre ganze Kraft zwischen Striegau und Schweidnitz vereinigt, und nur ein schwaches Corps zur Deckung Breslaus vor dessen Thoren — bei Neukirch — aufgestellt hatten. Die Eroberung von Breslau also galt dem Kaiser so viel als der Gewinn einer Schlacht, denn dem Verlust einer solchen setzte sich Napoleon dabei aus. Damit man aber in dem Moniteur von Paris sagen konnte: Die Hauptstadt von Schlesien, Breslau, hat der Kaiser besetzt, geschah dieses Wagniß. Da die Centralisations-Wuth der Franzosen alle Kraft des Reichs in

Paris vereinigt, und dieses Volk viel zu eitel ist, um nicht zu glauben, überall seien die Formen Frankreichs maßgebend, so wußte Napoleon, daß er seinem hoffärtigen Volke durch die Eroberung von Breslau eigentlich zurief: Ich bin Herr von Breslau, folglich Herr von Schlesien und Gebieter der Kräfte dieses Landes! —

In diesen Tagen hätte der die preußisch russische Armee befehligende Feldherr wohl über die 4te französische Heer-Abtheilung, oder deren rechten Flügel herfallen und schlagen können, wenn nicht die Idee, in das verschanzte Lager bei Pilzen zu rücken, die Alliirten schon zu sehr beschäftigt hatte. Leicht konnte sonst Napoleon dadurch, so wie, daß der General v. Bülow im Vorücken blieb, und den Rücken der Franzosen, so wie ihre ganze Verbindungslinie mit Dresden bedrohte, die herbsten Verluste erleiden, indeß seine Kühnheit oder Unvorsichtigkeit blieb unbestraft, und der Waffenstillstand hob die übrige Gefahr.

Man hat es dem Kaiser zum großen Vorwurf gemacht, dicht an der polnischen Grenze den Waffenstillstand abgeschlossen zu haben, ohne den Versuch zu wagen, durch das Absenden eines Corps in das Herzogthum Warschau, die Verbindung mit Polen zu eröffnen, und dadurch den Rücken der Russen zu bedrohen. Allein es mochte wohl

Napoleon nicht unbekannt sein, welch ansehnliche Verstärkungen für die Russen durch das Herzogthum heranrückten, denen ein auch noch so starkes Corps, welches er abgesendet, durch die ganze Armee aber nicht unterstützt hätte, nicht gewachsen gewesen wäre.

Aber auch die drohende Stellung der österreichischen Armee in des Kaisers Rücken und rechter Flanke, mochte wohl eben so vielen Antheil daran haben, daß er den Waffenstillstand abschloß und Polen nicht berührte. Die erste Anregung zum Waffenstillstande ging von Napoleon und zwar kurz vor dem Beginn der Bautzener Schlacht aus. Da letztere den Rückzug der Verbündeten veranlaßte, so wartete man auf ein günstiges Ereigniß, um eine Antwort auf die französischen Eröffnungen mit allen Ehren geben zu können, und das siegreiche Gefecht bei Haynau diente dazu.

In der Führung des Krieges 1813 nach dem Waffenstillstande ist der kaiserliche Feldherr fast durchgängig getadelt worden. Man wirft ihm vor, daß er die Offensive, die seinen Fähigkeiten und seiner Lage angemessen gewesen, verlassen und sich in die Defensive geworfen, dadurch aber von seinen Gegnern ganz abhängig gemacht habe. Daß er Dresden, welche Stadt kein haltbarer Platz sei, statt Magdeburg zu seinem Defensiv-Central-

punkt gewählt, wodurch er stets bei seinen kurzen Offensiv-Ausflügen, nothwendig habe zurückkehren, und der Wegnahme dieses Centralpunktes vorbeugen müssen, wodurch er die Kraft seiner Armee in unnützen Märschen aufgerieben habe, statt diese zur Schlacht aufzusparen. Ueberhaupt fand die Entsendung von Armeen unter den Marschällen zu Offensiv-Operationen durchweg Gegner, und bedrohten das Renomée, welches der Kaiser als Feldherr bisher genoß, ungemein?

In der That mußte es Verwuuderung erregen, daß der Sieger von Italien, welcher bei Marengo das Schicksal seiner ganzen Armee, indem er über die Alpen ging, und im Rücken des zahlreichern Feindes zu Thale niederstieg, auf eine Schlacht setzte, jetzt so ganz verändert handeln konnte, nachdem er sonst oft gezeigt, daß er sich ganz gern in eine Lage warf, in welcher er von Frankreich sich abgeschnitten sah. Daß Napoleon die Idee gehabt haben mag, vor der Katzbacher Schlacht auf der Seite von der Lausitz mit Heeresmacht in Böhmen einzubrechen, und den Verbündeten, die indeß das Erzgebirge überstiegen, um Dresden zu nehmen, in den Rücken zu fallen, beweist der Marsch des Fürst Poniatowski auf Rumburg. Hätte Napoleon damals die vor Blücher zurückweichende Armee des Marschall Mac-

donald an sich gezogen, so konnte er mit 150,000 Mann viel eher bis hinter Prag vordringen, als die Alliirten wieder über das Gebirge in angemessener Stärke zurückzueilen vermochten, um ihm dort eine Schlacht zu liefern. Der General Blücher würde dem Kaiser freilich auf dem Fuße gefolgt sein, indeß hätte dieser immer mehrere Märsche voraus gehabt, und die Wohlfahrt des so ängstlich behüteten Königreichs Böhmen wäre gestört gewesen, was großen Eindruck im österreichischen Hauptquartier gemacht, und den folgenden Operationen sehr viel Zwang angethan haben würde.

Der Kaiser hätte dann der baierischen Armee unter Wrede die Hand reichen, Wien nehmen, ja sich auch mit dem Vice-König von Italien in Verbindung setzen, und seine Streitkraft um 100,000 Mann vermehren können. Alles dies, was man bei der großen Erfahrung des Kaisers wohl befürchten konnte, geschah nicht. Gewiß aber waren triftige Gründe für Napoleon da, seine frühere Kühnheit nicht mehr walten zu lassen! Vielleicht hatte das Unglück in Rußland, wo seine alten Truppen erhungerten und erfroren, den Flug seines Genie's gehemmt, und ihm die Gefahr, welche jenen kühnen Schritt begleitet hätte, zu erwägen gegeben. Indem er den

Feind gleichsam abschnitt, wurde er in dieselbe Lage versetzt! Wahrscheinlich machten auch politische Rücksichten ein anderes Thun unmöglich.

Der Kaiser Napoleon war nicht geborner, sondern erwählter Monarch. Schon mochte ihm klar geworden sein, daß dies ein gewaltiger Unterschied ist, und daß seine Krone von seinem Glücke abhing. Er hatte sich nach und nach, sehr wider den Willen seines Volkes, von seinem Ursprunge ab, und den alten kleidsamen Formen und Umgebungen geborner Fürsten zugewendet, um ersteren so viel als möglich vergessen zu machen.

Bisher war Napoleon bei seinen Kriegen so glücklich gewesen, nach den Feldzügen von 1805, 1806—7 und 1809 nicht blos als Sieger, sondern auch mit dem Oelzweig des Friedens in der Hand heimzukehren. Der spanische Krieg war die erste Ausnahme; aber hier hatte der Kaiser nur kurze Zeit die Armee kommandirt, und so gut wie Alles seinen Unterfeldherrn überlassen. Daß es dort also nicht so gut gehen konnte, als wenn Napoleon die persönliche Leitung behalten, leuchtete ein. Aber den russischen Feldzug brachte man direct auf des Kaisers Rechnung, und der unglückliche Ausgang bewies, daß die Weisheit Napoleons doch wohl von solcher Umfassung, als man

geglaubt, nicht sein könne, weil er sonst Mangel an Lebensmitteln und die vorauszusende Kälte bei seinem Plan mit in Anschlag gebracht haben würde. Daß dies dennoch nicht geschehen, war ein gewaltiger Stoß in der öffentlichen Meinung, sowohl in Frankreich wie in Deutschland, ganz abgesehen davon, daß die sieggewohnten Truppen selbst den Mangel an Weisheit ihres Führers zu Hunderttausenden mit dem Leben hatten büßen müssen. Die junge Armee war nur der Schatten der alten! Noch ein solches Beispiel des Mangels der Voraussicht, das fühlte Napoleon, und es war um seinen Nimbus in den Augen der Menge geschehen. Daher das zögernde vorsichtige Verhalten Napoleons in dem Feldzuge von 1813.

In dem Feldzuge von 1814 erscheint der Kaiser als Feldherr unbedingt größer.

Als er von Paris zur Armee abging, sagte er zu den Umstehenden: „Ich werde den Krieg als General Bonaparte führen!" Er wollte damit unstreitig andeuten, daß er das Interesse seiner Eigenschaft als Kaiser dem des Feldherrn unterordnen wolle. Sein kühner Zug nach der Schlacht von Arcis war dieser Idee angemessen, aber was der Feldherr Bonaparte gut machte, das verdarb der Kaiser Napoleon wieder. Um

die Kaiserherrschaft zu retten, eilte er auf Umwegen gegen Paris zurück, während er als Feldherr seinen Marsch gegen den Rhein hätte beschleunigen, und um Paris sich gar nicht kümmern sollen. Was er in Paris verlor, gewann er doppelt am Rheine, und die Alliirten würden gewiß hinterher den Zug bereut haben. Allein, da sich in Napoleons Busen zwei Gewalten, der Kaiser und der Feldherr, um die Herrschaft stritten, wie sollte da der Erfolg anders sein! Dem gebornen Kaiser der Franzosen konnte der Senat nichts anhaben, den gewählten aber durfte er absetzen! Ein großer Feldherr, vielleicht der größte des Jahrhunderts, wird Napoleon Bonaparte immer bleiben.

Was nun die übrigen Feldherrn Frankreichs, welche in diesen Feldzügen befehligten, betrifft, so hat auch nicht einer großer Talente entwickelt. Weder der Vice-König von Italien, noch die Marschälle. Bei den Unglücksfällen, welche diese trafen, war der Marschall Oudinot noch der mindest unglückliche Feldherr! Der König von Neapel aber hat seinen alten Ruhm als Kavallerie-General bewährt. Was den schlauen Soult betrifft, so hatte er hier kein Commando. Die französischen Marschälle zeigten sich durch persönliche Tapferkeit des hohen Ranges guter Soldaten würdig, und als Corps-Generale brauchbar. Die

früheren Thaten dieser Offiziere lassen sich übrigens, bei dem rücksichtslosen Requisitions-System der Franzosen, der überwiegenden Marschirfähigkeit des französischen Fußvolks, gegen alle Fußvölker anderer Nationen, bei den Belohnungen, welche ihrer Soldaten harrten, und bei den großen Mängeln, welche in den von Greisen befehligten Truppen der ihnen gegenüber stehenden Armeen früher herrschten, sehr wohl erklären.

Die Divisions-Generale: Maison, Compans, Gerard, Bourmont und Pecheux zeichneten sich durch militairische Umsicht besonders aus!

Was die verbündeten Feldherrn und Generale anbetrifft, so starb Fürst Kutusow vor Eröffnung der Campagne, und war dann General Graf Wittgenstein der erste Commandirende der russisch-preußischen Armee. Die beträchtliche Uebermacht der Franzosen mochte Schuld sein, daß dieser Feldherr keine bedeutende Lorbeeren zu erringen vermochte, so gut und tüchtig die Truppen auch waren und fochten. Der General Barklay de Tolly ersetzte ihn, vor dem Waffenstillstande, aber nur auf kurze Zeit, so daß die Talente desselben nicht beurtheilt werden konnten. Unter den Generalen, die einzelne Corps mit großer Auszeichnung führten, ragt mit Feldherrntalent begabt der General v. Bülow hervor, wel-

cher das Treffen bei Luckau selbstständig lieferte und gewann. Auch später zeigte dieser General, mit dem ein zweiter Gneisenau, in dem General v. Boyen, Hand in Hand ging, so bedeutende Gaben, daß die Truppen ihn gleich Blücher schätzten, und wegen seiner großen Vorsorge für das körperliche Wohlbefinden ihm enthusiastisch ergeben waren. Er hat seinen Namen mit dem Schlachtengriffel von Groß-Beeren und Dennewitz in das Buch der Unsterblichkeit geschrieben, und Holland befreit. Der General v. York gewann das blutige Treffen von Weißig, und betrat bei Wartenburg zuerst das linke Ufer der Elbe. Der General v. Kleist, v. Tauenzien, die russischen Generale Pahlen, Milleradowitsch, Winzingerode, Langeron und vor allen Sacken, Benningsen und Kapzewitsch, sie waren alle Feldherren gleiche Generale.

Der Fürst von Schwarzenberg führte in großen Umrissen, nach dem Waffenstillstande, die verbündete Macht. Wenn diesem österreichischen Feldherrn der Vorwurf allzugroßer Bedenklichkeit, und deshalb langsamer Führung des Krieges von der einen Seite mit einigem Recht gemacht wird, so muß doch nicht vergessen werden, daß die ihm übertragene Gewalt durch die Anwesenheit der Monarchen, welche ihre Ansich-

ten schwerlich gänzlich verbargen, so wie durch die besondere Zusammensetzung seiner Truppen und deren Führer nicht wenig beschränkt sein, oder doch befangen werden mußte. Es ist überhaupt in Oesterreich sehr schwierig, Feldherr zu sein. Als durch den unerhörten Mißbrauch der Gewalt, die sich im dreißigjährigen Kriege der Feldmarschall Wallenstein, Herzog von Friedland, anmaßte, das Reich für den Kaiser fast verloren gegangen wäre, sah man ein, daß den Feldherren fortan solche Gewalt nicht mehr anzuvertrauen sei, und beschränkte diese dergestalt, daß sie beim Hofkriegsrath fast wegen jeder bedeutenden Kriegs-Operation anfragen, und in den meisten Fällen die beste Gelegenheit, dem Feinde vortheilhaft Schlachten zu liefern versäumen, oder im Falle des Ungehorsams und unglücklichen Ausganges harte Strafen gewärtigen mußten. Durch diese Beschränkung hatte sich nach und nach in Oesterreich in sofern ein Rückschritt für das höhere Offizier-Corps gebildet, und die Offensiv-Feldherren der österreichischen Armee immer seltener wurden, und eine fast ängstliche Vorsicht bei Führung der Kriege vorherrschend und als Muster aufgestellt wurde, so daß zwar gegen mittelmäßige feindliche Feldherrn nichts besonderes verloren, aber auch nichts gewonnen werden konnte. Daß diese Vorsicht bis auf die neueste Zeit Feldherrn-Lehre in Oesterreich war, läßt sich geschichtlich nachweisen, und mag, wenn auch unbewußt, doch seinen Einfluß auf Fürst Schwarzenberg zu Zeiten geübt haben. Seine Feldherrngaben waren sonst bedeutend.

Der ausgezeichnetste Feldherr des Befreiungskrieges auf Seiten der Verbündeten war wohl der Feldmarschall v. Blücher, dem überdieß in dem General v. Gneisenau ein Held der Theorie zur Seite stand, wie wohl nur wenige Feldherrn irgend einer Zeit sich rühmen dürfen. Blücher war gleichsam das in Erz gegossene leibhaftige Bild eines Offensiv-Feldherrn kräftiger Nation. Vor seinem klaren Verstande lag das Gradeaus des tapfern Soldaten, der an den markigen Redensarten, aus denen der Franzosenhaß zu allen Fenstern herausguckte, so recht seine Freude hatte. Die Pläne Blüchers waren kurz und bündig, und alle nach dem Motto: Drauf! fest zugestutzt. Die Unermüdlichkeit dieses Feldherrngreises, der an seine Soldaten große Anforderungen machte, und sie „Jungens!“ nannte, bereitete dem französischen Kaiser die größten Widerwärtigkeiten, und der Name „Husaren-General,“ wie ihn Napoleon nannte, deutete genügend, wie sehr Blücher den kleinen Krieg im Großen zu führen wußte. Das Alter dieses Feldherrn war seinem Ansehn, und der vertraulichen Herablassung, welche er dem gemeinen Mann aus innerer deutscher Herzlichkeit widmete, äußerst günstig. Es entschlüpften dem beredten Munde des bei Offizieren und Soldaten in höchstem persönlichen Ansehn stehenden Greises oft sehr derbe Witze, die wie Feuerfunken die Lachlust entzündeten und den Nagel auf den Kopf trafen. Er liebte nicht auf den Feind zu gehen, sondern ihm auf den Hals zu reiten, und wenn die Trompeten zum Einhauen schmetterten, rückte

er auf dem Sattel unruhig hin und her, und gab oft dem Pferde unwillkürlich die Sporen. Die persönliche Furcht war ihm wildfremd, und er hatte an sich zu halten, um nicht das Leben jeden Augenblick zu exponiren. Dem Könige war Blücher eifrigst ergeben, und der verewigten Königin gedachte der Held stets in tiefer Betrübniß. Der Name Preußen und der Ruhm dieses Landes ging ihm über Alles, und er hielt den lieben Gott und das Heilige hoch. So sehr er auch Gelehrsamkeit schätzte, so sehr war ihm Gelehrtthum zuwider, und dies ging auf das ganze Schreibfach über, dessen Bedienstete er im Aerger Federfuchser und Dintenspione, die nothwendigen schreibenden Kriegsbeamten aber oft noch unfreundlicher titulirte. So war der preußische Oberfeldherr beschaffen.

Unter den österreichischen Corps-Generalen wurden die Grafen Colloredo und Gyulay besonders geschätzt, die Generale Bianchy und Radetzki aber für ausgezeichnet befähigt gehalten.

Der Kronprinz von Würtemberg legte in dem Feldzuge von 1814 sehr bedeutende Proben seines Feldherrntalens ab, und der Feldmarschall Wrede wurde wegen seiner geleisteten großen Dienste in den Fürstenstand erhoben.

Ueber den Kronprinz von Schweden ist im ersten Bande Seite 315 gesprochen worden.

Mit diesen Betrachtungen möge der Krieg von 1814 schließen.

Der Befreiungskrieg von 1815.

Und gekommen war die Zeit, in welcher auf dem Kongresse zu Wien das in blutigen Schlachten von Frankreich zurückeroberte Gut an Land und Leuten vertheilt werden sollte nach Billigkeit und Recht! Aber diese Pflicht erschien bald nicht so leicht! Da nun die kleineren deutschen Fürsten, welche im frühern Bunde mit Napoleon waren, nicht nur alles das, was sie unter dem Einfluß des Raubsystems Frankreichs gewonnen, behalten, sondern auch noch dazu haben, und die Fürsten, welche ihre Länder ganz verloren hatten, als z. B. Braunschweig, Hannover, Chur-Hessen, Oldenburg und Schweden, diese Gebiete wieder zurück bekommen sollten, so fand sich überall zu wenig und gut gelegenes Land vor, um alle Ansprüche zu befriedigen.

Rußland, dessen Kampf im Jahre 1812 von der Natur begünstigt, den Befreiungskrieg von

1813 möglich machte, und dessen Heere den Sieg über Frankreich so entscheidend mit erfochten, verlangte das Herzogthum Warschau als Entschädigung für seine Opfer aller Art, ganz. Preußen glaubte dasselbe Ländergebiet, oder doch ein an Umfang und Menschenzahl gleiches als wie es vor dem Unglück von 1806 besaß, beanspruchen zu dürfen, weil das preußische Volk ganz unläugbar den Befreier Deutschlands vom Franzosenjoch gemacht. Oesterreich aber verlangte seinerseits alles Land wieder, was es in Deutschland und Italien, so wie in Polen nach und nach verloren hatte.

Ueber die Ansprüche und deren Befriedigung fing man bald an, in ernstliche Zwistigkeiten zu gerathen, und der als französische Gesandte bei diesem Kongreß beglaubigte Minister, Fürst Talleyrand, einer der feinsten und verschmitztesten Menschen, blies das Feuer der Zwietracht bestens an, um auf diese Weise die Mächte zu verwirren, und daraus den frühern Einfluß Frankreichs wo möglich wieder zu gewinnen.

Schon begann man zu fürchten, daß Krieg zwischen den berathenden Mächten ausbrechen dürfte, und ein allgemeines Mißvergnügen fing an, sich aller Gemüther zu bemächtigen.

Der Fürst Blücher von Wahlstatt, dem diese

ewigen Berathungen ein Gräuel waren, schrieb an den König nach Wien, daß die Armee und das Volk brenne, die gerechten Ansprüche Seiner Majestät mit Leib und Leben zu vertheidigen.

Der gestürzte Kaiser Napoleon sah von Elba aus mit Schadenfreude diese Uneinigkeit. Seine Agenten erspäheten alle Schwächen des Kongresses, und schon dämmerten ihm neue Hoffnungen auf!

Mittlerweile hatte sich in Frankreich manches Ereigniß zugetragen, welches die öffentliche Meinung, die Seele des Volks, stark berührte. Der König Ludwig XVIII. betrachtete seine Lage als Monarch zu einseitig. Statt, das was einmal geschehen, und doch nicht zu ändern war, stillschweigend anzuerkennen, ließ er geschehen, das die Revolution, welche alle Verhältnisse berührt und verändert hatte, als ein öffentliches „Volks-Unrecht" dargestellt, und ihre Schöpfungen angegriffen werden durften. Die mit dem Monarchen aus der Verbannung, aus dem Elende zurückgekehrten Ausgewanderten, deren Güter eingezogen und verkauft worden waren und die sich oft schon in der dritten Hand befanden, sprachen ganz unverholen von Machtsprüchen, durch welche jene Besitzungen ihren ehemaligen Eigenthümern zurückgegeben werden müßten. Durch verstärkte

Gerüchte wurden nach und nach alle Eigenthümer dieser Grundstücke und Liegenheiten in Besorgniß gesetzt, das zu Recht wie zu Unrecht Erworbene und durch 20 Jahre Verbesserte, ohne, oder ohne genügende Entschädigung zu verlieren. Die Ausgewanderten, in ihren altväterischen Kleidern umstanden den Thron, und machten fast die einzigen und jedenfalls die liebsten Gäste des Königs aus. Der leichtfertige Pariser Pöbel verspottete die Ausgewanderten, die auf ihr altes Geschlecht und ihre Treue im Unglück des Königs stolz waren. Die Geistlichkeit, unter Napoleon nur als veredelte Polizei betrachtet, wurde auf eine zu augenfällige Weise hervorgezogen, oder drängte sich wohl auch in einzelnen Individuen selbst vor, und ein Frommthun fing an sich kund zu geben, welches seltsam mit den Schwächen harmonirte, welche bei den Gewalthabern im Schwange gewesen oder noch waren, oder die man in der öffentlichen Meinung ihnen andichtete. Der von Napoleon geschaffene junge Adel wurde über die Achseln angesehn, und der alleinige bisherige Orden des Kaiserreichs, die Ehrenlegion, plötzlich mit einer Verschwendung vertheilt, welche die Absicht, sein Ansehen in der öffentlichen Meinung herabzudrücken, schlecht verbarg. Die so lange durch Napoleons Bemühen, hauptsächlich durch die Seesperre aufgeblühten Ma-

nufacturen litten, durch billigere englische Waaren verdrängt, an Absatz, und die Arbeiter zu Tausenden entlassen, wußten nicht, was sie anfangen sollten. Die aus den vielen Festungen, so wie aus der Gefangenschaft des Auslandes zurückgekehrten Soldaten, welche Hunderttausende betrugen, wußten auch bald nicht, was sie zu Hause machen sollten, denn die Armee, früher so stark, war auf **93,000** Mann reducirt worden, und konnte diese Müßigen nicht aufnehmen, mit denen über **10,000** Officiere auf Halbsold murrten. Statt der alten Officiere Napoleons, welche man nach und nach auszumerzen gedachte, wurden Officiere der ehemaligen Emigranten-Armee eingeschoben, und dadurch jedes Avancement fast unmöglich gemacht. Die junge Kaisergarde ward aufgelöst, und die alte Garde von Paris nach Metz verlegt. Statt dessen wurden Königliche Haustruppen und eine Schweizergarde errichtet. Die Marschälle sahen sich nicht besonders beachtet, und ihre Frauen gegen die Damen von altem Adel zurückgesetzt. Die Marschallin, Herzogin von Danzig, welche sich durch ihre derben Manieren verhaßt, oder doch unbequem gemacht hatte, wurde von dem neuen Hofgesinde nur die Corporals-Frau genannt, weil ihr Mann bei Ausbruch der Revolution Unter-Officier gewesen war, und die

schöne Marschallin, Prinzessin von der Moskwa (Ney) bat ihren Gatten unter Thränen, sie nicht mehr zu zwingen, nach Hofe zu gehn. Ein Ausgewanderter frug den Marschall Massena, Prinz von Eslingen und Aspern, welcher kein geborner Franzose war, in öffentlicher Sitzung der Kammern von Frankreich: ob er auch sein Naturalisations-Patent aufweisen könne? — „Der Sieg bei Zürich, für Frankreich erfochten, ist meine Naturalisation!" entgegnete finster Massena, und dieser Vorfall wurde vom Volke sehr bitter besprochen. In den öffentlichen Wirthshäusern wurde fast nur politisirt, der Hof des Königs verwünscht, und man begann Napoleon bis in den Himmel zu erheben. Die Hausmütter gestatteten jetzt, daß Napoleons Büste oder Bild in den Zimmern aufgestellt oder angebracht werden durfte, nachdem sie dies bisher so lange standhaft verweigert, weil er ihre Söhne auf die Schlachtbank geführt. Bereits war die Gemüthsverschwörung zu Gunsten Napoleons in vollem Gange, als die Regierung des Königs die Pension, welche dem Kaiser ausbedungen war, unter dem Vorwande zu bezahlen verweigerte, es hätten sich Schuldscheine der Familie Bonaparte an den Schatz von Frankreich gefunden, und man wolle daher kompensiren. Zugleich wurde unverholen darauf hingedeutet, daß

dieses Pensions-Geld für die Folge durch freiwillige Gaben aufgebracht werden solle, damit die Anhänger des Kaisers ihre Hingebung für den entthronten Monarchen bethätigen könnten. Alles dies erbitterte Volk und Heer immer mehr, und man begann die Aeußerung Ludwig XVIII., daß er seinen Thron nächst Gott dem Beherrscher Englands verdanke, so wie den Umstand, daß er seine Regierungszeit von dem Tode seines Neffen, Ludwig XVII. genannt, her datirte, immer schonungsloser anzugreifen, und diese Thatsachen als Beleidigung der Nation darzustellen.

Napoleon erfuhr durch Freunde diese Stimmung des Volks, und zugleich, daß man sich in Wien mit der Aufsuchung eines andern Asyls für den Kaiser beschäftige, auch dem jungen Napoleon die Herrschaft über Parma entziehen, und ihn mit Gütern in Böhmen entschädigen, somit aber auch den Prinzen in den Privatstand stoßen wolle. Außerdem war die Versorgung für den Prinzen Eugen, ehemaligen Vice-König in Italien, noch nicht ausgemittelt. Alle diese Nachrichten, verbunden mit der Geldlage des Kaisers, führten endlich zur Erwägung dessen, was jetzt zu thun sei. Eine eigentliche Verschwörung in der französischen Armee zu Gunsten Napoleons, um diesen zurückzurufen, gab es nicht, aber es war das

stärkste Mißvergnügen, das in allen Gemüthern herrschte, welches zu dem Resultate führte, das nun folgt.

Napoleon landet in Frankreich.

Der Entschluß des Kaisers, die Insel Elba zu verlassen, und nach Frankreich mit gewaffneter Hand zurückzukehren, war schnell gefaßt. Er erklärte seiner Umgebung, daß, da der König von Frankreich ihm seine Pension vorenthielte, er dies einer Kriegserklärung gleich achte, und diese erwidern wolle. Er ließ seine Truppen, 900 Mann, die ihm aus Frankreich freiwillig nach Elba gefolgt waren, ins Gewehr treten und aufsitzen, worauf der Kaiser vor ihrer Front erschien, und den hochaufhorchenden Soldaten erklärte, daß er in Krieg verwickelt sei, und diesen kräftig führen wolle. Zugleich befahl er, daß das Heergeräth sogleich in Stand gesetzt werden, und der Befehl zum Aufbruch jeden Augenblick erwartet werden solle.

Die Truppen, Repräsentanten der großen Armee, langweilten sich längst höchlich auf der kleinen Insel Elba. Sie vernahmen daher die Worte des Kaisers mit dem größten Enthusiasmus. Alles umarmte sich vor Freude, daß das Einerlei des Kamaschendienstes mit dem thatkräftigen Kriegsleben vertauscht werden solle. Nach=

dem die erprobten Krieger ihre Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatten, versammelten sie sich gesellschaftlich in den Tabagien, um gegenseitig zu erforschen zu suchen, wohin der kleine Korporal (so nannten die Soldaten, unter sich, vertraulich den Kaiser) wohl aus der mit tiefer See umgebenen Insel den Krieg spielen werde! Alle Stimmen vereinigten sich dahin, daß der Kaiser sein Geburtsland, die Insel Corsica, angreifen und erobern werde, um ihnen, wie sie scherzend meinten, größere Exercier-Plätze zu verschaffen. Manche äußerten zwar, es würde nicht bei Corsica bleiben, und Napoleon müsse wieder nach Frankreich zurück, daß aber letzteres Land schon jetzt das Ziel des versprochenen Krieges sein würde, glaubte von den Truppen Niemand, da Napoleon nur den Generalen seinen Plan mitgetheilt hatte.

Dem Kaiser gehörte nur eine Brigg von 20 Kanonen, auf welcher höchstens 400 Mann Raum hatten. Unter dem Vorwande von Paß-Unregelmäßigkeiten ließ er im Hafen von Porto Ferrajo 3 Handelsschiffe wegnehmen, und sie zur Truppen-Aufnahme schnell einrichten.

Am 25sten Februar 1815 Abends um 5 Uhr schiffte sich Napoleon bei Porto Ferrajo, dem Hauptorte der Insel Elba, mit 600 Mann In=

fanterie, 300 Mann Reiterei (worunter 100 Mann polnische Lanciers) und 4 Kanonen ein. Obgleich anfangs der Wind günstig aus Süden wehete, so stellte sich doch bald Windstille ein, und die kleine Flotte war am 27sten noch im Gesicht von Elba. Da die französische Regierung Napoleon scharf beobachten ließ, und die Insel mit Schnellschiffen umstellt hielt, so war man in großer Gefahr, von diesen Kreuzern entdeckt und bekämpft zu werden. Schon berichteten die Seeleute dem Kaiser, welche Gefahr sie liefen, und schlugen vor, einstweilen nach Porto Ferrajo zurückzukehren. Aber Napoleon bestand darauf, vorwärts zu segeln, und war fest entschlossen, wenn die französischen Kriegsschiffe beilegen sollten, zu versuchen, deren Bemannung zum Abfall zu verleiten, oder sie zu bekämpfen. Allein die Fahrt konnte fortgesetzt werden, ohne daß eine Beunruhigung erfolgte. Zwar segelten eine französische Brigg und ein Linienschiff vorüber, allein diese ahneten nicht, daß die Schiffe im Kielraum den Kaiser mit seiner Mannschaft bargen. Dem kühnen Mann war das Glück wieder günstig, und nachdem am 28sten Februar Nachmittag die französische Küste aus der See auftauchte, liefen die Schiffe am 1sten März Nachmittag in den Meerbusen von Juan ein.

Während der Kaiser die Ausschiffung der

Mannschaften eifrig betrieb, hatte er einen Capitain mit 25 Grenadieren abgesandt, längs der Küste zu recognosciren. So kam dieser Officier bis dicht an das Fort Antibes, was derselbe zu erobern hoffte. Er bat um Einlaß, was ihm mit seiner Patrouille gewährt wurde. In der Festung angelangt, gaben die Gelandeten an, was den Kaiser nach Frankreich führe, und daß sie Deserteurs seien. Der General Corsin, Commandant, ließ sich aber durch diese Erzählung nicht täuschen, sondern sie, weil sie gekommen, die Garnison aufzuwiegeln, sogleich als Gefangene einsperren. Ein Picket von 3 Officieren, ein Tambour und 80 Mann marschirte jedoch auf Napoleons Befehl gerade auf das Städtchen Cannes, besetzte es und schrieb 3,000 Rantionen aus, verlangte auch, daß sich die Behörden der Stadt dem Kaiser am Landungsplatze vorstellen sollten, was aber von diesen verweigert wurde. Ein erster und zweiter Officier, welchen Napoleon an den General Corsin mit dem Auftrage sandte, die Gefangenen herauszugeben, und sich sammt den Civil-Behörden vor ihn zu stellen, kamen nicht wieder, weil der Commandant auch diese zurückbehielt, und das Projekt seines ehemaligen Herrn nahm, wie ers nehmen sollte.

Als es dunkelte war die Ausschiffung der

Truppen vollendet. Diese campirten bis Mitternacht am Strande, um, sobald der Mond aufging, den Marsch anzutreten. Mittlerweile befahl der General Cambronne, welcher die Avantgarde des kleinen Eroberungs-Heeres führte, den bestürzten Einwohnern von Cannes, Lichter an die Fenster zu stellen, indem der Kaiser durch die Stadt ziehen werde. Als nun die Einwohner, deren Ueberraschung bis dahin alle Begriffe überstieg, sich mit eigenen Augen überzeugten, daß es wirklich Napoleon war, welcher an der Spitze von Truppen einzog, lief anfangs ein Beifallsgeflüster, was aber bald in Acclamationen und Jubel ausbrach, durch das, Kopf an Kopf die Straßen ausfüllende Volk.

Napoleon setzte die Nacht hindurch seinen Marsch fort, berührte Grasse, St. Vallier und traf am Abend des 2ten März in dem Dorfe Cerenon ein, wo er, nach Zurücklegung von 20 französischen Meilen, mit den Seinen völlig erschöpft lagerte. Er hatte unterwegs den Fürsten Monaco unweit Cannes getroffen, und die Artillerie-Officiere ließen sogleich die schönen Rappen des Fürsten aus- und vor die Kanonen spannen, und so die schlechten Gäule, welche das Geschütz langsam fortschleppten, vor dem einen Kanon ersetzen. Aber Napoleon wurde dies ge-

wahr, und schalt die Diensteifrigen tüchtig durch. Der Fürst erhielt seine Rosse zurück mit der Erlaubniß, weiter reisen zu können.

Am 3ten März ging der Marsch bis Barenne, den 4ten bis Digne, den 5ten März bis Gap. Der General Cambronne mit 40 Grenadieren der alten Garde machte den Vortrab. Er traf bei Sisteron ein und besetzte das Fort, so wie die dasige Brücke, beides für das Unternehmen des Kaisers höchst wichtig. Ueberall kam dem Kaiser das Landvolk entgegen, oder trat an die Landstraße, sein Unternehmen billigend und ihm Heil wünschend. Ganze Haufen Bauern wollten ihn begleiten, aber Napoleon gab dies nicht zu: „Ich sehe," sprach der Kaiser, „daß ihr noch die große Nation seid, und ich mich nicht getäuscht habe! Bleibt ruhig zu Hause. Bald werde ich auf Truppen stoßen, die meine Avant-Garde ablösen sollen!"

In Gap wurden zwei Proclamationen gedruckt und ausgegeben, an die Armee und an das Volk, die erstere lautete:

„Soldaten! Wir waren nicht besiegt; zwei Männer, die unsere Reihen verließen, haben unsere Lorbeeren, ihr Vaterland, ihren Fürsten, ihren Wohlthäter verlassen. Sollten sich wohl diejenigen, die fünf und zwanzig Jahre lang ganz

Europa durchstreiften, um Feinde gegen uns aufzuwiegeln, die ihr ganzes Leben lang, unserm schönen Frankreich fluchend, in den Reihen fremder Armeen gegen uns fochten, anmaßen dürfen, unsern Adlern zu gebieten und sie zu fesseln, — sie, die deren Anblick nie ertragen konnten? Werden wir es dulden, daß sie von den Früchten unserer glorreichen Austrengungen erben? Daß sie sich unserer Ehren, unserer Güter bemächtigen, daß sie unsern Ruhm verläumden? Wenn ihre Herrschaft dauerte, würde Alles, selbst das Andenken jener unsterblichen Tage verloren sein; mit welcher Erbitterung entstellen sie solche, wie suchen sie das zu vergiften, was die ganze Welt bewundert? Wenn es noch Vertheidiger unsers Ruhmes giebt, so sind sie unter denselben Feinden zu finden, welche wir auf dem Schlachtfelde bekämpft haben."

„Soldaten! In meinem Exil habe ich eure Stimme vernommen, mitten durch alle Hindernisse und alle Gefahren bin ich angekommen. Euer General, durch die Wahl des Volks berufen und durch euch erhoben, scheint euch wiedergegeben zu sein; kommt, vereinigt euch mit ihm. Reißt diese Farben herab, welche die Nation verbannte, und die seit fünf und zwanzig Jahren allen Feinden Frankreichs zum Vereiniguugszei-

chen dienten. Steckt jene dreifarbige Cocarde auf; ihr habt sie in jenen großen Tagen getragen. Wir müssen vergessen, daß wir die Herren der Völker waren; aber wir dürfen nicht dulden, daß irgend jemand sich in unsere Angelegenheiten mische. Wer dürfte sich wohl anmaßen, Herr bei uns zu sein? Wer hätte die Macht dazu? Nehmt diese Adler wieder, welche ihr bei Ulm, bei Austerlitz, bei Jena, bei Eylau, bei Friedland, bei Tudela, bei Eckmühl, bei Wagram, bei Smolensk, an der Moskwa, bei Lützen, bei Würschen, bei Montmirail hattet. Glaubt ihr wohl, daß diese jetzt so stolze Handvoll Franzosen den Anblick derselben wird ertragen können? Sie werden wieder dahin zurückkehren, wo sie hergekommen sind, und dort, wenn sie wollen, werden sie wieder herrschen, wie sie 19 Jahre geherrscht zu haben behaupten. Eure Güter, eure Ehrenstellen, die Güter, die Ehrenstellen und der Ruhm eurer Kinder haben keine größern Feinde, als diese Fürsten, welche die Fremdlinge uns aufdrangen; sie sind die Feinde unsers Ruhms, weil die Geschichte so viel heroischer Thaten, welche das französische Volk in dem Kampfe gegen das Joch, welches sie ihm auflegen wollten, verherrlichten, ihr Verdammungsurtheil ist. Die Veteranen der Armeen von der Sambre und Maas, vom Rhein,

von Italien, von Egypten, vom Westen sind gedemüthigt, ihre ehrenvollen Narben sind gebrandmarkt; ihre Siege würden Verbrechen, diese Tapfern würden Rebellen sein, wenn, wie die Fremdlinge behaupten, der rechtmäßige Souverain in der Mitte fremder Armeen wäre; Ehrenstellen, Belohnungen und Zuneigung sind nur für diejenigen, welche ihnen gegen das Vaterland und wider uns dienten. Soldaten! kommt, stellt euch unter die Fahnen eures Chefs; seine Existenz besteht nur in der eurigen, seine Rechte sind nur die des Volks und die eurigen. Sein Interesse, seine Ehre, sein Ruhm sind nur euer Interesse, eure Ehre und euer Ruhm. Der Sieg wird im Sturmschritt voranschreiten; der Adler mit den Nationalfarben wird von Thurm zu Thurm bis zu den Thürmen von Notre-Dame fliegen; dann werdet ihr mit Ehren eure Narben zeigen; dann werdet ihr euch eurer Thaten rühmen können; ihr werdet die Befreier des Vaterlandes sein. In eurem Alter von euren Mitbürgern umgeben und geachtet, werdet ihr ihnen eure Großthaten erzählen, ihr werdet ihnen mit Stolz sagen können: auch ich gehörte mit zu dieser großen Armee, welche zwei Mal in die Thore von Wien, in die Thore von Rom, von Berlin, von Madrid, von Moskau eingezogen ist, welche Paris von der Ver-

unreinigung befreit hat, womit Verrath und die Gegenwart der Feinde diese Stadt befleckt hatten. Ehre diesen tapfern Soldaten, dem Ruhm des Vaterlandes; ewige Schande den verbrecherischen Franzosen, welchen Ranges und Standes sie auch sein mögen, welche fünf und zwanzig Jahre lang mit den Fremdlingen fochten, um das Herz des Vaterlandes zu zerreißen.

Napoleon.

An das französische Volk.

„Franzosen! Der Abfall des Herzogs von Castiglione (Augerau) überlieferte Lyon ohne Vertheidigung den Feinden. Die Armee, deren Commando ich ihm anvertraut hatte, war durch ihre Bataillone, ihre Tapferkeit, und den Patriotismus der Truppen, aus denen sie bestand, im Stande, das österreichische Armee-Corps, das ihr gegenüberstand, zu schlagen, und dem linken Flügel der feindlichen Armee, welche Paris bedrohte, in den Rücken zu marschiren."

„Die Siege von Champaubert, von Chateau-Thierry, von Vauchamp, von Mormaus, von Monterau, von Craonne, von Rheims, von Arcis sur Aube, von St. Dizier; der Aufstand der braven Bauern in Lothringen, in der Champagne, im Elsaß, in der Franche-Comte und in Burgund,

und die Stellung, die ich im Rücken der feindlichen Armee genommen hatte, indem ich sie von ihren Magazinen, ihren Reserveparks, ihren Transporten und ihren Equipagen abschnitt, hatte sie in eine verzweifelte Lage versetzt. Die Franzosen waren nie mächtiger, und der Kern der feindlichen Armee war ohne Rettung verloren, sie würde ihr Grab in den weitschichtigen Gegenden gefunden haben, welche sie so unbarmherzig plünderte, als auf einmal der Herzog von Ragusa (Marmont) die Hauptstadt überlieferte, und die Armee desorganisirte."

„Das unerwartete Betragen dieser beiden Generale, welche zugleich ihr Vaterland, ihren Fürsten und ihren Wohlthäter verriethen, änderte das Geschick des Krieges. Der Feind war in einer so unglücklichen Lage, daß er am Ende des Gefechts, das vor Paris statt fand, durch die Trennung seiner Reserveparks, ohne Munition war. Unter diesen neuen großen Umständen war mein Herz zerrissen, aber mein Gemüth blieb unerschüttert; ich zog nur das Interesse des Vaterlandes zu Rathe; ich exilirte mich auf einen Felsen. Mein Leben war und mußte euch noch nützlich sein. Ich gestattete nicht, daß die große Anzahl von Bürgern, die mich begleiten wollte, mein Schicksal theilen sollte. Ich hielt ihre Gegenwart

für Frankreich nützlich, und nahm nur eine Hand-voll Tapferer von meiner Garde mit."

„Eure Wahl hat mich zum Thron erhoben; alles, was ohne euch geschah, ist unrechtmäßig. Seit fünf und zwanzig Jahren hat Frankreich neue Interessen, neue Institutionen, einen neuen Ruhm, die nur durch eine National-Regierung und eine neue, unter diesen neuen Umständen geborne Dynastie, verbürgt werden können. Ein Fürst, der sich vergebens auf das Feudalrecht zu stützen versuchte, wird nur die Ehre und die Rechte einer kleinen Anzahl von Individuen, Feinden des Volkes, sichern können, Rechte, welche dieses Volk seit fünf und zwanzig Jahren in allen unsern Nationalversammlungen verworfen hatte. Eure innere Ruhe und eure Achtung im Auslande würde auf immer verloren sein. Franzosen! In meinem Exil habe ich eure Klagen und eure Wünsche vernommen; ihr fordert jene von euch gewählte Regierung wieder zurück, die allein rechtmäßig ist; ihr beschuldiget mich wegen meines langen Schlummers; ihr werft mir vor, daß ich meiner Ruhe die großen Interessen des Vaterlandes aufopferte. Ich habe mitten unter allen Gefahren Meere durchschifft; ich trete unter euch auf, um meine Rechte, die auch die eurigen sind, wieder zu übernehmen. Alles, was einzelne Men-

schen seit dem Pariser Frieden gethan, geschrieben haben, werde ich für immer vergessen; dies wird nicht den geringsten Einfluß auf die Erinnerung an die wichtigen Dienste haben, welche sie leisteten; denn es giebt Ereignisse, die über die menschliche Organisation erhaben sind. Franzosen! Es giebt keine auch noch so kleine Nation, welche nicht das Recht gehabt und ausgeübt hätte, sich der Unehre zu entziehen, einem Fürsten zu gehorchen, den ein für den Augenblick siegreicher Feind ihr aufgedrungen hatte. Als Carl VII. wieder zu Paris einzog, und den ephemeren Thron Heinrichs VI. umstürzte, gestand er, daß er seinen Thron der Tapferkeit seiner Braven, und nicht einem Prinzen-Regenten Englands verdanke. So werde auch ich mich stets rühmen, euch allein und den Tapfern meiner Armee Alles zu verdanken.

Napoleon.

Außerdem hatten die Generale Napoleons auf Elba schon eine Proklamation in ihren Namen an die Soldaten der französischen Armee drucken, und von Antibes datiren lassen. Sie lautete folgendermaßen:

„Soldaten! Kameraden! Wir haben euch euren Kaiser erhalten, trotz der zahllosen Fallstricke, die man ihm gestellt. Wir führen ihn euch zurück, über Meereswellen und mitten durch tausend Ge-

fahren. Mit der Cocarde der Nation und dem kaiserlichen Adler haben wir den geheiligten Boden des Vaterlandes wieder betreten. Unter die Füße nun mit jener weißen Cocarde, eines schimpflichen Joches Zeichen, das Verrath durch Fremdlinge auferlegt! Vergebens hätten wir unser Blut vergossen, könnten wir es dulden, daß Besiegte unsere Gesetzgeber seien. Seit den wenigen Monden, wo die Bourbons regieren, seid ihr doch wohl überzeugt worden, daß sie weder etwas vergessen, noch etwas gelernt haben. Immer sind es dieselben Vorurtheile, welche sie beherrschen, Vorurtheile, unsern Rechten so feindlich wie den Rechten des Volks. Die heißen jetzt Helden, welche gegen ihr Vaterland und gegen uns die Waffen ergriffen haben. Ihr aber, ihr seid Rebellen, denen man vor der Hand noch wohl verzeihen will, bis man sich gehörig verstärkt hat durch Bildung eines Armee-Corps von Emigranten, durch Einführung einer Schweizergarde zu Paris, durch allmählige Anstellung neuer Officiere bei der Armee. Dann aber wird die Waffen gegen sein Vaterland getragen haben müssen, wer auf Ehre, wer auf Belohnung rechnen will. Um Officier zu werden, wird man einer Geburt bedürfen, wie sie den Vorurtheilen Jener gemäß ist. Der Soldat wird immer Soldat bleiben, das Volk die

Last tragen müssen; Ihrer allein wird die Ehre sein. Ein Biosmenil spricht dem Sieger von Zürich (Massena) Hohn, indem er dessen Naturalisation zum Franzosen begehrt: er, der vielmehr selbst die Wohlthat des Gesetzes um Verzeihung und Vergessenheit anzusprechen hätte. Ein Brulard, ein Chuan, einer von Georgs Banditen, befehligt unsere Legionen. In Erwartung des Augenblicks, wo sie wagen dürfen, die Ehrenlegion zu vernichten, geben sie sie allen Verräthern: sie verschwenden sie, um sie gemein zu machen; sie haben ihr alle politischen Rechte genommen, die wir gewonnen haben, die mit unserm Blute erkauft sind. Jene 400 Millionen außerordentlicher Domainengüter, worauf unsere Dotationen angewiesen waren, dies Erbtheil der Armeen, dieser Lohn unsers Schweißes, sie wurden von ihnen nach England geschickt. Soldaten der großen Nation! Soldaten des großen Napoleon! Ist es euer Wille, die Krieger eines Fürsten zu sein, der 20 Jahre ein Feind Frankreichs war, der sich damit brüstet, seinen Thron dem Prinz-Regenten von England zu verdanken. Soldaten! der Generalmarsch wird geschlagen; wir marschiren. Ergreift die Waffen! Vereinigt euch mit uns, mit unserm Kaiser, mit unsern dreifarbigen Adlern! Und wenn jene jetzt so aufgeblasene Menschen,

trotz ihrer alten Gewohnheit, den Anblick unserer Waffen zu fliehen, es dennoch wagen sollten, uns zu erwarten, welche schöne Gelegenheit kann es geben, unser Blut zu vergießen und Sieges-Hymnen anzustimmen! Soldaten der 7ten, 8ten und 9ten Militair-Division, der Besatzungen von Antibes, von Toulon, von Marseille, Officiere außer Diensten, Veteranen unserer Armeen, ihr seid zu der Ehre berufen, das erste Beispiel zu geben. Eilt mit uns zur Wiedereroberung des Thrones, der das Palladium unserer Rechte ist. Mit Hülfe von Verräthern haben Fremdlinge Frankreich unter ein schändliches Joch gebeugt; aber die Tapfern haben sich erhoben, und die Feinde des Volks und der Armee sind verschwunden, sie sind zurückgekehrt in ihr Nichts."

(Unterz.) Der Brigade-General, Major des ersten Regiments der Jäger zu Fuß von der kaiserlichen Garde,

Bar. Cambronne.

Der Chevallier Mallet,

Oberst der Jäger zu Fuß von d. Garde rc.

Der Divisions-General, Aide de Camp des Kaisers, Major-General der Garde,

Graf Drouot.

Diese Proklamationen, zu Tausenden ausgegeben, durchflogen mit Blitzesschnelle Frankreich,

besonders aber zunächst die auf Napoleons Marschlinie liegenden Departements. Jede Phrase, jedes Wort wurde von den Lesern verschlungen. Am 6ten März marschirte der Kaiser bis Gorp, der General Cambronne mit dem Vortrabe bis Mure. Der Anmarsch einer französischen Truppen-Division von 6,000 Mann, um gegen den Kaiser zu fechten, wurde gemeldet. Bald stießen die beiden Avantgarden auf einander. Jetzt mußte es sich zeigen, ob das unerhörte Wagstück gelingen könne. Cambronne wollte mit den gegenüberstehenden Vorposten sprechen, aber diese wollten ihn nicht hören, zogen sich jedoch zurück. Als man Napoleon benachrichtigte, daß die ersten Truppen vor ihm ständen, begab er sich vorwärts. Die Garde folgte ihm, das Gewehr im Arm. Etwa 800 Mann standen gegenüber, worunter das 1ste Bataillon des 5ten Linien-Regiments, das in den italienischen Feldzügen von dem Ober-General Bonaparte so oft belobt worden war. Der Rittmeister Roul wurde abgesandt, den Truppen zu melden, daß der Kaiser komme, mit ihnen zu sprechen. Mit gedämpfter Stimme versicherten diese, daß es verboten worden, sich mit dem Feinde zu unterreden! Indeß war die Haltung dieser Krieger so augenscheinlich friedlich, daß Napoleon vom Pferde stieg, und zu Fuß, seine Garde hin-

ter ihm, auf die Truppen zuschritt, welche in der peinlichsten Lage ihn auf sich zuschreiten sahen.

„Wer unter euch, Soldaten," rief Napoleon sie an, „will seinen Kaiser tödten? Es steht ihm frei!" Das war zu viel! Das Gemüth dieser Männer war durch das Außerordentliche des Unternehmens Napoleons längst für ihn gewonnen, und ihr Auge feucht, als sie ihn schon von Weitem erkannten. Als er nun näher kam, als sie die Stimme des geliebten Feldherrn wieder erkannten, war es um ihr Pflichtgefühl geschehen. Thränen entstürzten ihren Augen, und mit der Leidenschaft südlicher Naturen erschallte der stürmische Ruf: „Es lebe der Kaiser!" Zugleich lös'eten sich die Glieder auf. Die Elbaneser Garde und die Linien-Truppen stürzten sich in die Arme, und Napoleon hatte Noth, von den Liebkosungen der gegen ihn abgesandten Feinde sich einigermaßen nach und nach zu erholen und zu befreien. Aber kaum war diese Scene vorüber, und die dreifarbige Kokarde an der Stelle der weißen ausgetheilt und aufgesteckt, als große Haufen aufgeregter Bauern sich an den Kaiser drängten, und mit Frauen und Kindern ihm ähnliche Huldigungen darbrachten.

Wenn ein deutsches Gemüth vor solchem Treubruch zurückbebt, so muß doch eben nicht ver-

gessen werden, daß heißeres Blut anders zu fühlen gestattet, und im Süden den Menschen den Entschlüssen der Leidenschaft zugänglicher machen.

Napoleon brach nach der Vereinigung, um 800 Mann und vieles Landvolk verstärkt, sobald sich der Enthusiasmus etwas gelegt hatte, gegen Grenoble auf. Es war dieser Ort die erste größere Stadt, und voll von Kriegs-Material aller Art, mit welchem sich der Trupp ausrüsten konnte. Man war noch nicht weit marschirt, und eben über das durch Anhänglichkeit für den Kaiser sich besonders auszeichnende Dorf Bizille hinaus, als der Adjutant des 7ten Linien-Regiments eintraf, sich vor Napoleon begab und diesem meldete, daß der Obrist Labedoyere aus Schmerz über Frankreichs Erniedrigung unter den Bourbons, Grenoble und seine Division verlassen habe, und dem Kaiser sein Regiment herbeiführe. Bald darauf vereinigte sich, die neue Spitze bildend, das Regiment mit den kaiserlichen Truppen, und gegen 9 Uhr Abends zog Napoleon in die Vorstadt von Grenoble ein. In der Stadt, deren Thore geschlossen waren, kommandirte General Marchand, und suchte die Stadt zu schützen. In dieser befand sich das 4te Artillerie-Regiment, in welchem Napoleon als Lieutenant und Capitain gedient hatte, und welches stolz auf diese Aus-

zeichnung war. Außerdem befanden sich die übrigen Bataillone des 5ten Linien-Regiments und das 4te Husaren-Regiment dort. Als sich der Kaiser aber dem Walle näherte, brach die ganze oben versammelte Garnison in ein tausendstimmiges: „Es lebe der Kaiser!" aus. Die Soldaten öffneten mit Gewalt von innen die geschlossenen Thore, und Napoleon zog in die Stadt ein, während Marchand mit wenig Getreuen sich aus der Stadt flüchtete.

Als am 8ten März Napoleon sein kleines Heer musterte, war es schon 6,000 Mann stark. Merkwürdig genug fand sich, daß alle französischen Soldaten, welche officiell bis dahin die weiße Kokarde am Czako hatten tragen müssen, in ihren Tornistern die alte dreifarbige aufbewahrten, und so der Tausch in einer Viertelstunde vor sich gehen konnte.

Noch denselben Morgen brach Napoleon gegen Lyon auf, in welcher zweiten Hauptstadt des Reichs ihm regelmäßigerer Widerstend bereitet wurde, und auf dessen Besiegung ungemein viel ankam. Aus dem Hauptquartier Bourgoin erließ er am 8ten Abends eine neue Proclamation an die Franzosen, besonders an die Pariser, in welcher Napoleon der Nation versprach, sie glücklich zu machen, und auch keine Rache zu üben!

Der Zulauf zu dem kaiserlichen Heere dauerte stündlich fort, und schon wettete man, daß Napoleon ohne Schwertstreich in Lyon einziehen werde.

Die Nachricht der Landung Napoleons war durch den Präfecten des Var-Departements nach Lyon durch Eilboten befördert worden, wo sie durch den Telegraphen am 5ten März nach Paris gelangte. Der König und der ganze Hof gerieth in die größte Bestürzung, und die Nachricht wurde 2 Tage verheimlicht, doch drang ein dunkles Gerücht davon zur Bevölkerung. Der Bruder und Erbe des Königs, Graf von Artois, reiste noch am 5ten Abends mit unbeschränkter Vollmacht nach Lyon ab, wohin auch Louis Philipp, Herzog von Orleans, den Tag darauf folgte. Am 7ten März erklärte der König den ehemaligen Kaiser Napoleon Bonaparte für vogelfrei, und nun erfuhr das Publikum so ziemlich den Stand der Dinge. Es wurden vom Könige den Pairs und Deputirten aufgetragen, sogleich nach Paris zu reisen, und die Kammern von Frankreich wurden auf den ersten Mai zusammenberufen. Alle Personen, welche dem Ungeheuer und Tyrannen Bonaparte — so ward der Kaiser geschildert — irgend wie, wörtlich und thätlich beistehen würden, wurden mit den härtesten Strafen, selbst mit dem Tode bedroht. Der Marschall

Soult, der Zeit Kriegsminister, erließ eine sehr heftige Proclamation an die Armee, in welcher er den Kaiser verabscheute und die Bourbons erhob, sich auch versichert hielt, daß der gesunde Sinn der Soldaten sich für den König entscheiden würde. Couriere flogen umher, um Truppen bei Lyon zusammenzuziehen und Befehle an den Herzog und die Herzogin von Angouleme in Bordeaux zu überbringen, nach Nismes zu gehen, und dort die Truppen anzuführen, welche der Marschall Macdonald sammeln solle.

Es war in diesen Nothtagen eine Fluth von Ergebenheits-Adressen am königlichen Hofe eingegangen, welche fast alle mit der Formel schlossen, daß die betreffenden Personen ihr Leben für die Bourbons lassen wollten. Auch der Marschall Ney kam nach Paris, ließ sich beim Könige vorstellen, und bat um den Befehl über ein Corps. Der König sandte ihn nach Besançon mit dem Auftrage, dem vorrückenden Kaiser in die Flanke zu fallen. Man sagt, daß Ney dem Könige versprochen habe, Napoleon lebend in einem Käfig eingesperrt einzuliefern, und auf Grund dieses Gerüchts sind die härtesten Beschuldigungen auf Ney gehäuft worden. Es läßt sich aber fast nicht denken, daß der tapfere Marschall sich so rücksichtslos und gemein über den Kaiser geäußert

haben sollte, ganz abgesehen davon, daß weder die Truppen noch das Volk eine solche Behandlung zugegeben haben, sie auch sonst mit dem Charakter Neys nicht in Einklang gewesen sein würde. Eher läßt sich annehmen, daß der Prinz von der Moskwa, bei der Betrübniß, in welcher er den König gefunden, dem Monarchen lebhafte Versicherungen seines Bemühens mag gegeben haben, weil er in Paris die Dinge und den Erfolg der Sache Napoleons anders angesehn, als sich später wirklich darstellte, und daß er Napoleon erst dann wieder für seinen Herrn angesehen, als er fand, daß das Volk und die Soldaten unzweideutig am Kaiser hingen und den König und seine Familie nun einmal nicht haben wollten. Hätte er diesen Willen seiner Untergebenen — so sehr dies auch moralisch recht gewesen wäre — unterdrücken wollen, aber doch nicht bändiger können, so mußte er allen Einfluß für die Folgezeit zu verlieren befürchten, was diesem aus dem Volke hervorgegangenen Manne nicht gleichgiltig sein konnte.

Als der Graf von Artois in Lyon angekommen war, erließ er eine Proclamation, welche aber weder beim Volke noch bei den Truppen Beifall fand. Indeß hatten sich doch durch die Bemühungen der Marschälle St. Cyr und Mac=

donald, welcher letztere sich ebenfalls gegen Lyon gezogen, über 10,000 Mann Truppen daselbst versammelt, so wie auch die National-Garde unter die Waffen trat, letztere theilweise mit dem guten Willen, sich zu vertheidigen.

Bis zum 10ten März glaubte man in Paris, bis zum 9ten in Lyon, daß das Unternehmen Napoleons scheitern würde. Als aber die Nachricht von der Einnahme von Grenoble bekannt wurde, zweifelte man mit Recht an der Erhaltung von Lyon. Die Truppen ließen einen für Napoleon so überaus günstigen Geist blicken, daß die Marschälle und der Graf von Artois jeden Gedanken an Widerstand aufgeben mußten. Deshalb erhielt auch der Maire von Lyon, noch als diese Herren in der Stadt waren, den drohenden Befehl des Kaisers, Zucht und Ordnung in Lyon bei eigner Vertretung aufrecht zu erhalten. Der General Bertrand erhielt zugleich Befehl, bei Mirbel die Rhone zu überschreiten, und dem Grafen Artois den Rückzug zu versperren. Am 10ten März um 4 Uhr nahete sich das 4te Husaren-Regiment mit den kaiserlichen Farben Lyon, und sogleich brachen die Truppen in lautes Freudengeschrei aus, indem sie die dreifarbige Cocarde aufsteckten. Um 5 Uhr Nachmittags zog Napoleon in Lyon ein, und ließ den größten Theil

der Truppen um die Stadt ein Lager beziehen. Der Enthusiasmus der Truppen und der niedern Stände war groß, und ließ sich in den letzten Stunden der Anwesenheit des Grafen Artois schon nicht mehr zurückhalten. Einige Wagen des letztern wurden von Napoleons Truppen noch erbeutet, da die französischen Prinzen bis zum letzten Augenblick fast in Lyon blieben.

Der Kaiser empfing die Behörden, mit denen er sich ebenso unterhielt, als wenn er, wie früher, als anerkannter Monarch unter seinen Unterthanen sich befunden hätte. Er sprach über Ackerbau, Handel und Manufakturen, als wenn er im tiefen Frieden reise. Als er sich nach den Zuckerpreisen erkundigte, und man ihm sagte, daß diese seit seiner Landung um 50 Procent gestiegen seien, mußte er laut lachen, weil ihm diese Preisveränderung anzeigte, daß die Kaufleute an das Gelingen seines Unternehmens glaubten, und ein neues Continental-System fürchteten. Er äußerte auch, daß allen Franzosen wegen ihres Benehmens verziehen sei, nur Augereau, Marmont und Talleyrand nicht.

Bei der Musterung, die Napoleon hier über seine Truppen hielt, ging er alle Reihen durch, sprach mit den Soldaten, deren er viele wiedererkannte, und zeigte die größte Aufmerksamkeit

für alle die zahllosen Beweise von Beifall, die ihm von den Truppen wie von den Bürgern zu Theil wurden. Er erklärte öffentlich, daß er Frankreich seine natürliche Grenze, den Rhein und Belgien wiedergeben, sonst aber andere Länder nicht begehren werde, indem er selbst einsehe, früher zu weit gegangen zu sein. Den König und seine Anordnungen tadelte er heftig, und bemerkte bitter, für ihn sei besser, das Land zu regieren, welches er, seiner Meinung nach, 19 Jahre gleichsam im Traume beherrscht habe, als irgend ein Reich der Wirklichkeit. Dem Adel versprach er, seine Hand fühlen zu lassen.

Ehe der Kaiser Lyon verließ, erschien von ihm folgendes Decret, datirt aus Lyon vom 13ten März:

„Die weiße Kokarde, der Lilienorden, der Ludwigsorden, der heilige Geist- und der St. Michaelsorden sind abgeschafft. Die National-Kokarde soll von den Land- und See-Soldaten, so wie von den Bürgern getragen werden."

„Keine fremden Truppen werden in die kaiserliche Garde aufgenommen. Die kaiserliche Garde wird wieder in ihre Funktionen eingesetzt. Sie kann nur mit solchen Soldaten recrutirt werden, welche 12 Jahre gedient haben. Die Schweizergarde ist aufgelöst. Sie wird 20 Lieues von

der Hauptstadt entfernt. Die Garde du Corps, Mousquetiers des Königs ꝛc. sind aufgehoben. Unserm Großmarschall ist die Ausführung dieses Decrets übertragen."

„Alle Güter, welche den Bourbons, unter welchem Titel es auch sei, angehören, werden mit Sequester belegt. Alle Güter der Emigranten, welche der Ehrenlegion, den Hospitälern, den Gemeinden, der Tilgungskasse, oder zu den Domainen-Gütern gehörten, und seit dem 1sten April 1814 zurückgegeben worden sind, sollen auf der Stelle sequestrirt werden. Den Präfecten und dem Großmarschall des Pallastes ist die Ausführung übertragen."

„Der Adel ist abgeschafft, und die Gesetze der Nationalversammlung treten wieder in Kraft. Die Feudal-Titel sind ebenfalls abgeschafft. Die Individuen, welche von uns National-Belohnungen oder Titel erhalten haben, werden berechtigt, dieselben fernerhin zu genießen. Wir behalten Uns vor, Denjenigen Belohnungen und Titel zu geben, welche den französischen Namen verherrlicht haben."

„Alle Emigranten, welche nicht von uns oder von den Regierungen, welche Uns vorhergegangen, ausgestrichen worden, und die seit dem 1sten Januar 1814 nach Frankreich zurückgekommen

sind, sollen sogleich das Gebiet des Reichs verlassen."

„Diejenigen Emigranten, welche vierzehn Tage nach der Bekanntmachung des gegenwärtigen Decrets noch auf dem Gebiete des Reichs gefunden werden, sollen arretirt und nach den Gesetzen gerichtet werden; es sei denn, daß es erwiesen worden, daß sie von diesem Decrete keine Kenntniß hatten, in welchem Falle sie bloß durch die Gensdarmerie über die Grenze gebracht werden. Alle ihre bewegliche und unbewegliche Güter sollen sequestrirt werden."

„Alle Beförderungen in der Ehrenlegion, welche nicht von Unserm Großmeister geschehen und alle Diplome, welche nicht von dem Grafen Lacepede unterzeichnet worden, sind ungültig. Alle in dem Orden der Ehrenlegion gemachten Veränderungen sind ungültig. Jedes Mitglied wird wieder die Decoration der Ehrenlegion so tragen, wie sie am 1sten April 1814 war. Da jedoch Promotionen zu Gunsten von Personen statt gehabt haben, welche dem Vaterlande wirkliche und gute Dienste geleistet haben, so soll darüber während des Monats April ein besonderer Bericht abgestattet werden. Die politischen Rechte, deren die Mitglieder der Ehrenlegion genossen, sollen wieder hergestellt werden. Dem zu Folge wer-

den alle Mitglieder der Ehrenlegion, welche den 1sten April 1814 zu den Wahl-Collegien gehörten, wieder in ihre vorigen Rechte eingesetzt. Alle Güter, worüber zum Vortheil des Ludwigs-Ordens verfügt worden, sollen der Ehrenlegion gehören."

„In Erwägung, daß das Haus der Pairs zum Theil aus Personen besteht, welche die Waffen gegen Frankreich getragen haben, und die ein wesentliches Interesse an der Wiederherstellung der Lehnrechte, an der Vernichtung der Gleichheit der verschiedenen Bürgerklassen hatten, die zugleich die Ungültigkeit des Verkaufs der Nationalgüter gern sahen, und darauf ausgingen, das Volk seiner Rechte zu berauben, die es sich seit 25 Jahren erworben hatte; in Erwägung, daß die Vollmachten der Deputirten zum gesetzgebenden Corps abgelaufen waren, und daher das Haus der Gemeinden durchaus keinen National-Character mehr hatte, da zugleich ein Theil der Deputirten sich des Vertrauens der Nation unwürdig machte, decretiren Wir, wie folgt:

„Das Haus der Pairs ist aufgehoben. Das Haus der Deputirten ist ebenfalls aufgehoben. Es wird hiermit allen Mitgliedern, welche seit dem 7ten dieses in Paris angekommen sind, befohlen, in ihre Heimath zurückzukehren. Die

Wahl-Collegien der Departementer sollen sich während des Monats Mai in Paris außerordentlich versammeln, um die zweckmäßigen constitutionellen Maßregeln nach dem Willen und dem Interesse der Nation zu entwerfen, und um zugleich der Krönung der Kaiserin, Unserer geliebten Gemalin, und ferner der Krönung Unsers vielgeliebten Sohnes beizuwohnen. Unser Großmarschall des Pallastes ist mit der Ausführung dieses Decrets beauftragt."

Am **13ten** März verließ Napoleon Lyon und traf Abends in Maçon ein. Ueberall drang seine Reiterei um einen halben und ganzen Tagemarsch voraus und sicherte die Unterwerfung der Dörfer und Städte, durch die der Kaiser ziehen mußte. Die Bewohner von Maçon beklagten sich, daß ihr Maire so feig sei, daher sie das Jahr vorher den Oesterreichern auch so wenig Widerstand geleistet hätten. Am **14ten** März kam der Kaiser nach Chalons sur Saonne, wo eine Deputation von Dijon schon auf ihn harrte, uud wo er Kreuze der Ehrenlegion an Personen, die das Jahr vorher die Insurrection gegen die Oesterreicher geleitet, auszutheilen begann. „Für solche wakkere Leute," meinte er, „habe ich die Ehrenlegion gestiftet, nicht aber für die Ausgewanderten!"

Am **15ten** März traf Napoleon in Autun

ein. Er fuhr in einer Kalesche, an der Spitze von Truppen, und traf nirgends Anstalten, sein Leben gegen Fanatismus zu sichern. Ueberall setzte er die früher unter ihm gedienten Beamten ein, und handelte als Monarch. Hier erfuhr er, daß der Marschall Ney von Besançon mit **12,000** Mann gegen ihn heranrücke. Aber Napoleon schrieb eigenhändig einige Zeilen an Ney, worin er dem Marschall streng befahl, seine Truppen halbrechts auf Nogent zu dirigiren, da er zur Zeit derselben nicht mehr bedürfe. Ney aber solle persönlich vor ihm erscheinen und seine Befehle einholen!

Dieser bestimmte Ton erinnerte den Marschall, daß er wieder einen Herrn hatte, der ihn zu behandeln wußte. Er dachte nicht mehr an den König und seine Versprechungen, sondern ließ seine Soldaten dem Kaiser Treue schwören. Einige Officiere, worunter der General Bourmont, Neys Adjutant, verließen den Marschall. Ehe letzterer so entschieden dem Kaiser sich angeschlossen, hatten die Präfecten dem Prinzen von der Moskwa die Mitwirkung der Nationalgarden angeboten, aber Ney antwortete barsch: „Ich brauche weder Heulmichel noch Heulthrinen!“ Darauf erließ der Marschall eine pomphafte Proclamation zu Gunsten Napoleons.

Uebrigens war der Eindruck der Proclamationen Napoleons auf alle Regimenter ein fast gleicher, und schon am 9ten März versuchten die Generale Lallemand und Lefevre Desnouettes mit einzelnen Regimentern vor der Zeit den Aufruhr, welcher noch auf einige Tage beschwichtigt wurde.

Als Napoleon sich über Auxerre Fontainebleau näherte, erfuhr er, daß der Marschall Oudinot mit der alten Garde feindlich gegen ihn marschiere.

Lächelnd meinte Napoleon: „der Feind ist nicht zu verachten, die Feinde aber sind mir willkommen!"

Wirklich war auch Oudinot entschlossen, dem Könige treu zu bleiben, und ehrenhaft genug zu glauben, daß die Grenadiere seinem Beispiel folgen würden. Die alten Soldaten hatten Oudinot auch recht lieb, und um ihn nicht vor der Zeit zu betrüben, schrien sie, so oft ihr General es wollte: „Es lebe der König!" weil sie nicht glaubten, daß der Marschall von ihnen im Ernst verlangen werde, sie gegen Napoleon in die Schlacht zu führen. Als aber nun die Zeit der Prüfung kam, da erklärte die alte Garde, daß sie zu ihrem Kaiser ziehe, ihn zu beschützen, und verließ den Marschall, der ohne Soldaten sich nach Paris zurückzog.

Noch glaubte man dicht vor Paris ein Corps versammeln und Napoleon Widerstand leisten zu müssen, obgleich klar am Tage lag, daß kein Soldat gegen ihn fechten wollte, wenn auch einige niedere und höhere Officiere sich dazu verstanden.

Am 16ten März eröffnete König Ludwig XVIII. in einer außerordentlichen Sitzung die Kammern, in deren Schooß er seinen Schmerz über die Lage, in der er sich befand, ausschüttete. Es wurden von allen Seiten schöne Redensarten, nach französischer Manier, gewechselt, sonst aber blieb alles in der für Napoleon günstigen Lage. Im Süden jedoch begann sich, unter dem Herzog von Angouleme, ein kleines Heer zu sammeln, welches sich den Anhängern Napoleons widersetzte, und bedeutend geworden sein würde, wenn nicht die Erfolge des Kaisers im Norden bald die Thatkraft gelähmt, und der Marschall Massena, der in Toulon und Marseille befehligte, sich entscheidend für den Kaiser ausgesprochen hätte.

Der Kriegsminister, Marschall Soult, reichte dem Könige Ludwig seine Entlassung ein, weil er bei dieser Lage der Dinge doch nichts zu thun vermöchte, und der General Clarke trat an seine Stelle, aber ebenfalls ohne Erfolg. Am 19ten März erließ der König eine Proclamation und löste die Kammern auf, versprach aber wieder zu

kommen, und vermahnte zur Geduld. Er, ein 60jähriger gebrechlicher Herr, mußte in ruhigeren Zeiten regieren, um den Franzosen zu genügen, die noch immer in revolutionairer Aufregung sich befanden. Der König ließ jetzt schleunigst Anstalten zur Abreise treffen, denn sein Gegner nahte. Am 20sten März früh um 1 Uhr verließen die königlichen schwer bepackten Wagen Paris und wandten sich nach der belgischen Gränze. Die Kron-Juwelen 15,000,000 Franken an Werth, waren ebenfalls eingepackt worden, und so durfte die königliche Familie fürs erste an Mangel nicht denken. Paris war für den Augenblick ohne Herrn, und die National-Garde trat daher unter die Waffen, die Stadt vor losem Gesindel zu schützen. Früh um 3 Uhr traf Napoleon in Fontainebleau ein, und erfuhr bald darauf die Abreise des Königs. Es hätte nur eines Wortes von Napoleon bedurft, um Ludwigs Reise zu hindern und ihn gefangen nehmen zu lassen. Aber Napoleon hütete sich, diese gefährliche Last zu übernehmen, und war froh, daß der König von selber ging.

Um 2 Uhr Nachmittags erschienen die ersten Truppen des Kaisers an den Barrieren von Paris und besetzten diese. Gleich darauf wurde die dreifarbige Fahne auf den Tuillerien, der Säule der großen Armee auf dem Platz Vendome und

dem Invaliden-Dome sichtbar. In den Straßen wogte das Volk und brachte dem Kaiser „Lebehochs!“ während noch einzelne königliche Packwagen und wenige Anhänger dieser Regierung unbelästigt auf den Straßen, zur flandrischen Grenze weiter zogen. Um 9 Uhr traf Napoleon zu Pferde mit einer geringen Abtheilung Dragoner in Paris ein, und begab sich nach dem Schlosse, welches an demselben Morgen der König verlassen hatte, als ob nichts vorgefallen wäre. Seine alten Diener eilten herbei, und er empfing die Behörden wie ehemals, die Elbaneser Garde aber, 900 Mann stark, lagerte, aufs höchste ermüdet, vor dem Schlosse, neben ihr die 4 Kanonen, die sie mit aus Elba gebracht hatte. Um Paris lagerten die Truppen, welche man dem Kaiser nach und nach entgegen geschickt, ihn zu bekämpfen, die aber ihrem geliebten Feldherrn einen Triumpfzug bereitet hatten. Es waren über 60,000 Mann. Kein Schuß war, von Cannes bis Paris, gefallen!

Im Süden gab es zwar manchen Kampf. Manches Leben ging hier, wo napoleonische Generale gegen royalistische entflammte Haufen fochten, verloren, und auch der Westen Frankreichs, die furchtbare Vendee, begann zu grollen, doch legte sich bald alles zum Frieden, und Napoleon war, so weit das Königreich reichte, als Kaiser

und Monarch anerkannt. Ludwig XVIII. hatte sich zuerst mit seinen Getreuen nach Lille geflüchtet, wo aber die Garnison ihn verhaften wollte, daher der dort kommandirende Marschall Mortier vermittelte, daß er ungestört nach Gent in den Niederlanden sich zurückziehen konnte. Bei ihm waren die Marschälle Marmont und Berthier, letzterer der frühere vertraute Freund Napoleons, der sich jetzt nach Bamberg zu seinem Schwiegervater, dem Herzoge Pius in Baiern, begab, wo er später, als er sich zu weit aus dem Schloßfenster bog, herabstürzte und starb. Der Marschall Augereau eilte nach Paris, und suchte sich zu rechtfertigen. Napoleon bewilligte ihm, daß er auf sein Landgut gehen konnte, und schien überhaupt allen persönlichen Groll zu unterdrükken. Oudinot und Macdonald verweigerten den Dienst, und die übrigen Marschälle sammelten sich um den Kaiser.

Der Congreß zu Wien

erhielt die Nachricht von der Einschiffung Napoleons, zu Porto Ferrajo, am 6ten März, und bald darauf die seiner Landung in Frankreich. Ein allgemeiner Schrecken verbreitete sich in der Versammlung der Minister und Fürsten. Aber als sich dieses Gefühl zu legen begann, so ward

allgemein erkannt, daß die energischten Maaßregeln gegen die Folgen dieses Unternehmens ergriffen werden müßten, und vor allen Einigkeit der Fürsten Noth thue. Der Drang der Umstände bewirkte eine vollkommene Aussöhnung, und schnelle Regulirung der Länderfrage in allgemeinen Umrissen, unter gegenseitigem Versprechen, wegen Kleinigkeiten in Zukunft nachzugeben. Jeder Tag brachte nunmehr Nachricht von den Fortschritten Napoleons, und dies bestimmte die Mächte ein Document zu veröffentlichen, welches folgendermaßen lautet:

Erklärung.

„Die Mächte, welche den Tractat von Paris unterzeichnet, im Congreß zu Wien versammelt, haben die Entweichung Napoleon Bonaparte's und seinen Eintritt mit bewaffneter Hand in Frankreich vernommen, und sind es ihrer eigenen Würde und dem Interesse der gesellschaftlichen Ordnung schuldig, die Empfindungen, welche diese Begebenheit in ihnen erweckt hat, in einer feierlichen Erklärung an den Tag zu legen. Bonaparte hat, indem er den Vertrag brach, der ihm die Insel Elba zum Wohnorte anwies, den einzigen Rechtstitel vernichtet, an welchen seine Existenz geknüpft war. Indem er den französischen Boden mit dem Vorsatze, Unruhe und Zer-

rüttung herbeizuführen, betrat, hat er sich selbst alles gesetzlichen Schutzes beraubt, und im Angesicht der Welt ausgesprochen, daß mit ihm weder Friede noch Waffenstillstand bestehen kann. Die Mächte erklären daher, daß Napoleon Bonaparte sich von den bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen ausgeschlossen, und als Feind und Störer der Ruhe der Welt den öffentlichen Strafgerichten preisgegeben hat. Sie erklären zu gleicher Zeit, daß sie fest entschlossen, den Pariser Tractat vom 30sten Mai 1814 und die durch diesen Tractat angeordneten, so wie die zur Vervollständigung und Befestigung desselben, von ihnen beschlossenen und noch ferner zu beschließenden Verfügungen unwandelbar aufrecht zu halten, alle ihre Mittel und Kräfte dazu verwenden, und ihre vereinten Anstrengungen dahin richten werden, daß der allgemeine Friede, das Ziel der Wünsche des gesammten Europa und der beständige Zweck ihrer Arbeiten, nicht von neuem gestört, vielmehr gegen jeden frevelhaften Versuch, die Völker noch einmal in die Unordnungen und Leiden der Revolutionen zu stürzen, geschützt werde. Und obgleich innig überzeugt, daß Frankreich, um seinen rechtmäßigen Beherrscher versammelt, dieses letzte Wagestück eines strafbaren und ohnmächtigen Wahnsinns in kurzer Zeit in sein Nichts zu-

rückweisen wird, so erklären doch die sämmtlichen Souverains von Europa, von gleichen Gesinnungen beseelt, und von gleichen Grundsätzen geleitet, daß, wenn gegen alle Erwartung aus dieser Begebenheit irgend eine wirkliche Gefahr erwachsen sollte, sie bereit sein werden, dem Könige von Frankreich und der französischen Nation, so wie jeder andern bedrohten Regierung, auf das erste Begehren alle nöthige Hülfe zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe zu leisten, und gegen diejenigen, welche sie zu stören versuchen möchten, gemeinschaftliche Maaßregeln zu ergreifen."

In Napoleons Absichten lag es, sich der Kaiserin Marie Louise, seiner Gemahlin, und seines Sohnes zu bemächtigen. Es war am 19ten März, als in dem Lustschlosse Schönbrunn bei Wien der französische Ordonnanz-Officier, Graf Montesquiou, dessen Mutter Oberhofmeisterin des jungen Prinzen Napoleon war, dabei ertappt wurde, das Kind zu rauben, und in einem Wagen durch bereitstehende Relais-Pferde schnell nach Frankreich zu entführen. Augenblicklich entfernte man alle Franzosen von dem kleinen Prinzen, und derselbe wurde unter die genaueste Aufsicht gesetzt.

Ein Tractat wurde von den Mächten England, Oesterreich, Rußland und Preußen geschlossen, daß jede wenigstens 150,000 Mann zur Be-

kämpfung Napoleons — der inzwischen sich des französischen Thrones bemächtigt hatte — stellen solle, und die deutschen Fürsten versicherten ebenfalls die Aufstellung beträchtlicher Streitkräfte. Man hatte im letzten Kriege erfahren, daß zuletzt doch die Anzahl der Truppen überwiegend entscheidet, und so strengte sich jede Macht besonders an, das fast Unmögliche zu leisten.

In Preußen wurden die freiwilligen Jäger wieder zusammenberufen, und alle Landwehr-Bataillons und Escadrons, so wie die Linie mobil gemacht. Der Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt erhielt das Ober-Commando der preußischen Armee, und erließ folgende Proclamation:

„Kameraden! Se. Majestät der König haben mir wieder den Oberbefehl über die Armee anzuvertrauen geruht. Mit gerührtem Dank weiß ich die mir dadurch zu Theil gewordene Gnade zu erkennen. Ich freue mich, euch wiederzusehen, euch wiederzufinden auf dem Felde der Ehre, zum neuen Kampfe bereit, zu neuen Hoffnungen berechtigt. Noch einmal soll es uns vergönnt sein, für die große Sache, für die allgemeine Ruhe zu kämpfen. Ich wünsche euch Glück. Die Bahn des Ruhms ist euch wieder geöffnet; die Gelegenheit ist da, den erlangten Waffenruhm durch neue Thaten zu erhöhen. An eure Spitze gestellt bin

ich des ehrenvollen Ausgangs, auch des glücklichen gewiß. Schenkt mir in dem neuen Kampfe das Vertrauen wieder, das ihr im vorigen mir bewiesen habt, und ich bin überzeugt, daß wir die Reihe glänzender Waffenthaten glorreich verlängern werden."

Gegenseitige Rüstungen.

Obwohl Napoleon Versuche machte, die verbündeten Mächte von seiner Friedliebe zu überzeugen, so wurden doch weder seine Abgesandten noch seine Briefe angenommen. Es blieb also nur der Krieg übrig, denn daß Napoleon den Frieden unter den obwaltenden Umständen gar nicht halten konnte, wenn er auch wollte, das wußten die Monarchen recht gut.

Die unter dem General Grafen Kleist von Nollendorf auf dem linken Rheinufer stehenden preußischen Truppen, 80,000 Mann stark, sammelten sich bei Jülich, und die Rheinfestungen wurden verproviantirt. Die ganze Armee ward auf den Kriegsfuß gesetzt, und die Landwehren begannen nachzurücken.

Es wurde von den Alliirten beschlossen, vier Armeen gegen Frankreich aufzustellen und den Krieg am ersten Juli zu beginnen. Der rechte Flügel sollte aus der Armee unter dem englischen

Feldmarschall Herzog von Wellington bestehen, und mindestens **100,000** Man stark sein. Zu diesem Heere gehörten die englischen, holländisch-belgischen, (niederländischen) hannöverschen, braunschweigschen und nassauischen Truppen. Sie sammelte sich bei Brüssel! Die zweite Armee, aus Preußen bestehend und **117,000** Mann zählend, unter dem Feldmarschall v. Blücher, sollte sich dem Herzoge links anschließen; ihr Hauptquartier wurde in Lüttich aufgeschlagen. Sie war — weil ein beträchtlicher Theil der Truppen bereits am Rheine stand — die erste im Felde. Die dritte Armee aus Russen unter dem Feldmarschall Barklay de Tolly bestehend, rückte langsam, in vier

---

Uebersicht der preußischen oder niederrheinischen Armee im Monat Juni 1815.

Oberbefehlsh.: der Feldm. Fürst Blücher v. Wahlstatt.
Chef des Generalstabes: Generallieut. Graf v. Gneisenau.
Generalquartiermeister: Generalmajor v. Grolman.

Erstes Armee-Corps.

Commandirender: Generallieutenant v. Zieten.
Chef des Generalstabes: Obristlieutenant v. Reiche.

1ste Brigade.

Brigade-Chef: Generalmajor v. Steinmetz.
" Commandeur: Oberst v. Hoffmann.

Heersäulen, gegen den Mittelrhein, und sollte aus 150,000 Mann bestehen, betrug aber nach spä=

12tes Inf.=Reg. (2tes brandenburg.) 24stes = = 1stes westphäl. Landw.=Inf.=Reg. 1ste und 3te schles. Schützen=Comp.	$9^1/_2$ Bat. 9647 M.

1stes schles. (4tes) Husaren=Reg.
Fußbatterie Nr. 7.

2te Brigade.

Brigade=Chef: Generalmajor v. Pirch II.
= Commandeur: Oberst v. Stach.

6tes Infant.=Reg. (1stes westpreuß.) 28stes = = 2tes westphäl. Landw.=Inf.=Reg.	9 Bat. 7666 M.

1stes = = Kavallerie=Reg.
Fußbatterie Nr. 3.

3te Brigade.

Brigade=Chef: Generalmajor v. Jagow.
= Commandeur: Oberst v. Rüchel=Kleist.

7tes Inf.=Reg. (2tes westpreuß.) 29stes = = 3tes westphäl. Landw.=Inf.=Reg. 2te und 4te schles. Schützen=Comp.	$9^1/_2$ Bat. 6853 M.

Batterie Nr. 8.

4te Brigade.

Brigade=Chef: General Graf Henkel.
= Commandeur: Oberst v. Schutter.

19tes Inf.=Reg. 4tes westphäl. Landw.=Inf.=Reg.	6 Bat. 4721 M.

Batterie Nr. 15.

tern ganz genauen Nachrichten nur 110,000 Mann. Der linke Flügel oder die Hauptarmee, unter

---

Reserve-Kavallerie: Generallieutenant v. Röder.
Brigade des Generals v. Treskow.
Brandenburg. Dragoner-Reg. (Nr. 5.) 4 Esc.
1stes westpreuß. = = (Nr. 2.) 4 =
Brandenburg. Ulanen-Reg .... 4 =
Brigade des Obristlieutenant v. Lützow.
6tes Ulanen-Regiment .... 4 =
1stes und 2tes kurmärk. Ldw.-Kav.-Reg. 8 =
Bei den Brigaden eingetheilt:
1stes schlesisches (4tes) Husaren-Reg... 4 =
1stes westphälisches Landw.-Kav.-Reg .. 4 =
32 Esc. 1925 M.

Reserve-Artillerie: Oberst v. Lehmann.

Zwölfpfünd. Batterie Nr. 2. 6. u. 9. Sechspf. Fußb. Nr. 1. 3. 7. 8. u. 15. Haubitzbatterie Nr. 1. Reitende Batterie Nr. 2. 7. 10.	12 Batt. 1019 M.

34 Bat. 32 Esc. 12 Batterien. 30,831 M. Combattanten.

Zweites Armee-Corps.

Command.: Gen.-Lt. v. Borstell, später Gener. v. Pirch I.
Chef des Generalstabes: Oberst v. Aster.

5te Brigade.

Brigade-Chef:
= Commandeur: General v. Tippelskirch.

2tes Inf.-Reg. (1stes pommersches) 25stes = = 5tes westphäl. Landw.-Inf.-Reg.	9 Bat. 6851 M.

dem Feldmarschall Fürst v. Schwarzenberg aus Oesterreichern, Baiern, Hessen-Darmstädtern, Würtembergern, Badenern und Truppen der kleinen deutschen Bundes-Staaten bestehend, sollte aus

---

1ste und 2te Esc. des 5ten kurmärk. Landw.-Kav.-Reg.
Fußbatterie Nr. 10.

6te Brigade.

Brigade-Chef: General v. Krafft.
= Commandeur: Obrist v. Zastrow.
9tes Infanterie-Regiment
26stes = = } 9 Bat. 6,496 M.
1stes Elb-Landwehr-Regiment
3te und 4te Esc. des 5ten kurmärk. Landw.-Kav.-Reg.
Batterie Nr. 5.

7te Brigade.

Brigade-Chef: General v. Brause.
= Commandeur: Oberst v. Schon.
14tes Infanterie-Regiment
22stes = = } 9 Bat. 6,224 M.
2tes Elb-Landwehr-Regiment
1ste und 3te Esc. des Elb-Landw.-Kav.-Reg.
Batterie Nr. 34.

8te Brigade.

Brigade-Chef:
= Commandeur: Oberst v. Langen.
1stes Infanterie-Regiment
23stes = = } 9 Bat. 6,292 M.
3tes Elb-Landwehr-Regiment
2te und 4te Esc. des Elb-Landw.-Kav.-Reg.
Batterie Nr. 12.

236,000 Mann bestehn, sie betrug aber mit der Reserve und dem preußischen 7ten Armee=Corps (die Garden und Grenadiere) 300,000 Mann, und ihr Hauptquartier war Manheim.

Reserve=Kavallerie: General v. Jürgas.

Brigade des Obersten v. Thümen.

Schlesisches Ulanen=Regiment	4	Esc.
Neumärk. Dragoner=Regiment (6tes)	4	=
11tes Husaren=Regiment	4	=
Brigade des Obersten Grafen Schulenburg.		
Königin=Dragoner=Reg. (1stes)	4	=
4tes kurmärk. Landw.=Kav.=Reg.	4	=
Brigade des Oberstlieutenant v. Sohr.		
Brandenburg. Husaren=Reg. (3tes)	4	=
Pommersches = = (5tes)	4	=
Bei den Brigaden:		
5tes kurmärk. Landw.=Kav.=Reg.	4	=
Elb=Landw.=Kav.=Reg.	4	=
	36 Esc. 4468 M.	

Reserve=Artillerie: Oberst v. Röhl.

Zwölfpfündige Batterie Nr. 4. 8. Sechspf. Fußb. Nr. 5. 10. 12. 34. 37. Reitende Batterie Nr. 5. 6. 14.	10 Batt. 1454 M.

36 Bat. 36 Esc. 10 Batterien. 31,757 M. Combattanten.

Drittes Armeecorps.

Commandirender: Generallieut. Freiherr v. Thielemann.

Chef des Generalstabes: Oberst v. Clausewitz.

9te Brigade.

Brigade=Chef: Generalmajor v. Borcke.

= Commandeur: Oberst v. Zepelin.

Die preußische Armee hatte die vier ersten Armee-Corps im Felde. Das 5te Corps unter dem General Graf York von Wartenburg bildete die Reserve-Armee, sie bestand fast ganz aus Land-

---

8tes Infanterie-Regiment 30stes " " 1stes kurmärk. Landwehr-Regiment	9 Bat. 6,752 M.

1ste und 2te Esc. des 3ten kurmärk. Landw.-Kav.-Reg.
Fußbatterie Nr. 18.

10te Brigade.

Brigade-Chef:
" Commandeur: Oberst v. Kempfen.

27stes Infanterie-Regiment 2tes kurmärk. Landwehr-Regiment	6 Bat. 4,045 M.

3te und 4te Esc. des 3ten kurmärk. Landw.-Kav.-Reg.
Batterie Nr. 35.

11te Brigade.

Brigade-Commandeur: Oberst v. Luck.

3tes kurmärk. Landwehr-Regiment. 4tes " " "	6 Bat. 3,634 M.

2 Esc. vom 6ten kurmärk. Landw.-Kav.-Reg.

12te Brigade.

Brigade-Commandeur: Oberst v. Stülpnagel.

31stes Infanterie-Regiment 5tes kurmärk. Landwehr-Regiment 6tes " " "	9 Bat. 6,180 M.

2 Escadrons vom 6ten kurmärk. Landw.-Kav.-Reg.

wehren, und eine 15,000 Mann starke Abtheilung, unter dem Generallieutenant v. Thümen,

---

Reserve-Kavallerie: General v. Hobe.

Brigade des Obersten v. d. Marwitz.

7tes Ulanen-Regiment	3 Esc.
8tes " "	4 "
9tes Husaren "	3 "

Brigade des Obersten Grafen Lottum.

5tes Ulanen-Regiment	3 "
4tes Dragoner-Regiment	3 "

Bei den Brigaden:

3tes u. 6tes kurmärk. Ldw.-Kav-Reg.	8 "
	24 Esc. 2405 M.

Reserve-Artillerie: Oberst v. Monhaupt.

Zwölfpfündige Batterie Nr. 7.	6 Batt. 964 M.
Sechspfündige Fußbatt. Nr. 18. 35.	
Reitende Batterie Nr. 18. 19. 20.	

30 Bat. 24 Esc. 6 Batterien. 23,980 M. Combattant.

Viertes Armee-Corps.

Command.: General d. Inf. Graf Bülow v. Dennewitz.
Chef des Generalstabes: Generalmajor v. Valentini.

13te Brigade.

Brigade-Chef: Generallieutenant v. Hake.
Brigade-Commandeur: Oberst v. Lettow.

10tes Infant.-Reg. (1stes schles.)	9 Bat. 6,385 M.
2tes neumärkisches Landw.-Reg.	
3tes " " "	

1ste u. 3te Esc. des 2ten schlesischen Ldw.-Kav.-Reg
Batterie Nr. 21.

besetzte den, unter dem Namen „Großherzogthum Posen" von dem Congreß an Preußen

---

14te Brigade.

Brigade-Chef: Generalmajor v. Ryssel.
Brigade-Commandeur: Oberst v. Funk.

11tes Infant.-Reg. (2tes schles.) 1stes pommersches Landw.-Regim. 2tes " " "	9 Bat. 6,953 M.

2te u. 4te Esc. des 2ten schles. Landw.-Kav.-Reg.
Batterie Nr. 13.

15te Brigade.

Brigade-Chef: General v. Losthin.
Brigade-Commandeur: Oberst v. Löbell.

18tes Infanterie-Regiment 3tes schlesisches Landw.-Regiment 4tes " " "	9 Bat. 5881 M.

1ste u. 2te Esc. des 3ten schles. Landw.-Kav.-Reg.
2tes schlesisches Husaren-Regiment (Nr. 6.)
Batterie Nr. 14.

16te Brigade.

Brigade-Commandeur: Oberst Hiller v. Gärtringen.

15tes Infanterie-Regiment 1stes schlesisches Landw.-Regiment 2tes " " "	9 Bat. 6,162 M.

3te u. 4te Esc. des 3ten schlesischen Ldw.-Kav.-Reg.
Batterie Nr. 2.

Reserve-Kavallerie: General der Kavallerie Prinz Wilhelm von Preußen K. H.
Brigade-Commandeur: Oberst Graf v. Schwerin.

zugetheilten Landstrich von Polen. Das 6te Armeecorps aber unter dem General Graf Tauenzien von Wittenberg war noch in der Organisation begriffen, und bestimmt das active Heer zu verstärken, traf aber erst mehrere Monate nach den Kriegsereignissen in Frankreich ein.

Westpreuß. Ulanen-Reg. (1stes)	4 Esc.
2tes schlesisches Husaren-Reg. (6tes).	4 „
Brigade-Commandeur: Oberstlieuten. v. Watzdorf.	
8tes Husaren-Regiment	3 „
10tes „ „	4 „
Brig.-Command.: Gen. Maj. v. Sydow.	
1stes u. 2tes neumärk. Landw.-Reg..	8 „
1stes u. 2tes pommersch. „ „	8 „
1stes, 2tes, 3tes schlesisch. „ „	12 „
	43 Esc. 3081 M.

Reserve-Artillerie: Major v. Bardeleben (erst nach der Schlacht bei Belle-Alliance das Commando erhalten).

Zwölfpfündige Batterie Nr. 3. 5. 13.	
6pfünd. Fußb. Nr. 2. 11. 13. 14. 21.	11 Batt. 1866 M.
Reitende Batterie Nr. 1. 11. 12.	

36 Bat. 43 Esc. 11 Batterien 30,328 M. Combatt.

Zusammenstellung.

1stes Armee-Corps:	34 Bat.	32 Esc.	12 Batt.	30,831 M.
2tes „ „	30 „	36 „	10 „	31,758 „
3tes „ „	30 „	24 „	6 „	23,980 „
4tes „ „	36 „	43 „	11 „	30,328 „
Summa	136 „	135 „	39 „	116,897 „

Als Zwischen-Corps, zur Verbindung mit der russischen Armee, war unter dem General Graf Kleist von Nollendorf ein Heer von **25,000** Mann, aus sächsischen, mecklenburgischen, oldenburgischen, hessischen, anhaltschen und waldeckschen Truppen gebildet, welches bei Luxemburg die französischen Festungen im Auge hielt. Die Schweiz stellte ein Neutralitätsheer von **36,000** Mann unter General Bachmann an den Grenzen auf, und Oesterreich und Sardinien schickten in Italien beträchtliche Streitkräfte an die französische Grenze.

Allen Armeen der Alliirten wurde als Ziel ihres Strebens die feindliche Hauptstadt bezeichnet, da die Besetzung von Paris gleichsam von selbst die Besiegung Frankreichs in sich schließt.

Als nach dem Beschlusse des Wiener Congresses das sächsische Armee-Corps in zwei Theile — Neu-Preußen und Sachsen — je nach den getheilten sächsischen Landstrichen, gesondert werden sollte, entstand unter diesen Truppen am **1**sten Mai zu Lüttich ein Aufruhr, in welchem der Feldmarschall v. Blücher in große persönliche Gefahr gerieth. Der Tumult endete mit Erschießung der Rädelsführer und Verbrennung der Fahne.

Nachdem Napoleon sich überzeugt hatte, daß die verbündeten Mächte seinen Thron unter kei-

nen Umständen bestehen lassen würden, betrieb er eifrig seine Rüstungen. Er fand in Frankreich 105 Linien-Infanterie-Regimenter zu 2 Bataillons, 4 Schweizer-Regimenter und die alte Garde. Ferner 57 Linien-Kavallerie-Regimenter. Aber die Schwäche der Bataillone und Schwadronen war so groß, daß sie nur als Stämme gelten konnten. Die Schweizer-Regimenter wurden, da sie den Eid der Treue nicht leisten mochten, in ihre Heimath entlassen.

Der Kaiser rief nun die alten Soldaten zu den Waffen, und benutzte auch die Seitens des damaligen Senats 1814 gemachte Mannschafts-Bewilligung, um noch Rekruten auszuheben. Vor allen Dingen komplettirte er die ersten beiden Bataillone jedes Regiments, während die 3ten, 4ten und 5ten Bataillons erst in den Depots gebildet werden sollten. Ebenso wurde vorerst jedes Kavallerie-Regiment auf 3 volle Schwadronen gesetzt, und die übrigen in den Depots erst vorbereitet. Ferner decretirte Napoleon die Errichtung von 3,130 Bataillons Nationalgarden, um das Ausland damit zu schrecken. Er ließ diese Macht in den öffentlichen Blättern auf 2,550,000 Mann berechnen, es wurden aber in der That nur 204 Bataillons oder 146,880 Mann mobil, welche die Festungen an der Grenze besetzten. Außerdem

waren noch 50,000 Mann Marine-Soldaten und Veteranen aufgeboten, die ebenfalls in den Depots organisirt und für den Festungs-Dienst bestimmt wurden. Die Stärke der französischen Linientruppen belief sich am 1sten Juni auf 363,500 Mann, von denen 217,400 Mann in erster Linie waren, oder die Operations-Armee, welche in 7 Armee-Corps, 4 Observations-Corps, 1 Corps in der Vendee und 4 Kavallerie-Corps eingetheilt wurden, bildeten, und 146,100 Mann in den Depots waren; die Gesammtstärke wurde auf 560,000 Mann geschätzt, und Napoleons Eifer hatte alles vorbereitet, daß er am 1sten September über 860,000 Mann hätte gebieten können. Der Kaiser hatte 500 Kanonen und 1,200,000 Gewehre zur Disposition; die erstern waren zum Theil neu gegossen. Das Heer war ganz neu bekleidet und ausgerüstet, und in den Gemüthern kochte Durst nach Rache.

Der Kriegsplan.

Wie bereits angegeben, hatten sämmtliche Heere der Alliirten Befehl, den Krieg erst am 1sten Juli zu beginnen, weil die russische Armee nicht eher in die Linie einzurücken vermochte, und man mit vereinten Kräften auf allen Punkten die Offensive ergreifen wollte. Da jedoch hinlänglich

bekannt war, daß Napoleon den Defensiv-Krieg nicht liebte, so war vorauszusehen, daß er zuerst die Feindseligkeiten beginnen werde. In diesem Falle wurde verabredet, daß die englische und preußische Armee zusammen handeln, und die übrigen Truppen sich auf die Hauptarmee ziehen sollten. Die englische Armee stand in ausgedehnten Quartieren um Brüssel, die preußische Armee aber: das 1ste Corps bei Charleroi, das 2te bei Namur, das 3te bei Cinay, das 4te zwischen Lüttich und Mastricht. Der Feldmarschall v. Blücher befand sich ohne Geldmittel. Die Truppen hatten schon mehrere Monate keinen Sold erhalten, und das belgische Gouvernement bewilligte keine Vorräthe, um große Lager zu bilden, in denen die Corps hätten vereinigt werden können. Deßhalb mußten die Bewohner selbst im Wege der Einquartierung die Armee ernähren, es war aber dadurch auch die Möglichkeit versagt, die Truppen enge beisammen zu halten. Bei den Engländern war Alles im Ueberfluß da, bei der preußischen Armee ein drückender fühlbarer Mangel selbst an dem Nothwendigsten. Als die Geldnoth im Hauptquartier zu arg wurde, so stellte der Fürst einen Wechsel auf England über eine starke Summe aus. Die rheinischen Kaufleute schossen darauf einige 100,000 Thaler vor, und

in England wurde der Wechsel anerkannt. Die preußische Armee hatte eine weitläuftige Vorpostenchaine, und der Dienst war sehr beschwerlich; die englische Armee dagegen blos die Deckung von Brüssel im Auge.

Die beiden Feldherrn, Blücher und Wellington, kamen zusammen, und beriethen sich über das, was zu thun sei, wenn Napoleon angreife. Der englische Feldmarschall glaubte steif und fest, daß Napoleon ihn zuerst angreifen werde, um sich der Hauptstadt Brüssel zu bemächtigen, wie er in allen frühern Kriegen die Hauptstädte besonders im Auge gehabt. In diesem Falle sollte und wollte Blücher den Engländern zu Hülfe eilen, und eine gleiche Hülfleistung wollte Wellington für den Fall leisten, wenn die preußische Armee zuerst angegriffen werden sollte. Allein es konnte sich der englische Feldherr nimmermehr vorstellen, daß nicht er zuerst die Angriffe des Kaisers zu bestehen haben würde, daher die Dislocation seiner Truppen nur auf diesen Fall berechnet war.

Nachdem der Kaiser Napoleon mit seinen Rüstungen so weit gekommen, als unumgänglich nöthig war, um den Feldzug eher als die Verbündeten zu beginnen, rückten die verschiedenen Corps der Grenze immer näher, und die Garden

verließen Paris. Zuvor noch hatte Napoleon am 1sten Juni das sogenannte Maifeld gehalten. Es sollten nämlich die Wähler Frankreichs am 20sten Mai auf dem Marsfelde Namens der Nation den Schwur Napoleons auf die neue Constitution entgegen nehmen, und die Truppen sollten Adler und Fahnen erhalten. Es konnte aber die Feierlichkeit erst am 1sten Juni abgehalten werden, und war also ein Maifeld im Junius. Der Kaiser war mit 1,527,457 bejahenden Stimmen gegen 4,622 verneinende wieder zum Kaiser der Franzosen gewählt worden, und das Ganze glich mehr einer politischen Maskerade. Napoleon hatte um Paris und Lyon Verschanzungen aufwerfen lassen, weil es sein fester Glaube war, daß große Städte, in welchen so viele Kräfte und Schätze aller Art aufgehäuft würden, nothwendig feste Plätze sein müßten, selbst wenn eine ganze Armee als Besatzung hineingehörte. Er gefiel sich in dem unerhörten Plane, Paris mit 80 Bastionen zu umgeben, und es durch 1,000 große Geschütze vertheidigen zu lassen. Vor seinem Abgange zur Armee umritt der Kaiser noch einmal Paris, und fand die Verschanzungen schon weit gediehen.

Am 12ten verließ Napoleon Paris und traf am 13ten in Avesnes ein. Sein Heer bestand:

1)	Aus der alten und jungen Garde			. .	21,000 M.
2)	= dem 1sten Corps unter Erlon			. .	22,000 =
3)	= = 2ten	=	= Reille	. .	24,000 =
4)	= = 3ten	=	= Vandamme		18,000 =
5)	= = 4ten	=	= Gerard	.	16,000 =
6)	= = 5ten	=	= Lobau	. .	14,000 =
			Zusammen		115,000 M.

Die Marschälle Ney und Soult so wie der erst zum Marschall beförderte General Grouchy befanden sich bei der Armee. Marschall Soult war Major=General des Heeres, was sonst der Prinz von Neufchatel (Berthier) war, den Napoleon wegen seiner großen Kenntniß der Details so wie seiner großen Pünktlichkeit wegen schmerzlich vermißte.

Bevor die Campagne eröffnet wurde, hielt Napoleon Kriegsrath, um die Meinung seiner Generale darüber einzuholen, ob der englische oder der preußische Feldherr zuerst angegriffen werden solle? Man kam überein, daß die Vorsicht und Bedächtigkeit des Herzogs von Wellington nicht geeignet scheine, dem Feldmarschall Blücher, wenn dieser angegriffen werden sollte, schnelle Hülfe zu bringen, daß aber die Kühnheit und die Husaren=Manieren des Fürsten Blücher ganz unbedingt erwarten ließen, er werde dem Herzoge von Wellington, wenn dieser zuerst angegriffen werden

sollte, mit der ganzen Armee schnell zu Hülfe eilen. Darauf wurde erkannt, daß Blücher als der gefährlichere Gegner zuerst bekämpft werden müsse.

Am 14ten Juni hielt der Kaiser Heerschau über seine Truppen, die vor Begierde brannten, sich mit den Feinden zu messen. Die Adler der alten Garde waren mit schwarzem Flor umwunden. Napoleon erließ am heutigen Tage folgenden Tagesbefehl an die Armee:

„Soldaten! Es ist heute der Jahrstag von Marengo und von Friedland, welche zwei Mal über das Schicksal von Europa entschieden; damals, so wie nach Austerlitz, so wie nach Wagram, waren wir zu großmüthig! glaubten wir den feierlichen Betheuerungen und Schwüren der Fürsten, welche wir auf dem Throne ließen! — Heute jedoch, verbunden unter einander, haben sie es auf die Unabhängigkeit und die geheiligsten Rechte von Frankreich abgezielt; sie haben den allerungerechtesten der Angriffe begonnen; marschieren wir deswegen ihnen entgegen! Sie und wir — sind wir nicht noch die nämlichen Männer?

„Soldaten! Zu Jena, gegen diese nämlichen — heute so übermüthigen Preußen, waret ihr, einer gegen drei, und zu Montmirail einer gegen sechs.

„Laßt diejenigen unter euch, welche in England Kriegsgefangene waren, euch die Beschreibung machen von ihren Schiffsgefängnissen und von den gräßlichen Uebeln, welche sie daselbst ausgestanden haben!"

„Die Sachsen, die Belgier, die Hannoveraner, die Soldaten des rheinischen Bundes seufzen darüber, daß sie ihre Arme der Sache der Fürsten, die Feinde der Gerechtigkeit und der Rechte aller Völker sind, leihen müssen. Sie wissen, daß diese Verbindung unersättlich ist! Nachdem sie zwölf Millionen Polen, zwölf Millionen Italiener, eine Million Sachsen, sechs Millionen Belgier verschlungen hat, soll dieselbe die übrigen Staaten des zweiten Ranges von Deutschland verschlingen!"

„Die Unsinnigen! Ein Augenblick von Glück verblendet sie. Die Unterdrückung und Demüthigung des französischen Volks ist außer ihrer Macht! Wenn sie in Frankreich eingehen, so werden sie allda ihr Grab finden."

„Soldaten! Wir haben forcirte Märsche zu machen. Schlachten zu liefern, Gefahren zu laufen, allein mit Standhaftigkeit wird der Sieg unser sein. Die Rechte, die Ehre und das Glück des Vaterlandes werden wieder erkämpft werden."

„Für jeden Franzosen welcher Herz hat, ist

der Augenblick gekommen, zu siegen — oder umzukommen." Napoleon.

Der Krieg beginnt!

In der Nacht vom 14ten zum 15ten Juni sah man, von den preußischen Vorposten aus, an der Sambre den ganzen südlichen Himmel von den Wachtfeuern der französischen Armee geröthet, obwohl diese ziemlich entfernt, und hinter Anhöhen bivouacquirte. Einige Deserteure — die wenigen königlich Gesinnten — meldeten sich bei den preußischen Vedetten, die Nachricht zugleich mittheilend, daß der Kaiser bei der Armee angekommen, und der kommende Morgen zum Angriff bestimmt sei.

Es ist hie und da die irrige Meinung verbreitet gewesen, daß die preußischen Vorposten am 15ten Juni früh von den Franzosen gleichsam überfallen worden, und deßhalb Verlust erlitten hätten. Dem ist aber nicht so! Der Feldmarschall Fürst Blücher wußte genau, daß Napoleon am 12ten zur Armee abgereist war, und daß am 14ten oder 15ten ein Angriff erfolgen würde. Auch hatten die verschiedenen Armee-Corps Befehl, näher gegen Sombreff heranzurücken, und der General Graf Bülow von Dennewitz erhielt am 13ten Abends Ordre, mit allen Truppen,

welche sich noch auf dem rechten Ufer der Maas befanden, auf das linke überzugehn, und auf den ersten Befehl in einem Marsch Hanut zu erreichen. Wenn dieser Marsch aber ausgeführt werden sollte, so hätten die Truppen in Bewegung bleiben müssen, weil eine so unerhörte Anstrengung von ihnen zu machen sonst überaus schwierig war. Allein es scheint, als wenn von irgend einer Seite ein Versehen obgewaltet hätte, denn dieser Befehl an die Truppen blieb aus, und als die Marschordre dann eintraf, kam sie zu spät. Die Erreichung des Marschziels war inzwischen zur positiven Unmöglichkeit geworden.

Am 15ten Juni mit Tagesanbruch erschienen, den preußischen Vorposten gegenüber, die ersten, französischen Reitertrupps und es kam sogleich zum Gefecht. Die Preußen gingen auf die Verbindungstruppen, welche schon mit dem grauenden Morgen an ihre Gewehre getreten waren, zurück, erlitten jedoch einigen Verlust. Der General-Lieutenant v. Zieten, welcher von dem Anrücken der Feinde sogleich unterrichtet worden war, begab sich zu den Feldwachen und überzeugte sich persönlich, daß die ganze französische Armee im Anmarsch sei. In drei Colonnen getheilt, deren linker Flügel gegen Thuin und Marchiennes, das Centrum auf Charleroi und der

rechte Flügel auf Chatelet sich dirigirte, gewann der Feind bereits bedeutendes Terrain, und es erhielt daher die 2te Brigade Befehl, sich in kein nachtheiliges Gefecht mit der Uebermacht zu verwickeln, vielmehr auf Gilly fechtend zurückzugehn. Zugleich erhielt die auf dem linken Ufer der Sambre stehende 1ste Brigade unter dem General v. Steinmetz Auftrag, den Rückzug, in gleicher Höhe mit der 2ten Brigade bleibend, gegen Gosselies anzutreten. Die 3te und 4te Brigade nebst der Reserve-Kavallerie und Artillerie wurden beordert, bei Fleurus sich aufzustellen.

Gefecht von Thuin.

Als die Franzosen bei ihrem weitern Vordringen an diesem Morgen das Städtchen Thuin besetzen wollten, fanden sie Widerstand, indem der Major v. Monsterberg mit dem 2ten Bataillon des 2ten westphälischen Landw.-Inf.-Regiment es der Ehre der preußischen Waffen schädlich hielt, hier ohne Widerstand zurückzuweichen, obwohl dies in dem Befehl, den er hatte, und der alle Truppentheile anging, nothwendig lag, weil es hier nicht darauf abgesehen war, Proben der Tapferkeit abzulegen, sondern vor augenscheinlicher Uebermacht rückwärts die Vereinigung der getrennten Streitkräfte zu bewirken.

Die französische Division des Prinzen Jerome rückte jetzt gegen Thuin, und stürmte den Ort. Nach tapfern Widerstande zogen sich die Westphalen unter Monsterberg aus dem Städtchen, und gingen auf Montigny zurück. Die französische Reiterei folgte schnell um die Stadt, erreichte und umringte das Bataillon und bot Pardon an. Aber die Westphalen wollten davon nichts hören, und öffneten sich mit Kolbe und Bajonnet bis Montigny Bahn. Hier wurde das sehr geschmolzene Bataillon von 2 Escadrons des westpreußischen Dragoner-Regiments aufgenommen, und schon glaubte es sich gerettet. Aber die Dragoner waren zu schwach, die Franzosen abzuhalten. Sie wurden geworfen und mußten die entkräftete Infanterie ihrem Schicksal überlassen. Dieses tapfere Fußvolk blieb jetzt fortwährend umringt. Als es vom Wege abbrach, um wo möglich ein nahes Gehölz zu erreichen, stürzte sich die feindliche Reiterei wiederholt auf dasselbe und drang endlich in die gelichteten Reihen. Die wüthend gewordene Kavallerie färbte bald ihre scharfen Klingen blutroth, bis die Mannschaft niedergestreckt lag. Nur Wenige retteten sich! Als der ehemalige König Jerome sich erkundigte, was das für Männer gewesen, die hier so tapfer gefochten bis in den Tod, und von vielen Schwerver=

wundeten die Antwort: „Westphalen!" hörte, war er sichtlich gerührt und suchte den Verwundeten durch schnelle Herbeischaffung von Chirurgen seine Theilnahme zu beweisen.

Das Füsilier-Bataillon des 28sten Infanterie-Regiment hatte an diesem Morgen die Vorposten bei Ham sur Heure, als es den Befehl erhielt, den Rückzug anzutreten. Die 4te Compagnie machte die Nachhut, konnte sich nicht schnell genug mit den drei übrigen Compagnien vereinigen, und ward von der ansprengenden feindlichen Reiterei erreicht. Nach tapfern Widerstande legte die Compagnie, welche zu schwach war, um als Viereck oder Knäul formirt, lange Widerstand zu leisten, die Waffen nieder.

Gefecht bei Charleroi.

Bereits um 8 Uhr des Morgens drang die feindliche Reiterei gegen Charleroi vor. Von dem ersten Dorfe Marzinelles führte ein Damm nach der Stadt, welcher von preußischen Tirailleurs besetzt war. Die Stadt selbst wurde von dem 1sten Bataillon des 1sten westpreußischen Infanterie-Regiments vertheidigt, und das Füsilier-Bataillon stand der Fähre von Couillet gegenüber, das 2te Bataillon aber war in Marchienne aufgestellt, während das 28ste Infanterie-Regi-

ment bei Chatelet den Franzosen den Uebergang über die Sambre streitig machte. Nachdem der Feind mit großer Macht den Eingang zur Stadt Charleroi erzwungen und nun in allen Straßen vorgedrungen war, wurde die weitere Vertheidigung der Stadt dem Plane gemäß aufgegeben, und die beiden Linien-Infanterie-Regimenter so wie das 2te westphälische Landw.-Inf.-Regiment zogen sich von dort gegen Gilly zurück, verfolgt von der französischen Reiterei, die vergebens bald da bald dort einzuhauen versuchte.

Die Stadt Charleroi war von dem Feinde kaum besetzt, als auch Napoleon mit seinem Generalstabe eintraf, und befahl, daß die Reiterei des General Pajol gegen Gilly und Gosselies vorgehen und die junge Garde auf der Straße nach dem letztern Orte folgen solle.

Die preußische 1ste Brigade war inzwischen auf Gosselies zurückgegangen, bedrängt von den feindlichen Reitern unter Clary und Lefebre Desnouettes und hatte sich hinter dem Orte aufgestellt.

Gefecht bei Gosselies.

Der Feind blieb fortwährend im Vordringen und obwohl der General v. Steinmetz mit seiner Brigade den hartnäckigsten Widerstand zu leisten versuchte, so hatte er doch hauptsächlich

den Auftrag, die Fortschritte der Franzosen durch passiven Widerstand möglichst zu hemmen, nicht aber das Hauptaugenmerk, die Vereinigung der 4 Brigaden in Fleurus, dabei aus den Augen zu verlieren. Da nun die Franzosen auf seinen Flügeln fortwährend vordrangen, und er befürchten mußte, von dem Armee-Corps abgeschnitten, auf seiner Front aber in das nachtheiligste Gefecht verwickelt zu werden, so trat er den Rückzug auf Hegpignies an. Hier erfolgte von der feindlichen Division Girard ein heftiger Angriff, der jedoch glücklich abgeschlagen wurde. Von dem braunen Husaren-Regiment wurde aber eine Abtheilung abgedrängt, und sah sich genöthigt, auf die englische Stellung gegen Quatrebras zurückzuweichen. Um 3 Uhr Nachmittags besetzten die Franzosen Gosselies. Auf allen Punkten wichen die 1ste und 2te Brigade weiter zurück, da die große Streitkraft des Feindes auf allen Punkten sichtbar hervortrat.

Gefecht bei Gilly.

Der General v. Pirch hatte auf seinem Rückzuge mit der 2ten Brigade endlich Gilly fechtend erreicht. Hier ließ er seine Infanterie in zwei Treffen aufmarschieren und vertheilte seine 8 Geschütze vortheilhaft. Das 1ste westpreußische Dragoner-Regiment aber unterhielt die Verbindung

mit der bei Farcienne aufgestellten 3ten Brigade. Eben so ließ der General v. Pirch die Verbindung mit der 1sten Brigade über Ransart aufsuchen. Obwohl der Feind seit 12 Uhr den Preußen gegenüber sich befand, so hielt er es doch nicht für thunlich, diese Stellung, welche den Schein großer Stärke hatte, zu forciren. Die Masse der Preußen, welche dieselbe vertheidigte, ließ sich ebenfalls nicht erkennen, weil das Terrain der Verbergung derselben günstig war. Bis um 6 Uhr unternahm der Feind nichts. Als aber der Kaiser Napoleon um diese Zeit vor der Stellung eintraf, war er sehr ungehalten, daß bis jetzt noch nichts geschehen, die Preußen zurückzudrängen. Er ließ Infanterie-Kolonnen in der Front vorgehen, die Reiterei aber sandte er in die linke Flanke. Gleich darauf eröffnete die französische Artillerie ihr Feuer gegen die Stellung, und die Angriffs-Kolonnen des Feindes kamen ins Gefecht. Bald ward den Franzosen die Stärke der Preußen bekannt, und das Gefecht fing, da immer mehr französische Regimenter heran gezogen wurden, an, bedenklich zu werden, als vom General v. Zieten der Befehl eintraf, gegen Fleurus zurückzugehn. So wie aber der Rückzug begann, warf sich die französische Kavallerie auf diese Bataillons und versuchte einzubrechen. Das westpreußische Dra-

goner=Regiment eilte nun herbei, um den Stoß zu mildern, und es gelang auch dem größten Theile der Infanterie den Wald von Fleurus zu erreichen, indeß verlor das Füsilier=Bataillon des 28sten Infanterie=Regiments dabei gegen 500 Mann. Auch auf das Füsilier=Bataillon des 1sten westpreußischen Infanterie=Regiments stürzten sich die französischen Lanciers, und hofften es nieder=zureiten, aber diese tapfere Infanterie schlug alle Stürme ab, und ließ die feindlichen Reiter auf 30 Schritt heran, ehe sie Feuer gab. Eine Menge Franzosen blieben hier auf dem Platze, unter denen sich auch der General Letort von der alten Garde befand. Die Brigade erreichte endlich Lambusart, wo sie auch die Reserve=Reiterei unter dem General v. Röder aufgestellt fand, die feindliche im Zaum zu halten. Die Nacht brach endlich herein, und die jetzt vereinigten Brigaden des 1sten Armee=Corps bivouaquirten in der Nähe von Fleurus gegen St. Amant hin. Der Verlust der beiden Brigaden am heutigen Tage belief sich auf 1,500 Mann. Die Truppen waren von 4 Uhr Morgens bis Abends um 9 Uhr im Gefecht oder im Marsch gewesen und daher äußerst erschöpft.

Zug der Franzosen gegen die Engländer.

Als die französische Armee Gosselies besetzt hatte, detachirte der Kaiser Napoleon das 1ste

und 2te Armee-Corps, das 3te Kavallerie-Corps und die leichte Garde-Kavallerie unter dem Marschall Ney, um auf der Straße von Brüssel vorzurücken, und die Truppen der englischen Armee, welche sich ihm entgegenstellen möchten, bis über Quatrebras hinaus zurückzuwerfen. Die Streitmasse, welche ihm überwiesen worden war, betrug 50,000 Mann.

Schon nach dem Eintreffen Napoleons in Avesnes, am 14ten Juni, hatte der General v. Zieten am 15ten Juni früh um 3 Uhr einen Feldjäger an den Herzog von Wellington mit dieser Nachricht, und gleich darauf einen zweiten mir der Meldung vom Ausbruch der Feindseligkeiten abgesandt. Der letztere traf um 11 Uhr in Brüssel ein, und überreichte seine Depesche Ebenso ließ der General Steinmetz, dessen Vorposten an die der Engländer stießen, dem kommandirenden Officier derselben melden, daß Thuin angegriffen sei, und daß die preußischen Truppen auf Fleurus zurückgingen. Es war also preußischer Seits alles geschehn, um den englischen Feldherrn vom Stande der Dinge zu unterrichten.

Demungeachtet schien Lord Wellington bei seiner Ansicht, daß dies nur Schein-Angriffe seien, und der Stoß des feindlichen Heeres von Lille aus gegen Brüssel gerichtet werden würde, be-

beharren zu wollen, denn statt seine Armee in der Richtung gegen die preußische zu versammeln, geschah dieß mehr gegen die erwähnte französische Festung. Ja, es unterließ der englische Feldherr sogar, die Nachricht von dem Anmarsch des Feindes den auf der Straße von Gosselies nach Brüssel kantonnirenden Truppen mitzutheilen. Als daher der Generallieutenant Perponcher Nachmittag um 4 Uhr die Nachricht durch Flüchtlinge erhielt, daß die Franzosen mit Macht vordrängen, hatte er kaum Zeit, die Truppen aus den Quartieren zu ziehn. Eben war dieß geschehen, als das Dorf Frasne, in welchem das 2te Bataillon Nassau und eine reitende Batterie gelegen, angegriffen, und von den Franzosen genommen wurde. Die reitende Batterie verhinderte nur mit Noth, daß die feindliche Reiterei das Fußvolk nicht in die Pfanne hieb. Dieses Bataillon zog sich fechtend nach Quaterbras zurück, von wo der Prinz Bernhardt von Sachsen-Weimar ihm 4 andere Bataillons Nassauer entgegenführte und die Bedrängten aufnahm.

Quatrebras (Vier Arme) heißen die wenigen aber freundlichen Häuser, welche da liegen, wo zwei Chausseen, die von Charleroi nach Brüssel, nnd die von Namur nach Nivelles, sich durchschneiden, und ein vierarmiger Wegweiser steht.

Der Prinz von Weimar setzte sich auf der Anhöhe von Quatrebras fest, und die durch das Gehölz, welches von Frasne bis an die Anhöhe läuft, geschützten Franzosen begannen sogleich das Gefecht, aber ohne Nachdruck, weil diese Truppen seit früh um 3 Uhr marschirt und so ermüdet waren, daß sie im Gehen schliefen. Zwar hatte der Marschall Ney Befehl, die Position um jeden Preis zu nehmen, allein die Ermüdung der Truppen, und die Meldungen, daß in seiner rechten Flanke bedeutende Truppenmassen (bei Fleurus) sich befänden, hieß ihn „Halt" machen, um so mehr, als er kurz vorher die Kanonade von Gilly gehört hatte, also es ihm gefährlich schien, sich mit seiner Armee so weit vom Kaiser zu entfernen. Es war Abends 8 Uhr, und der Prinz von Weimar meldete dem General Perponcher, daß die Masse der vor ihm lagernden Franzosen einer Armee gleiche, und er ohne weitere Verstärkung gar nicht daran denken könne sich im Fall des Angriffs zu behaupten.

Um Mitternacht erhielt General Perponcher vom Herzoge von Wellington Befehl sich bei Nivelles zu concentriren, was so deutlich als möglich darthat, daß der Herzog den Feind von Süden aber nicht von Osten erwarte, obwohl die preußischen Meldungen das letztere längst als be-

stimmt versicherten. Die Eitelkeit des hochmüthigen Engländers schien sich darin zu gefallen, daß der kaiserliche Gegner ihn zuerst aufsuchen werde. Hätte Perponcher den Befehl des Lords befolgt, so war das Unglück nicht zu übersehn, denn bequemer konnte sich dann Napoleon zwischen die beiden Armeen, englische und preußische, nicht eindrängen, als ihm dieß durch diesen Befehl möglich geworden wäre.

Allein Perponcher, welcher später selbst in Quatrebras eingetroffen war, hatte die Ney'sche Armee mit eigenen Augen gesehen, und protestirte nicht nur gegen den Befehl, sondern zog seine ganze Division während der Nacht, in der besprochenen Position zusammen.

Die unterlassene Ausführung des Befehls Napoleons, „Quatrebras zu nehmen!" gereichte dem Marschall Ney zum größten Vorwurf, und gehört zu dem Unglück des Kaisers, während es seinem englischen Gegner zum unverdienten Glück wurde.

Am 15ten Juni früh verließ der General Graf Bourmont, früher Adjutant des Marschall Ney, welcher eine Division in dem 4ten französischen Armee-Corps kommandirte, die feindlichen Reihen, indem er, angeblich um zu recognosciren

weit vorritt, und sich als ein Officier angab, der zu seinem Könige Ludwig XVIII. sich begeben wolle. Man brachte ihn vor den Feldmarschall Blücher, welcher ihn in der Nähe von Fleurus auf der Chaussee sprach, dem er aber über die Pläne Napoleons eine nützliche Auskunft nicht geben konnte oder wollte. Graf Bourmont hatte übrigens sichtbar so alle Hände voll zu thun, um für sich selbst zu sorgen, daß er auch wohl im Feldlager sich nicht viel mit andern Dingen beschäftigt haben mochte. Seine Erscheinung fiel zwar sehr auf, und erregte ein widriges Gefühl, sonst aber hatte dieser Uebergang weder für die französische Armee Schaden, noch für die Aliirten irgend einen Nutzen. Blücher strich sich, als er fort war, seinen Bart und meinte, auf die Aeußerungen seiner Umgebung über Bourmont: „Ein Hundsfott mehr oder weniger, das ist egal!"

Das französische Hauptquartier befand sich in der Nacht vom 15ten zum 16ten Juni in Charleroi. Die ganze Armee auf dem linken Ufer der Sambre; blos das 6te Corps und die Reserve-Artillerie lagerten auf dem rechten Ufer hinter Charleroi. Der Marschall Ney war mit dem Gros seines Heeres noch in Gosselies. Als Napoleon mitten in der Nacht erfuhr, daß Ney Quatrebras nicht besetzt, sondern blos davor ge-

plänkelt hatte, schleuderte er die heftigsten Zornesworte gegen seinen Unterfeldherrn.

Conzentration der Preussen.

Der Fürst Blücher hatte gleich nachdem der General v. Zieten den Angriff der Franzosen gemeldet sich beeilt, dem Herzoge von Wellington diese Nachricht mitzutheilen. Aber der Herzog glaubte auch dieser Benachrichtigung nicht, sondern erwartete erst Nachrichten aus Paris, mit denen ihn der französische Polizei-Minister, Fouché, denn auch bestens betrog.

Der preußische Feldherr sandte um 10 Uhr früh am 15ten Juni an die Corps Befehl, sogleich aufzubrechen, und auf Sombref zu marschiren, weil eine Schlacht über die weitern Bewegungen entscheiden sollte. Da der Chef des Generalstabes, General v. Gneisenau, dem General v. Bülow früher ausdrücklich empfohlen, sein Hauptquartier in Hanut zu nehmen, so wurden auch die Depeschen für das 4te Corps dahin gesandt, und da der Feldjäger den General dort nicht vorfand, so ließ er selbige liegen, in der Meinung, daß der Graf Bülow bald ankommen und sie eröffnen, darin aber den Befehl zum Weitermarsch des Corps finden würde. So kam es denn, daß kostbare Stunden verloren gingen, welche

nicht mehr eingebracht werden konnten, und die Ursache wurden, daß bei aller und wahrhaft größter Anstrengung am 16ten Juni das 4te preußische Corps zur Schlacht fe lte.

Der General Graf Bülow kam durch dieses Versehn in eine sehr peinliche Lage, und gerieth in Gefahr zur Verantwortung gezogen zu werden.

Am 16ten Juni früh zog der Feldmarschall Blücher seine Streitkräfte unweit Sombref zusammen. Das aus dem 1sten, 2ten und 3ten Armee-Corps bestehende Heer war 82,000 Mann stark, und der Feldherr entschlossen, nicht ohne Schlacht zurückzugehn, weil es sonst der englischen A mee nic t mehr möglich gewesen wäre, sich zum Schutz von Brüssel gehörig zu sammeln. Zwar konnte unter den bereits geschilderten Umständen auf die Ankunft des 4ten preußischen Corps nicht gerechnet werden, allein es wurde durch den englis en Feldherrn das Versprechen geleistet, mit einem Corps den preußischen rechten Flügel zu unterstützen.

Dem Herzoge von Wellington war nämlich in der Nacht von dem die englischen Vorposten an der Grenze kommandirenden Officier, General v. Dörenberg, gemeldet worden, daß alle französischen Truppen an diesem Theil der Grenze sich seit dem 15ten früh völlig rechts gezogen, und

Vertraute (Spione) ihm hinterbracht hätten, der Kaiser habe strenge Befehle gegeben, die englischen Vorposten nicht aufzustören, weil er sich rechts ziehen und über die Preußen herfallen wolle, wozu die Gegenwart der Engländer gar nicht nöthig sei.

Diese Nachricht schreckte den Herzog endlich auf, und er gab augenblicklich Befehl, daß alle Truppen sogleich gegen Quatrebras aufbrechen, und nicht erst vorher in Brigaden, sondern auch blos in Regimenter formirt schon marschiren sollten. So schön der jetzige Eifer auch war, so konnten die versäumten Stunden doch nicht mehr eingebracht werden.

Nachdem die preußische Armee auf den Höhen vor Sombref dergestalt aufgestellt worden war, daß die Dörfer Ligny und St. Amand als besondere Stützpunkte nebst mehreren andern Dörfern, von geringerer Wichtigkeit, vor der Front lagen, erschien um 1 Uhr Nachmittags der Herzog von Wellington persönlich bei dem Fürsten Blücher, und besah sich die Aufstellung, welche ihm sehr zu gefallen schien. Jetzt fing der englische Feldmarschall erst an einzusehn, daß Napoleon hauptsächlich gegen die Preußen operire. Beide Feldherrn begaben sich nach der Höhe, auf welcher die Mühle von Bussy sich befindet. Auf

dem Mühlenberge gegenüber konnte man durch die Ferngläser ganz deutlich Napoleon, umgeben von seinem Stabe erkennen, wie er ebenfalls durchs Glas herüberschaute. Die französischen Kolonnen waren auf allen Punkten im Anmarsch. Der Herzog wartete noch die völlige Entwickelung des französischen Heeres ab, und sagte dem Fürsten Blücher die Hülfe zu mit den Worten:

„ich bin überzeugt, daß um 2 Uhr bei mir
„so viel Truppen versammelt sind, daß ich
„die Offensive sogleich ergreifen kann!"

Auf diese bestimmte Erklärung beschloß der Fürst Blücher die Annahme der Schlacht, welche sonst auch jetzt noch vermieden, und durch einen kurzen Seitenmarsch bis zur Vereinigung mit dem Bülowschen Corps aufgeschoben werden konnte.

Obwohl man nicht genau wußte, ob Napoleon während der Nacht von den Truppen des Marschall Ney Streitkräfte herangezogen haben möge, so hatte doch, nach der Schätzung, welche das Terrain zu machen gestattete, die feindliche Macht eine Stärke von 80 bis 90,000 Mann.

Jetzt begannen die Franzosen über Fleurus hervorbrechend die preußischen leichten Truppen bereits zu drängen. Eine französische Abtheilung suchte in der Flanke vorzudringen, um die Stärke des preußischen Vortrabs zu übersehen. Allein

der Obristlieutenant v. Lützow griff mit dem 6ten Uhlanen-Regiment jenen Reiterhaufen an, und warf ihn auf das Gros der vorrückenden Kolonnen.

Schlacht bei Ligny.

Um halb 3 Uhr war der Aufmarsch der feindlichen Armee erfolgt, und ihre Angriffskolonnen traten in den Bereich des preußischen Geschützes. Weithin rollte der Donner der Kanonen, und verhüllte mit weißgelbem Dampfe auf Augenblicke die Gegend. Von dem General Vandamme geführt und von Tirailleurschwärmen umgeben, näherte sich die französische Division Laloi, der ein ganzes Armee-Corps als Soutien folgte, dem Dorfe St. Amand. Bald entbrannte hier der Kampf. Das preußische 29ste Infanterie-Regiment vertheidigte mannhaft die zum Theil erst jetzt von den geängstigten Bewohnern unter Wehgeschrei verlassenen Häuser. Bald gerieth hier bald da ein Haus in Flammen, und endlich wurden die preußischen Bataillone genöthigt, das Dorf zu verlassen. Als jedoch die Franzosen in ungeordneten Haufen an den Straßen-Ausgängen sich zeigten, um weiter zu stürmen, fuhr die Fußbatterie Nr. 7 so dicht als möglich vor ihnen auf, und beschoß sie wirksam mit Kartätschen.

Das 12te und 24ste Infanterie-Regiment

rückten nun, unter dem Marschschlagen ihrer Tambours, heran. Nach verzweifelter Gegenwehr mußten die Franzosen den Bajonnetstichen und Kolbenschlägen der preußischen Infanterie weichen, und wurden bis über das Dorf l inaus zurückgeworfen. Aber jenseits waren die Vertriebenen von der Division Girard aufgenommen und mit frischen Kolonnen verstärkt worden. Immer heftiger wurde der Angriff, immer hartnäckiger der Widerstand, bis die Franzosen ein ganzes Armee-Corps auf St. Amand warfen. Gegen solche Kräfte ließ sich das Dorf nicht halten, und die Preußen wurden zum Rückzuge genöthigt. Allein der Feldmarschall Blücher befahl, daß die ganze 2te Brigade, unter General v. Pirch, St. Amand wieder stürmen solle. Die 8 Bataillons dieses Heertheils formirten sich in zwei Kolonnen. Unter Trommelschlag rückten sie vor. Mit gefälltem Bajonnet drangen die Preußen wieder ins Dorf, und trieben den Feind trotz des heftigsten Widerstandes von Haus zu Haus und endlich aus dem Dorfe; doch war es nicht möglich, den ummauerten Kirchhof zu erobern, so nöthig dies auch schien, um das Dorf behaupten zu können. Als daher ein neuer Angr.ff des Feindes erfolgte, war dieser vom Feinde gehaltene Punkt ein sehr wesentliches Hülfsmittel für ihn. Obgleich die Preu-

ßen sich mit der größten Ausdauer schlugen, so gelang es doch dem Feinde aufs neue, Herr des Dorfes zu werden.

Mittlerweile hatten sich die Todten und Schwerverwundeten immer mehr gehäuft, so daß man sie kaum bei Seite zu schaffen vermochte. Ueber die Kämpfenden hinweg sauseten herüber und hinüber die Kugeln des Geschützes, und lichteten die außerhalb des Dorfes auf beiden Seiten den Kampf nährenden Kolonnen, während zwischen und in den Häusern das Gewehrfeuer, Bajonnet und die Kolbe die Opfer zu Hunderten forderten.

Der Feldmarschall v. Blücher ließ um diese Zeit den äußersten französischen linken Flügel und das Dorf Wagnelé angreifen, um dort wo möglich den Feind zu drängen und dadurch St. Amand zu Hülfe zu kommen. Der Fürst Blücher begab sich selbst zur 5ten Brigade, welche der General v. Tippelskirch gegen Wagnelé führte, und von zahlreicher Kavallerie gedeckt war. Als der F.ldmarschall sich überzeugt hatte, daß auf diesem Punkt ein günstiges Resultat zu erwarten stand, begab er sich wieder nach St. Amand, wo eben die Preußen den Kürzern gezogen. Aber als Blücher sein volltönendes: „Vorwärts, Jungens, vorwärts!" die Kolonnen hinabreitend, ertönen ließ,

nahmen alle Bataillone das Gewehr zur Attaque rechts, und drangen begeistert durch den Zuruf des Feldherrn wieder ins Dorf. Die Franzosen wurden aus dem Theile von St. Amand, welcher la Hayne benannt wird, wieder vertrieben und jenseits des Dorfes verfolgt. Hätte in diesem Augenblick die Kavallerie, welche bei Wagnelé stand, einen kräftigen Angriff versucht, so konnte hier der Feind aus dem Felde geschlagen worden sein. Aber der günstige Zeitpunkt ging verloren, und ein Unstern waltete überdies bei Wagnelé. Als nämlich das erste Treffen, aus dem 25sten Infanterie-Regiment bestehend, dieses Dorf passirt hatte, fand es hohes Getreide vor, in welchem Schwärme französischer Tirailleur verborgen lagen. Wie die Bataillons nun im Begriff waren, das Waizenfeld zu passiren, erhielten sie plötzlich von den dicht vor ihnen aufspringenden feindlichen Schützen, die sie bis dahin nicht hatten sehen können, auf wenig Schritte Entfernung Feuer. Nicht allein traf fast jede Kugel und verursachte dieses Feuer großen Menschenverlust sondern es fuhr auch ein Schreck in die vielen jungen Soldaten dieses Regiments, welche „Kehrt" machten, und auch das 5te westphälische Landwehr-Regiment, das ebenfalls aus dem Waizenfelde unerwartet begrüßt wurde, mit fortrissen.

Vergebens versuchten die Officiere die jungen Truppen zum Stehen zu bringen, es gelang jedoch erst später, sie in kleinen Abtheilungen wieder ins Feuer zu führen. Als die Franzosen die eingetretene Unordnung bei den Gegnern wahrnahmen, folgten sie auf dem Fuße, und würden bedeutende Vortheile errungen haben, wenn nicht das erste pommersche Linien-Infanterie-Regiment schnell aus der Reserve vorgerückt, und durch dasselbe der Feind zurückgetrieben worden wäre. Dieses tapfere Regiment zog sich gegen Wangnelé, und behauptete diese Stellung trotz der Angriffe der Franzosen, während die desorganisirten Bataillone hinter dem Dorfe sich sammelten und rangirten.

Da dem Kaiser Napoleon die Schlacht nicht nach Wunsche ging, so hatte er dem Marschall Ney, welcher bei Quatrebras den Engländern gegenüberstand, Befehl ertheilt, des Gefecht dort mit einem Theile seiner Truppen fortzusetzen, die stärkere Hälfte aber dem preußischen rechten Flügel in den Rücken zu schicken. Napoleon rechnete von dort auf baldige Hülfe. Der Zettel, auf dem die vom Marschall Soult geschriebene Ordre*) stand,

*) „Herr Marschall! Ich habe Ihnen vor einer Stunde „geschrieben, daß der Kaiser den Feind um halb 3 Uhr in „seiner Stellung zwischen St. Amand und Bry angreifen

wurde durch den Adjutanten Obrist Forbin Janson an 'den Marschall gesandt. Da die Ordre offen war, so las sie der Obrist und zeigte sie unterweges dem Grafen d'Erlon, welcher den rechten Flügel der Neyschen Armee commandirte, weil er glaubte, daß der Inhalt die größte Eile verlange. Dieser General marschirte auch in der festen Ueberzeugung, daß ihn Ney ohnedies eine Stunde später selbst dazu befehligen würde, sogleich rechts ab, und dirigirte seinen Marsch auf den linken Flügei der französischen Hauptarmee. Aber der Marschall Ney rief das Corps des Grafen d'Erlon wieder zurück, weil er inzwischen in heftiges Gefecht mit den Engländern verwickelt

---

„lassen wird. In diesem Augenblick ist das Gefecht sehr „bestimmt. Se. Majestät trägt mir auf, Ihnen zu sagen, „daß Sie augenblicklich so manövriren sollen, um den rechten Flügel des Feindes zu umwickeln, und ihm mit aller „Macht in den Rücken zu fallen. Diese Armee ist verloren, wenn sie mit Kraft agiren; das Schicksal Frankreichs liegt in Ihren Händen Verschieben Sie daher diese „Bewegung, welche der Kaiser Ihnen aufträgt, keinen Augenblick, und nehmen Sie Ihre Richtung nach den Höhen von Bry und St. Amand, um zu einem Siege mitzuwirken, der vielleicht entscheidend ist. Der Feind ist „überrascht in dem Augenblicke, wo er sich mit den Engländern zu vereinigen sucht."

Soult.

war, und diese erst schlagen wollte, ehe er den Preußen in den Rücken fiele.

Der Kaiser hatte sich überzeugt, daß bei St. Amand die Schlacht nicht zu gewinnen war, daher er seinen Hauptangriff auf andere Punkte richtete. Der Kampf, welcher zuerst bei St. Amand entbrannte, hatte sich bald auf der ganzen Schlachtlinie verbreitet. Das Dorf Ligny, im Zentrum der preußischen Schlachtstellung gelegen, ward von der 4ten Brigade vertheidigt. Das französische 4te Armee-Corps, dem Tirailleurschwärme vorangingen, formirte, vor Ligny angekommen, drei Angriffs-Kolonnen, von denen die eine das alte Schloß im Dorfe, die eine die Mitte, die dritte die Ostseite des Ortes bestürmten. Rechts von Ligny waren 16 Kanonen aufgefahren, welche die Angriffe der Franzosen durch gut angebrachte Kartätschschüße fast jedesmal vereitelten. Demungeachtet wurden die französischen Truppen von ihren Generalen fortwährend zum Angriff geführt. Die feindlichen Tirailleurs waren den preußischen an Gewandheit überlegen, und diesem Umstande war es beizumessen, daß die französischen Voltigeurs endlich sich in Besitz der Hecken und Gärte setzten, und endlich mit Massen nachrückten, wodurch es ihnen gelang, die Preußen auf kurze Zeit aus dem Dorfe zu wer-

sen. Aber augenblicklich sammelten sich die geschlagenen Bataillons wieder, machten Front, griffen den Feind mit dem Bajonnet an, und warfen ihn nun ebenfalls aus dem Orte. Da die Franzosen bereits Kanonen ins Dorf gezogen hatten, so fielen den Preußen 2 Geschütze in die Hände, welche aber später wieder verloren gingen.

Auf dem linken Flügel, den der General v. Thielemann befehligte, ward das Gefecht erst gegen 4 Uhr heftig. Die Stellung wurde von den Preußen behauptet, obwohl die französische Reiterei mehrere Male durchbrechen wollte. Die Schlacht dauerte nun schon fast 6 Stunden fort, ohne daß sich eine Entscheidung absehen ließ, da beide Theile ihre Stellung behaupteten. Jetzt war der Zeitpunkt da, wo das englische Hülfs-Corps, welches der Herzog von Wellington versprochen, ankommen mußte, wenn die Schlacht diesseits gewonnen werden sollte, da alle Ordonnanz-Nachrichten, welche vom Bülowschen Corps eingingen, hinlängilch bezeugten, daß auf diese Truppen für Heute nicht zu rechnen sei. Als Blücher, welcher durch eine bewegliche Linie von Ordonnanzen mit Lord Wellington correspondirte, bei dem Herzoge anfrug, wann die Hülfe erscheinen würde, erhielt er zur Antwort, daß er von

französischer Uebermacht gedrängt sei, und sein Versprechen nicht halten könne.

Unter diesen Umständen durfte man der Hoffnung, die Schlacht zu gewinnen nicht zu viel Spielraum geben, denn alle Reserven waren, bis auf wenige Bataillons engagirt, und der Verlust an Mannschaft auf beiden Seiten sehr beträchtlich. Auch Napoleon hatte bereits den größten Theil seiner Reserven, die junge und einen Theil der alten Garde ins Gefecht gezogen, und spähete auf der Schlachtlinie umher, wo es möglich sein möchte, durchzubrechen.

Um 9 Uhr Abends, als man die Schlacht schon für beendet hielt, und sie bis dahin durchaus so gehalten hatte, daß solche des andern Tages in Vereinigung mit dem 4ten Armee-Corps fortgesetzt und gewonnen werden konnte, verdunkelte sich der Himmel ganz ungewöhnlich und es fiel ein kurzer Gewitterregen. Diese Dunkelheit bestärkte noch mehr in der Annahme, daß die Schlacht dem Erlöschen nahe sei, und verhinderte die Anstalten des Feindes selbst in großer Nähe zu beurtheilen. Diesen Zeitpunkt benutzte der Kaiser augenblicklich und brach mit 8 Bataillons alter Garde und dem Kuirassier-Corps bei Ligny durch die preußische Stellung. Sobald die Dunkelheit durch das Aufhören des Regens wie-

der wich, erkannte man das Unglück, und da Infanterie nicht zur Hand war, so warfen sich 3 Kavallerie-Regimenter dem Feinde entgegen, aber vergeblich. Der Feldmarschall Blücher, von dem Durchbrechen der Stellung benachrichtigt, eilte herbei, zog den Säbel, und stellte sich an die Spitze der westpreußischen Dragoner. Die Attaque mißlang aber, und das Pferd des Fürsten erhielt einen tödtlichen Schuß. Hoch bäumte sich das Roß, und stürzte nach einigen convulsivischen Springen zu Boden. Der Feldmarschall lag für todt unter dem Pferde. Die feindlichen Kuirassire jagten bei dem Fürsten, neben dem sein Adjutant Graf Nostiz stand, vorüber, hin und zurück, ohne sich um die Gruppe zu kümmern. Als die preußischen Ulanen den Feind wieder zurückwarfen, gelang es, den verehrten Feldherrn aus seiner peinlichen Lage zu befreien, und ihn auf das Pferd eines Ulanen-Unterofficiers zu setzen, worauf man ihn zu Aerzten in Sicherheit brachte.

Die Nachricht, daß der Feind bei Ligny mit Truppen durchgebrochen, verbreitete sich, wie jede traurige Nachricht sehr schnell auf der ganzen Länge der preußischen Schlachtstellung und erregte Besorgnisse. Ihr folgte die zweite Nachricht von dem Unfalle des Feldherrn, welche noch heftiger

wirkte. Die Truppen begannen in unordentlichen Haufen die Dörfer freiwillig zu verlassen und die Franzosen folgten auf dem Fuß, um diese momentane Desorganisation der Preußen zu benutzen. Glücklicherweise begriffen die preußischen Soldaten auf die Vorstellungen der Officiere, daß der Feind dieses Zurückgehen für Besiegung auslegen würde. Die meisten Regimenter machten wieder Front gegen den Feind, und trieben ihn nach den Dörfern zurück.

Unterdessen war es möglich geworden, dem Feinde dort, wo er die Linie durchbrochen, allerdings weiter rückwärts, frischgesammelte Truppen entgegenzustellen, welche die schon beginnende Verfolgung des Feindes im Keime erstickten und völlig hemmten. Der nöthig gewordene Rückzug konnte nun angeordnet und mit Ruhe angetreten werden, obwohl ein Theil der Truppen noch auf dem Schlachtfelde theils selbst, theils in der größten Nähe blieb, als Beweis gleichsam, daß von einem entscheidenden Siege der Franzosen gar nicht die Rede war.

Da der Feldmarschall Blücher bei seinem Unfalle augenblicklich außer Stande war, die Direction des Rückzugs der Armee zu bestimmen, so übernahm der General Graf von Gneisenau diese Pflicht und befahl, daß die Armee alle Lis=

herigen Stützpunkte gegen den Rhein hin aufgeben und sich auf Wavre zurückziehen solle.

In diesem großen Entschluß wurde das Verderben Napoleons geboren!

Alsbald ward der kühne Plan in Ausführung gebracht, und als der Feldherr sich soweit erholt hatte, daß er die Oberleitung wieder übernehmen konnte, billigte er das, was von Gneisenau befohlen worden. Der tapfere Held erholte sich wieder bald von dem gewaltigen Sturz und befahl, daß der Bericht an den König aufgesetzt und ein Feldjäger damit abgesandt werden solle.

„Sagen Sie Seiner Majestät noch mündlich," befahl Blücher, „es sei sehr heiß hergegangen, ich hätte aber kalt nachgetrunken!" Zugleich ließ der Fürst eine Flasche Champagner öffnen und sich ein Glas reichen, das er auf die Gesundheit des Monarchen leerte!

Der preußische Verlust wurde noch in der Nacht ermittelt, und belief sich auf nahe an 11,000 Mann und 16 Kanonen. Durch das Verlassen der bisherigen Operationslinie fielen aber den Franosen am folgenden Tage noch 500 Wagen mit Lebensmitteln beladen in die Hände. weil es nicht mehr möglich gewesen war, ihre Direction zu verändern. Der Verlust der Franzosen war an Mannschaft gewiß nicht geringer und

5 in der Schlacht durch die Preußen eroberte Kanonen wurden von diesen zwar beim Rückzuge stehen gelassen, aber total ruinirt.

Ein wahres Glück durfte es genannt werden, daß die Park-Kolonnen, welche den Schießbedarf des Heeres führten, auf Gembloux dirigirt waren, von wo sie durch einen Adjutanten des Artillerie-Oberst v. Röhl noch in der Nacht vom 16ten zum 17ten Juni nach Wavre geführt wurden. Ohne diese Zufuhr hätte die Armee nicht sogleich wieder gefechtsfähig gemacht werden können.

Die preußische Armee hatte unter den rheinisch-bergschen und westphälischen Rekruten viele Vermißte. Einige Tausend dieser jungen Soldaten entfernten sich während der Schlacht oder in der Nacht darauf, und sie wurden späterhin bei Lüttich und Aachen aufgefangen. Von den Linien-Truppen und Landwehren der alten Provinzen war kein Mann darunter. Da diese jungen Flüchtlinge erst seit einigen Wochen Preußen waren, so ist die Sache leicht zu erklären. Ja es kam oft vor, daß obgleich viele Soldaten aus den neu-preußischen Provinzen, die früher als französische Militairs gedient hatten, sich sehr wacker in den preußischen Reihen schlugen, doch auch wieder andere zu den ehemaligen Waffengefährten übergingen. Die französische Armee dagegen

bestand durchaus aus lauter schlachtgewohnten Truppen.

Die preußische Armee war übrigens durch den Verlust der Schlacht keinesweges gebeugt, sondern es war nur eine Stimme, daß die Scharte nächster Tage ausgewetzt werden müsse.

Das 4te preußische Armee-Corps war am 16ten Abends gegen 11 Uhr nach einem unerhörten Marsch, der die Kräfte der Soldaten gänzlich absorbirte, bei Basse Bodecé angekommen, und es lagerten die 4 Brigaden des Corps in größter Erschöpfung zu beiden Seiten der Römerstraße. Der General v. Bülow erfuhr hier den Verlust der Schlacht, was ihm gewiß sehr nahe ging, da nicht zu läugnen war, daß die schwere Schuld, den Marsch nach Hanut nicht zu rechter Zeit angetreten zu haben, diesem berühmten Führer zur Last gelegt werden mußte.

Treffen bei Quatrebras.

Wie früher bemerkt, hatte der Marschall Ney schon am 15ten Juni Befehl, die Truppen der englischen Armee, welche Quatrebras besetzt hielten, aus dieser Position zu werfen und weiter hinaus gegen Brüssel vorzudringen, daß aber Ney diesem Befehl nicht nachkommen zu müssen glaubte. Eben so wenig beeilte sich der Marschall am 16ten

früh diese Pflicht zu erfüllen, vielmehr ging der General Perponcher um 5 Uhr sogar zur Offensive über, und eroberte das von Frasne bis an die englische Stellung reichende Gehölz von Bossu. Die am vorhergehenden Tage von der preußischen Armee abgedrängten braunen Husaren hatten hier mehrfach Gelegenheit, den Engländern nützliche Dienste zu leisten, und kamen zum Einhauen, worauf sie sich wieder links zogen und an das vaterländische Heer anschlossen. Die Engländer verstärkten sich von Stunde zu Stunde und die Franzosen verhielten sich zu allgemeinem Erstaunen vollkommen ruhig, obgleich ihre Macht hingereicht hätte, die Engländer aus Quatrebras zu werfen. Erst um 3 Uhr Nachmittags rückten die Franzosen mit 20,000 Mann Infanterie, 5,000 Mann Kavallerie und 44 Kanonen zum Angriff heran. Das Dorf Piermont wurde von den Franzosen erstürmt und das 27ste englische Jäger-Bataillon von den französischen Reitern niedergeritten. Der Herzog von Wellington so wie der Prinz von Oranien waren inzwischen mit frischen Truppen eingetroffen, und der Herzog von Braunschweig hatte schon früher mit dem größten Theile seines 7,000 Mann starken Corps die englische Stellung verstärkt. Jetzt folgte schnell hintereinander ein Angriff dem andern, mit wech-

selndem Erfolge. Das englische 42ste Infanterie-Regiment wurde von der feindlichen Reiterei angefallen und niedergehauen, und ebenso erlitten die französischen Kuirassiere, als sie auf der Chaussee von Brüssel bis dicht an Quatrebras vorgerückt waren einen ansehnlichen Verlust, indem sie unter das Feuer fast aller englischen Geschütze geriethen.

Als der Marschall Ney um 6 Uhr den vorhin schon erwähnten Zettel des Marschall Soult erhielt, glaubte er der Weisung des Kaisers erst nach Ueberwältigung der Engländer — was er wahrscheinlich noch für leicht hielt — nachkommen zu dürfen. Der Umstand aber, daß Graf d'Erlon mit seinem Corps ohne Befehl aufbrach, um Napoleon zu Hülfe zu kommen, beraubte den Marschall der Kraft, die Engländer niederzuwerfen. Hätte aber Ney nur wenigstens stillschweigend gebilligt, was einmal geschehen, so würde der Kaiser die befohlene Verstärkung durch Graf d'Erlon erhalten, und die Schlacht bei Ligny unstreitig glänzender gewonnen haben. Da jedoch Ney den General auf halben Marsche zurückrief, so hatte weder der Kaiser noch der Marschall Nutzen von diesem Hin- und Hermarsch von 20,000 Mann. Denn als d'Erlon mit seinem Corps vor Quatrebras wieder eintraf, hatte sich die englische

Armee nach und nach so verstärkt, daß von einem Niederwerfen derselben nicht mehr die Rede sein, und dem Kaiser also nicht mehr zu Hülfe gekommen werden konnte.

Ney mochte den ungeheuren Fehler, den er begangen, fühlen, denn er warf sich mit allen seinen Truppen jetzt voll Wuth auf die englische Stellung und brachte seine Gegner auf kurze Zeit zum Weichen. Der Herzog von Braunschweig war im Begriff seine Cavallerie gegen den Feind zu führen, als eine Kugel links von der Chaussee hinter der Schäferei den Fürsten traf, die seinem Leben ein Ende machte.

Am Abend hatte sich das Gefecht immer günstiger für die Engländer gewendet, so daß der Marschall sich genöthigt sah, in die Stellung, welche er am Morgen hatte, zurückzugehn. Er hatte 4,000 Mann verloren und das englische Heer nicht weniger.

Am späten Abend verlegte der Herzog von Wellington sein Hauptquartier nach Genappe, die Truppen aber lagerten größtentheils bei Quatrebras. Die Konzentration der Engländer war noch immer nicht erfolgt, und höchstens 40,000 Mann beisammen. Was hätte wohl werden sollen, wenn die Preußen bei Ligny die Schlacht nicht schlugen? Würden nicht die Engländer bis hin=

ter Brüssel ohne Schlacht haben zurückweichen müssen. um sich zu vereinigen, wenn die Preußen nicht waren?!

Rückzug auf Wavre und Waterloo.

Am 17ten trafen die nun vereinigten vier preußischen Corps den Marsch auf Wavre an, die Engländer aber zogen sich langsam von Quatrebas über Genappe in die Stellung von Mont Saint Jean. Der Herzog verlegte sein Hauptquartier nach dem Flecken Waterloo, dicht am Eingange des Waldes von Soigne durch den die gepflasterte Straße nach Brüssel führt. Da sich der Herzog auch jetzt noch nicht von den Trugbilde, daß seiner Armee von den französischen Festungen her Gefahr drohe, losmachen konnte, so entsendete er den Prinzen Friedrich der Niederlande mit 19,000 Mann nach Hall, weit genug, um den Kanonendonner der Schlacht am nächsten Tage kaum von Weitem zu hören.

Wellington schrieb jetzt an Blücher, daß er für den nächsten Tag (18ten Juni) die Schlacht auf den Höhen von Mont Saint Jean annehmen wolle, wenn ihm zwei preußische Armee-Corps zu Hülfe kämen. Blücher antwortete: „Ich werde mit der ganzen Armee kommen, jedoch nur unter der Bedingung, daß wenn Napoleon uns Mor-

gen nicht angreift, wir ihn Uebermorgen (19ten Juni) angreifen wollen!"

Am 17ten Juni trafen die preußischen Corps gegen Abend um Wavre ein und bivouacquirten: das 2te und 4te auf dem rechten, und das 1ste und 3te auf dem linken Ufer der Dyle. Das Wetter war regnerig, und die Lebensmittel wurden knapp zugemessen. In dem durchweichten Lehmboden lagerten die Truppen, und die Nässe hatte bald ihre Kleidungsstücke durchdrungen, aber die furchtbare Müdigkeit, welche in den Gliedern der Soldaten lag, ließ Hunger und Kälte vergessen, und tiefer Schlaf senkte sich stärkend auf sie nieder.

Die Engländer hatten sich ebenfalls in die durch einige Feldschanzen etwas gesicherte Stellung vor Waterloo zurückgezogen von den Franzosen nur vorsichtig verfolgt.

Die Franzosen, welche, der Theil unter Ney vom 16ten zum 17ten bei Frasne, die Hauptarmee unter Napoleon aber auf dem Schlachtfelde von Ligny gelagert hatten, blieben am 17ten früh bis um 8 Uhr in ihrer Stellung. Diese Truppen waren ebenfalls höchst ermüdet. Napoleon besah sich das Schlachtfeld und belobte seine Regimenter. Der General Pajol wurde beauftragt, mit seiner Kavallerie- und der Infanterie-

Division Teste auf der Straße nach Namur vorzugehn und die Preußen, welche des Kaisers Ansicht nach in dieser Richtung zurückgegangen sein müßten, zu verfolgen. Bei einer Mühle hatte sich die preußische reitende Batterie Nr. 14 um Ausbesserungen am Räderwerk vorzunehmen, verspätet, und fiel hier dem Feinde in die Hände. Sie hatte sich am Schlachttage vorher verschossen, war um Munition zu holen zurückgefahren, durch ein Versehen aber auf die Straße nach Namur statt nach Gembloux gerathen, wo sie unter das Fuhrwerk kam und mit diesem gefangen wurde. Einer Escadron vom 7ten Ulanen-Regiment ging es eben so, doch rettete diese sich mit Verlust von 30 Mann aus dem Bereich des Feindes. Indeß war dieser Fang für die preußische Armee von großem Nutzen, denn er bestärkte auf die erhaltene Meldung Napoleon in der Meinung, daß Blücher sich auf Namur zurückziehe. Der Kaiser, obgleich er am 16ten gesehen, wie nachtheilig ihm die Detachirung des Marschalls Ney geworden, stellte 32,000 Mann unter den Befehl des Marschall Grouchy, um den Feldmarschall Blücher gegen Namur zu verfolgen, während er, der Kaiser, um Mittag der Armee Befehl gab, auf Quatrebras auf der Straße von Charleroi nach Brüssel vorzurücken, was auch geschah.

Napoleon verfolgte die Engländer bis 7 Uhr Abends, wo beide Armeen sich auf dem Terrain befanden, auf dem am folgenden Tage die entscheidende und in ihren Wirkungen wichtigste Schlacht des ganzen Befreiungskrieges geschlagen werden sollte.

Vorbereitungen zur Schlacht.

Am 18ten Juni früh erhielt das 4te Armee-Corps unter dem General Graf Bülow v. Dennewitz Befehl zum Marsch durch Wavre auf St. Lambert. Als das Corps Wavre passirte, brach in dieser Stadt Feuer aus. Es kostete große Mühe dasselbe zu löschen, und die Passage für die Pulverwagen konnte nur mit Noth erzwungen werden. Vom Feinde war anfangs nichts zu sehn, und der Feldmarschall Blücher hatte nicht bessere Nachrichten über den Marschall Grouchy, wie dieser von der preußischen Armee. Dagegen hatten die preußischen Husaren die Stellung der französischen Hauptarmee bereits völlig umschwärmt und brachten Kunde, daß der feindliche rechte Flügel eine besondere Deckung nicht habe, auch seine Verbindung mit der Armee des Marschall Grouchy wahrscheinlich sehr weit rückwärts stattfinde, da auf dem nächsten Wege eine solche durchaus nicht bemerkt werde.

Der Feldmarschall Blücher befahl hierauf daß das 1ste Corps sich gegen Ohain, wo der linke Flügel der Engländer lagerte, in Marsch setzen, und das 3te Corps ihm später langsam in gleicher Richtung folgen, das Defilee von Wavre aber dennoch gegen etwaige Versuche des Marschall Grouchy gehalten werden solle. Das 2te Armee-Corps wurde angewiesen, dem 4ten Armee-Corps zu folgen, dergestalt, daß die preußische Armee zwei Kolonnen bildete, wovon die rechte bestimmt war, die Engländer direct zu unterstützen, während die Kolonne links dem Feinde die rechte Flanke und den Rücken abgewinnen sollte.

Während die Armee-Corps schon auf dem Marsch sich befanden, war eine Abtheilung französischer Reiterei von der Armee des Marschall Grouchy bis in die Nähe von Wavre vorgedrungen, und dies gab Veranlassung dem 3ten Corps die Ordre zu hinterlassen, nur erst dann dem 1sten Armee-Corps zu folgen, wenn sich übersehen ließe, daß der Armee durch das mögliche Nachrücken des Marschall Grouchy keine Gefahr drohe. Der feindlichen Cavallerie wurden 2 Regimenter Landwehr-Reiterei entgegen geworfen, welche letztere zurückdrängten.

Um 11 Uhr verließ der Feldmarschall Blü-

cher Wavre, und begab sich nach der Richtung von St. Lambert. Er hatte das Terrain an der Dyle sorgfältig beobachtet und stellte an mehreren Punkten Truppen auf, um einem Vordringen des Marschall Grouchy von dieser Seite zu begegnen.

Das französische Heer lagerte am frühen Morgen noch in den nächtlichen Bivouacqs zwischen Planchenois und Mont Plaisir, eine halbe Meile von der englischen Stellung. Napoleon erschien schon um 1 Uhr bei den Wachtfeuern seiner alten Garde und schien öfters in tiefen Gedanken. Es regnete die Nacht hindurch, doch klärte sich am spätern Morgen der Himmel etwas auf und um 9 Uhr recognoscirte der Kaiser die englische Armee. Nachdem er die Stellung des Feindes genau umritten, sich auch aus der Menge der Wachtfeuer in der Nacht schon überzeugt hatte, daß hier die Armee des Herzogs in Masse halte und die Stellung behaupten wolle, dictirte er die Disposition zur Schlacht. Er schien sehr zufrieden, daß Lord Wellington sich mit seiner Armee vor dem dichten Walde von Soigne aufgestellt, sich also einen möglichen Rückzug so sehr erschwert hatte, und ertheilte die nöthigen Befehle. Sein Heer, welches bei Ligny und Quatrebras so wie den frühern Gefechten

wohl einen Verlust von 15,000 Mann erlitten haben mochte, betrug nach der Detachirung des Marschall Grouchy mit 32,000 Mann und da Napoleon die Division Girard, die, außer ihrem General, am 16ten ungeheuer verloren, noch 3,000 Mann stark zur Bewachung des Schlachtfeldes von Ligny zurückgelassen, kaum gegen 80,000 Mann, aber der Kaiser führte diese Truppen, die durch eine gewonnene Schlacht, so wie den Durst, Rache an den Engländern zu nehmen, an moralischer Stärke gewonnen hatten.

Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo).

Gleich nachdem der Morgen getagt hatte, stellte der Feldmarschall, Herzog von Wellington, sein noch 62,000 Mann starkes Heer in Schlachtordnung, da er 19,000 Mann unter Prinz Friedrich der Niederlande nach Hall detachirt, immer noch des Glaubens voll, daß ihm von den französischen Festungen aus Gefahr drohe. Deßhalb, und um diesem eingebildeten Feinde desto stärkern Widerstand leisten zu können, war seine Armee quer über die Chaussee nach Brüssel zu $\frac{2}{3}$ rechts und nur zu $\frac{1}{3}$ links aufmarschirt. Die Truppen durchaus gemischt, so daß immer alte Truppen neben jungen standen, um diesen als Beispiel und Halt zu dienen.

Das Schloß und die Meierei Hougomont lag vor dem rechten englischen Flügel. Dieser bestand aus den Divisionen Klinton und Chassee, darüber führte Lord Hill den Befehl. Hier standen 5 Batterien.

Das Zentrum unter dem Befehl des Prinzen von Oranien, aus den Divisionen Cooke, Alten, den braunschweigschen und nassauischen Truppen bestehend, hatten 7 Reiterbrigaden in Reserve, 15 Batterien und eine Batterie congreveschen Raketen standen hier zum Empfang des Feindes bereit. Der Pachthof la Haye Sainte lag vor der Stellung und war, so wie Hougomont auf dem rechten Flügel, stark besetzt.

Der linke Flügel unter dem General Sir Thomas Picton bestand aus den Divisionen Perponcher, Picton und 3 Reiterbrigaden. 3 Batterien waren in erster Linie aufgefahren. Vor der Stellung waren die Vorwerke Smouhen, Papelotte und la Haye mit leichten Truppen besetzt.

Das zweite Treffen bestand aus 39 Bataillons und war in geringer Entfernung hinter dem ersten aufmarchirt. Die Reserve betrug nur wenig Fußvolk, war aber in 11 trefflichen Kavallerie-Regimentern ein Schutz des Heers. Das Dorf Mont St. Jean, an dem Plateau liegend, auf

dem das erste Treffen stand, war ebenfalls besetzt. So vorbereitet wurde der Feind erwartet.

Die französische Armee brach um 11 Uhr in mehreren Kolonnen auf, und rückte mit klingendem Spiel den Engländern entgegen.

Das 2te Corps bildete den linken, das 1ste Corps den rechten Flügel des ersten Treffens. Das 2te Treffen wurde durch das 6te Corps und die Kavallerie-Reserve gebildet. Als drittes Treffen marschirte in kurzen Interwallen die alte und junge Garde. Der Kaiser zeigte sich auf allen Punkten den Truppen, und wurde von ihnen mit enthusiastischem: „vive l'Empereur!“ empfangen.

Um 12 Uhr Mittags entbrannte die Schlacht!

Der französische linke Flügel bildete Angriffs-Kolonnen, und suchte sich des Landgutes Hougomont zu bemächtigen. Die Franzosen wurden dabei heftig aus englischem Geschütz beschossen, sie eroberten aber, nach mörderischem Gefecht, ein vor dem Gehöfte liegendes Erlenbüschchen und endlich auch den Schloßgarten. Die englische Garde stand hier im Feuer und machte den Franzosen jeden Fußbreit streitig.

Das erste französische Corps hatte sich inzwischen hinter den Höhen von Belle Alliance, dem höchsten Punkt der ganzen Gegend, in mehrere Angriffskolonnen formirt. Achtzig Kanonen,

die vor ihnen herrollten, begannen ihr Feuer gegen den englischen linken Flügel und einen Theil des Zentrums. Der Marschall Ney, der an diesem Tage zur besondern Disposition des Kaisers stand, sollte hier die Angriffe leiten, und ließ melden, daß die Kolonnen zum Sturm auf die englische Stellung bereit wären.

Um diese Zeit, es war gleich nach 1 Uhr, gingen die ersten wahren Nachrichten über den Rückzug der Preußen dem Kaiser zu, der zugleich in Kenntniß gesetzt wurde, daß eine 30,000 Mann starke Macht auf einer Meile Entfernung gegen die rechte Flanke seiner Armee drohend heranziehe.

Der Kaiser ließ noch mehr Geschütz gegen die Engländer auffahren und befahl dem General Doumont, mit 3,000 Reitern auf die Waldkuppen von Frischermont vorzurücken, um zu sehen, ob dieser Heertheil wirklich Preußen oder nicht vielleicht der Marschall Grouchy mit der detachirten Armee sei. Ein preußischer Husar war aufgefangen und vor Napoleon gebracht worden. Er erzählte auf Befragen, daß er zum Bülowschen Corps gehöre und dieses 2 Stunden hinter ihm marschirt sei.

Hätte Napoleon statt 3,000 Reitern so viel Infanterie in das Defilee von Frischermont geworfen, so hätten diese wenigen Truppen den Preußen sehr

viel zu schaffen machen können, da der Marsch in dem durch den langen Regen durchweichten Lehmboden nur langsam von Statten ging, und die preußische Infanterie sich an langen Leinen vor das Geschütz spannen mußte, um die Kanonen nur fortzubringen.

Wenn sonach die Anstalten zu Abwehrung der Preußen von Seiten Napoleons nicht anders als unbedeutend betrachtet werden können, so ist dies wohl nur dem innern Glauben des Kaisers zuzuschreiben, daß das heranrückende Corps entweder Grouchy sei, oder bei der Schwierigkeit des Marsches erst anlangen könne, nachdem er die Engländer schon niedergeworfen haben würde.

Um 2 Uhr gab Napoleon dem Marschall Ney Befehl, mit 3 Kolonnen die englische Linie anzugreifen. Drei Divisionen stark drangen diese Heerhaufen gegen la Haye Sainte und Smouhen vor, während eine vierte Division unter General Durutte diese Gehöfte selbst stürmte. Auf der Höhe von Belle-Alliance haltend, überschaute Napoleon den Erfolg dieses stürmenden Angriffs. Seine Garden in tiefe Kolonnen aufgestellt, harrten kampfbegierig hinter ihm, seines Winks, um nachzustürzen und die Vernichtung der Engländer zu vollenden.

Die französischen Kolonnen wurden von den Engländern mit kreuzendem Kartätschen- und Kleingewehrfeuer empfangen. Aber die Franzosen drangen unter furchtbarem Verlust weiter, und warfen die englische Brigade Bylandt über den Haufen. Schon war hier der Sieg fast entschieden, als der Lord Uxbridge mit drei schottischen und irischen Reiter-Regimentern die Franzosen angriff, und den Sieg wieder entriß. Da sandte Napoleon seinen tapfern Truppen schnell die Kuiraßiere von Milhaud zu Hülfe. Diese warfen sich auf die vorgedrungene englische Reiterei und trieben sie bis hinter das erste englische Treffen zurück, so daß sich die Vortheile zuletzt entschieden auf die Seite der Franzosen neigten.

Unterdessen hatte auch auf dem rechten Zentrum und dem rechten Flügel der Engländer die Schlacht fortgewüthet. Die Pachthöfe vor der Front wurden hier aufs äußerste vertheidigt und eben so wieder heftig angegriffen. Namentlich wankte der linke Flügel des englischen Heers mehr und mehr, besonders da Lord Wellington immer mehr Truppen von dorther nach dem Zentrum zog, um dieses zu verstärken. Schon regte sich auf der ganzen Schlachtlinie das Gefühl um Unterstützung, als um 4 Uhr durch die englischen Regimenter, vom Herzoge von Wellington ver-

kündigt, die Nachricht lief, daß 20,000 Preußen im Walde von Frischermont, eine halbe Meile vom Schlachtfelde angekommen wären, und bald Hülfe brächten. Ein lautes „Ah!" dem manches: „Gott sei Dank!" im Stillen der Brust entstiegen, nachfolgen mochte, erscholl durch die Reihen, und hieß die französischen Angriffe aufs beharrlichste zurückweisen.

Napoleon erhielt jetzt die Meldung, daß die Preußen im Begriff seien, hervorzubrechen, als er nochmals mit frischen Truppen die englische Stellung wüthend bestürmte. Die Stellung wurde auf mehreren Punkten durchbrochen, und nur durch die größte Anstrengung gelang es dem Herzoge, den erneuten Angriff abzutreiben. Schon war das französische 6te Armee-Corps, in große Kolonnen keilförmig aufgestellt, bereit, die erschütterten Engländer vollends niederzuwerfen, und die junge und alte Garde schlagfertig vorgerückt, die Schlacht zu beenden, als die Ankunft der Preußen auf dem Schlachtfelde die ganze Lage veränderte.

Der Herzog von Wellington hatte es an Adjutanten, die dringend um Vorrücken der gerade vorhandenen preußischen Streitkräfte nachsuchten, nicht gespart, ein Beweis, wie mißlich es um seine erschütterte Armee stand. In dieser waren an 20,000 Mann junger Truppen, welche zum Theil

die Reihen verließen, und dadurch das Heer schwächten, so daß es die höchste Zeit war, daß Hülfe erschien, wenn nicht diese überhaupt zu spät kommen sollte.

Das Bülowsche Corps war noch keineswegs beisammen, als das Bedürfniß einer Theilnahme der Preußen an der Schlacht, Seitens Lord Wellingtons, so unzweideutig kund wurde. Erst die 15te und 16te Brigade sammt einem Theile der Reserve-Reiterei und Artillerie des Corps, zusammen etwa 15,000 Mann, standen bei Frischermont bereit, in die rechte Flanke der französischen Armee einzubrechen. Da jedoch aus der Heftigkeit des Geschützfeuers sich abnehmen ließ, daß die Entscheidung der Schlacht nahete, so befahl der Feldmarschall Blücher, daß die beiden vorhandenen Brigaden den Kampf beginnen, und die folgenden Brigaden, die 13te und 14te, so wie sie anlangten, nachrückten sollten.

Als sich die Spitzen der Preußen auf der Höhe von Frischermont gegen Planchenois hin zeigten, und der General Doumont dem ungläubigen Kaiser völlig bestimmt versicherte, daß dies die Preußen wären, befahl Napoleon, daß das 6te Corps, welches er eben in die englische Stellung keilförmig treiben wollte, hinter dem französischen rechten Flügel weg marschiren und dort

einen Hacken formiren solle. Ein Theil des schweren Reserve-Geschützes schlug denselben Weg ein. Diese Truppen besetzten sogleich das die Anhöhe auf der feindlichen Seite hinaufliegende Dorf Planchenois, in der feindlichen rechten Flanke gelegen, dessen Kirchhof mit einer besonders von Außen hohen Mauer umgeben war, so wie die einer Menge andrer massiver Gehöfte, und fuhren ihr Geschütz zweckmäßig an vielen Punkten auf. Mit letzterm beschossen sie die aus dem Walde hervorbrechenden Preußen lebhaft. Die Kanonenkugeln wurden bis in den Wald geschleudert, und schmetterten hier die Aeste und Wipfel von den Bäumen auf die das Gebüsch passirenden Truppen. So wie die beiden Brigaden aus dem Walde heraustraten, marschirte die 15te Brigade rechts und die 16te links in Kolonnen auf, deren Bataillons hinter einander im Marsch blieben. Der Obrist Hiller von Gärtringen, welcher die 16te Brigade befehligte, ließ durch 2 Bataillons, unter dem Major v. Keller, und durch ein Landwehr-Kavallerie-Regiment, unter dem Major von Falkenhausen, die linke Flanke bis zum Lasne-Bache, der zum Theil sumpfige Ufer hatte, und weiter links eine Mühle trieb, beobachten und sichern, die 15te Brigade aber besetzte das Dorf und Schloß Frischermont mit 3 Bataillons. Das

Gros der Brigaden blieb im Vorrücken, und gelangte bald auf die Höhe, Planchenois gegenüber. Welch ein Anblick bot sich dar! Das ganze Schlachtfeld lag ausgebreitet da, bald von feinem weißgelben Rauch, bald von dicken Wolken überdeckt, wieder auch hob der durch den furchtbaren Geschützdonner geweckte Wind das gelbliche Leichentuch, und man erblickte darunter bis in die weitste Ferne die beiden Armeen im Blutkampf, umleckt von brennenden Dörfern. Man konnte ganz deutlich die rothen Uniformen der Engländer, die blauen der Franzosen, die schwarzen der Braunschweiger in der Schattirung erkennen. Der Erdboden war in zitternder Bewegung, das Kleingewehrfeuer ein rollender Donner, in den sich das brüllende Gekrach der Batterien mischte, während nicht gar so weit von dem Standpunkte die kongreveschen Raketen durch die Luft zischten und prasselten. So gut ist wohl niemals ein Schlachtfeld im Wogen des Kampfes zu überschauen gewesen, als dieses hier der Fall war, und der schrecklich schöne Anblick wird nie aus der Phantasie derer weichen, die ihn genossen!

Der Feldmarschall v. Blücher erkannte durch diesen Umstand wohl am besten die Noth der Engländer, deren linker Flügel ganz deutlich eine Position nach der andern aufgab. Schnell fuhr

preußisches Geschütz auf, und donnerte hinüber in die rechte Flanke und den Rücken der Franzosen, um den Engländern das Zeichen der Hülfe zu geben. Da rückte der General Doumont mit französischer Reiterei den Preußen entgegen, und warf das 2te schlesische Husaren- und das 2te neumärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment zurück. Aber bald setzten diese Truppen sich wieder, und trieben die französischen Chasseurs vor sich her. Darauf zog sich General Doumont hinter die französische Infanterie, welche im Vorrücken blieb. Als nun dasselbe von der preußischen geschah, so stießen die erbitterten Kämpfer bald auf einander. Es wurde mit der größten Erbitterung gefochten, und Niemand wollte weichen.

Um dieselbe Zeit wurde das Gehöfte von la Haye Sainte von den Franzosen erstürmt. Nicht Kartätschen noch die feuerspritzenden Raketen hielten den Feind ab. Eben so eroberten die Franzosen das Wäldchen vor Hougomont, das Schloß aber brannte nieder. In diesem starben über 500 englische Verwundete, die sich hineingeschleppt hatten, ohne Rettung den Feuertod. Gleich darauf gingen die Vorwerke Papelotte und la Haye, in der Nähe von la Haye Sainte, für die Engländer verloren. Die Schlacht schien für die Franzosen gewonnen, denn alle Symtome bei

ihren Gegnern deuteten darauf hin, daß bald völliger Rückzug, wo nicht gar wilde Flucht eintreten werde.

Da erschienen gegen 6 Uhr die 13te und 14 Brigade des Bülowschen Corps auf dem Schlachtfelde, und brachten sonach die Stärke der preußischen Hülfe auf 30,000 Mann. Jetzt befahl der Fürst Blücher, daß diese Brigaden rechts aufmarschiren und den linken Flügel der Engländer stützen sollten. Der General v. Hacke marschirte sogleich in dieser Richtung, und seine Bataillone stellten bald bei Papelotte das Gefecht wieder her. Mit jeder Viertelstunde vermehrte sich das preußische Geschütz, welches seine Kugeln zum Theil über Planchenois weg in den Rücken der Franzosen warf. Dieses Feuer verfehlte seine Wirkung nicht, und setzte die bei Caillon mit der Wagenburg haltenden französischen Knechte in Furcht und Schrecken. Sie wandten ihre Fuhrwerke gegen die Chaussee von Genappe, und suchten zum Theil das Weite. Diese Leute konnten sich nicht erklären, daß Kugeln von vorn, von der Seite und von hinten zugleich kommen könnten, und schrieen von Verrath!

Mittlerweile begann Napoleon zu fühlen, daß es hohe Zeit sei, die Engländer niederzuwerfen, wenn

er nicht von den Preußen aller Früchte beraubt werden wollte.

Die englische Armee hatte bereits ungeheuer gelitten. Ueber 18,000 Todte und Verwundete schieden aus ihren Reihen, und einige tausend Mann junger Truppen hatten sich beim Zurückbringen Schwerblessirter in den nahen Wald von Soigne geflüchtet, das gefährliche Kriegsspiel zu vermeiden. Hatte Lord Wellington früher Alles gethan, um bei den Preußen, und wohl auch seinen eigenen Truppen, die Meinung von den ihm nachgerühmten hohen Feldherrn-Talenten zu verscheuchen, so durfte doch jetzt nicht verkannt werden, daß er die Vertheidigung mit Muth und Energie leitete, und überhaupt die Aufgabe begriff, nur seine Stellung zu halten, alles Offensive aber den Preußen zu überlassen. Alle seine Reserven waren bereits im Gefecht, und da die Absicht Napoleons, das englische Zentrum zu sprengen, zu welchem Behufe die Franzosen Sturm auf Sturm versuchten, klar vor Augen lag, so brach der Herzog von seinem linken Flügal fortwährend Truppen ab, welche hinter der Armee weg nach dem Zentrum marschirten und dieses verstärkten. Da die Preußen die linke Flanke seiner Armee schirmten, so ging dies an, ohne daß dieser Punkt in Gefahr gerieth. Die Engländer, Schotten, Ir-

länder, Braunschweiger und Nassauer, so wie der größte Theil der Hannoveraner fochten mit der größten Tapferkeit. Ein Gleiches ließ sich nicht ganz von den Holländern und Belgiern rühmen, obwohl auch sie erst, als die Schlacht verloren schien, zu wanken begannen.

Inzwischen hatten die preußischen Truppen vor Planchenois, das 15te Linien- und das 1ste und 2te schlesische Landwehr-Infanterie-Regiment, unter dem tapfern Obristen Baron Hiller von Gärtringen ihre Kolonnen zum Sturm gebildet. Die Tiraillieurzüge gingen voran, und die Reserve-Reiterei stand hier im zweiten Treffen unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen zur Deckung. Die Franzosen hielten das Dorf, welches ganz in ihrer rechten Flanke und im Rücken lag, stark besetzt. Eine kleine Virtelstunde hinter Planchenois läuft die Chaussee von Charleroi nach Brüssel.

Die Kolonnen näherten sich unter dem heftigsten Feuer des Feindes dem Dorfe. Unglücklicherweise konnte wegen Natur-Hindernissen der Angriff derselben nicht zu gleicher Zeit geschehn. Der Major v. Dobschütz warf sich mit dem Füsilier-Bataillon des 2ten Regiments im Schnelllauf in das Dorf, und drang, des heftigsten Gewehrfeuers ungeachtet, bis zu dem in der Mitte des Orts liegenden Kirchhofe vor. Da diese Trup-

pen nicht vorwärts marschirten, sondern vorwärts trabten, um wo möglich den Kirchhof als Mittelpunkt zu gewinnen und sich dort festzusetzen, so schien der Feind davon überrascht und wich scheu vor den Bajonnetspitzen zurück. Es gelang dem Bataillon dem nach der feindlichen Seite liegenden Eingang zum Kirchhof zu gewinnen und einzudringen. Ein Theil der französischen Besatzung, durch die Kühnheit der Preußen erschreckt, sprang in die Kirche und gewann den Thurm, ein anderer Theil ward auf den Gräbern niedergestoßen, ein dritter Theil sprang über die Kirchhofmauer hinweg.

Als sich aber die Franzosen von der Ueberraschung erholt und gesehen hatten, daß andere Feindeshaufen nicht sogleich folgten, drangen sie wieder auf die Preußen ein. Aus der Kirche flogen aus allen Oeffnungen Kugeln, vom Thurme und Kirchboden andere Gegenstände auf die unten kämpfenden Preußen, und einige auf größerer Höhe aufgefahrene Geschütze bewarfen den Kirchhof mit Kartätschen. So mannhaft auch der Eingang zum Kirchhof vertheidigt wurde, so mußte doch eingesehen werden, daß er nicht zu behaupten ging. Der Major v. Dobschütz, welcher sein Pferd längst verlor, schlug sich, indem er ausfiel, mit dem größten Theile des Bataillons durch, ein

andrer Theil aber fand seinen Tod auf dem Kirchhofe, oder fiel beim Ueberspringen der Kirchhofmauer in die, sie unten außerhalb erwartenden feindlichen Bajonnete.

Kaum hatte dies Gefecht, glorreich genug für die Preußen, damit geendet, daß der Kirchhof wieder in französische Hände kam, und die französischen Zimmerleute überall in den Gärten die Obstbäume absägten und niederhieben, um Platz für aufzustellende Geschütze zu erhalten, als der eigentliche Sturm der preußischen Regimenter begann. Die Franzosen hatten begriffen, daß an dem Besitz des Kirchhofs und der andern massiven Gehöfte jenseits des Dorfweges der Besitz des ganzes Dorfes abhing, und dessen Verlust den Verlust der Chaussee und des Rückzugweges herbeiführen müsse. Der Angriff des 15ten Linien- und 1sten Landwehr-Regiments rechts war so stürmisch, daß die vorliegenden Gehöfte und Gärten genommen wurden, wogegen das 1ste und 2te Bataillon des 2ten Regiments mit minderem Eifer in das Dorf einbrach und kein Resultat errang. Die Franzosen, die inzwischen die Besatzung des Ortes ungemein verstärkt, fochten ebenfalls mit dem größten Heldenmuth, und da sie die Vortheile des Terrains für sich hatten, so

konnte trotz des ausdauerndsten Kampfes nur sehr langsam vorgedrungen werden.

Die preußische Artillerie benutzte jetzt das gegen Planchenois abfallende Terrain zur terassenförmigen Aufstellung von 64 Geschützen, deren Kugeln zum Theil die Chaussee erreichten, andere aber auf die vom Feinde gefüllten Gehöfte von Planchenois fielen. Wie auf andern Punkten der Schlacht, so standen auch hier mehrere Gebäude in Flammen. Da befahl Napoleon, durch die stürmenden Angriffe der Preußen auf dieses Dorf sehr besorgt gemacht, daß 8 Bataillons der jungen Garde mit 24 Geschützen gegen Planchenois abmarschiren, und das 6te Corps gegen die Preußen unterstützen solle.

Um dieselbe Zeit, 6½ Uhr, meldete ein Adjutant des 3ten Armee-Corps, daß der General v. Thielemann bei Wavre von dem französischen Heertheil unter Grouchy angegriffen und im Begriff sei, überwältigt zu werden. Der Adjutant fügte hinzu, daß der Feind ihm, dem Feldmarschall, im Rücken sei. „Wenn das schon der Fall ist,“ antwortete in seiner derben Manier der Fürst, „so kann mich freilich der Feind im A—sch—el—ck—n, aber hier ist die Entscheidung!“ Dann entließ er den bestürzten Adjutanten mit den Worten: „General Thielemann soll sich schlagen so

gut als irgend möglich, aber ich gebe nicht einen Mann dazu. Vor mir liegt der Sieg!"

Als der Fürst diese Antwort ertheilt, befahl er dem Obrist v. Hiller, mit der 16ten Brigade, die aus dem Dorfe wieder herausgetrieben worden war, Planchenois um jeden Preis zu nehmen. Der Oberst stellte sich an die Spitze, und drang mit 9 Bataillons der Brigade wieder vorwärts. Aber die junge Garde, obschon weichend, vertheidigte sich mit Wuth. Das Blut floß in Strömen, Pardon wurde weder gegeben noch verlangt, und als die 14te Brigade zur Unterstützung nachrückte, gelang es den 18 Bataillons Preußen, das feindliche 6te Corps und die junge Garde aus dem Dorfe zu werfen. Allein Napoleon, dem die Adjutanten von Viertelstunde zu Viertelstunde Nachricht von dem Stande des Gefechts in Planchenois brachten, hatte schon dem General Morand Befehl gegeben, mit 2 Bataillons der alten Garde abzumarschiren, und falls bei seiner Ankunft Planchenois noch unverloren, die Erhaltung des Dorfes zu sichern, und wenn es schon erobert sei, es um jeden Preis wieder zu nehmen.

Diese alten Truppen kamen eben hinter dem Dorfe an, als die junge Garde und das 6te Corps daraus vertrieben wurden. Die Preußen waren

von der Blutarbeit ganz erschöpft, als plötzlich die Grenadiere der alten Garde sich mit derjenigen Entschlossenheit, die ihnen besonders eigen war, auf sie stürzten. Es gelang durch diese Ueberraschung den Franzosen, welche mit der alten Garde wieder Front gemacht, das Dorf zurückzuerobern. Ja sie drangen noch über dieses hinaus vor, geriethen hier aber unter die scharfen Klingen des 8ten Husaren-Regiments, unter dem Major v. Colomb, welcher sie mit blutigen Köpfen zurückwarf.

Als der Kaiser bemerkte, daß der Verlust von Planchenois und das Vorrücken der Preußen gegen die Chaussee für ihn nicht nur den Verlust der Schlacht zur Folge haben, sondern auch seiner Armee den Untergang bereiten würde, stellte er das 1ste Grenadier-Regiment der alten Garde nebst 6 Geschützen auf dem Fahrwege von Planchenois nach der Chaussee auf, um durch diese Kerntruppen sich den Besitz beider Punkte zu sichern.

Es war 7 Uhr!

Jetzt trafen, während in Planchenois der Kampf so wie auf der ganzen Linie die Schlacht gegen die Preußen und Engländer fortdauerte, die Spitzen des 1sten preußischen Armee-Corps bei Ohain, und des 2ten preußischen Armee-Corps bei Frischermont ein, und der Feldmarschall Blü-

cher befahl, daß das 1ste Corps sich an den linken Flügel der Engländer anschließen und sogleich das Gefecht eröffnen, während das 2te Corps auf Planchenois dirigirt werden sollte. Die französische Reiterei, welche auf den Höhen von Belle Alliance hielt, konnte diese neuen Feinde völlig gut hervorbrechen sehen, und sah die frischen Batterien dieser Truppen auffahren. Da die gedachte Reiterei so hoch stand, so lag das ganze Schlachtfeld vor ihr ausgebreitet da.

Es ist nicht recht zu ermitteln gewesen, ob diese Kavallerie, um sich dem Kanonenfeuer, welches augenscheinlich gegen dieselbe eröffnet werden sollte, zu entziehn, oder auf Befehl eine rückgängige Bewegung machte, aber sicher ist es, daß eine solche stattfand, und auf die nahestende französische Infanterie, die sich doch schon so lange mit einer Bravour ohne Gleichen schlug, von üblem Einfluß war.

Napoleon erkannte, daß das Schicksal der Schlachten um Seyn oder Nicht-Seyn zu würfeln begann. Noch konnte er, wenn es ihm gelang, die Mitte der englischen Stellung zu durchbrechen die Engländer vernichten und dadurch die Preußen aufhalten, und des andern Tages vielleicht ebenfalls schlagen. Aber mißlang der Angriff, so war die Schlacht auch mehr als verloren. Die Truppen

begannen dem Kaiser zu fehlen. Er, der die große Kunst, den Feind durch geringere Kräfte, die aber vereint gehalten wurden, und also stärker erschienen als sie waren, zu ermüden verstand, und dann durch bereitgehaltene wohlaufgesparte Reserven den entkräfteten Feind darnieder warf, sollte dasselbe Schicksal an sich erfahren und dadurch seinen Untergang finden.

Von den 24 Bataillons seiner Garde waren bereits 12 Bataillons den Preußen entgegen gesandt worden, und es mußten auch jetzt wieder unter dem General Pelet 2 Bataillons gegen die Preußen aufbrechen, außerdem aber war es nöthig geworden 2 Bataillons der alten Garde bei Belle Alliance und 2 Bataillons gegen Hougomont aufzustellen, so daß dem Kaiser noch 5 Bataillons Grenadiere blieben, als letzte Macht, die Engländer zu werfen!

Aller Muth der Linien-Truppen sollte zusammengerafft werden, um diesen Angriff der alten Garde zu unterstützen. Man drang in den Kaiser, zu erlauben, daß Adjutanten durch die Reihen der fechtenden Truppen reiten und die Ankunft des Marschall Grouchy mit seiner Armee verkünden dürften. Er gestattete es! Noch flammte eine letzte Hoffnung in den Gemüthern auf, denn es hatte schon ein dunkles Gefühl in den Soldaten

sich zu regen begonnen, daß es nicht stand um die Schlacht wie es sollte. Unter weit hin hallendem „Vive l'Empereur!“ rückten die alten Grenadiere vor, und marschirten bei dem Kaiser vorüber. Sie wußten wohl, daß dieser Zuruf die letzte Huldigung war, die sie dem geliebten Feldherrn und Kaiser brachten!

Die 5 Bataillons alter Garde, von 4 Batterien unterstützt warfen das erste Treffen des englischen Zentrums über den Haufen und drangen über Leichen immer vorwärts. Der Herzog von Wellington ging ihnen mit 6 Bataillons Kerntruppen entgegen. Er hatte befohlen, daß alles Geschütz, was in der Nähe war, blos auf die anrückenden 5 Kolonnen, nicht aber auf die französische Artillerie feuern solle. Der Verlust der alten Garde war ungeheuer! Die tapfersten Generale, Friant und Michel fielen hier. Aber der Marschall Ney trat an die Spitze und marschirte vor der Front der alten Grenadiere, zu Fuß mit gezogenem Degen. Diese Hingebung strengte die letzten Kräfte, selbst der Verwundeten, an, welche hinter den Gliedern der Kolonnen herhinkten oder krochen, um für den Kaiser mitten unter den Feinden zu sterben. Schon lächelte den tapfern Truppen der Sieg, schon waren mehrere englische Batterien genommen, und das zweite Treffen der

Engländer im Weichen. Da donnerte von drüben rechts das schwere Geschütz des 1sten preußischen Armee-Corps und schleuderte Granaten und Vollkugeln in die rechte Flanke der vorrückenden Garde. Zu gleicher Zeit bestrichen andere Batterien dieses angekommenen Corps die Hochgegend von Planchenois. Zugleich ging die 1ste Brigade dieses Corps zum Angriff über, und trieb die erschöpfte französische Infanterie, welche der alten Garde als Deckung rechts diente, vor sich her, wodurch diese in Gefahr gerieth, völlig abgeschnitten zu werden. Dieser Augenblick entschied. Die Garde, von allen Seiten jetzt angefallen, zog sich langsam und in stolzer Haltung gegen Belle Alliance zurück, indem sie die nun rechts und links zurück weichenden französischen Divisionen, welche, nachdem die Garde vergeblich den letzten Versuch gemacht, nun die Schlacht verloren gaben, aufnahm. Ihnen nach rückten die Engländer voll Siegestrunkenheit, und ihre Kavallerie hieb bereits hie und da in die französischen weichenden Bataillons ein. Eben so drang das 1ste preußische Corps mit aller Macht vorwärts und eroberte Smouhen. Hier fielen bereits 30 Kanonen in dessen Hände. Die Verbindnng mit den Engländern war vollkommen wieder herge-

stellt, und der Marsch aller Truppen der Verbündeten war auf Belle Alliance gerichtet, wo Napoleon die noch übrigen Bataillons seiner alten Garde, welche er nicht gegen die Engländer geführt, mit den Ueberresten der zurückgekommenen Bataillons vereinigte. Vergebens versuchte der Kaiser hier einige Ordnung herzustellen und die Armee noch einmal widerstandsfähig zu machen, aber es war nicht mehr möglich, denn die Kräfte der Truppen waren vollkommen erschöpft. Während Napoleon mit den schrecklichsten Gefühlen den ordnungslosen Rückzug seiner Armee ansah, krachte heftiger als je ihm das Geschützfeuer von Planchenois ins Ohr, und Ordonnanzen, die den Kaiser überall suchten und endlich fanden, berichteten, daß das Dorf kaum noch eine Viertelstunde gehalten werden könne, und dann die Armee ohne Rettung verloren sein und schimpflich gefangen werden würde. In diesem Augenblick stießen die französischen Truppen des weichenden linken Flügels mit den Truppen des Zentrums auf der Chaussee von Genappe zusammen, und das englische und preußische Geschütz scheuderte ohne Unterlaß die vollen Ladungen in dieses Chaos. An Widerstand war hier nicht mehr zu denken, und es konnte eben so wenig die Kavallerie einhauen, weil, alle Massen zusammengepreßt, Kopf

an Kopf stillstand oder mechanisch vorwärtsgedrängt wurde.

In dieser grenzenlosen Unordnung, wo jeder Einzelne sich zu retten suchte, ein Zustand, wie er nur beim Uebergange über die Berezina stattgefunden, behauptete, sich seitwärts haltend, die alte Garde eine unerschütterliche Ruhe. Ein Bataillon folgte langsam auf der Chaussee den Flüchtlingen, und suchte deren Entkommen zu schützen. Die übrigen Truppen der Garde führte Napoleon ins Thal nach Planchenois hinunter, um diesen letzten Rettungsanker nicht zu verlieren.

Der Kaiser kam eben an, als der furchtbarste Kampf in Planchenois wüthete. Die alten Garden, um ihre mit schwarzen Flor umwundenen Adler versammelt, wollten nicht weichen, während immer mehr preußische Regimenter ins Dorf drangen. Die alten Grenadiere ließen sich todtschlagen, aber sie wichen nicht, und obwohl die Verstärkung, welche Napoleon zuführte, bei dem schrecklichen Verlust, den diese Bataillons bereits erlitten, nur unbedeutend genannt werden konnte, so gab sie doch dem Kampfe noch länger Nahrung. Vergebens wurde den tapfern Feinden Pardon angeboten, er wurde zurückgewiesen. „Die Kaisergarde ergiebt sich nicht, sie stirbt!" war auf allen Punkten die Antwort. Mit vorgehaltenen

Bajonneten, in die nicht einzudringen war, deckte sie den Platz, wo sie stand. Ihre Generale und Officiere fielen, und nach und nach endeten diese Männer unter den Bajonnetstichen und Kolbenschlägen, der über den Widerstand wüthend gewordenen preußischen Infanterie, die hier im fortwährenden Handgemenge stand. Mit den Händen drückten die Preußen die Bajonnetspitzen der feindlichen Grenadiere gegen den Boden, während der Nebenmann den tödtlichen Stoß oder Schlag gleichzeitig ausführte. So währte der Kampf, bis es dunkelte, und die Ueberreste der Garde als Deckung des Kaisers sich gegen die Chaussee zogen, auf welcher inzwischen die feindlichen Truppen vorübergewogt waren, und ihre persönliche Rettung gefunden hatten.

So endete auch hier die unerhörte Blutarbeit!

Der Fürst Blücher traf nebst seinem General-Stabe auf der Höhe von Belle Alliance mit dem Herzoge von Wellington zusammen, und die Feldherrn umarmten sich hier, beide Gott für den entscheidenden Sieg dankend. Blücher befahl, daß diese Schlacht: „Schlacht von Belle Alliance“ genannt werden sollte, während Wellington sie: „Schlacht von Waterloo“ taufte, weil er in diesem Flecken am Schlachtmorgen sein Hauptquartier hatte. Die Franzosen aber

nennen den Kampf dieses Tages: „Schlacht von Mont St. Jean,“ weil auf dieser Höhe ihr letzter Angriff scheiterte.

Verfolgung des Feindes.

Da der Herzog von Wellington erklärte, daß seine Truppen viel zu sehr erschöpft seien, um die Verfolgung des Feindes zu übernehmen, so war der Feldmarschall Blücher sogleich bereit, mit seiner Armee diese Pflicht zu erfüllen, und übertrug die speciellr Ausführung derselben dem Generallieutenant Grafen v. Gneisenau. Alsbald ritt dieser General, nachdem das Bülowsche Corps bis an die Chaussee gerückt war, an die Brigaden heran, und erklärte, daß die letzte Kraft von Mann und Roß aufgeboten werden müsse, den Feind aufs kräftigste zu verfolgen. Die Truppen waren aber so ermüdet, daß an einem Marsch des ganzen Corps gar nicht gedacht werden konnte. Vielmehr nahmen da und dort einzelne Compagnien das Gewehr auf und folgten auf der Chaussee nach Genappe. Schon früher war der Major von Keller mit dem Füsilier-Bataillon des 15ten Infanterie-Regiments neben der Chaussee gegen Genappe vorgedrungen, dem einzelne Detachements des 1sten und 2ten schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiments und ein Detachement

pommerscher freiwilliger Jäger sich anschloß. Da die Franzosen mit solcher Eile flohen oder marschirten, daß ihre Erreichung nicht möglich war, so blieben die preußischen verfolgenden Truppen auch ohne Unterbrechung im Marsch. Die französische Bagage und eine Menge Geschütz fiel auf allen Punkten den verfolgenden Preußen in die Hände. Als man sich Genappe näherte, erblickte das Auge überall zusammengefahrene Bagage und die Häuser vollgepfropft von Franzosen, auch hie und da auf den Feldern Bivouacqfeuer brennen. Da ertönte das preußische Jägerhorn und die Tambours schlugen Marsch dazu. Alsbald verließen die Franzosen, welche hier sehr füglich Widerstand hätten leisten können den Ort und flohen weiter. Hier fielen dem Füsilier-Bataillon des 15ten Linien-Regiments eine Menge Geldwagen der alten Garde, so wie der Reisewagen Napoleons in die Hände, welchen letztern die Soldaten ihrem Major, v. Keller schenkten und in welchem späterhin eine Menge Kostbarkeiten in verborgenen Fächern gefunden wurden. Auch der schwarze Adlerorden, welchen Napoleon in Tilsit von dem Könige von Preußen erhalten, befand sich darin, und wurde dem General v. Gneisenau ausgehändigt, welcher ihn dem Könige später zurücksandte, der ihn in der Schatzkammer aufbe-

wahren ließ, und dem Grafen v. Gneisenau als Lohn für die unermüdliche Verfolgung des Feindes den schwarzen Adlerorden (natürlich nicht den von Napoleon getragenen) verlieh.

Bis Genappe gelangte auch in der Nacht noch der Feldmarschall v. Blücher, wo er den Bericht über die Schlacht an den König aufsetzen auch dem 2ten Corps die Ordre zugehen ließ, dem französischen Heertheil unter Grouchy den Rückzug abzuschneiden. Zugleich sandte der Fürst Couriere an den General v. Kleist nach Luxemburg mit seinem Corps vorzurücken und die französischen Grenzfestungen zu belagern. Auch den Feldmarschällen Fürst v. Wrede und v. Schwarzenberg theilte Blücher die Nachricht von dem großen Siege mit, und forderte sie auf vorzurücken, und die Bewegungen seines und des englischen Heer gegen Paris zu unterstützen.

In dem untern Stockwerk des Hauses, welches der Fürst Blücher in Genappe bewohnte, lag auf den Tod verwundet der General Duhesme von der alten Garde, dessen letzte Schmerzensstunden Blücher dadurch erleichterte, daß er ihn durch seine Chirurgen pflegen ließ.

Der General Graf v. Gneisenau setzte während der Nacht die Verfolgung des Feindes über Quatrebras bis Frasne fort, wo er mit dem er=

sten Morgenschimmer in dem an der Straße liegenden Gasthof zum Kaiser eintraf.

Der Verlust in der Schlacht von Belle Alliance war ungeheuer. Die englische Armee verlor an Todte und Verwundeten 23,000 Mann, und die Preußen 8,000 Mann, letztere meistens vom Bülowschen Corps. Der Verlust der Franzosen betrug 40,000 Todte und Verwundete. Ueber 6,000 Mann wurden gefangen, und außerdem verlor diese Armee 300 Kanonen und fast sämmtliches Heergeräth. Die Trophäen wurden von beiden siegreichen Armeen brüderlich getheilt.

Treffen bei Wavre.

Von dem Schlachtfelde von Belle Alliance aus erhielt der General v. Thielemann, welcher das bei Wavre zurückgelassene 3te Armee-Corps befehligte, die Nachricht des großen Sieges vom 18ten erst am 19ten früh Morgens. Dieser General hatte, wie schon erwähnt, den Befehl, der ganzen Armee am vorhergehenden Tage als Reserve zu folgen, und die Stadt Wavre gegen einen etwaigen Versuch des Feindes zu behaupten. Obgleich schon früher sich einzelne Reiterhaufen hatten sehen lassen, so vermuthete man doch nicht, daß der Marsch des Corps, welcher bereits um 2 Uhr Nachmittags in einzelnen Brigaden ange-

treten worden war, beunruhigt werden würde. Nach 3 Uhr zeigten sich jedoch erneuert feindliche Truppen, und um 4 Uhr erschien der Marschall Grouchy mit 32,000 Mann im Gesicht der Stadt. Obgleich der Marsch des Thielemannschen Corps sofort eingestellt wurde, und die Brigaden sich gegen Wavre zurückwandten, so konnten doch nicht alle Truppen mehr herangezogen werden, und so kam es denn, daß überhaupt nur 15,200 Preußen den Angriffen des Feindes, die bald erfolgten, Widerstand zu leisten vermochten. Die auf dem rechten Ufer der Dyle liegende Vorstadt von Wavre wurde von den Franzosen schnell erobert, und die Stadt schien, bei der Unfreundlichkeit der Bewohner, welche Geräthschaften zu Sperrung und Barrikadirung der Brücken verweigerten und später ganz entflohen, nur schwer vertheidigt werden zu können. Die Angriffe der Franzosen wurden von dem 3te Armee-Corps indeß auf allen Punkten zurückgewiesen, und die Stellung behauptet. Zur Zeit als von Seiten des Marschall Grouchy ein Marsch auf das Schlachtfeld von Belle Alliance gar nicht mehr ausführbar war, nehmlich um 7 Uhr Abends, erhielt dieser Feldherr vom Marschall Soult nachstehendes Schreiben:

Auf dem Schlachtfelde von Mont St. Jean,
den 18ten um 1 Uhr Nachmittags.

„Sie haben diesen Morgen um 2 Uhr dem

„Kaiser geschrieben, daß Sie nach Sart a Wal„hain marschiren würden. Ihre Absicht war folg„lich, sich nach Corbaix oder Wavre zu begeben. „Diese Bewegung stimmt mit den Dispositionen „Seiner Majestät überein, die Ihnen mitgetheilt „worden. Indessen befiehlt mir der Kaiser, Ihnen „zu sagen, daß Sie in unsrer Richtung manö„vriren sollen. Es ist Ihre Sache sich umzusehen, „auf welchem Punkte wir uns befinden, um sich „darnach zu richten und die Verbindung mit uns „zu suchen, zugleich auch um in Bereitschaft zu „sein, über diejenigen feindlichen Truppen herzu„fallen, die unsern rechten Flügel beunruhigen „könnten, und sie zu vernichten. In diesem Au„genblick ist die Schlacht auf der ganzen Linie „von Waterloo im Gange. Das Zentrum des Feindes ist zu Mont St. Jean, manövriren Sie „daher um an unsern rechten Flügel zu stoßen."

N. S. „Ein so eben aufgefangener Brief „enthält, daß der preußische General v. Bülow „unsere Flanken angreifen soll; wir glauben die„ses Corps auf den Höhen von St. Lambert zu „bemerken. Verlieren Sie daher keinen Augen„blick, um sich zu nähern und über Bülow her„zufallen, den Sie auf dem Marsche treffen werden."

Es war zwar völlig unmöglich, jetzt noch nach dem Schlachtfelde des Kaisers zu eilen, denn

der Ordonnanz=Offizier hatte den Weg von dort über Quatrebras und Gemboux zurückgelegt und kam deshalb so spät, indeß ließ Grouchy doch einen Theil dee Truppen gegen Limale aufbrechen, wodurch er den Kampf bei Wavre minder energisch führen konnte. Der Abend brach an, und die Franzosen hatten so gut wie gar keine Vortheile erfochten, wohl aber erheblichen Verlust gehabt.

Am 19ten Juni früh glaubte der General v. Thielemann, der inzwischen die Nachricht von dem Siege bei Belle Alliance erhalten, daß sich der Marschall Grouchy von selbst zurückziehn werde. Allein diesem waren die großen Ereignisse des vorigen Tages bis dahin vollkommen unbekannt geblieben, und setzte daher die Angriffe bis 11 Uhr fort. Es gelang der französischen Uebermacht, das 3te Corps aus dem größten Theile der Stadt Wavre zu drängen. Plötzlich, gegen 11 Uhr erhielt der Marschall Grouchy ein Billet des Marschall Soult, welcher ihm den Verlust der Schlacht am 18ten meldete mit der Weisung, sich so gut es gehen würde nach Laon wo die Armee sich sammeln würde, zurückzuziehn. Ein Blitz mit Donnerschlag hätte nicht vernichtender den Marschall treffen können als diese Nachricht. Ihm schwebte im Geiste vor, daß er in seiner linken Flanke bereits umgangen sein werde,

und daß er sich so eilig wie möglich zurückziehen müsse.

Sofort brach der Marschall das Gefecht ab, und zog sich in der Richtung nach Namur, um dort die Maas zu passiren zurück, wobei er von dem General von Thielemann leider nicht verfolgt wurde, da dieser General vielmehr seinen Rückzug gegen Löwen antrat, wahrscheinlich um den Marschall hinter sich her zu locken und gänzlich zu verderben, indem dadurch Zeit gewonnen worden wäre, das 2te Armee-Corps, welches den Marsch in den Rücken des Marschalls begann, hinter ihm aufzustellen. Noch bis in die Nacht marschirten die Franzosen, von denen das Kavallerie-Corps des General Exelmann auch in Namur gegen 12 Uhr eintraf, um sich den Besitz der Maasbrücke zu sichern.

Am 20sten Juni früh zog der Feind immer eiliger auf Namur zu, hie und da von den Spitzen der Kolonnen des 2ten preußischen Armee-Corps erreicht und lebhaft gedrängt. Auch das 3te preußische Armee-Corps suchte das Versäumte nachzuholen, und rückte ebenfalls gegen Namur.

Gefecht von Namur.

Der General Vandamme hatte einen Theil seines Corps vor der Stadt den Preußen entge-

gengeworfen, um Zeit zu gewinnen, die Stadt selbst besser in Vertheidigungszustand zu setzen, da es durchaus nothwendig für ihn war, Namur bis zum Abend zu behaupten, um den übrigen Truppen des Marschall Grouchy, welcher über Dinant zurückging, einen Vorsprung gewinnen zu lassen. Die Franzosen vor Namur wurden von dem 2ten Corps unter dem General v. Pirch nach kurzem Gefecht überwältigt und in die Vorstadt getrieben, in welcher sich der Feind indeß mit der größten Hartnäckigkeit vertheidigte. Die Stadt selbst nahm nun, nachdem aller Widerstand in der Vorstadt von den Preußen besiegt worden war, die Vertheidiger derselben in ihre Mauern auf, und die Thore wurden verrammelt. Mit größter Tapferkeit wurde jetzt wiewohl vergeblich das Thor gestürmt, und die 6te Brigade hatte dabei einen ungemein großen Verlust. Endlich gelang es den Preußen, in die Stadt durch Häuser, die an der Mauer lagen zu kommen, worauf die Thore von Innen erbrochen und der Zugang eröffnet wurde. Der preußische Verlust belief sich auf 1,500 Mann.

Nachdem es so dem Marschall gelungən war, bis an die französische Grenze mit dem geringen Verlust von 3,000 Mann, welche es bei Wavre und Namur verloren, zu entkommen, setzte er sei=

nen Rückzug in Gewältmärschen, wie sie nur Franzosen möglich, weiter fort.

Der Feldmarschall Herzog von Wellington hielt den 19ten Juni einen Rasttag, und ging nach Brüssel, wo ihn große Huldigungen der Einwohner empfingen. Obwohl diese verstellt waren, weil man wußte, daß nichts sehnlicher gewünscht worden, als am 18ten Abends Napoleon in Brüssel einziehn zu sehn, und sogar in einem Hause ein bereitetes Gastmahl ihn erwartete, so that der Herzog doch, als wenn er den Schein für baare Münze hielt.

Der Herzog befahl zugleich, daß das Schlachtfeld gereinigt und die Blessirten untergebracht werden sollten. Die Chaussee von Genappe war aber von den englischen geflüchteten Bagage-Wagen, welche in Erwartung des Verlusts der Schlacht die Straße noch am 21sten Juui verstopften, nicht so weit gereinigt, daß die Blessirten alle hätten unter- oder auch nur vom Schlachtfelde gebracht werden können. In Brüssel bildete sich aber bald ein Frauen-Verein, welcher den Verwundeten zur größten Wohlthat wurde.

Der Feldmarschall v. Blücher vereinigte am 19ten früh das 1ste und 4te Corps, bereit am folgenden Tage in Frankreich einzubrechen. Er

erließ an sein tapferes Kriegsheer nachstehende Proklamation:

„Brave Offiziere und Soldaten der Armee vom Niederrhein! Ihr habt große Dinge gethan, tapfere Waffengefährten! Zwei Schlachten habt ihr in drei Tagen geliefert. Die erste war unglücklich, und dennoch war Euer Muth nicht gebeugt. Mit Mangel hattet Ihr zu kämpfen, und dennoch trugt Ihr ihn mit Ergebung. Ungebeugt durch ein widriges Geschick tratet Ihr mit Entschlossenheit 24 Stunden nach einer verlorenen blutigen Schlacht den Marsch zu einer neuen an, mit Zuversicht zu dem Herrn der Heerschaaren, mit Vertrauen zu Euren Führern, mit Trotz gegen Eure siegtrunkenen, übermüthigen, eidbrüchigen Feinde, zur Hülfe der tapfern Britten, die mit unübertroffener Tapferkeit einen schweren Kampf fochten. Die Stunde der Entscheidung aber sollte schlagen uud kundthun, wer ferner herrschen solle, ob jener ehrsüchtige Abenteurer oder friedliche Regierungen. Das Schicksal des Tages schwankte furchtbar, als Ihr aus dem Euch verbergenden Walde hervorbrachet, gerade in dem Rücken des Feindes, mit dem Ernst, der Entschlossenheit und dem Selbstvertrauen geprüfter Soldaten, um Rache zu nehmen für das vor 24 Stunden erlittene Unglück. Da donnertet Ihr

in des Feindes erschrockene Reihen hinein und schrittet auf der Bahn des Sieges unaufhaltsam fort. Der Feind in seiner Verzweiflung führte nun sein Geschütz und seine Waffen gegen Euch, aber Euer Geschütz schleuderte den Tod in seine Reihen, und Euer stetes Vorschreiten brachte ihn in Verwirrung, dann zum Weichen und endlich zur regellosesten Flucht. Einige hundert Geschütze mußte er Euch überlassen, und seine Armee ist aufgelöst. Noch weniger Tage Anstrengung wird sie vollends vernichten, diese meineidige Armee, die ausgezogen war, um die Welt zu beherrschen und zu plündern. Alle große Feldherrn haben von jeher gemeint, man könne mit einer geschlagenen Armee nicht sogleich wieder eine Schlacht liefern; Ihr habt den Ungrund dieser Meinung dargethan und gezeigt, daß tapfere, geprüfte Krieger wohl können überwunden, aber ihr Muth nicht gebeugt werden. Empfangt hiermit meinen Dank, Ihr unübertrefflichen Soldaten, Ihr meine hochachtbaren Waffengefährten. Ihr habt Euch einen großen Namen gemacht. So lange es Geschichte giebt, wird sie Eurer gedenken. Auf Euch, Ihr unerschütterlichen Säulen der preußischen Monarchie, ruht mit Sicherheit das Glück Eures Königs und seines Hauses. Nie wird Preu-

ßen untergehen, wenn Eure Söhne und Enkel Euch gleichen.

Genappe, den 19. Juni 1815.

Blücher.

Einmarsch in Frankreich.

Am 20. Juni überschritt Blücher die französche Grenze mit dem 1sten und 4ten Corps, während das 2te und 3te Corps Befehl erhielt, in Eilmärschen zu folgen. Eine Avant-Garde unter dem General v. Jagow, bestehend aus der dritten Brigade, den braunen Husaren und einer reitenden Batterie wurde gebildet, und erhielt Befehl, die Festung Avesnes einzuschließen, das Gros des 1sten Armee-Corps rückte gegen Maubeuge, das 4te Corps aber gegen Landrecies. Der Major von Falkenhausen wurde mit einem Regiment abgesandt gegen Laon vorzugehn, und Nachrichten über das Sammeln der französischen Armee einzuziehen. Der Feldmarschall erfuhr am 21sten Juni das Entkommen des Marschall Grouchy, worüber ersterer sehr ungehalten war, und dem 2ten und 3ten Armee-Corps befahl, ihren Marsch auf Charleroi zu richten und der Armee schleunigst zu folgen.

Am 22sten Juni früh befahl der Fürst Blücher, die Standhaftigkeit der Besatzung der Festung Avesnes zu prüfen und eine kurze Beschie-

ßung zu versuchen. Der Prinz August von Preußen, welcher eben erst angekommen war, wurde sogleich beauftragt, das Commando des 2ten Armee-Corps zu übernehmen und die französischen Grenzfestungen zu belagern. Als nun bei dem kurzen Beschießen von Avesnes eine Granate in das schlechtverwahrte Hauptpulvermagazin schlug, flog dieses in die Luft, und riß 40 Häuser in der Stadt nieder, that jedoch den Festungswerken nur geringen Schaden. Die 2,000 Mann starke Besatzung, größtentheils National-Garden, verlangte zu kapituliren, und es blieb dem Commandanten nichts weiter übrig, als der Garnison den Willen zu thun. Für die preußische Armee war die Eroberung von Avesnes von großer Wichtigkeit, denn man fand große Vorräthe darin. Der Feldmarschall setzte unter dem Obrist Graf Loucey eine Civil-Administration ein, und ließ alle maroden Soldaten und lahmen Pferde in dieser Festung zurück. Das 4te Armee-Corps blieb auf gleicher Höhe im Marsch. Am 23sten Juni hatte die Armee Ruhetag, während das 3te Armee-Corps diesen Zeitraum benutzte um heranzurücken.

Die englische Armee war inzwischen in der Richtung auf Cambray ebenfalls nachgerückt, doch blieb sie stets einen Tagemarsch gegen die preußische Armee zurück.

Inzwischen ging im preußischen Hauptquartier die Nachricht ein, daß der Feind sich bei Laon sammle und man nur den Marschall Grouchy erwarte, um zur Rettung von Paris etwas zu thun.

Am 24sten Juni brach der Feldmarschall v. Blücher gegen die Festung Guise auf und ließ den Commandanten auffordern, sich zu ergeben. Der Schreck ging vor der preußischen Armee her, und der Commandant kapitulirte, ohne daß ein Kanonenschuß fiel. Am Mittag lief ein Schreiben des französischen General Morand bei den Vorposten ein, welcher sich als der den Nachtrab des französischen Heeres Commandirende angab. Er meldete, daß der Kaiser Napoleon dem Throne entsagt habe, daher die französche Armee einen Waffenstillstand schließen wolle. Der Feldmarschall Blücher ließ antworten, daß er den Waffenstillstand eingehen wolle, wenn die Franzosen: 1. die Person Napoleons, 2. alle Festungen in seinem Rücken übergeben würden! Darauf kam keine Antwort. Am 25sten Juni verlegte Fürst Blücher sein Hauptquartier nach St. Quentin, wo Lazarethe eingerichtet und Depots organisirt wurden.

Die französische Armee, welche sich inzwischen bei Laon gesammelt und mit den Corps

unter dem Marschall Grouchy vereinigt hatte, befand sich zum Theil am 26sten Juni im Marsch auf Compiègne. Aber auch der General v. Jagow war mit preußischen Truppen im Anmarsch, und es gelang diesem noch am Spät-Abend durch Reiterei den Ort besetzen zu lassen. Am 27sten Juni früh um 4½ Uhr langte die Brigade selbst vor der Stadt an; der General v. Jagow besetzte alle Posten zweckmäßig, und ließ das 1ste Bataillon 2ten westpreußischen Infanterie-Regiments als Reserve auf dem Marktplatz aufstellen.

Gefecht bei Compiègne.

Kaum eine halbe Stunde hatte der General v. Jagow Zeit seine Anordnungen zu treffen als der französische General Graf d'Erlon mit 8,000 Mann von Soissons aus erschien, die Stadt zu besetzen. Als er inne wurde, daß die preußische Armee ihm zuvorgekommen, sandte er Tirailleur-Schwärme gegen die Stadt und folgte auf der Chaussee in Kolonnen. Völlig verdeckt war eine reitende Batterie so aufgestellt worden, daß die feindlichen Tirailleurs ihr nichts anzuhaben vermochten und die Kolonnen sich auf gute Schußweite nähern konnten. Als dieß geschehn, spielten die preußischen Kanonen mit solchem Erfolg, daß der Feind in großer Unordnung reti-

rirte, und von den braunen Husaren auf der Straße nach Soissons verfolgt wurde.

Gefecht bei Crespy.

Da der General d'Erlon sich mit seinen Truppen gegen Crespy zurückzog, so folgte ihm die preußische Reiterei, griff unweit Crespy mit Entschlossenheit an, und trieb ihn mit Wegnahme vieler Gefangenen weiter zurück.

Das 3te und 4te Armee-Corps waren inzwischen in Gewaltmärschen nachgerückt. Der General v. Thielemann zwang den Gouverneur des festen Schlosses Hamm, in welchem Staatsgefangene aufbewahrt zu werden pflegen, daß er den Durchmarsch gestatten mußte, wodurch für die preußischen Truppen ein erheblicher Umweg erspart wurde.

Am 27ten Juni hatte der General v. Sydow durch den General Grafen Bülow von Dennewitz Befehl erhalten, die Uebergänge über die Oise dem Armee-Corps zu sichern, und daher so schnell als möglich, gegen Creil vorzurücken, um zu verhindern, daß dort der Feind die Brücke über diesen Fluß sprenge.

Gefecht bei Creil.

Der General v. Sydow war von der Nothwendigkeit des ihm gewordenen Befehls überzeugt,

und indem er dem 3ten neumärkschen Landwehr-Infanterie-Regiment und dem überwiesenen einen Bataillon des 1sten schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiments, so wie der halben reitenden Batterie Nr. 12, Befehl gab, ihren Marsch möglichst zu beschleunigen, ließ er 100 Mann Infanterie auf Wagen setzen, und im Trabe vorwärts fahren, denen eine Escadron Husaren, von ihm selbst geführt, zur Bedeckung dienten. Diese kleine Abtheilung langte eben in Creil an, als die Franzosen schon im Begriff waren, den Ort zu besetzen. Die Preußen griffen herzhaft an, und nöthigten den Feind von seinem Vorhaben, die Brücke über die Oise zu zerstören, abzulassen. Dem Detachement folgten bald die übrigen Truppen.

Gefecht bei Senlis.

Da der General Graf Bülow wußte, daß die französischen Truppen von dem 1sten preußischen Armee-Corps hart bedrängt wurden, so befahl er dem Major v. Blankenburg mit dem 1sten pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiment die Stadt Senlis zu besetzen. Der Major langte gegen Abend des 27sten in der Stadt an und lagerte auf dem Markte. Plötzlich erschienen nach 9 Uhr die Spitzen der Grouchyschen Armee, die Kuirassiere von der Brigade des Grafen Keller-

mann, und eine Abtheilung derselben sprengte auf den Markt. Aber das preußische Regiment saß schnell anf, und warf die Kuirassiere bis an da Thor zurück. Bei dem fortwährenden Verstärken der Franzosen räumte das Regiment aber die Stadt, und diese Zeit benutzte der Feind, um mit seiner Brigade die Stadt zu passiren, und den Marsch auf Paris zu verfolgen. Kaum war dieser Durchmarsch beendigt, so besetzte der General v. Sydow von einer andern Seite aus die Stadt in der Nacht und verhinderte die Nachfolgenden französischen Truppen über Senlis die Straße zu benutzen. Es ging übrigens aus diesen Märschen hervor, daß die französische geschlagene Armee noch ziemlich unvereinigt sei, und in einzelnen Heerhaufen Paris zu erreichen suchte, dabei aber die Marschlinie der preußischen vorwärtsdringenden Armee durchkreuzte.

Ueberfall von Villeres Cotterets.

Während das 4te preußische Armee-Corps bis jetzt am weitesten gegen Paris vorgedrungen war, erhielt das 1ste Befehl, auf Villeres-Cotterets vorzugehn, und die französischen Truppen, welche die Nacht vom 27sten zum 28sten ihm gegenüber theils im Freien, theils in dem Städtchen lagerten, zu überfallen. Das Füsilier-Bataillon 1sten

westpreußischen Infanterie-Regiments, so wie das brandenburgische Dragoner-Regiment wurden zu dem Unternehmen gewählt.

Mit dem frühesten Morgen des 27sten Juni brachen diesen Truppen auf, um durch einen Waldweg der Stadt zu nahen. Unterwegs fiel ihnen eine Batterie von 14 Kanonen in die Hände, welche sich verspätet hatte. Da bei dieser Gelegenheit mehrere Schüsse fielen, so wurden die Franzosen, welche rings herum lagerten, aufgeschreckt, und ergriffen die Flucht. Die Dragoner gingen schnell vor und griffen die Stadt an, in welcher der Marschall Grouchy die Nacht zugebracht und jetzt kaum Zeit hatte, sich aufs Pferd zu werfen und zu entfliehn. Erst eine halbe Meile vor der Stadt gelang es dem Marschall, 10,000 Mann zu sammeln.

Kaum hatte sich das preußische Detachement in Villeres-Cotterets festgesetzt, als von Soissons her der General Vandamme mit seinem Corps erschien.

Gefecht bei Villeres-Cotterets.

Da der französische General die Stadt schon besetzt fand, so versuchte er einen heftigen Angriff, und nöthigte auch dadurch die Preußen, welche ausgefallen waren, zum Rückzug in die Stadt, und bald auch zur Räumung dieser selbst. Die

Franzosen waren übrigens bei der Wahrnehmung, daß die Preußen ihnen vor Paris zuvorgekommen, so bestürzt, daß sie sich fast aufgelöst hätten.

Gefecht bei Nanteuil.

An demselben Tage griff der General v. Pirch das sich auf Paris ziehende 2te französische Corps unter Graf Reille bei Nanteuil an, und suchte es, wiewohl vergeblich, von der Straße abzudrängen. Die braunen Husaren kamen hier zum Einhauen und eroberten 2 Kanonen. Der fluchtähnliche Marsch des Feindes, um Paris auf Umwegen zu erreichen, gestattete nicht, dem Feinde, so wie dies sonst möglich gewesen wäre, durch nachtheilige Gefechte zu schaden, dagegen wurden nach und nach über 4,000 Nachzügler aufgegriffen.

Die englische Armee

war inzwischen immer um 1 bis 2 Märsche hinter der preußischen Armee zurückgeblieben, deren rechten Flügel gleichsam bildend. Sie hatten die frühern Festungen Cambray und Peronne, welche es aber nicht mehr waren, stürmen und nehmen müssen, weil der Herzog von Wellington fortfuhr, um seine Deckung sehr ernstlich besorgt zu sein. Von ihm wurde fortwährend mit der Pariser Regierung unterhandelt, während der Feldmarschall

Blücher davon gar nichts wissen wollte und nur die Absicht an den Tag legte, die französische Macht zu vernichten, damit nicht unter den Mauern von Paris der Krieg erst recht angehen möge. Der Feldmarschall Blücher wußte zu gut, daß selbst die total geschlagene Armee, Paris im Rücken, einen verzweiflungsvollen Widerstand leisten würde, wenn es gelänge, ihren Patriotismus nochmals zu entflammen, weshalb er die Verfolgung des Feindes so unermüdlich fortführte.

Ankunft der Preußen vor Paris.

In der Nacht vom 28sten bis 29sten Juni kamen dem Feldmarschall v. Blücher Nachrichten zu, welche ihn bestimmten, ohne die englische Armee abzuwarten, den Marsch bis unter die Mauern von Paris zu verfolgen. Demnach rückte das 4te Corps unter Bülow über Gonesse auf St. Denys; der General v. Zieten mit dem 1sten Corps auf Blanc Mesnil; das 3te Corps unter Thielemann aber nach Dammartin. Man war auf allen Punkten im Angesicht von Paris, und der englischen Armee um 2 Märsche voraus.

Die französische Armee war nur um wenige Stunden früher, und nach Aufbietung aller Kräfte in den Vorstädten von Paris angekommen. Napoleon hatte am 23sten Juni zu Gunsten seines

Sohnes, der von den Kammern unter dem Namen Napoleon II. zum Kaiser der Franzosen proklamirt wurde, die Krone niedergelegt, und befand sich zu Malmaison. Er hatte, was er niemals hätte thun sollen, am 19ten Juni früh seine Armee verlassen, und war nach Paris geeilt, wo ihn der Verrath schon erwartete. Als er nun das einzelne Vordringen der Preußen gegen Paris wahrnahm, bot er der an seine Stelle getretenen provisorischen Regierung seine Dienste als Obergeneral an, allein man mochte sie nicht. Die Stärke der unter den Mauern von Paris gesammelten Truppen, jetzt unter dem Marschall Davoust, betrug 70,000 Mann, wozu noch 17,000 Föderirte und die Nationalgarden stießen. Da man im preußischen Hauptquartier wußte, daß sich Napoleon fast unbewacht in der Nähe von Paris auf dem linken Ufer der Seine aufhielt, so erhielt der Major v. Colomb den Auftrag, mit einem Detachement leichter Reiter in einiger Entfernung von Paris über die Seine zu gehn, und zu versuchen den Kaiser aufzuheben. Leider fand man überall die Brücken bereits gesprengt, diejenige von St. Germain nur, so nahe bei Parrs, sollte eben erst vernichtet werden, als v. Colomb erschien und die Arbeiter vertrieb. Kaum 1000 Schritte ists von dieser Brücke bis Mal=

maison, und die Husaren eilten nach dem berühmten Landhause, den großen Feind zu fangen, allein dieser war am frühen Morgen bereits abgereist.

Die Franzosen waren auf dem rechten Ufer der Seine gut aufgestelt. Ein Park von 300 schweren Kanonen vertheidigte jeden bedroheten Punkt, und man empfand im preußischen Hauptquartier, daß die Wegnahme dieser Position viel Zeit und Blut kosten würde. Um jedoch die Standhaftigkeit der französischen Truppen zu prüfen, befahl der Feldmarschall, daß das vom Feinde stark besetzte Dorf Aubervilliers in der Nacht vom 29sten zum 30sten Juni angegriffen, und damit wo möglich eine Recognoscirung weiter vorwärts verbunden werden sollte. Die Armee erhielt Befehl sich zu einem neuen Unternehmen bereit zu halten.

Gefecht bei Aubervilliers.

Mit Anbruch des Morgens, am 30sten Juni, traf der zum Angriff kommandirte General v. Sydow mit 10 Bataillons und 2 Kavallerie-Regimentern vor dem Dorfe ein, und der Obrist v. Lettow drang alsbald mit 4 Bataillons in den Ort ein. Die Franzosen überrascht, verließen nach ungenügender Vertheidigung Aubervilliers, und ließen 200 Gefangene in den Händen der

Preußen. Als der General v. Sydow aber hinter dem eroberten Dorfe weiter vorrücken wollte, fand er den heftigsten Widerstand, so daß er vom weitern Vordringen ablassen mußte. Dieser letztere Umstand bewies, das der neue französische Oberbefehlshaber, Kriegsminister, Marschall Davoust, die weitere Annäherung ohne blutigen Kampf nicht gestatten würde, und gab dem Entschluß des Feldmarschalls Blücher, auf das linke Ufer der Seine überzugehn, und Paris dort, wo die Stadt völlig offen war, anzugreifen, die Ausführung.

Die drei preußischen Armee-Corps erhielten Befehl, sich der Seine zu nähern, während die englische Armee nach und nach die Stellung der Preußen einnahm. Die preußischen Truppen zogen sich am 30sten Juni rechts bei St. Denys vorbei auf Argenteuil. Bei St. Germain wurde die Seine passirt, und diese Stadt zuerst von dem 3ten Armee-Corps besetzt. Die preußische Armee zählte 62,000 Mann, indem das 2te Armee-Corps zur Belagerung der Festungen zurückgeblieben war; die englische Armee aber bestand aus 50,000 Streitern, indem dieses Heer ebenfalls Truppen für die französischen Nordfestungen zurückgelassen hatte.

Der Feldmarschall Blücher befahl dem Obristlieutenant v. Sohr, mit dem brandenburgschen

und pommerschen Husaren-Regiment sich auf die Straße von Paris nach Orleans zu werfen, und Schrecken zu verbreiten, auch die Zufuhr von Lebensmitteln für Paris zu hemmen.

Gefecht bei St. Denys.

Am 30sten Juni Nachmittags ward die 16te Brigade unter dem Obrist Hiller von Gärtringen durch französische Kolonnen, welche aus St. Denys hervorbrachen, angegriffen, wodurch jedoch der Rechtsabmarsch des 4ten Armee-Corps nur wenig unterbrochen wurde. Der Obrist sandte den Vorposten Verstärkungen zu, und es kam zu einem lebhaften Tirailleur-Gefecht, in welchem die Franzosen zuletzt hinter ihre leichten Verschanzungen und Verhaue zurückgehen mußten.

Gefecht bei Versailles.

Der Obristlieutenant v. Sohr hatte inzwischen seinen Marsch am 30sten Juni jenseits der Seine angetreten, aber denselben wegen Ermüdung der Pferde nicht weit genug fortgesetzt, so daß er, was nicht in der Absicht des Feldmarschalls lag, zu nahe an Paris blieb, und also sein Marsch dem Feinde nicht verborgen bleiben konnte. Als daher der französische General Exelmans durch Streifparthien von dem Marsch dieser beiden Hu-

saren-Regimenter Nachricht erhielt, brach er mit 8 Kavallerie-Regimentern und einem Infanterie-Regiment gegen das preußische Streifcorps auf, um es aufzuheben. Er ließ das Terrain so vorsichtig als möglich besetzen, um es dahin zu bringen, daß die beiden preußischen Regimenter sich von der nachfolgenden Armee vollkommen abgeschnitten befanden.

Der Obristlieutenant v. Sohr war inzwischen vor der Stadt Versailles angekommen und verlangte Einlaß. Nach einiger Weigerung öffnete die Bürgerschaft die Thore und reichte den Husaren Erfrischungen. Letztere machten hinter dem Ausgangsthore Halt, und benutzten ein aufgefundenes schönes Kavallerie-Depot, um manches schlechte Material gegen gutes zu vertauschen. Durch diesen Umstand ging viel Zeit verloren, welche die Franzosen gebrauchten, sich zwischen die Armee und die Regimenter einzudrängen, so wie auch den letzten Verbindungsposten, einen Unteroffizier nebst 8 Husaren, gefangen zu nehmen.

Der Obristlieutenant v. Sohr war eben im Begriff mit seinen Husaren aufzusitzen, als die ausgestellten Vedetten das Anrücken feindlicher Reiterei auf der Pariser Straße meldeten. Wäre nun der preußische Führer gleich rechts abgebrochen, so konnten die Regimenter noch gerettet

werden. Allein Offiziere wie Soldaten waren einem Ausweichen der Gefahr und des Gefechts schnurstracks entgegen, auch dachte man sich das 3te preußische Corps fortwährend im Anmarsch und hoffte, sich im Nothfall auf dieses zurückziehen zu können. Statt also dem Gefecht auszuweichen, rückte Obristl. v. Sohr mit seinen Husaren dem Feinde entgegen, griff ihn an, und warf ihn über den Haufen. Aber jetzt zeigten sich zu beiden Seiten und im Rücken zahlreiche Feinde. Noch gelang es dem Obristlieutenant v. Sohr, indem er nach einander die Franzosen wüthend anfiel und sich Bahn brach, das Thor von Versailles zu gewinnen, und er hoffte hier auf dem graden Wege ohne großen Verlust sich zurückziehen zu können, allein überall lag der Feind im Versteck und brach hervor. Am Thore versuchten die Lieutenants v. Keöszeghi, v. Probst und v. Wedell mit 18 Husaren dem Andrange der Franzosen mit der größten Tapferkeit Widerstand zu leisten, damit die Regimenter, welche schon etwas untermengt waren, auf einem freien Platze sich sammeln konnten. Aber die Bürger schossen aus den Häusern auf die Preußen. Indeß war endlich Versailles nach großem Verlust passirt, und man glaubte sich befreit, indem fremde Truppen auf der Straße von St. Germain hastig entge-

genrückten, die man für Engländer hielt, als sich plötzlich ergab, daß es frische feindliche Chasseur-Regimenter waren. Schnell ordnete Sohr seine Truppen. Wie gereizte Löwinnen sprengten die Husaren auf die feindlichen Reiter ein, welche zum Theil mit solcher Gewalt überritten wurden, daß deren Rosse überstürzten. Aber obwohl dieses neue Hinderniß überwunden war, so folgte doch die Masse der feindlichen Regimenter von Versailles aus immer dicht hinter den Husaren, welche jetzt im Begriff waren, das Dorf le Chenay zu passiren. Als aber die Preußen dicht herangekommen waren, wurden sie von der hinter den Zäunen und Bäumen der Gärte, so wie aus Häusern und andern Verstecks von der französischen Infanterie mit einem anhaltenden Gewehrfeuer begrüßt. Hier blieben viele Husaren! Der Obristlieutenant hatte noch etwa 150 Reiter um sich, mit denen er ssch endlich in eine Nebenstraße warf, um durch diese auf freies Feld zu gelangen. Unglücklicherweise führte dieser Weg nicht dahin, sondern in ein großes Gehöfte, aus dem kein anderer Ausgang mehr war. Hier kam es zum wüthendsten Kampf! Der Obristlieutenant v. Sohr verschmähete den ihm angebotenen Pardon. Eine Pistolenkugel und eine Menge Hiebe streckten ihn schwer vervundet vom Pferde. Um

ihn fielen, bis auf den Tod, gegen die Uebermacht Mann gegen Mann kämpfend, die tapfern Offiziere und Husaren, die wackern Pommern und Brandenburger. Nur Schwerverwundete fielen dem Feinde lebend in die Hände. Der ganze Verlust an Todten und (verwundeten) Gefangenen belief sich auf 10 Offiziere und 500 Husaren. Nur einige Abtheilungen, etwa 200 Mann, unter dem Major v. Wins und Rittmeister v. Sohr retteten sich über Marly, und stießen auf die von St. Germain im Anmarsch befindliche 9te Brigade, unter dem General v. Borcke, welcher mit seinen Truppen von dem lebaftesten Schmerz ergriffen wurde, als er das traurige Schicksal seiner tapfern Waffengefährten erfuhr. Da man glaubte noch einige Ueberreste der aufgeriebenen Regimenter zu erreichen, so wurde der Marsch beeilt. Bald stieß man auf den Feind, der erbittert angegriffen und geworfen wurde. In der Nacht erreichten die preußischen Vordertruppen die Wahlstätten.

Am 2ten Juli früh wurde Versailles von den Preußen wieder besetzt und es sollte strenges Gericht über die Bürger, deren viele entflohen, gehalten werden, es ist aber mit exemplarischer Bestrafung einzelner, der Bewohnerschaft verziehen worden.

Gefecht bei Sevres und Moulineau.

Am 2ten Juli früh befahl der Fürst Blücher, daß die Armeecorps weiter vorrücken sollten, weil beschlossen worden war, die preußische Arme alle Höhen um Paris einnehmen zu lassen. Nachmittag um 3 Uhr war ein Theil der französischen Stellung bei Sevres umgangen, und die 1ste Brigade erhielt demnach Befehl, den vom Feinde besetzten Posten von Sevres mit Sturm zu nehmen. Der General v. Steinmetz vollführte diesen Auftrag mit der ihm eigenen Energie. Die Franzosen, mit dem Bajonnet angegriffen, verließen die Häuser und Gärten und zogen sich auf Moulineau zurück. Allein auch hier ließ man sie nicht sich festsetzen, sondern der General v. Zieten vertrieb sie auch aus dieser Aufstellung, welche der Feind am Spätabend vergeblich zurückzuerobern suchte. Die französische Armee einer intelligenten Oberleitung beraubt, gerieth über die großen Fortschritte der Preußeu in Bestürzung. Als daher gegen 12 Uhr des Nachts in dem Dorfe Issy es lebendig wurde, so daß man dort den Abmarsch von Truppen drüben bei den preußischen Vorposten deutlich hören konnte, nahm die 1ste und 2te Brigade das Gewehr auf, und griffen den Feind plötzlich an. Die Franzosen räum-

ten in wilder Flucht Issy und die preußische Avant-Garde besetzte das Dorf so wie die Höhen und das Schloß von Meudon.

Am 2ten Juli hatte auch der Marschall Davoust den General Lamotte an den Herzog von Wellington mit der Meldung gesandt, daß die französische Armee sich dem Könige Ludwig XVIII. unterwerfen wolle, wenn dieser Fürst das Geschehene vergesse, und die dreifarbige Kokarde beibehielte. Wellington antwortete im Einverständniß mit Blücher, „daß der Marschall sich damit an Ludwig XVIII. wenden möge, indem dieser Schritt mit den Kriegsoperationen nicht in Verbindung stehe. Bevor nicht Paris von der französischen Armee übergeben und sie bereit sei, hinter die Loire sich zu ziehen, könne nicht unterhandelt werden!"

Auf diese Antwort berief der Marschall Davoust einen großen Kriegsrath, dem 50 Generale beiwohnten. Mit 48 Stimmen gegen 2 wurde hier entschieden, daß Paris nicht länger zu vertheidigen sei, weil die Fortschritte der Preußen auf der Straße nach Orleans die französische Armee mit Gefangenschaft bedrohe und auch diese Paris kaum noch 5 Tage vor Einnahme durch Sturm schützen könne. Um jedoch das Letzte zu versuchen, ward beschlossen, sofort das Dorf Issy

anzugreifen, um es zurückzuerobern, und dadurch die Preußen vielleicht aufzuhalten.

Gefecht bei Issy.

Am 3ten Juli früh um 3 Uhr setzte sich der General Vandamme mit 20,000 Mann und 20 Kanonen von Vaugirard aus gegen Issy in Marsch. Die preußischen Vorposten wurden zurückgedrängt, und der Feind bildete Sturmkolonnen, um den Ort zu nehmen. Aber dem wüthenden Angriff wurde ein eben solcher Widerstand entgegengesetzt. Die französischen Kanonen, dicht vor dem Dorfe aufgefahren, beschossen die Preußen mit Kartätschen. Aber der General v. Thielemann rückte mit seinem Corps in der linken Flanke des Feindes rasch vor, wodurch die Franzosen in Gefahr geriethen, von den Vorstädten von Paris abgeschnitten zu werden. Da erlahmte nach und nach das Treffen, und auch bei Neuilly, wo es ebenfalls zum Gefecht gekommen war, gingen jetzt die Franzosen zurück. Man hatte sich überzeugt, daß die Preußen nicht zurückzuwerfen waren und der Marschall Davoust sandte daher Parlamentaire, um wegen einer Capitulation von Paris zu unterhandeln.

Convention v. St. Cloud.

Heute den 3ten Juli 1815, sind die von

den commandirenden Generalen der Armeen ernannten Commissarien, nämlich:
der Generalmajor Freiherr v. Müffling mit den Vollmachten Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten Blücher, commandirenden Generals der preußischen Armee.
der Oberst Hervey mit den Vollmachten Sr. Excellenz des Herzogs von Wellington versehen.

eines Theils,

der Baron Bignon, die auswärtigen Angelegenheiten besorgend,
der Graf Guilleminot, Chef des Generalstabes der französischen Armee,
der Graf Bondy, Präfekt des Seine-Departements, mit den Vollmachten Sr. Excellenz des Marschalls Prinzen v. Eckmühl, commandirenden Generals der französischen Armee, versehen,

andern Theils

über folgende Punkte übereingekommen:

Art. 1. Es ist Waffenstillstand zwischen den aliirten Armeen, befehligt von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Blücher, Sr. Exzellenz dem Herzog Wellington und der französischen Armee unter den Mauern von Paris.

Art. 2. Morgen setzt sich die französische Armee in Marsch um über die Loire zu gehen. Die vollständige Räumung von Paris wird in 3

Tagen bewirkt, und in 8 Tagen ist die Armee jenseits der Loire.

Art. 3. Die französische Armee nimmt ihr Feldgeschütz, ihre Kriegskassen, ihre Pferde und das Eigenthum der Regimenter mit sich, ohne Ausnahme, so wie das persönliche der Depots und verschiedenen Administrations-Zweige, welche der Armee gehören.

Art. 4. Die Kranken und Verwundeten so wie die Chirurgen, welche zu ihrer Heilung nöthig sind, bleiben unter dem besonderen Schutz der commandirenden Generale der preußischen und englischen Armee zurück.

Art. 5. Die Offizianten und Militairs, von denen im vorigen Artikel die Rede ist, können nach ihrer Herstellung zu ihren Corps zurückgehen.

Art. 6. Die Frauen und Kinder aller Glieder der französischen Armee können in Paris bleiben, auch ohne Schwierigkeit Paris verlassen, und mitnehmen, was ihnen und ihren Männern gehört.

Art. 7. Die Offiziers der Linien-Truppen, welche in den Nationalgarden oder den Föderirten dienen, können sich der Armee anschließen, oder auch in ihren Wohnort oder Geburtsort zurückkehren.

Art. 8. Morgen den 4ten Juli Mittags, wird St. Denys, St. Ouen, Clichy und Neuilly

übergeben. Uebermorgen, den 5ten Juli, zu derselben Stunde der Montmartre, den dritten Tag, den 6ten Juli alle Barrieren.

Art. 9. Der innere Dienst von Paris wird durch die Nationalgarde und städtische Gensd'armerie fortgesetzt werden.

Art. 10. Die commandirenden Generale der preußischen und englischen Armee versprechen die jetzigen Autoritäten, so lange sie bestehen, zu respectiren und durch ihre Untergebenen respectiren zu lassen.

Art. 11. Oeffentliches Eigenthum (mit Ausnahme dessen, welches sich auf den Krieg bezieht), es gehöre dem Gouvernement oder hänge von Orts-Obrigkeit ab, wird respectirt, und die verbündeten Mächte werden in keiner Art in die Verwaltung oder Verfügung eingreifen.

Art. 12. Ebenso sollen Personen und Privat-Eigenthum respectirt werden. Die Einwohner der Hauptstadt, und überhaupt alle Individuen, welche sich daselbst befinden, fahren fort, ihrer Rechte und Freiheiten zu genießen, ohne beunruhigt oder wegen ihrer Dienstverrichtungen, sowohl gegenwärtiger als vergangener, wegen ihres Betragens oder ihrer politischen Meinungen in Untersuchung genommen zu werden.

Art. 13. Die fremden Truppen werden die

Approvisionirung der Hauptstadt nicht hindern, im Gegentheil die Ankunft und den freien Umlauf der dazu bestimmten Gegenstände beschützen.

Art. 14. Gegenwärtiger Vertrag wird bis zum Friedensschluß wegen gegenseitiger Verhältnisse als Vorschrift dienen. Im Fall eines Bruchs soll er in den gewöhnlichen Formen 10 Tage vorher aufgekündigt werden.

Art. 15. Sollte bei Ausführung des einen oder des andern Artikels eine Schwierigkeit vorkommen, so wird die Auslegung zum Vortheil der französischen Armee und der Stadt Paris stattfinden.

Art. 16. Vorstehende Convention ist für alle verbündete Armeen mit dem Vorbehalte der Ratification der Mächte, von denen sie abhängen, gemeinschaftlich abgeschlossen.

Art. 17. Die Ratificationen werden morgen den 4ten Juli um 6 Uhr auf der Brücke von Neuilly ausgewechselt.

Art. 18. Es werden von den verschiedenen Theilen Commissarien ernannt, um gegenwärtige Convention auszuführen.

Geschlossen und unterzeichnet zu St. Cloud in dreifacher Ausfertigung, durch oben genannte Commissarrien, mit oben genannten Tag und Jahr.

(Gezeichnet) Freiherr v. Müffling (L. S.)

F. B. Hervey, Oberst (L. S.)
Baron Bignon (L. S.)
le Comte Guilleminot (L. S.)
le Comte Bondy (L. S.)

Gegenwärtiger Waffenstillstands-Vertrag genehmigt und ratificirt zu Meudon d. 3 Juli 1815.

Der Feldmarschall Fürst Blücher.

Die französische Armee zog sich, dieser Convention gemäß, in mehreren Kolonnen, noch 73,000 Mann stark, über Orleans hinter die Loire. Die französischen Kammern erklärten sich für aufgelöst!

Einmarsch in Paris.

Am 7ten Juli 10 Uhr Morgens rückte das 1ste preußische Armee-Corps in Paris ein, und besetzte die öffentlichen Plätze. Um 3 Uhr Nachmittags zogen die Feldherren Blücher und Wellington in die Stadt ein. Ihnen folgte das Gros beider Armeen. Von der preußischen Armee wurde am 19ten Juli das 4te Corps einquartiert, die andern Truppen aber bivouacquirten und die Pariser mußten ihnen Essen bringen, so wie Fourage für die Pferde besorgen. Die Preise dieser Erfordernisse gingen gleich hoch in die Höhe!

Nach dem Einzuge befahl Blücher, daß die gute Stadt Paris für die Befreiung von dem Joch Napoleons der preußischen Armee einen

zweimonatlichen Feldsold als Gratification sofort zahlen solle. Da erschracken die Pariser! Man hoffte durch Bestechung diese Forderung zu erledigen oder zu ermäßigen. Eine Deputation begab sich mit einer Summe von 500,000 Franken Gold zu dem General-Intendanten, Ribbentrop, und stellte ihm solche zur beliebigen Verfügung. Der Feldmarschall quittirte über diese Summe als ersten Abschlag des Geforderten mit dem Bemerken, daß wenn am nächsten Morgen nicht das Ganze beisammen sei, er die Munizipalität von Paris nebst 30 reichen Bürgern so schnell als möglich nach der Festung Graudenz in Westpreußen bringen und dort einsperren lassen werde. Preußische Wachen wurden aufgestellt, die Drohung sogleich zu vollziehen. Da ergaben sich die Pariser in das harte Opfer und zahlten, weil der Herr Marschall es befohlen, herzlich gern den geforderten Sold.

Noch in der Nacht hatte der thätige Blücher nicht Ruhe, sondern befahl, daß die Franzosen die Brücken von Jena und Austerlitz anbohren und mit Pulver füllen sollten, diese Monumente französisch-napoleonischer Eitelkeit in die Luft zu sprengen.

Am 8ten Juli hielt der vertriebene König Ludwig XVIII. seinen Einzug in Paris. Dieser

Fürst erhielt jetzt große Lobsprüche von den verschiedenen Deputationen der Bürgerschaft von Paris, und die Antwort des Königs war ebenfalls sehr schmeichelhaft. Man belog sich gegenseitig!

Als Ludwig XVIII. hörte, daß Blücher die Brücken sprengen lassen wollte, sandte er den Fürsten Talleyrand an den Feldherrn mit der Bitte, doch dies nicht zu thun, sondern die Ankunft der Monarchen abzuwarten. Aber Blücher wollte davon nichts hören und Talleyrand bot nun, um Zeit zu gewinnen, im Namen des Königs das Material beider Brücken, nachdem sie abgebrochen sein würden, dem Feldmarschall zum Geschenk an, aber es half nichts. Da erklärte der Minister mit französischer Courage in der lebhaftesten Aufwallund: „Ich selbst werde mich auf die Brücken „stellen, Herr Marschall, und Sie werden dann „die Drohung nicht erfüllen!“ Da wurde der grämliche Blücher freundlich, klopfte Talleyrand auf die Achsel und sagte im überredenden Tone: „Können oben bleiben und mitspringen! Sie werden dem Teufel willkommen sein!“ Und es verließ der Minister den Feldherrn nach kalter Verbeugung.

Als Ludwig sah, daß der Frevel Blüchers in Erfüllung gehen würde, schrieb der König an Lord Wellington, und bat um Schutz für die

Bauwerke und dieser Feldherr ersuchte Blüchern, ihm aus Kameradschaft den Gefallen zu thun, die Brücken bis zu Ankunft der Monarchen mit Sprengung zu verschonen. Das willigte der preußische Feldmarschall ein!

Am 10ten Juli trafen die beiden Kaiser von Rußland und Oesterreich, so wie der König von Preußen in Paris ein. Neues Leben drang in die Pariser, als Alexander wieder als ihr Protector erschien. Die Brückenangelegenheit machte der russische Monarch gleich mit den Worten ab: „Wir führen nicht mit Denkmälern Krieg!"

Als Blücher diese Entscheidung erfuhr, verlegte er sein Hauptquartier aus Paris nach St. Cloud. Zugleich befahl er dem 1sten Corps, welches die Festung la Fére eingeschlossen hielt, den Ort zu bombardiren, den übrigen Armee-Corps aber, bis an die Loire zu rücken und überall Fanale (Lärmstangen mit Pech und Stroh umwickelt) zu errichten. Eben so gab der alte Feldherr dem Prinzen August von Preußen gemessenen Befehl, mit dem 2ten Armee-Corps alle Festungen des nördlichen Frankreichs mit Waffengewalt zu unterwerfen.

Vordringen der Haupt-Armee.

Gleich nachdem man im Hauptquartier des Fürsten v. Schwarzenberg die Nachricht von dem

Siege von Belle Alliance erhalten hatte, rückten alle Armee-Corps über die französische Grenze. Da die feindlichen Truppen dort viel zu schwach waren, um so großen Truppenmassen der Verbündeten die Spitze bieten zu können, so zogen sich dieselben nach den starken Gefechten bei Landau, Dahn, Saarbrück, Saargemünd, Surburg, Selz und Straßburg, Chavannes und Montbelliard in die Festungen oder in das Innere Frankreichs zurück. Lyon aber wurde von den Oesterreichern besetzt.

Die französischen Generale: die Marschälle Brune, Suchet, so wie die Generale Rapp und Lecoubre hatten im Ganzen nicht 60,000 Mann unter ihrem Befehl und konnten also nach der Besiegung Napoleons nichts mehr ausrichten. Auch war nach der Abdankung Napoleons und durch die Unterwerfung der Hauptstadt, so wie durch die Rückkehr Ludwig XVIII. alle Kraft der Nation wie des Heeres gelähmt, und also war der Krieg im freien Felde zu Ende.

Der Belagerungskrieg von 1815

bietet wenig oder gar keine hervorragende Momente dar. Auch in den festen Plätzen Frankreichs war das kriegerische Element bei der schrecklichen Niederlage eines 19tägigen Feldzuges den

Friedensgesinnungen gewichen. Prinz August von Preußen leitete den Belagerungskrieg.

Die Festung Marbeuge, welche am 20sten Juni blokirt wurde, ging nach förmlicher Belagerung am 12ten Juli über. Die geringe Besatzung wurde hinter die Loire entlassen, die Nationalgarde ging auseinander. 80 Geschütze wurden gefunden.

Die Festung Landrecies war am 21sten Juni berennt worden und ging am 22sten Juli über. Die geringe Garnison theilte das Schicksal der Besatzung von Maubeuge. 45 Kanonen wurden gefunden.

Die Festung Marienbourg, am 24. Juni eingeschlossen, wurde am 28sten Juli erobert; die geringe Garnison ging hinter die Loire. In der kleinen sehr wacker vertheidigten Festung fand man 4 Kanonen.

Die Festung Philippeville, mit 1,700 Mann und 51 Kanonen besetzt, wurde gleich nach dem Einbrechen der Preußen in Frankreich von leichten Truppen umschwärmt, und ging am 9ten August über. Sie war durch Belagerung zur Capitulation — wie die von Landrecies — genöthigt worden.

Die Festung Rocroy, mit 2,000 Mann und 35 Geschützen besetzt, ging am 18ten August

über. Auch dieser Platz wurde wie Landrecies behandelt.

Die Festung Givet, über welcher der befestigte Charlemont liegt, wurde von der Garnison geräumt, welche sich in die höhere sehr starke Festung zurückzog.

Die Festung Sedan wurde am 25sten Juli berennt, und ergab sich am folgenden Tage, indem die Besatzung sich in die höher liegende Citadelle zurückzog, welche erst am 15ten September überging.

Die Festung Bouillon, welche am 25sten Juni eingeschlossen wurde, konnte wegen ihrer Festigkeit nicht ohne Belagerung genommen werden, wozu man den Ort nicht bedeutend genug hielt.

Die Festung Charleville wurde am 29sten Juni erstürmt; man fand aber nur unbedeutende Vorräthe, und die Besatzung — blos National-Garden — wurden entlassen.

Die Festung Mezieres wurde von dem norddeutschen Corps belagert, und nach sehr heftiger Gegenwehr die Stadt am 10ten August und die noch festere Citadelle am 3ten September erobert. Es fielen dabei 61 Geschütze in die Hände der Verbündeten. Die Garnison zog hinter die Loire.

Die Festung Montmedy wurde am 15ten August von dem vorgedachten Corps eingeschlossen und am 22sten September erobert. Dieser Platz enthielt 53 Kanonen, welche von den Verbündeten genommen wurden. Die Garnison marschirte hinter die Loire.

Die Festung Longwy, bereits am 25sten Juni eingeschlossen, ergab sich am 14ten September. Die Besatzungwurde nach Metz entlassen und die 65 Kanonen der Festung verblieben in der Hand der Sieger.

Die Festungen: Valenciennes, le Quesnoi und Condé wurden von den Engländern erobert und deren Geschütz behalten. Eben so gewannen die Russen mittelst Uebereinkunft den Waffenstillstand mit den Festungen: Metz, Thionville, Verdun, Saarlouis und Soissons. Später ward Saarlouis preußisch.

Die Festungen Landau — welche beim spätern Frieden deutsche Bundesfestung wurde — und Bitsch, so wie Neu-Breisach, Belfort, Lichtenstein, la Petite Piere, Pfalzburg und Schlettstadt erhielten auf dieselbe Weise Waffenstillstand. Die Festungen Auxonne und Hüningen aber gingen nach schwerer Belagerung an die Oesterreicher über.

Der Friede

wurde erst drei Monate, nachdem die Verbündeten Paris besetzt, geschlossen. Frankreich mußte Savoyen an Sardinien und Landstrecken an Deutschland und die Niederlande mit 2 Millionen Einwohnern abtreten, auch 750 Millionen Franken Kontribution bezahlen, so wie alle geraubten Kunstwerke, welche ihm 1814 gelassen worden waren, zurückgeben. Ebenso mußte sich Frankreich gefallen lassen, 150,000 Mann Verbündete durch 5 Jahr im Lande zu dulden und zu erhalten, und darein willigen, daß die ganze französische Armee aufgelöst und verabschiedet wurde. Eine ganz neue französische Armee ward aus Rekruten und neue Regimenter daraus gebildet, so daß man die aufgelöste Armee Napoleons nur noch in der Erinnerung kannte, und sie zum Unterschiede: „die alte Armee!" nannte! —

Napoleon ergiebt sich den Engländern.

Nach der Schlacht von Belle Alliance eilte Napoleon, nach kurzer Ruhe in Philippeville, mit der Schnelle des Windes nach Paris. Der unglückliche Kaiser war der erste Bote, welcher die Nachricht von der ungeheuren Niederlage des Heeres, der keine andere zur Seite gesetzt werden

konnte, der bestürzten Hauptstadt überbrachte. Da Napoleon als Feldherr am ersten ermessen konnte, ob er im Stande sein würde, die Scharte auszuwetzen und Paris in welcher Stadt alle Kraft Frankreichs vereinigt ist, vor den fremden Armeen zu schützen, so kann man den Entschluß, die Armee zu verlassen, nur der momentanen Ueberzeugung in ihm, daß Alles verloren sei, beimessen.

In den Kammern Frankreichs zählte der Kaiser viele Feinde, welche jetzt wider ihn losbrachen, und ihm durch Souham, einen von Napoleon früher oft verkannten alten republikanischen General, die Meinung beibringen ließen, daß wenn er nicht sogleich freiwillig die Krone niederlege, man ihn unfreiwillig absetzen werde. Vergebens bat der kräftige Lucian, Bruder Napoleons, daß er die Reserve-Bataillons der alten Garde, welche in Paris organisirt wurden, zusammenraffen, den Kammern gegenüber eine drohende Stellung annehmen, und sich von ihnen auf 1 Jahr zum Dictator, also zum unumschränktesten Machthaber über alle Kräfte Frankreichs proklamiren lassen solle! „Er möge bedenken," äußerte Lucian, „daß nur durch die Schreckensherrschaft im Jahr 1793 Frankreich gerettet und nur durch diese, in vierzehn Armeen, die ganze waffenfähige Bevölkerung an die Grenze getrieben worden sei! Al-

les dies machte aber auf das Gemüth Napoleons keinen Eindruck mehr.

„Der Pulverdampf von Mont St. Jean hat Dir den Kopf verwirrt!" sagte endlich Lucian heftig. Napoleon aber dankte am 23sten Juni zu Gunsten seines Sohnes ab!

Als man am 25sten Juni die gewisse Nachricht erhielt, daß sich der Marschall Grouchy mit 30,000 Mann gerettet, und der Marschall Soult angefangen habe, bei Laon die Trümmer von des Kaisers Heer zu sammeln, bereute Napoleon seinen raschen Entschluß, aber es war zu spät.

Als zwei Tage später die preußische Armee, nach Napoleons Meinung unbesonnen, vordrang, bot er der interimistischen Regierung seine Dienste als Obergeneral an, aber man mochte ihn nicht mehr, rieth ihm sogar, schleunigst nach Rochefort abzureisen, wo zwei Fregatten zu seiner Disposition gestellt wurden. Der General Beckers begleitete ihn auf seiner Reise dorthin, die er am 29sten Juni von Malmaison antrat, zu einer Zeit, als die Husaren des Major v. Colomb ihn schon aufsuchten, um ihn gefangen zu nehmen.

Am 3ten Juli traf Napoleon in Rochefort ein. Aber schon früher waren die englischen Schiffe, die vor allen französischen Häfen kreuzten, unterrichtet, daß Napoleon die Absicht haben

werde, mit einigen Getreuen sich nach Amerika einzuschiffen und so der Gefangenschaft zu entgehen. Vor Rochefort kreuzte das englische Linienschiff Belerophon, unter dem Capitain Maitland, welches kein Boot geschweige eine Fregatte in See ließ. Nachdem Napoleon erst in Rochefort 6 Tage vergeblich auf Gelegenheit zu entwischen geharrt, begab er sich am 9ten Juli auf die vor dem Hafen liegende kleine Insel Aix. Als Napoleon sich jedoch überzeugte, daß an ein Entkommen nicht zu denken war, sandte er am 15ten Juli den General Savary als Parlamentair auf das englische Schiff, und ließ dem Capitain Maitland melden, daß er sich nebst seinem Gefolge der Großmuth des englischen Volks überliefere, um in England sich niederzulassen.

Capitain Maitland erwiderte, daß er den Kaiser nebst Gefolge zwar auf Verlangen aufnehmen wolle, jedoch keine Ordre dazu habe und er also auch keine Bedingung versprechen könne.

Als Napoleon nebst Gefolge am Bord des englischen Schiffs sich befand, schrieb er an den Prinz Regenten von England:

„Königliche Hoheit!"

„Den Partheien, welche mein Land theilen, „und der Feindschaft der größten Mächte von „Europa ausgesetzt, habe ich meine politische Lauf-

„bahn geendet, und komme, wie Themistokles, um „mich auf dem Heerde des brittischen Volks nie„derzulassen. Ich begebe mich unter den Schutz „seiner Gesetze, welchen ich von Euer Königlichen „Hoheit als den mächtigsten, standhaftesten und „edelmüthigsten meiner Feinde fordere!"

Napoleon.

Aber die großen Mächte hatten schon in Wien beschlossen, den Kaiser, wenn er in ihre Hände fiele, nach der Insel St. Helena, im atlantischen Meere, tief im Süden gelegen, bringen zu lassen, und es stand also nicht in des Prinz Regenten Macht, den Wunsch Napoleons zu erfüllen.

Nachdem der Kaiser auf dem Bellerephon bis an die englische Küste gesegelt, wurde er mit einem verminderten Gefolge auf das Linienschiff Northumberland gebracht, um von diesem nach dem Verbannungsorte gebracht zu werden. Vergebens händigte Napoleon dem Admiral Lord Keith eine Denkschrift ein, aus der wie folgende Zeilen entlehnen:

„Ich protestire feierlich im Angesicht des „Himmels und der Menschen gegen die Verletzung „meiner heiligsten Rechte, weil man mit Gewalt „über meine Person und meine Freiheit verfügt. „Ich habe mich freiwillig an Bord des Bellero=

„phon begeben; ich bin kein Gefangener, ich bin „Englands Gast!“

Ehe Napoleon am 5ten Mai 1821 auf St. Helena starb, erklärte er auf dem Todtenbette:

„Ich vermache die Schmach meines Todes „der regierenden Familie von England.“

Betrachtungen.

Wenn der Feldzug von 1815 für Frankreich und Napoleon einen ganz andern Ausgang nahm, als man allgemein glaubte vermuthen zu müssen, so liegen die Ursachen jetzt, nach 29 Jahren, ziemlich aufgedeckt da.

Als Nopoleon nach der Landung sich vom Enthusiasmus umringt sah, glaubte er aufrichtig daran, daß diese Huldigung dem Monarchen Napoleon dargebracht wurden, während sie doch nur dem Feldherrn und Gesetzgeber galten. Als Monarch wollte er seine Regierung wiederherstellen, wie er sie 1814 verlassen hatte, und wie sie nicht immer im Interesse Frankreichs war. Als das Volk aber sah, daß diese alte Politik wieder aufgewärmt werden sollte, und daß der Kaiser, statt seine Macht auf das Volk zu stützen, solche blos auf die Armee und auf ähnliche Institutionen, wie die legitimen Monarchen, wieder aufzubauen gedachte, fühlte sich nach und nach

die Volksliebe bedeutend ab, und die Kraft derselben blieb gelähmt. Es ist eine Thatsache, daß Napoleon, um sich von dem Volke abermals wählen zu lassen, also für legitim zu gelten, seine Zeit zwischen der Organisirung der Armee und diesem politischen Bestreben theilte, wodurch für erstere die nachtheiligsten Folgen entstanden. Dies war auch der eigentliche Grund, warum 100,000 Mann weniger bei den Fahnen organisirt wurden, als dies hätte sein können, so daß der Kaiser überall gegen eine notorische Uebermacht ankämpfte, es auch nicht wagte, Rekruten auszuheben oder sich solche decretiren zu lassen. Er hoffte alles von den ersten Erfolgen seiner Waffen, und glaubte dann später der eigentlichen (revolutionairen) Volkshülfe entbehren zu können.

Beim Ausbruch des Krieges zeigte sich durch die Desertion des General Bourmont und anderer Offiziere, so wie das mehr oder weniger vorgeschützte Unwohlsein der Marschälle, daß die Subordination gegen den Kaiser bedeutend gelitten hatte, noch mehr aber, daß man an der Rechtmäßigkeit und dem Erfolge der Sache Napoleons zweifelte.

Uebrigens beging der Kaiser in Belgien dieselben Fehler wie 1813 nach dem Waffenstillstande in Deutschland, nämlich die Detachirung beträcht-

licher Streitkräfte unter mittelmäßigen Generalen. Hatte sich bisher die Unfähigkeit des Marschall Ney, als Feldherr beträchtliche Streitkräfte selbstständig zu lenken, nicht genügend dargethan, so mußte nach den Ergebnissen bei Quatrebras nunwohl der letzte Zweifel schwinden, wenn auch der Marschall gleich darauf bei Mont St. Jean als tapferer Soldat das Höchste leistete. Der Fehler des Marschall Grouchy, daß er am 17ten und 18ten früh nicht lebhafter verfolgte, ist durch den vortrefflichen schnellen Rückzug dieses Generals nach dem Treffen von Wavre, wohl als ausgeglichen anzunehmen.

Ein sehr ungünstiger Umstand für den Kaiser war aber besonders der Verlust des Marschall Berthier, früher Prinzen von Neufchatel, welcher als Major-General der Armee alle Details geleitet und das Ordonnanz-Wesen auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht hatte. Solche verspätete oder unbestimmte Befehle, wie sie 1815 an Ney und Grouchy gelangten, wären unter ihm nicht vorgekommen. Er war so vollkommen mit Napoleons Art und Weise zu handeln vertraut, daß er dem Kaiser die nöthigen Befehle fast an den Mienen und Augen absah. Ein Wink mit des Kaisers Hand war schon genügend, Berthier anzudeuten, was der große Concertgeber meinte.

Alles dies war jetzt anders. Der Kaiser mußte den Marschall Soult, der unstreitig selbst Feldherr war, instruiren, was er für Befehle erlassen sollte, und da wurde Manches vergessen.

Der Herzog von Wellington verdiente mit vollem Recht die Schlacht vom 18ten Juni zu verlieren, nachdem dieser General mit einer bis zur Lächerlichkeit fixen Idee, in seiner rechten Flanke bedroht zu sein, so viel aufs Spiel setzte, aus welcher Gefahr ihn nur die Kühnheit Blüchers rettete. Es kann dieser Engländer kein großer Feldherr sein und darf mit einem Napoleon gar nicht verglichen werden. Wie ganz anders dachte und fühlte Blücher, als er am 19ten früh an Kleist von Nollendorf schrieb:

„Nun muß man kühn sein, und Theorie und „Bücher beim Henker lassen!"

Jetzt ruht die Leiche des weiland großen Soldaten und Volks-Kaisers im hohen goldenen Dome der Invaliden zu Paris. Sein Wunsch in den letzten Sekunden, dereinst an der Seine zu ruhn, ist erfüllt. Dort umstehen, wie einst in der Schlacht, die treuen Grenadiere der alten Garde das Grabmahl des Kaisers und sein ehernes Bild schaut wieder, wie einst von der Siegessäule auf dem Platz Vendome herab. Die Monarchen, seine Gegner, sind auch in die Gruft

gestiegen, und der alte Marschall Vorwärts, der Todfeind Napoleons, und die rechte Hand der Macht, die diesen erdrückte, hat sein Grab auf den Feldern von Krieblowitz, wie ein ewiges Bivouacq aufgeschlagen und gestattet nicht, daß die Thüre seines Wachthauses der Riesenstein vom Zobten verschließe, daß wenn die Zeit kommt, wo der Kriegsruf die Gauen des Vaterlandes durchras't, sein Geist emporsteigen könne, die Schaaren zu führen und zu begeistern wie sonst!

Ende des Befreiungskrieges.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Maschinendruck von Leopold Freund in Breslau.

Inhaltsverzeichniß.

Seite.
Einleitung . . . . 3—10
Der Feldzug von 1814 11
Feldmarschall v. Blücher geht über den Rhein . 15
Gefecht bei St. Diziers 26
Treffen bei Brienne 27
Schlacht bei La Rothiere 31
Thaten des Hauptheers 42
Gefecht bei Nogent sur Seine 46
Gefecht bei Courterelles 48
Das schlesische Kriegsheer 49
Gefecht bei Champeaubert 54
Treffen bei Montmirail 57
Treffen bei Chateau Thierry 61
Treffen bei Jonvilliers und Etoges 67
Thaten der Nordarmee 73
Gefecht bei Hoogstraaten 75
Der Kronprinz von Schweden 82
Thaten der Hauptarmee 84
Gefecht bei Mormant 85
Treffen bei Monterau 88
Gefecht von Troyes 93
Gefecht bei Bar sur Aube 97
Gefecht bei la Ferte sur Aube 98
Gefecht bei Guillotiere 99
Erstürmung von Troyes 99
Die schlesische Armee 101

Seite.
Gefecht von Mery 102
Gefecht bei Gué a Terme 104
Gefecht bei May und Mareuil 107
Treffen bei Craonne 113
Schlacht bei Laon 116
Thaten der Hauptarmee 122
Schlacht bei Arcis sur Aube 125
Thaten der schlesischen Armee 143
Sturm auf Rheims 144
Gefecht bei Rheims 147
Thaten der verbündeten Süd-Armee . . . 151
Der Feldzug in den Niederlanden 159
Gefecht bei Oudenarde 164
Gefecht bei Courtray 165
Fehl-Sturm auf Bergen op Zoom 167
Gefecht bei Eveveghem 174
Napoleon und die Verbündeten 177
Marsch nach Paris 181
Gefecht bei Ferre Champenoise 186
Gefecht bei Claye 195
Der Kaiser Napoleon 198
Gefecht bei St. Diziers 199
Schlacht vor Paris 201
Capitulation von Paris 211
Einzug in Paris 214
Erklärung 216
Waffenstillstand 232
Dislocation der Truppen 239
Ende des Feldzuges von 1814 241
Der Festungskrieg von 1814 247
Eroberung von Glogau 247

Seite.
Die Eroberung der Festung Cüstrin 253
Unternehmungen gegen Hamburg 256
Unternehmungen gegen Magdeburg 264
Erstürmung von Wittenberg 271
Die Citadelle von Erfurt 276
Die Citadelle Marienberg 278
Die Festung Wesel 279
Die Festung Jülich 279
Die Festung Luxemburg 280
Die Festung Mainz 281
Die Festung Straßburg 283
Die Festung Landau 285
Die Festung Pfalzburg 286
Die kleinen Bergfestungen 288
Die Festung Neu-Breisach 288
Die Festung Schlettstädt 289
Die Festung Bedfort 290
Die Festung Hüningen 292
Die Festung Saarlouis 294
Die Festungen Verdun und Longwy 295
Die Festung Thionville (Diedenhofen) . . . 295
Die Festung Metz 297
Die Festung Auxonne 300
Die Festung Auxerre 301
Die Festung Besançon 302
Die Feldherrn und Generale 304
Der Kaiser Napoleon 306
Der Fürst von Schwarzenberg 317
Der Befreiungskrieg von 1815 321
Napoleon landet in Frankreich 328
Der Congreß zu Wien 363
Erklärung 364
Gegenseitige Rüstungen 368
Uebersicht der preußischen oder niederrheinischen Armee im Monat Juni 1815 369
Der Kriegsplan 380
Der Krieg beginnt 387
Gefecht von Thuin 389
Gefecht bei Charleroi 391

Seite.
Gefecht bei Gosselies 392
Gefecht bei Gilly 393
Zug der Franzosen gegen die Engländer . . . 395
Concentration der Preußen 401
Schlacht bei Ligny 405
Treffen bei Quatrebras 418
Rückzug auf Wavre und Wäterloo 420
Vorbereitungen zur Schlacht 425
Schlacht bei Belle Alliance (Waterloo) . . . 428
Verfolgung des Feindes 454
Treffen bei Wavre 457
Gefecht von Namur 461
Einmarsch in Frankreich 466
Gefecht von Compiégne 469
Gefecht bei Crespy 470
Gefecht bei Creil 470
Gefecht von Senlis 471
Ueberfall von Villeres=Cotterets 472
Gefecht bei Villeres=Cotterets 473
Gefecht bei Nanteuil 474
Die englische Armee 474
Ankunft der Preußen vor Paris 475
Gefecht bei Aubervilliers 477
Gefecht bei St. Denys 479
Gefecht bei Versailles 479
Gefechte bei Sevres und Molineau 484
Gefecht bei Issy 486
Convention von St. Cloud 486
Einmarsch in Paris 491
Vordringen der Hauptarmee 494
Der Belagerungskrieg von 1815 495
Der Friede 499
Napoleon ergiebt sich den Engländern 499
Betrachtungen 504

Brand, Theodor <<von>>,

Der Befreiungskrieg von 1813, 1814 und 1815

Bd.: 2

Breslau 1845

Eur. 1010 k-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409386-1